

lelle

Der Fluch

Inhaltsangabe

Ein Fluch trifft die ehemalige Hogwarts-Schülerin Veritas, doch dieser verbirgt einige Geheimnisse. Ob und wie die Betroffenen damit umgehen, könnt ihr selbst herausfinden:

Das Denkarium glänzte in voller Pracht, die silbrigen Fäden wälzten sich in der himmelblau schimmernden Flüssigkeit. Immer und immer wieder saß Professor Dumbledore, Schulleiter von Hogwarts, vor seinen Erinnerungen, doch er kam zu keinem Schluss. „Albus.“ Eine Stimme ließ in aufschrecken. „Minerva, was zum...“ Seine sonst so strahlend blauen Augen wirkten leer und matt. „Sorge dich nicht um das Mädchen. Wir können die Vergangenheit nicht rückgängig machen. Gib deine Gedanken frei.“ Der Professor seufzte, schob das Denkarium von sich. „Du hast Recht. Gehen wir zum Abendessen.“

Vorwort

Ausser meiner süßen Lucia und ihrer Patentante Svea gehört nichts in dieser Geschichte mir, die Figuren und Schauplätze sind lediglich "ausgeliehen".

Finanzielle Interessen? Nein, denn es soll einfach nur Spaß machen seinen Fantasien freien Lauf zu lassen.

Zu dieser FF gibt es mittlerweile einen eigenen Thread im Fanfictionbereich. Freue mich sehr über Kritik und Anregungen eurerseits.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Briefe
2. Die Ankunft
3. Der erste Tag im neuen Leben
4. Gehorsam
5. Die Verwandlung
6. Wiederkehrende Träume
7. In den Kerkern
8. Mad-Eyes Ankunft
9. Momente am See
10. Unerwartete Abreise
11. Fehlerlos
12. Unterricht in Verwandlung
13. Das Verbot
14. Nachrichten
15. Die Prüfung
16. Sorgenfrei
17. Der sprechende Hut
18. Nur eine Schülerin
19. Erklärungen
20. Wie eine Puppe
21. Sonnenschein
22. Hausaufgaben und andere Allergien
23. Freundschaft
24. Eigentum
25. Unruhe
26. Verlust
27. Asche zu Asche
28. Es ist Sommer
29. Magische Wesen I
30. Magische Wesen II

Die Briefe

Das Denkarium glänzte in voller Pracht, die silbrigen Fäden wälzten sich in der himmelblau schimmernden Flüssigkeit

Das Denkarium glänzte in voller Pracht, die silbrigen Fäden wälzten sich in der himmelblau schimmernden Flüssigkeit. Immer und immer wieder saß Professor Dumbledore, Schulleiter von Hogwarts, vor seinen Erinnerungen, doch er kam zu keinem Schluss. „Albus.“ Eine Stimme ließ ihn aufschrecken. „Minerva, was zum...“ Seine sonst so strahlend blauen Augen wirkten leer und matt. „Sorge dich nicht um das Mädchen. Wir können die Vergangenheit nicht rückgängig machen. Gib deine Gedanken frei.“ Der Professor seufzte, schob das Denkarium von sich. „Du hast Recht. Gehen wir zum Abendessen.“

Die große Halle war fast leer, es waren Ferien und die Schule für Zauberei wirkte in der Zeit verlassen und trostlos. Nur wenige Schüler der höheren Klassen verweilten in den historischen Gemäuern, um für die bevorstehenden Prüfungen zu lernen. Der Schulleiter gesellte sich gemeinsam mit Professor Minerva McGonagall zu den vereinzelt Lehrern, die Hogwarts nicht verlassen hatten, um den Urlaub woanders zu verbringen.

„Nun, ich gehe davon aus, dass unser Termin für morgen so bestehen bleibt?“, fragend blickte Dumbledore in die Runde. Allgemeines Nicken war zu vernehmen. „Gut, ich bin sicher, dass das neue Schuljahr bestens vorbereitet wird. Also sehen wir uns morgen früh zum Abschlussgespräch.“ Dumbledore senkte verabschiedend seinen Kopf und verließ die große Halle. McGonagall sah im nachdenklich hinterher, wusste aber genau, dass sie ihren geschätzten Kollegen nicht davon abhalten könnte, sich die größten Gedanken und Vorwürfe zu machen, was vor fast 13 Jahren geschehen ist.

+++

Eine graue Eule stürmte nur zwei Tage später in Dumbledores Büro, außer Atem und etwas zerzaust. Dumbledore schreckte vom Denkarium zurück und strich der Eule über den Kopf: „Ich wusste, dass du kommen würdest. Stärke dich, eh ich dich mit einer Antwort zurückschicke.“ Dumbledore nahm die Pergamentrolle von dem Fuß der Eule und begann zu lesen.

„Verehrter Professor Dumbledore, sicher haben Sie bereits mit meiner Nachricht gerechnet. Veritas ist in der vergangenen Nacht verstorben. Sie hinterlässt somit ihre Tochter Lucia, welche bereits auf die Reise nach Hogwarts vorbereitet wird. Nun ist es an der Zeit dem Vater des Mädchens den Brief zu überreichen oder, wenn es ihre Zeit erlaubt, ihm den Brief vorzulesen. Dieses war der Wunsch Veritas'. Sollte der Vater zurzeit von Lucias Ankunft nicht anwesend sein, bitte ich Sie sich ihrer anzunehmen, bis ihr Vater zurückkehrt. Veritas ist ruhigen Gewissens von uns gegangen, weil sie ihre Tochter in guten Händen weiß. Lucia ist in unserem Hause in die zweite Klasse gegangen. Die letzten Wochen hat sie mit ihrer Mutter verbracht und somit dem Unterricht nicht weiter gefolgt. Da noch Ferien sind, möchte ich Sie bitten, Lucia auf das kommende dritte Jahr vorzubereiten. Ein weiterer Brief wird in den kommenden Tagen Lucias Vater erreichen, in dem Veritas ihre Wünsche niedergeschrieben hat.

Gerne stehe ich weiter mit Ihnen in Eulenkontakt.

Professor Linnea, Leitung des Internats für Zauberei und Hexerei in Kiruna, Schweden“

Dumbledore seufzte, hielt das Blatt Pergament fest in seinen Händen. Der Tag ist gekommen. Noch einmal versuchte er dem Denkarium Informationen zu entlocken, doch es wollte sich nichts zeigen, was ihm die Geschehnisse aufklären würde.

Der Professor für Zaubersprüche betrat spät am Abend das Büro des Schulleiters. „Sie haben mich rufen lassen.“ „Ja, Severus. Setzen wir uns auf ein Glas Rotwein an den Kamin.“ Eine Weile war nichts weiter zu

hören als das knistern des Feuers, das augenblicklich entfacht wurde, als die beiden Platz nahmen. „Ein Brief erreichte mich heute, Severus. Ich wurde gebeten, Ihnen einen weiteren Brief vorzulesen, der bereits seit Jahren hier in Hogwarts verwahrt wurde.“ Severus Snape nickte, runzelte die Stirn und lauschte Dumbledores Worten.

„Lieber Severus, ich weiß der Tag wird irgendwann kommen, an dem du unsere Tochter kennen lernen wirst. Von diesem Tag an wird sie bei dir bleiben. Nimm dich ihrer an, lehre sie in Zauberei und sei ihr ein Vater. Eine gute Erziehung ist mir wichtig für unsere Lucia. Sie bringt alle nötigen Habseligkeiten mit sich. Sie ist ein Sonnenschein und wird dir viel Freude bringen, da bin ich mir sicher. In ewiger Liebe, Veritas“

Es herrschte Stille. Dumbledore erhob sein Glas. „Severus, ich vermute was Ihnen gerade durch den Kopf geht. Lucia wird in ein paar Tagen bei uns eintreffen. Sie weiß von dem Fluch, der auf ihrer Mutter lastete. Wenn Sie mehr darüber wissen, bitte sagen Sie es mir.“ Professor Snape rührte sich nicht, sein Blick war auf das Pergament geheftet. „Severus, ich bitte Sie.“ Sofort nickte der Lehrer für Zaubersprüche. „Als der Fluch Veritas treffen sollte, versuchte ich ihn abzuwehren. Ich wusste ja nicht... Ich meine, es konnte doch nicht...“, Professor Snape atmete tief ein und aus: „Der Fluch barg ein Geheimnis. Durch den Versuch der Abwehr wurde in Veritas neues Leben geweckt. Ich habe Jahre gebraucht, um etwas darüber herauszufinden.“ „Dem Fluch zufolge sollte Veritas nur noch zwei Jahre zu leben haben. Wie schaffte sie es bis zum gestrigen Tag?“ „Durch meine Abwehr. Der Fluch wäre zu brechen gewesen. Allein durch Zuwendung und vielleicht auch... Liebe.“ Snape senkte den Blick. „Ich habe dem Fluch durch die Abwehr zu verstehen gegeben, dass mir Veritas nicht egal war und dass ich nicht bereit wäre sie sterben zu lassen. Somit fing in ihr an ein neues Leben zu erwachen, unser Kind. Nur so kann es passiert sein, denn ich hatte nie... körperlichen Kontakt mit Veritas.“ Snape räusperte sich. „Schließlich war sie gerade erst mit ihren Prüfungen fertig.“ „Also wussten Sie, dass Sie eine Tochter haben?“ Dumbledores Blicke fixierten den Zaubersprüchelehrer. „Nein, ich wusste es nicht. Es war eine bloße Vermutung, nachdem ich mehr über den Fluch herausgefunden habe. Schließlich erhielten wir keine Nachricht über Veritas Tod. Das konnte nur bedeuten, dass sie ein Kind bekam. Sie würde dann erst sterben, wenn das Kind reif genug ist, um es mal so auszudrücken.“ „Dann scheint Lucia das mit ihren fast 13 Jahren zu sein, Severus. Es ist Ihre Tochter, ich hätte nichts anderes erwartet.“

Eine Eule ließ sich auf der Fensterbank nieder. Dumbledore nahm ihr den Brief vom Fuß und setzte sich wieder zu Professor Snape. „Eine Nachricht aus Kiruna... Lucia ist bereits auf dem Weg und wird morgen Abend bei uns eintreffen.“ Snape schüttelte den Kopf: „Das kann unmöglich funktionieren, Professor.“ „Aber sicher, wird werden sie morgen Abend...“ „Nein! Nicht, dass sie hierherkommt. Ich kann sie nicht brauchen. Ich bin Lehrer, kein Vater.“ Dumbledores Augen funkelten ihn lächelnd an: „Dann werden sie lernen müssen ein Vater zu sein, Severus. Das Mädchen braucht Sie.“ Snape zuckte mit den Schultern: „Wie soll das gehen? Wo soll sie wohnen? Professor, sie kennen mich und meine Beweggründe zu sagen, dass ich kein Kind aufnehmen kann.“ „Manchmal gibt es Dinge, die man auf sich zukommen lassen muss. Lucia wird in Ihre Gemächer einziehen. Wie ich weiß, sind dort Räumlichkeiten, die Sie nicht nutzen. Und sobald das Schuljahr beginnt, wird Lucia in ihr zugewiesenes Haus umziehen und dort wohnen. Sie müssen zugeben, dass es wichtig für das Kind ist in den kommenden Tagen nicht allein zu sein. Sie sind der Vater, kümmern Sie sich.“ Dumbledore erhob abermals sein Glas, hielt es zum Anstoßen bereit in die Richtung von Professor Snape.

+++

Die Ankunft

Das morgendliche Frühstück verlief äußerst schweigsam. Hin und wieder huschten Blicke zwischen dem Schulleiter und Professor Snape über den Tisch. Dumbledore räusperte sich nach einer Weile: „Liebes Kollegium, ...“ Snape erstarrte. „... wir werden heute Abend Zuwachs an unserer Schule bekommen. Ich möchte Sie, Minerva, bitten, Professor Snape und mich heute Abend an den Eingang zum Schultor zu begleiten. Wir erwarten Professor Snapes Tochter.“ Ein Raunen strömte durch den Raum, alle Blicke waren auf den Zaubertranklehrer gerichtet. „Die Mutter ist verstorben, das Mädchen braucht sehr viel Zuwendung.“ Professor Mc Gonagall rümpfte die Nase: „Ich gehe davon aus, dass Sie sich dem Mädchen annehmen, Albus?“ „Oh nein. Das wird Professor Snape persönlich tun.“ Getuschel war zu vernehmen. „Wir werden uns in den nächsten Wochen alle mit ihr beschäftigen, denn das Mädchen hat seit einiger Zeit dem Unterricht nicht mehr beigewohnt. Ich setze auf Ihre Unterstützung.“ Nicken und Gemurmeln beendeten das Frühstück.

Am Abend fanden sich Professor Dumbledore, Professor Snape und Professor Mc Gonagall in der großen Halle ein. „Es wird Zeit, gehen wir zum Schultor.“ Sie machten sich auf den Weg. Snape ging eher zögerlich. Stunden zuvor hatte er noch versucht diesen Albtraum von sich abzuschütteln, doch nun waren es nur noch Minuten bis zur Ankunft von Lucia.

Kaum am Tor angekommen stiegen seichte Nebelschwaden auf, silbrig-blau. Mit einem Knall standen zwei Personen schwankend vor den Hogwarts-Lehrern. „Ich glaube wir sind da, Lucia. Lucia?“ Das rothaarige Mädchen stützte sich ein paar Meter entfernt in die Hecke. „Das ist normal, nicht beachten, meine Lieben. Guten Abend Professor Dumbledore. Severus, Minerva.“ „Guten Abend Professor Linnea. Wir gingen davon aus, dass das Mädchen begleitet wird, welch Freude Sie zu sehen.“ „Ich wollte es mir nicht nehmen lassen, Albus. Doch ich muss mich gleich auf den Rückweg machen. Hier ist ein weiterer Brief für Sie, Severus. Geben Sie gut auf den kleinen Sonnenschein Acht.“ Lucia trat ins Licht der alten Straßenlaterne, etwas bleich und verschwitzt. Ihre roten Haare leuchteten: „Papa.“, sie schlang ihre Arme um ihren Vater und drückte ihren Kopf gegen den Bauch von Professor Snape, der jedoch keine Anstalten machte die Umarmung zu erwidern. „Lucia, mein Schatz, geht es dir nun besser?“ Professor Linnea blickte das Mädchen eindringlich an. „Aber ja, Sie wissen doch, Professor... Das Apparieren bekommt mir nicht so gut. Mein Magen beruhigt sich schon wieder.“

Professor Mc Gonagall legte den Arm um Lucia: „Wir bringen dich hinein. Deine Sachen sind bereits heute Nachmittag eingetroffen. Auf dich wartet ein stärkendes Abendessen.“ Die beiden gingen voran.

„Albus, Severus, es ist nicht leicht für die Kleine. Seit Veritas Tod ist sie wie verändert. Es ist mir ein Rätsel. Seien Sie nachsichtig mit ihr, bis sie sich eingelebt hat.“ „Selbstverständlich, Professor. Lucia wird es an nichts fehlen.“

Snape und Dumbledore gingen langsam in Richtung Schloss zurück. „Severus, wir stehen Ihnen stets zur Seite, sollten Sie Hilfe gebrauchen. Sie müssen ehrlich zugeben, dass Lucia ein gut entwickeltes Mädchen zu sein scheint.“ Snape jedoch nickte nur ungläubig.

Lucia merkte bereits, dass ihre Anwesenheit von Seiten ihres Vaters offenbar nicht erwünscht war. Sonderlich zu stören schien es sie aber nicht. „Ich habe dir nachher so viel zu erzählen, Papa. Und ich habe dir auch etwas mitgebracht. Zeigst du mir später das Schloss? Nicht, dass ich mich noch verlaufe. Sind denn alle Schüler über die Ferien weg? Wann beginnt hier die Schule wieder? Und wo wurden denn eigentlich meine Sachen hingbracht? Darf ich später noch in Ruhe auspacken? Wir hatten Geister und Elfen bei uns im Schloss. Gibt es die bei dir auch?“ Professor Dumbledores und Professor Mc Gonagalls Blicke trafen sich, beiden viel es schwer sich ein Lachen zu verkneifen. Snape wandte seinen Blick in seine Teetasse: „Du redest zu viel.“ „Oh, ja... Hm, weißt du, ich hab so viele Fragen.“ „Das war unschwer zu hören.“, schnaubte Snape.

„Nun Severus, da ich davon ausgehen muss, dass es eine längere Nacht wird“, Dumbledore lächelte,

„werden wir das Frühstück um eine Stunde verschieben?“ „Nein, Miss Ich-hab-so-viele-Fragen wird bei Zeiten ihr Bett aufsuchen. Es bleibt bei der gewohnten Frühstückszeit mit allen Kollegen.“ „Och nee, ich bin noch viel zu aufgewühlt, um zu schlafen. Ich muss doch auch noch meine Sachen auspacken und das Schloss erkunden. Und mein Zimmer einrichten und...“ „Dafür hast du die nächsten Jahre genug Zeit.“ Snape machte eine auffordernde Handbewegung Richtung Tür. „Wir gehen. Gute Nacht Professor Dumbledore, gute Nacht Professor Mc Gonagall.“ „Gute Nacht.“, flötete Lucia und stolzierte ihrem Vater hinterher.

Professor Mc Gonagall blickte den Schulleiter schmunzelnd an: „Also den Gang hat sie von Ihrem Vater geerbt.“ „Minerva.“ „Ich bin gespannt, ob das Mädchen nach ihrer ersten Nacht immer noch so aufgeweckt ist. Ob es die Richtige Entscheidung ist, sie Professor Snape zu überlassen?“ „Minerva, wir überlassen sie nicht. Er ist ihr Vater.“ „Ich zumindest bin sehr gespannt, wann Severus uns morgen das erste Mal um Hilfe bittet.“

„Papa, wie weit ist es denn noch? Findet man sich hier schnell zurecht? Wie lange gibt es das Schloss schon?“ Snape blieb ruckartig stehen: „Ruhe!“ Lucia verstummte. „Und nenn mich nicht Papa.“ „Aber was soll ich denn sonst sagen? Dad, Daddy, Vater...“ „Sir.“ Lucia lachte auf: „Ich kann zu meinem Vater doch nicht Sir sagen.“ „Meinetwegen auch Professor.“ „Ach komm, das kann ich nicht.“ „Dann wirst du es lernen.“ Lucia winkte ab. „Fragen, Miss?“ Snapes Augenbrauen zogen sich nach oben. „Ja, hat Mama dich auch Sir genannt?“ Die Antwort blieb aus. „Wir sind gleich da. Und hüte dich etwas anzufassen, was nicht dir gehört.“ Lucia machte große Augen beim Eintreten in die Kerkerräume. Snape schleuste sie geradewegs bis in das für sie vorgesehene Zimmer. „Es ist Zeit zum Schlafen. Sei morgen früh pünktlich, ich warte an der Eingangstür.“ Snape zog die Tür hinter ihr zu.

Seufzend ließ er sich auf einen Sessel nieder, nahm den Umschlag aus seinem Umhang und begann zu lesen:

„Mein liebster Severus, Lucia wird nun bereits bei dir sein. Ich hoffe sie hat die Reise gut überstanden. Apparieren gehört nämlich nicht zu ihren Leidenschaften. - Ja, das stellte ich bereits fest - Du wirst merken, dass unsere Tochter sehr aufgeweckt ist. Nimm es ihr nicht übel, sie ist es gewohnt stets Antworten zu bekommen. - Komisch, ich dachte der Tag hat auch in Kiruna nur 24 Stunden - Es gibt jedoch noch einiges was du wissen solltest. - Reicht es nicht schon so, dass sie mir meine Nerven raubt? - Lucia ist etwas nachlässig was die Schule angeht. Sie schreibt immer gute Noten, doch das mag wohl eher daran liegen, dass sie im Zaubern ohne Laute sehr gut ist. Ach ja, erinnere sie immer an ihre Brille, die sie zum lesen braucht. Sie „vergisst“ sie gerne. - Aha, Babysitter soll ich also auch spielen - Achte darauf, dass sie regelmäßig zu den Mahlzeiten erscheint. Es würde mir viel daran liegen, wenn ihr diese gemeinsam einnehmt. Lucia ist um keine Ausrede verlegen ihr Essen auf eine Mahlzeit am Tag zu reduzieren. - Ich kann sie schlecht am Stuhl festbinden. Obwohl... - Ein weiterer Brief wird dich bald erreichen. Ich weiß unsere Tochter in guten Händen. Lehre sie alles was sie wissen muss und was du und Professor Dumbledore für wichtig haltet. In Liebe, Veritas.“

Der erste Tag im neuen Leben

Die Zimmertür sprang auf: „Ich warte noch genau zwei Minuten, Miss.“ Lucia schreckte hoch. „Mist, verschlafen. Ich bin gleich da.“

Als Snape und Lucia die große Halle betraten herrschte kurze Stille. Die in der Schule gebliebenen Lehrer blickten auf das kleine Mädchen. Wie sie neben ihrem Vater mit flatterndem Umhang an den Tisch kam, das Haar wild zerzaust und mit wachem Blick. Ein allgemeines Guten Morgen tönte durch die Halle und die beiden setzten sich.

„Nun, Lucia. Wie ich sehe hast du die erste Nacht hier in Hogwarts sehr gut überstanden.“ „Ja, danke, Professor. Dank meines Vaters habe ich auch ausgeschlafen.“ Lucia warf ihrem Vater einen ernsten Blick zu. Snape erwiderte diesen ebenso ernst. „Nutze den Tag heute, um deine Sachen auszupacken und vielleicht schon mal einen Teil des Schlosses zu erkunden. Morgen beginnen wir mit dem Unterricht.“ „Unterricht? Professor, es sind doch Ferien.“ Dumbledore lächelte: „Es wurde uns in einem Brief berichtet, dass du längere Zeit dem Unterricht fern warst. Um in die dritte Klasse zu kommen, solltest du den Unterrichtsstoff aufholen.“

Snape räusperte sich: „Professor Dumbledore, lassen Sie mich bitte ergänzen, dass Lucia nur in den nötigen Stunden ihren Zauberstab bei sich trägt. Sie neigt zu - sagen wir mal - kleinen Tricks, um sich ihre guten Noten zu beschaffen.“ Lucia drehte sich ruckartig zu ihrem Vater. „Ich will kein Wort hören, Miss. Ich bin bestens informiert. Der Zauberstab bleibt in den Stunden im Kerker.“ Dumbledore nickte: „Dann soll es so sein. Wir sind sehr darauf bedacht die Noten fair zu vergeben.“

Nach dem Frühstück begann Lucia ihr Zimmer herzurichten. Einen Schwenk hier, einen da, das Zimmer verwandelte sich farbenprächtig, dann düster, blieb letztendlich in einem für sie angenehmen grau bestehen. Snape stand unweit der Tür und beobachtete das Geschehen in ihrem Zimmer. Die Gabe der Zauberei scheint sie zumindest von ihm geerbt zu haben.

Nachmittags machte sich Lucia auf Erkundungstour. Sie war kaum ein paar Treppen hinaufgestiegen, da öffnete sich neben ihr ein Raum. Zögernd und doch neugierig zog sie die große Tür auf, schloss diese hinter sich wieder. Der Raum war mit vielen Bildern verziert, die Landschaften kamen ihr sehr bekannt vor. Wie große Wandmalereien trotzten die Bilder dem kalten Gemäuer.

Lucia tauchte in ihre alte Heimat ein, konnte den Duft der Wälder riechen, die Vögel zwitschern hören. Vor einem Bild aber erstarrte sie. Eine junge Frau war dort zu sehen, ein Kind in den Armen, im Sonnenschein liegend. Unverkennbar ihre Mutter. Wie konnte das sein? Wie kam das Bild hier nach Hogwarts? Nur zögernd sah sie zum nächsten Bild, ihre alte Schule aus Kiruna erstrahlte, auf dem Schulgelände liefen ihre Freunde umher, winkten ihr zu. Lucia atmete tief ein. Sie nahm den Duft der umliegenden Nadelwälder wahr, hörte die Zurufe ihrer ehemaligen Mitschüler.

„Nein, ich muss hier weg.“, flüsterte sie, blieb dennoch steif vor den Bildern stehen. „Holt mich hier raus! Ich will hier weg!“, ihre Stimme wurde lauter. „Hört mich denn niemand? Hilfe! Holt mich hier raus!“ Ihre Stimme fing an zu beben, sie spürte die warmen Tränen über ihr kühles Gesicht laufen, doch ihre Beine schienen wie festgewachsen. Erst als sie den Blick abwandte löste sich der Spuk und sie rannte aus dem Raum.

Schluchzend blieb sie an der nun kahlen Wand stehen, die Tür war verschwunden. Professor Mc Gonagall lief auf sie zu: „Lucia, Kind. Was ist passiert?“ Lucia wurde wieder klar im Kopf: „Nichts Professor. Ich habe mich nur erschreckt.“ „Sie haben um Hilfe gerufen.“ Doch ehe das Gespräch fortgesetzt werden konnte, wirbelte Snape um die Ecke. Lucia wischte schnell ihre Tränen in den Umhang. „Was ist geschehen?“ fragte er trocken. „Professor, ich meinte ihre Tochter um Hilfe rufen gehört zu haben.“ Ein fragender, durchbohrender Blick durchströmte Lucia. „Es war nichts. Alles in Ordnung.“ Lucia drehte sich um, wollte

ihren Rückweg antreten, als ein fester Griff am Oberarm sie davon abhielt. „Lüg - nicht!“, donnerte es in ihr Gesicht. „Aber ich...“ „Professor, vielleicht hat mir Peeves auch nur wieder einen Streich gespielt. Komm mit, Lucia. Wir gehen ihn suchen und dann wird er seine Predigt bekommen. Wir sehen uns zum Abendessen, Severus.“ Snape löste den Griff und ließ seine Tochter mit Professor Mc Gonagall gehen.

„Miss Varberg, wenn Sie mit mir reden möchten...“ „Nein, danke Professor.“ Lucia wischte sich weitere Tränen in ihrem Umhang ab. „Ich bin für Sie da.“ „Es war nichts. Und ich will auch nicht reden.“ Lucia machte kehrt und ließ Professor Mc Gonagall alleine zurück.

Gehorsam

„Severus, ich vermissе Ihre Tochter hier am Tisch.“ Snape blickte in Richtung Eingangstür der großen Halle: „Pünktlichkeit scheint nicht ihre Stärke.“, raunzte er erbost. „Professor, sie wirkte sehr verstört heute Nachmittag. Möglicherweise ein Grund, warum sie nicht zum Essen zu uns stößt.“ Professor Mc Gonagall warf Snape einen vorwurfsvollen Blick zu.

Lucia ging aufrecht mit wehendem Umhang auf den Lehrertisch zu. „Entschuldigen Sie die Verspätung. Leider kann ich mich hier im Schloss noch nicht so gut zurechtfinden. Die ganzen Treppen, eine ist doch tatsächlich vor mir...“ „Setzen.“, donnerte Snape, dass seine Stimme von den Wänden widerhallte. „Ich muss doch zumindest erklären können, warum ich zu spät bin. Also, da war diese Treppe...“ Snapes Hand schnellte mit einem lauten Knall auf den Tisch: „Setzen!“ Seine Blicke durchdrangen Lucia. „Ich muss aber gleich weiter. Keinen Hunger heute Abend. Ich schaue mir noch...“ Snape zückte seinen Zauberstab, machte eine schnelle Bewegung und Lucia saß im Bruchteil einer Sekunde ihrem Vater gegenüber.

Seine schwarzen Augen funkelten sie wütend an: „Pünktlichkeit und Gehorsam stehen hier an erster Stelle, Miss.“ Lucia schluckte. „Ich... Aber... Ich habe trotzdem keinen Hunger.“ „Es wird gegessen. Anscheinend habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt.“ Snapes Blicke wurden gefährlich fragend. „Doch, hast du.“, schoss es Lucia heraus. „Aber warum willst du mich dazu zwingen?“ „Weil deine Mutter es so wollte.“ Stille herrschte, Lucia zog einen Teller der Suppe zu sich, stocherte jedoch nur darin herum.

„Severus, ich möchte Lucia gerne heute Abend bei mir im Büro sehen.“ „Professor, nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich halte es für angebracht, dass Miss Ich-gehorsche-nicht heute Abend eine Unterredung mit mir hat.“ „Es dauert nicht lange, Severus. Ich schicke sie dann direkt zu Ihnen.“ Snape nickte widerwillig, er konnte Dumbledore den Wunsch nicht abschlagen.

„Miss Varberg, da wir morgen mit dem Unterricht beginnen wollen, möchte ich ihnen noch einige Informationen geben.“ „Wozu?“ „Professor Linnea erwähnte, dass Sie lange nicht am Unterricht teilgenommen haben. Das Versäumte sollten wir aufarbeiten. Und wir Lehrer müssen uns ein Bild davon machen, welche Klasse Sie besuchen werden.“ „Die dritte, Professor. Ich habe die zweite Klasse in Kiruna bereits abgeschlossen.“ „Jedoch ohne Prüfungen. Wir beginnen morgen nach dem Frühstück.“ „Professor?“ Lucia blickte Dumbledore verunsichert an. „Werde ich auch Prüfungen bei meinem Vater haben?“ „Das sicher. Er unterrichtet Zaubertränke und wird auch zwei weitere Prüfungen von Kollegen übernehmen, die zurzeit noch nicht wieder im Hause sind. Es sind noch drei Wochen bis zum Schulbeginn. Machen Sie sich keine Sorgen, dass Sie es nicht schaffen werden.“ „Ich gebe mein Bestes, Professor.“ „Davon gehe ich aus. Nun, was immer auch gefordert wird, sollten sie beherzigen. Ich weiß es ist nicht leicht für Sie in der Ferienzeit an Schule zu denken, auch nicht nach dem was Sie erlebt haben. Sehen Sie es als eine Chance an. Ihnen stehen hier in Hogwarts alle Türen offen.“ „Danke, Professor.“

Lucia vertrödelte keine Zeit, um in die Kerkerräume zu gelangen. Ihr Vater wartete bereits demonstrativ in seinem Arbeitszimmer. „Nun?“ „Ich soll Ende der Ferien die Prüfungen ablegen, die mir noch fehlen für das nächste Schuljahr. Dann noch der Unterricht ab morgen.“ „Und du bist selbstverständlich darauf vorbereitet?“ „Wie denn?“ Lucia verdreht die Augen. „Ich hatte jawohl kaum Zeit dafür.“ „Das wird sich ja ab morgen ändern, Miss. Keine Ausflüge mehr durch das Schloss, keine Unpünktlichkeit mehr.“ „Die paar Minuten vorhin. Das siehst du viel zu eng.“ „Zu eng?“ Snape rutschte näher an Lucia heran: „Disziplin, das ist das was hier zählt! Ich fordere Gehorsam, Miss.“ „Ja, ja... Kannst du haben.“ „Gleichgültigkeit, Miss, ist hier nicht erwünscht. - Noch etwas zu sagen?“ Lucia schüttelte den Kopf. „Gut, ich wünsche angenehme Nachtruhe.“ „Jetzt schon? Ich meine, es ist noch so früh. Ich kann so früh nicht schlafen. Dann bin ich vor dem Sonnenaufgang wach und...“ „Ruhe!“ Lucia erstarrte, ihr Arm schmerzte und die dunklen Augen schienen sie zu durchbohren. „Sprachen wir gerade über Gehorsam? Wie es scheint, hat deine Mutter dir das nicht beigebracht.“ „Das hat sie!“ „Schweig!“ Snapes Griff wurde fester. „Deine Mutter wünschte sich, dass ich

dich erziehe und so wird es sein!“ „Sicher nicht auf die Art!“, Lucia blickte in die Augen ihres Vaters.
„Anders - scheint es kaum möglich zu sein.“, er ließ Lucia los: „Angenehme Nachtruhe, Miss.“

Die Verwandlung

Das Frühstück nahmen Snape und seine Tochter schweigend ein. Lucia machte sich dann auf den Weg zu Professor Mc Gonagall.

„Miss Varberg, ihre Leistungen lassen noch etwas zu wünschen übrig. Aber ich denke in einigen Nachhilfestunden werden wir das gemeinsam schaffen, sie auf das dritte Jahr vorzubereiten.“
„Selbstverständlich, Professor.“ „Schreiben Sie mir über diese Stunde einen Aufsatz. Ich bin sicher, dass es dann gut im Gedächtnis bleibt.“

Lucia machte sich auf den Weg zu einer weiteren Stunde. Sie traf pünktlich bei Professor Dumbledore ein. Auch dieses Mal blieb ein Lob aus.

Frustriert und wütend stieg sie die Treppen hinab in die Kerkerräume. Die Tür zum Klassenraum für Zaubertänke stand weit offen. Niemand war zu sehen. Lucia sah sich die mächtigen Bücherregale an, warf einen Blick in das ein oder andere Buch.

Das Feuer loderte, Rauchschwaden stiegen auf. Lucia durchsuchte ihren Umhang, da war sie, die Nelke. Sie fügte sie dem brodelnden Kessel hinzu. Die Rauchschwaden wurden schwächer, das brodeln wurde leiser.

Die Tür schlug ins Schloss, vor Lucia stand mit funkelnden Augen ihr Vater. „Was, was in Veritas Namen tust du hier in meinen Räumen?“ „Ich... Also... Die Tür... Es war niemand hier.“ „Und du meinst - wenn niemand hier ist hast du freien Zutritt? Hm?“ Snapes Augenbrauen zogen sich fragend nach oben. „Ähm... Ich... Nein, es...“ „Hättest du die Güte in ganzen Sätzen zu sprechen? Oder sollen wir Nachhilfestunden einrichten?“ „Nein, ich... Es war ja nur... Ich habe...“ „Ab morgen Sprachunterricht, Miss. Das dürfte dir etwas auf die Sprünge helfen.“ „Herre Gud!“ Lucia verdrehte die Augen. „Vielleicht auch noch Unterricht in Umgewöhnung an die Sprache in unserem Land?“ „Aber...“ „Schweig! - Diese Räume werden von keinem Schüler unbegleitet betreten. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?“ „Ja, Sir.“ „Gut. Warum bist du dann hier?“ „Ich wollte... Die ganzen Bücher... Und der Trank...“ Snape trat an den Kessel: „Im ganzen Satz.“ Er schnellte herum zu Lucia: „Mir scheint, du bist unserer Sprache nicht mächtig, Miss.“ „Doch, gewiss. Ich habe mich über die ganzen Bücher gefreut. Und ich wollte versuchen meinen Fantasytrank zu vervollständigen.“ „Fantasytrank?“ „Ja, er bewirkt, dass man ruhig schläft, Träume hat, die man sich wünscht. Man wird von keinen Albträumen heimgesucht und wacht ausgeruht und kraftvoll am nächsten Morgen wieder auf. Leider schmeckte der Trank bisher so schlecht, dass ich ihn nun mit einer Nelke geschmacklich abgerundet habe.“ „Setzen. Mach dich an deine Hausaufgaben.“

Lucia tat wie ihr gesagt wurde, begann mit dem Aufsatz für Professor Mc Gonagall. Snape ließ einen Prüfzauber über den Trank zischen, füllte einen kleinen Teil davon in ein Kristallfläschchen. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und begann mit seiner Feder Notizen zu machen. Bald war Lucia fertig mit ihrer Arbeit. „Darf ich jetzt gehen, Sir?“ Snape blickte sie an: „Alle Aufgaben erledigt?“ Lucia nickte. „Ich glaube nicht. Haben wir denn schon unseren Unterricht abgehalten, Miss?“ „Nein, Sir.“ „Nun dann. Beginnen wir mit ein paar einfachen Fragen.“

Egal was Lucia von ihrem Vater gefragt wurde, sie antwortete sofort und richtig. „Kommen wir zu einer letzten Frage: welches Lehrbuch hast du auf deinen Knien liegen?“ „Wie du siehst habe ich hier kein Buch. Ich weiß es einfach.“ „Bitte?“ „Ich kann die Fragen ohne Hilfsmittel beantworten, Sir.“ Snape war verwirrt. Zwei wortlose Zaubertänke bewiesen ihm jedoch, dass Lucia die Wahrheit sagte.

„Du darfst gehen. Ich bitte um Pünktlichkeit beim Abendessen, Miss.“

Der Nachmittag verging in Lucias Augen viel zu schnell. Sie nutzte die Zeit, um zu lesen. Mit einem Buch über Zaubertänke ließ sie sich am See nieder.

Immer wieder wandte sie ihre Blicke ab von dem Buch über den See. Wasser und Himmel schienen eins zu werden.

Lucia lief durch die Wälder, tollte mit ihren Freunden umher. Wieder durchströmte sie der Duft der Nadelwälder. Mit Leichtigkeit hüpfte sie über die seichten Berge, drehte sich im Sonnenlicht. Am See sah sie ihre Mutter stehen und lief auf sie zu. Nein, Lucia, du musst aufwachen. Du musst raus hier aus diesem Traum! Raus hier! Mama, bleib bei mir! Geh nicht ohne mich! Hol mich raus aus diesem Traum! Ich will weg von hier!

Lucia schreckt hoch, Tränen strömten über ihre Wangen. Woher kamen diese Träume? Dieses Leid? Es muss doch alles einen Sinn haben.

Konzentriert auf die Buchstaben in ihrem Buch las Lucia weiter.

Wieder betrat sie die große Halle mit wehendem Umhang. Alle Blicke waren auf sie gerichtet. „Ich bin pünktlich.“ Dumbledore lächelte: „Wir sind sehr erfreut, Miss Varberg. Setzen Sie sich zu uns und lassen Sie es sich schmecken.“ Lucia machte Anstalten sich möglichst weit von ihrem Vater entfernt hinzusetzen, doch mit demselben Ruck wie am vorherigen Abend zog es sie auf den Platz gegenüber von Snape.

„Die Gegend erkundet, Miss?“ „Ja, Sir. Ich war am See und habe gelesen.“ Dumbledore wandte sich zu Lucia: „Ihr Ehrgeiz in allen Ehren, Miss Varberg. Nutzen Sie die Zeit, in der Sie keinen Unterricht bekommen, zum ausruhen, bevor das Schuljahr beginnt.“ „Professor, es war kein Lernen. Es war ein Zaubertränkebuch.“ „Womit wir beim Thema wären. Ihre heutigen Ergebnisse waren seitens Professor Mc Gonagall und meinerseits nicht ganz in unseren Erwartungen. Wir werden das dennoch aufholen können.“ Snape blickte Lucia an: „Nachhilfestunden wären eine Lösung.“ Lucia erwiderte den Blick ebenso: „Natürlich, Sir. Sie - wären - eine Lösung.“ „Severus, wie ich hörte, hat Lucia in Ihren Stunden sehr gut abgeschlossen. Der Trank ist zweifellos aus ihrer Feder. Sie berichteten mir auch, dass alle Fragen ihrerseits richtig beantwortet wurden.“ Snape sah den Schulleiter an: „Professor Dumbledore, lassen Sie mich hinzufügen, dass es mir vorerst schleierhaft war, wie die Fragen beantwortet wurden. Doch Lucia ist meine Tochter, was in dieser Hinsicht erklärend scheint.“

Lucia verkrampfte schlagartig, unerträgliche Kopfschmerzen durchfuhren sie. „Miss Varberg? Alles in Ordnung?“ Ein seidiger Schimmer legte sich über ihre Haare, leichte Nebelschwaden zogen auf. Sie schlug die Hände vor ihr Gesicht, schloss ihre Augen. „Es soll aufhören! Meine Augen! Mein Kopf! Es soll aufhören!“, Lucia schrie.

Alle Lehrer waren zurückgewichen, außer Snape, der sich schließlich zu ihr rüberbeugte und ihre Hände festhielt, so dass sie ihn ansehen musste. Lucia entspannte und Nebel und Schimmer verzogen sich. Snape schreckte zurück, ließ seine Tochter sofort los. Lucia blickte ihn mit nun genauso dunklen Augen an, wie er sie hatte, und ihre roten Haare waren mit schwarzen Strähnen durchsetzt.

Snape zog seine Tochter hinter sich und Professor Dumbledore her in das Büro des Schulleiters. Unsanft landete sie auf einem Stuhl vor dem Schreibtisch. „Was um Himmels Willen ist geschehen?“ „Ich weiß es nicht! Die Kopfschmerzen... Es war... Ich konnte nicht...“ „Im ganzen Satz!“ Snape packte Lucia am Kinn. „Rede im ganzen Satz mit mir.“ „Ich weiß es nicht! Es war plötzlich da!“ Lucias Augen füllten sich mit Tränen. „Tränen helfen uns auch nicht!“ Sein Griff festigte sich. „Ich weiß es aber nicht, Sir. Es ging doch alles so schnell. Die hämmernden Kopfschmerzen, diese Schreie.“ „Schreie?“ „Ja, sehr laut. Ich weiß doch nicht was das alles bedeutet.“

„Severus, ich gehe davon aus, dass Lucia es wirklich nicht wissen kann, genauso wenig wie wir. Doch es ergibt sich eine kleine Erklärung.“ Dumbledore ging um den Schreibtisch herum zu Professor Snape und reichte ihm Lucias Schülerakte. Auf dem Einband stand nun nichts anderes als *Lucia Veritas Snape*.

„Der Zauber begann, als Sie Lucia Ihre Tochter nannten, Severus.“ Dumbledore lächelte, doch Lucia sah ihren Vater ärgerlich an, als dieser über die schwarzen Haarsträhnen strich. „Fass mich nicht an!“, sie rückte

den Stuhl außer Griffweite. „Lass mir zumindest noch etwas von mir selbst. Vor allem meine restlichen roten Haare!“ „Miss Snape, wir können davon ausgehen, dass sie keine weiteren Verwandlungen durchmachen müssen.“ „Wie können Sie da so sicher sein, Professor? Und nennen Sie mich nicht Miss Snape! Ich heiße Varberg! Varberg!“ Lucia brach nun vollends in Tränen aus. Snape wandte sich zu Dumbledore: „Ich danke Ihnen, Professor. Es wird Zeit für Lucia das Bett aufzusuchen.“ Er zog seine noch weinende Tochter ruckartig vom Stuhl hoch. „Gehen wir.“

Im festen Griff ihres Vaters stolperte Lucia seinen schnellen Schritten hinterher. „Ich kann doch nichts dafür! Lass mich los! Bitte, ich wusste doch nicht, dass das passiert! - Papa! - Sir!“ Es kam keine Antwort, nur ein fester werdender Griff an Lucias Arm. Angst machte sich in ihr breit und sie hielt sich am Treppengeländer fest. „Lass mich los! Ich wollte doch auch nicht, dass das passiert!“ Snape schnellte zurück, packte nun beide Arme seiner Tochter. Worte blieben aus, er zog sie weiter mit sich. Lucias Weinen wurde lauter, ihre Bitten ängstlicher.

An einer Tür ließ Snape sie los: „Du wartest hier.“ Er verschwand in einem der Klassenräume in den Kerkern, kam kurz darauf mit vier auf seinen einen Arm aufeinander gestapelten Büchern wieder raus. Mit der freien Hand packte er wieder seine Tochter und zerrte sie in das bereits vertraute Kaminzimmer. „Hinsetzen.“ Lucia gehorchte und drückte sich in eine Sofaecke, um so wenig wie möglich aufzufallen. Snape wirbelte umher, suchte den einen oder anderen Gegenstand zusammen, nahm schließlich auf seinem Sessel platz.

„Das sind die bisher einzigen Bücher, in denen etwas über den Fluch zu finden ist. Du wirst mir helfen nochmals alles durchzulesen, ob nicht doch noch irgendwo etwas erklärt ist.“ Er schob zwei der Bücher zu Lucia. „Und setz deine Brille auf.“ Lucia kauerte noch immer in der Sofaecke: „Falls du es vergessen hast, ich habe deine Augen bekommen.“ Snape runzelte die Stirn. War das nun eine Ausrede oder hatte der Fluch doch so viel Kraft gehabt? Beide vertieften sich in die Bücher. Mit zusammengekniffenen Augen saß Lucia da, blätterte die Seiten um ohne sie anzufassen. „Meine Augen?“ Lucia zuckte zusammen. „Was?“ „Es scheint als würdest du nicht richtig lesen können.“ „Ich bin nur so furchtbar müde.“ Lucia blätterte wieder eine Seite um. „Kein Zauber in diesen Räumlichkeiten, Miss.“ „Ich lese doch nur.“ „Kein Zauber...“ „In diesen Räumlichkeiten, ja. Und warum nicht?“ „Solange die Volljährigkeit nicht erreicht ist, ist das Zaubern außerhalb der Schule nicht gestattet.“ Lucia verdrehte die Augen: „Wir sind hier in der Schule, Sir.“ „Solange die Kerkerräume dein Zuhause sind, zählen sie nicht zur Schule - Miss.“ Beide sanken zurück in ihre Bücher.

Wiederkehrende Träume

Hallo ihr Lieben :) Nun geht's weiter, nach ein paar Tagen Bedenkpause. So ein Fluch bringt doch so seine Schwierigkeiten mit sich, wenn man ihn "deutlich" machen möchte. Weiterhin viel Spaß beim Lesen :)

++++++

„Dein Tee wird kalt.“ Der Zauberstab ihres Vaters schnellte auf den Tisch. Lucia öffnete die Augen. Alle Lehrer am Tisch blickten sie an. „Scheint eine kurze Nachtruhe gewesen zu sein, Miss Snape?“ Professor Mc Gonagall sah sie an. Lucia nickte. „Ich hoffe es beeinträchtigt Sie nicht, wenn wir trotzdem nach dem Frühstück den Unterricht fortsetzen?“ „Durchaus nicht, Professor.“ Lucia nippte an ihrem viel zu heißen Tee, würde der Tag doch bloß schon vorbei sein...

Sie lief über die Blumenwiesen, ihr Umhang wirbelte um sie herum. Sie tanzte den Schmetterlingen hinterher. Nein, sie wollte jetzt nicht tanzen! Raus hier! Weg von diesem Ort!

„Miss Snape!“ Jemand rüttelte sie. „Miss Snape! Hören Sie mich?“ Professor Dumbledore sah Lucia besorgt an, während ihr Vater damit zu tun hatte den verschütteten Tee wegzuzaubern. „Meine Hände.“, flüsterte Lucia. „Keine Sorge, darum kümmern wir uns gleich.“ „Ich werde mich darum kümmern. Professor, glauben Sie mir, es wird noch mehr auf uns zukommen als das.“, Snape packte Lucia im Genick und schob sie vor sich her in die Kerkerräume.

„Albus, ich mache mir ernsthaft Sorgen, ob die Gesellschaft von Professor Snape dem Mädchen nicht vielleicht schadet.“ „Aber Minerva!“ „Doch, doch. Wie er mit ihr umgeht. Sie ist völlig verstört und sollte nicht so hart angefasst werden.“ „Minerva, es liegt nicht in unserem Ermessen dies zu beurteilen. Severus ist für Lucias Erziehung verantwortlich. Keine Macht der Welt kann das verhindern. Wir sind in unseren Recherchen nicht weitergekommen. Doch ich hoffe auch auf eine baldige Lösung. Was auch immer passiert, Severus handelt so, wie es ihm zugesprochen wurde.“ „Ich kann das nicht glauben. Sicher wollte Veritas nicht, dass ihre Tochter so behandelt wird. Albus, das glaubst du doch auch nicht?“ Professor Mc Gonagall blickte in blaue, tiefe, verzweifelte Augen. „Minerva, wir müssen es akzeptieren.“

„Hör auf! Du tust mir weh!“ Lucia zog ihre Hände aus denen ihres Vaters. „Halt still oder willst du Brandblasen behalten?“ „Aber es brennt, hör auf!“ Böse und vor allem ernste Blicke zischten durch den Raum. Lucia entfernte sich einige Schritte. „Du hast kein Recht dazu!“ „So, habe ich nicht? Dann erzähle mir, wer in deinen Augen das Recht dazu hat.“ „Niemand! Ich mache das doch nicht mit Absicht!“ „Und du meinst, dass ich das hier mache, weil es meine - Absicht ist?“ Lucia atmete schnell und flach. Was sollte sie antworten? „Na also, komm her zu mir. Ich will nicht, dass deine Hände ewig so bleiben wie jetzt.“ „Glaubst du ich will das? Du tust mir aber weh!“ „Das sagtest du bereits. Und wenn du nicht augenblicklich zu mir kommst...“ Lucia tat wie ihr geheißen. Snape packte sofort zu und mit einem Ruck fand sie sich auf dem Schoß ihres Vaters wieder. Die Arme um sie geschlungen, ließ er ihr keine Chance mehr zu entweichen. Die braune Salbe verbreitete einen üblen Geruch, gleichmäßig verteilte Snape sie auf Lucias verbrannten Händen. „Es wird eine unruhige Nacht, morgen wird es aber besser sein.“ Lucia saß da, Tränen rannen über ihr Gesicht, doch sie wagte nicht zu schluchzen.

+++

„Severus, vielleicht wäre es gut, wenn Lucia das morgendliche Frühstück mit uns gemeinsam einnimmt?“ Professor Mc Gonagall sah Snape eindringlich an. „Wenn Sie nur einen Hauch von Ahnung hätten, Professor.“ Abneigung spiegelte sich in Snapes Augen wieder. Dumbledore stand auf: „Wir gehen zu ihr, Severus.“ „Es wird nicht nötig sein, Professor. Sie ist bereits auf dem Weg hierher.“ Und schon stolzierte Lucia aufrecht zum Lehrertisch. „Guten Morgen, Professor Dumbledore, Professor Mc Gonagall, Pa... Sir.“

Sie setzte sich auf den für sie vorgesehenen Platz. „Professor Mc Gonagall, ich bin sehr gespannt auf den Unterricht heute. Benötige ich meinen Zauberstab? Ich würde ihn sonst gerne meinem Vater übergeben, damit wir rechtzeitig beginnen können.“ „Gewiss benötigen Sie ihren Zauberstab, Miss - Snape!“ Professor Mc Gonagall rümpfte die Nase. „Ich halte es für ratsam ihn immer bei sich zu tragen.“ „Und ich sagte, dass er bei Nichtgebrauch in den Kerkern bleibt.“ Snape murmelte in seine Teetasse. „So sei es, Professor Snape. Dennoch bin ich anderer Meinung.“

„Wir werden Ihre Hände heute schonen, Lucia. Gestatten Sie, dass ich Sie bei ihrem Vornamen nenne.“ „Natürlich, Professor.“ Professor Mc Gonagall kam näher an den großen Schreibtisch. „Zeigen Sie mir Ihre Hände, Lucia.“ „Es ist alles in Ordnung, Professor, mein Vater hat sich bereits darum - gekümmert.“ „Zeigen Sie mir Ihre Hände.“ Lucia streckte ihre Hände vor: „Kaum noch etwas zu sehen.“ „Lucia, wenn ich Ihnen helfen darf...“ „Danke, ich komme gerne darauf zurück, falls ich Hilfe benötige.“ „Ich meinte...“ „Ich weiß was Sie meinten, Professor. Ich komme gut zurecht.“

Die Unterrichtsstunden erschienen Lucia stets wie eine Ewigkeit. Erst am Nachmittag durfte sie sich auf ihre Lieblingsstunden freuen, Zaubertränke. Hier eine Zutat, da ein neuer Trank, Lucia probierte aus und verfeinerte.

Snape hatte in diesen Stunden kaum etwas zu tun. Er saß etwas erhöht an seinem Schreibtisch. Vertieft in seine Bücher ließ er Lucia frei arbeiten, bis plötzlich...

Ein ohrenbetäubender Knall ließ ihn aufschrecken. Asche wirbelte durch die Luft, gemischt mit Papierschnipseln des Zaubertrankbuches, der Kessel war zersprungen und die grünliche Flüssigkeit klebte verteilt an Wänden, Tischen, Stühlen und auf dem Boden.

„Huch.“ Lucia lachte kurz auf: „War wohl doch ein Spritzer zu viel.“ Sie wischte sich das Zaubertrank-Asche-Gemisch aus dem Gesicht und sah zu ihrem Vater, der keineswegs Anstalten machte sich zu bewegen. „Ich kann davon ausgehen, dass du dich auch darum kümmerst, dass hier alles wieder sauber wird - Miss?“ Erboste Augen funkelten Lucia an. „Jawohl, Sir.“ Wieder lachte Lucia auf. „Und ich dachte schon, mein letztes Stündchen hätte geschlagen.“ „Der Gedanke ist nicht abwegig. Wenn du das Klassenzimmer nicht in seinen Ursprungszustand zurück verwandeln kannst, ist es an der Zeit dir Sorgen um dein Leben zu machen.“ Snape pustete demonstrativ die Asche von seinem Buch und las weiter.

Lucias Zauberstab machte sich an die Aufräumarbeiten, während Lucia die Zutaten wieder zurück in die Schränke sortierte. „So was dummes. Ich war schon so weit mit dem Trank. Ich sollte ein wenig davon aufheben. Vielleicht kann ich noch was daraus machen. Was meinst du?“ „Tu es einfach.“, grummelte Snapes Stimme. Lucia ging hinüber zu dem Schreibtisch: „Du weißt ja gar nicht was das für ein Trank ist! Du hast nicht einmal zugeschaut!“ Vorwurfsvolle Blicke trafen Snape. „Wie willst du denn beurteilen, ob ich deinen Unterricht noch brauche oder nicht, wenn du dich gar nicht dafür interessierst was ich hier mache.“ „Nach der Explosion scheinst du noch Unterricht zu brauchen. Und doch, ich weiß was das für ein Trank war. Und er ist nur explodiert, weil du ihn leicht verträglicher machen wolltest, den Schnell-Leser-Trank.“ Lucia starrte ihren Vater mit offenem Mund an: „Aber woher weißt du...“ „Ich habe zwei gesunde Augen, das solltest gerade du mittlerweile wissen.“ Lucias Zauberstab wedelte um Snape herum, sein Umhang reinigte sich, Trank und Asche verschwanden. „Nein, jetzt ist alles weg. So ein Mist!“ Snape reichte Lucia ein kleines Fläschchen: „Hier. Für dich. Du glaubst doch nicht etwa, dass ich die Tränke nicht überprüfe, die du hier zusammen braust?“

Stechende Schmerzen durchfuhren Lucias Kopf, sie stürzte zu Boden, wand sich, schrie. Wieder traten Nebelschleier auf und der Schimmer setzte sich auf ihre Haare. Snape reagierte nun schneller. Er packte Lucias Hände, riss diese vom Gesicht weg, um ihr in die Augen sehen zu können. „Sieh mich an! Sofort!“ Doch Lucia öffnete ihre Augen nicht.

Sie lief über die schneebedeckten Wiesen vor dem Schloss. Ringsherum waren Jubelschreie zu hören. Lucia hielt den Pokal in ihren Händen, tanzte mit ihm. Sie entdeckte ihre Mutter und lief zu ihr, damit sie den Pokal zeigen konnte.

„Mach die Augen auf und sieh mich an!“

„Ich sehe dich doch. Schau, der Pokal! Wir haben gewonnen.“ Lucia tanzte vor ihrer Mutter umher. Dann setzten sich beide auf eine Bank. Veritas holte ein kleines Fotoalbum heraus. „Wann werde ich ihn kennen lernen? Warum ist er denn nicht bei uns?“ „Du wirst ihn kennen lernen. Aber erst dann, wenn ich nicht mehr bin.“ „Kümmert er sich dann um mich?“ „Ja, das wird er. Hier, ich habe noch ein Bild von ihm.“ Veritas blätterte die Albumseite um.

Lucia öffnete und schloss ihre Augen wieder. Sie hatte das Gesicht bereits kennen gelernt. „Auflassen die Augen! Sieh mich an!“ Sie öffnete die Augen erneut. Nein, es war kein Bild aus dem Fotoalbum. „Ja, so ist es gut. Schau mich an.“ Lucia brummte der Kopf, ihre Wangen brannten. Verschwitzt und zitternd blickte sie sich um. „Wo sind wir?“ „Im Klassenzimmer.“ „Severus, Sie sollten Lucia in den Krankenflügel bringen.“ Lucia hörte Dumbledores Stimme. „Professor, ich denke Lucia tut gut daran in ihrem eigenen Bett zu liegen. So habe ich sie besser im Auge.“ „Gewiss, Severus. Ich schicke Madam Pomphrey gleich zu Ihnen.“

Snape half seiner Tochter beim Aufstehen. „Was ist mit meinen Haaren?“ „Unverändert. Was immer das eben auch war, äußerliche Veränderungen gab es nicht.“ Lucia tastete über ihre geschwollenen Wangen. „Was hast du getan?“ „Das was nötig war. Komm mit.“

Eingewickelt in zwei Decken fand sich Lucia auf dem Sofa am Kamin wieder. Eine Teetasse schwebte vor ihr. „Trink den. Der wärmt dich.“ Snape ließ sich auf seinem Sessel nieder. Lucia zog die Teetasse zu sich heran. „Als wenn mir nicht warm genug ist unter den Decken.“, murmelte sie vor sich hin. „Beschwerden, Miss?“ „Mir ist warm.“ „Wenn es nur das ist. Die Decken bleiben wo sie sind. Anordnung von Madam Pomphrey.“ „Sie war schon hier?“ Snape nickte nur.

Eine Weile herrschte Stille. „Was weißt du über den Fluch?“ „Zu wenig.“ Lucia wollte sich aufsetzen. „Liegen bleiben!“ „Ich will mit dir über den Fluch reden.“ „Das hat Zeit.“ „Hat es nicht.“ „Miss, ich sagte es hat Zeit.“ „Du siehst doch was ständig passiert.“ „Sehr wohl, jetzt ist aber deine Gesundheit wichtiger.“ „Ich muss doch wissen was noch alles passiert!“ Snape schwang seinen Zauberstab, Lucia war wieder bis zur Nasenspitze in die Decken gewickelt. „Ich muss es doch wissen.“, murmelte ihre Stimme unter der Decke. „Nicht mehr heute Abend und auch nicht morgen. Vollkommene Ruhe.“ Lucia streckte ihr Gesicht unter den Decken hervor: „Wer weiß was bis dahin...“ Sie brach ihren Satz ab, so eindringlich durchbohrten sie die Blicke ihres Vaters.

In den Kerkern

„Wie lange geht es nun schon?“ „Seit einer halben Stunde, Professor.“ Dumbledore und Snape beugten sich über Lucia. „Diese Träume. Es muss doch eine Bedeutung geben.“ „Severus, glauben Sie mir, wir werden dahinter kommen. Gab es weitere Veränderungen an Lucia?“ „Nein, bisher nicht. Wir haben auch nicht mehr drüber gesprochen.“ „Gut. So sollten wir es ein paar Tage beibehalten.“

Madam Pomphrey stieß zu den beiden Hogwarts-Lehrern: „Was macht unsere Patientin?“ „Alles unverändert.“ „Ich habe ihr ein Hausmittel mitgebracht. Professor Snape, Sie werden es ihr geben, sobald sie wach ist.“ „Und Sie meinen, dass ein Hausmittelchen gegen den Fluch ankommt?“ Snape runzelte die Stirn. „Aber ganz gewiss, Professor. Der Fluch, wie Sie ihn nennen, ist nichts weiter als Fieber, das durchaus mit einem Hausmittelchen behoben werden kann.“ Snape wandte sich zu Dumbledore: „Die Träume werden dennoch bleiben.“ „Severus, geben Sie uns Zeit. Lucia braucht Sie jetzt.“ „Und auch ihre Medizin.“ Madam Pomphrey hinterließ Snape eine Reihe mit Tropfen, Säften und Wadenwickeln. „Ich sehe heute Nachmittag wieder nach ihr.“

Aufgeregt und mit einem Brief in der Hand stürmte Lucia in die alten Gemäuer. „Ich hab ihn, ich hab ihn!“ Veritas stürmte auf ihre Tochter zu und umarmte sie: „Herzlichen Glückwunsch, mein Sonnenschein. Alles Liebe zum elften Geburtstag!“ Lucia hielt den Brief in die Luft, um ihn nicht zu zerdrücken. „Ich muss zu Professor Linnea, ich muss es ihr erzählen.“ „Sie weiß es doch, mein Schatz. Sie hat den Brief doch selbst geschickt.“ „Ach so, ja. Dann muss ich zu Svea, vielleicht begleitet sie uns, um einen Zauberstab auszusuchen?“ „Nicht so stürmisch. Svea wird uns am Schultor treffen.“ Das Geburtstagfrühstück begann. „Meinst du Papa ist stolz auf mich?“ Veritas räusperte sich: „Mein Kind, dein Vater weiß doch noch nichts von dir. Aber glaube mir, wenn er dich kennen lernt, wird er sicher stolz auf dich sein.“ „Warum weiß er nicht von mir? Kannst du ihm nicht schreiben? Können wir ihn nicht mal besuchen? Hast du noch mehr Bilder von ihm? Wie hast du ihn überhaupt kennen gelernt? Seid ihr zusammen zur Schule gegangen?“ „Langsam, Lucia.“ „Ich muss das alles wissen. Bin ich ihm ähnlich? Wo genau ist er? Du erzählst mir nie etwas. Magst du ihn nicht?“ „Lucia, es ist noch nicht an der Zeit.“

Fragen über Fragen - Lucia brummte der Kopf. „Ausgeschlafen?“ murmelte eine Stimme. Lucia setzte sich auf: „Hast du sie geliebt?“ Die Antwort blieb aus. Snape stand auf, holte eines der Fläschchen, die Madam Pomphrey ihm überlassen hatte. Milchige Tropfen tauchten in die Tasse ein, vermischten sich mit dem übel riechenden Tee. „Das kann nicht dein Ernst sein.“ „Das ist er. Trinken, Miss.“ „Das ist Folter. Hast du das selbst mal probiert?“ „Bin ich krank und schwitze innerhalb von einer Stunde zwei Decken durch?“ Lucias Augen funkelten: „Vielleicht würde dir das ja mal gut tun.“ „Trink.“ „Riech doch jedenfalls mal dran.“ Snape verdrehte die Augen und seufzte. Flach atmete er den grausamen Geruch des Tees ein. „Zufrieden?“ „Nein. Würdest du das trinken? Da fehlt eine Spur Fliederextrakt. Meinst du nicht?“ Snape sank verzweifelt wieder auf seinen Sessel: „Miss, das ist ein Tee und kein Zaubertrank.“ „Darf ich? Bitte...“ Lucia sah ihren Vater mit hoffnungsvollem Blick an. Snape räusperte sich: „Ich mach das schon.“ Ein Schwung mit dem Zauberstab und der Tee verbreitete den lieblichen Duft von Flieder. Lucia lächelte: „So schmeckt er. Danke.“

Warum konnte er ihr den Gefallen mit dem Tee tun? Es geschah nichts, keine Kopfschmerzen, keine Träume. „Ich frage mich...“ „Ich mich auch! Und dieses Verbot darüber zu reden macht mich noch kränker!“

Es klopfte an der Tür und Dumbledore trat ein. „Guten Abend Severus, guten Abend Lucia. Ich wollte mich nur vergewissern, dass es unserer Patientin schon besser geht.“ Lucia nickte, Snape jedoch schüttelte den Kopf. „Mir geht es besser.“ „Nur weil die Medizin nicht schmeckt.“ Lucia stöhnte: „Du bist grausam!“ „Das ist mein Beruf.“ „Wie ich feststelle haben sie unterhaltsame Gesellschaft, Severus.“ Dumbledore lachte auf. „Miss Snape, gönnen sie sich noch zwei Tage Ruhe. Ich bin davon überzeugt, dass wir dann den Unterricht fortsetzen können.“ „Auch die Gespräche über den Fluch? Und diese Träume? Und die Veränderungen an mir?“ „Schweig!“ Snape zückte seinen Zauberstab, wieder verschwand Lucia bis zur Nasenspitze unter den Decken. „Professor, wir warten bis übermorgen. Das Kind ist noch ein wenig - durcheinander.“ „Nur wegen

der Folter-Medikamente.“, murmelte es unter der Decke hervor. „Von denen du wieder gesund wirst.“ Lucia nieste. „Eher kränker.“ Dumbledore und Snape verließen das Zimmer, Lucia spitze die Ohren.

„Ich habe Alastor eine Eule zukommen lassen. Er wird in den nächsten Tagen bei uns eintreffen, vielleicht schon mit Neuigkeiten.“ Die Tür schloss sich.

+++

Es waren zwei endlos lange Tage für Lucia. Noch leicht benommen schlich sie vom Schlafzimmer ins Kaminzimmer. Ihr Vater war nicht da. Wieder nahm sie sich die Bücher zur Hand und überflog die bereits ein paar mal gelesenen Seiten.

Gemeinsam schlenderten Veritas, Svea und Lucia durch die Einkaufsstraße. Veritas verschwand in einem Geschäft. „Kennst du meinen Vater?“ Sie blickte Svea an. „Wir sollen nicht über das Thema sprechen, Lucia. Warte bis es soweit ist.“ „Bis was soweit ist? Kennst du ihn?“ „Ich kenne ihn, ja. Deine Mutter und ich waren gemeinsam in Hogwarts als es geschah.“ „Was geschah?“ „Als deine Mutter von dem Fluch getroffen wurde.“ „Und was war dann?“ „Lucia, bitte. Wir dürfen nicht darüber reden.“

Das Buch lag auf dem Boden. Lucia lag schwer atmend auf dem Sofa, ihr Blick war auf das Feuer im Kamin gerichtet. Schweißperlen liefen über ihr Gesicht. Als sie Schritte hörte, richtete sie sich schnell auf, hob das Buch auf, verschwand unter den Decken.

„Es ist Zeit für die Medizin, Miss.“ „Bauche ich nicht mehr.“ „Soll heißen?“ „Mir geht es gut.“ Snape kam zu Lucia an das Sofa. „Dann ist der Schweiß auf deiner Stirn vom Feuer?“ Seine Hand legte sich auf Lucias Stirn: „Sprachen wir nicht bereits über Gehorsam, Miss?“ Lucia wurde unbehaglich zumute, sie nickte soweit es ihr möglich war. Snape bereitete ihr die Medizin zu, setzte sich dann zu seiner Tochter.

„Wir haben eine Eule erhalten. Alastor wird morgen da sein. Ich will, dass du dich bis dahin ausruhest. Du wirst deine Kraft brauchen.“ „Hat er denn Neuigkeiten? Hören die Träume dann endlich auf? Und die Verwandlungen? Weiß er alles?“ Snapes Augenbrauen zogen sich nach oben. Lucia und er blickten sich mit den gleichen dunklen Augen an. Zwei waren tadelnd, zwei fragend. Kurze Zeit herrschte Stille. „Er hat Neuigkeiten, aber wir wissen noch nicht welche. Hier.“ Er reichte ihr den Tee, den er schon gleich mit Fliederextrakt verfeinert hatte. „Das Gespräch wird aber nur stattfinden, wenn du wieder gesund bist.“ „Sicher, Sir.“

Snape schob Lucia ein Buch zu: „Vielleicht interessiert dich das.“ Lucia warf einen Blick auf den Einband. *Die Geheimnisse der Zaubersprüche - Rezepte inkludiert.* „Ist das für mich? Ich meine - darf ich das haben?“ Snape nickte.

Lucia wand sich auf dem Sofa, ihr Kopf schien zu zerspringen. Schützend hielt sie die Hände vor ihr Gesicht, schrie vor Schmerzen. Snape stieß aus seinem Sessel hervor, griff nach Lucias Arm. „Nein! Sieh mich an!“ Er stand auf, zog Lucias Hände zu sich: „Sieh mich an!“ Sofort öffnete sie ihre Augen, entspannte wieder. Snape setzte sich neben sie: „Gut gemacht.“ Fragende Blicke trafen ihn. „Es ging recht schnell. Vielleicht gab es dieses mal keine ...“ Doch er verstummte. „Was?“ „Leg dich hin, ruh dich aus.“ „Was ist passiert?“ „Hinlegen.“ Lucia tat wie ihr geheißen. Snape nahm wieder auf seinem Sessel platz. Er räusperte sich: „Deine Haare...“ Lucia sprang sofort auf, lief zum Spiegel in ihrem Schlafzimmer. „Was hast du getan?“ Sie brach vor dem Spiegel zusammen, weinte bittere Tränen. „Was hast du mit mir gemacht?“ Snape stand an der Tür: „Zurück auf das Sofa, Miss. Sofort!“

Unter den Decken und einem weiteren Tee in der Hand fand sich Lucia auf dem Sofa wieder. „Du wartest hier. Ich werde Professor Dumbledore informieren. Wir müssen für morgen vorbereitet sein. Alastor will alles genau wissen.“ „Ich dachte er soll *uns* etwas erzählen.“ „Ruhe! Er muss genauso wissen was bisher geschehen ist.“

Snape kam mit Professor Dumbledore zurück. Wieder und wieder gingen sie alle Situationen durch.

„Severus, wir wissen nicht mehr als vorher. Zuwendung bringt die Veränderungen. Doch warum nicht jedes mal?“ Ratlos sahen sich alle an. „Von wem war dieser Fluch?“ Hoffnungsvoll blickte Lucia Professor Dumbledore an. „Nun, Miss Snape. Es ist nicht an der Zeit darüber zu sprechen.“ „Professor, ich möchte nicht unhöflich sein...“ Snape drehte sich ruckartig zu Lucia, in der Absicht sie zu unterbrechen. Doch er schwieg. „... Meine Mutter hat den Satz auch immer gesagt. Und Sie sehen was nun ist. Sie ist tot. Und ich habe nie erfahren was sie mir immer sagen wollte - wenn der Tag gekommen ist. Sehen Sie mich an, Professor. Ich habe gerade noch eine einzige rote Haarsträhne. Ich habe die Augen meines Vaters bekommen. Was soll als nächstes passieren?“ Dumbledore und Snape tauschten Blicke aus, die Lucia nur noch neugieriger machten.

„Es war eine Schülerin. Sie wusste nicht was sie damit anrichten würde. Es war ein Unfall, der unvorhersehbar war.“ Dumbledore sprach andächtig. „Aber warum hast du den Fluch abgewehrt, wenn du doch nicht wusstest was er bewirkt?“ Lucia sah ihren Vater an. „Sie waren immer sehr leichtsinnig. Und vor allem *neugierig*.“ Snapes Blicke bohrten sich fast vorwurfsvoll in Lucias Augen. „Es sollte ein Ausprobieren sein, ein Spiel. Ich kam hinzu und sah das Buch, das nicht in unsere Schule gehörte. Es war eher Reflex als Wissen, dass ich den Fluch versucht habe abzuwehren.“ „Also hätte es auch ein einfacher Zauber sein können? Und es war nur ein ‚Versehen‘, dass du den Zauber abgewehrt hast?“ „So ungefähr, ja. Die Folgen wurden erst hinterher bekannt. Es vergingen Jahre bis ich erste Informationen über den Fluch herausgefunden hatte.“ „Warum bist du ihr nicht gefolgt?“ Dumbledore ergriff nun wieder das Wort: „Wir wussten nicht wo sie hinging, Miss Snape. Lassen Sie es für heute gut sein. Wir brauchen unsere Kräfte morgen, wenn Alastor eintrifft.“

Mad-Eyes Ankunft

Das Frühstück verlief fast schweigsam. Hier und da ein Guten Morgen-Gruß, dort ein Getuschel. Lucia war in ihren Umhang eingehüllt, ein schwarzer Schal lag wickelnd um ihren Hals. Dumbledore rührte unaufhörlich in seiner Teetasse. Es waren mittlerweile zehn Lehrer am Tisch. Es war zu spüren, dass der Schulanfang nicht mehr weit entfernt war.

„Einen wunderschönen Guten Morgen wünsche ich!“ Die Tür wurde aufgestoßen und Alastor ´Mad-Eye´ Moody betrat die große Halle. Lucia sprang auf: „Moody!“ Sie lief auf ihn zu. „Lucy! Was... Warum bist du hier? Wie siehst du überhaupt aus?“ Die beiden fielen sich in die Arme. Allgemeine Verwirrung trat am Tisch auf. „Was hat das zu bedeuten?“ Dumbledore stand auf. Lucia begleitete Mad-Eye zum Tisch. „Professor Dumbledore.“ Er nickte begrüßend in die Runde. „Alastor, Sie werden uns hoffentlich aufklären woher Sie das Mädchen kennen.“ „Sehr gerne. Ich habe sie vor ca. zwei Jahren in Hogsmead aufgegriffen.“ „Aufgegriffen?“ Snape runzelte die Stirn. Mad-Eye lachte kurz auf. „Wie die kleinen Mädchen so sind. Neugierig, vorlaut...“ „Was hast du in Hogsmead gemacht?“ Snape wurde aufmerksamer. „Wir waren dort mal. Mama, Svea und ich. Und ich habe die beiden verloren. Moody war so nett und hat mich drei Tage begleitet bis wir sie...“ „Genug. Ich denke unser Gast ist hungrig und durstig. Gönnen wir ihm eine Pause. Wir treffen uns später in meinem Büro.“ Dumbledore verließ die große Halle ohne ein weiteres Wort.

„Sind denn noch keine weiteren Schüler hier?“ Moody blickte sich um. „Und dann holt ihr das arme Kind an den Lehrertisch? Mädchen, sieh dich vor. Vor einigen musst du wachsam sein. Besonders vor dem da.“ Er schnitt eine Grimasse in Richtung Lucias Vater. „Keine Sorge, Moody. Ich beiße mich durch. Ich habe ihn mittlerweile...“ „Schweig!“ Snape stand auf: „Wir sehen uns später, Alastor. Lucia, wir gehen.“ Mad-Eye sah den beiden fragend hinterher.

Lucia lief ihrem Vater hinterher: „Warum lässt du mich nicht mit ihm reden?“ „Wir haben nachher genug Zeit. Es muss nicht die ganze Lehrerschaft zuhören.“ „Du hättest mich jedenfalls ausreden lassen können.“ Snape drehte sich um: „Hätte ich das?“ Lucia wich einen Schritt zurück: „Ja.“, murmelte es unter ihrem Schal hervor. „Und warum meinst du sollen wir ihm eine so große Überraschung präsentieren, wenn noch zwölf Ohren mehr zuhören, die die Hintergrundgeschichte nichts angeht?“ „Ich... Es war ja bloß...“ „Was war es bloß? Nutze deinen Verstand!“ Lucia kam unter ihrem Schal hervor: „Es ist doch kein Geheimnis, dass du mein Vater bist!“ „Für Alastor scheint das aber so zu sein, falls dir das entgangen ist.“ Lucia stapfte an Snape vorbei: „Dann hätte wir ihn eben nicht da sitzen lassen sollen! Nun weiß er es doch ohnehin schon! Oder meinst du etwa, dass die Kollegen nichts sagen?“ „Es sagt niemand etwas. Das ist eine Anweisung von Dumbledore.“

Das Gespräch verlief so aufgebracht weiter wie es begonnen hatte. Beide liefen mit wehenden Umhängen durch die Flure bis runter in die Kerkerräume. An der Tür drehte sich Snape zu Lucia. Er hielt die Hand auf: „Zauberstab.“ Lucia stöhnte und verdrehte die Augen, fing dann an wild in ihrem Umhang zu suchen. „Ich finde ihn nicht.“ „Dann such ihn!“ Noch immer hielt Snape seine Hand zu Lucia. Sie gab es auf, griff in ihre Innentasche und händigte ihren Zauberstab widerwillig aus: „Aber verlier ihn nicht. Ich brauche ihn noch.“ Mit dem Satz war sie in ihrem Zimmer verschwunden.

Nur etwa zwei Stunden später machten sich Snape und Lucia auf den Weg in Dumbledores Büro. „Ich verlange vollste Konzentration, Miss. Das Gespräch wird nicht einfach werden. Alastor muss alles wissen was bisher geschehen ist.“ „Das wird er, verlass dich drauf.“, wettete Lucia. Sie erreichten das Büro. Mad-Eye war bereits dort und zu Lucias Überraschung auch Professor Mc Gonagall.

„Jetzt wo wir alle hier sind, können wir beginnen.“ Dumbledore wies in Richtung Kaminzimmer, alle nahmen platz. „Gerne möchten wir alle die Fragen von heute Morgen beantwortet haben. Nun Alastor, was genau hat sich in Hogsmead zugetragen.“ „Professor, wenn ich zunächst fragen dürfte...“ „Dürfen Sie,

Alastor. Das Kind das aus dem Fluch heraus entstanden ist, ist Lucia.“ Mad-Eye schaute auf das nun etwas eingeschüchtert wirkende Kind. „Lucy.“, flüsterte er. Sie nickte nur.

Dumbledore ergriff wieder das Wort: „Sie haben das Mädchen also in Hogsmead aufgefunden.“ Mad-Eye löste seinen Blick von Lucia und begann zu erzählen. „Richtig. Sie lief aufgebracht durch die Straßen. Und als ich fragte, erzählte sie, dass sie ihre Mutter und ihre Patentante verloren hätte. Wir begannen unsere Suche, doch wir konnten sie nicht finden. Was wir zu dem Zeitpunkt nicht wussten war, dass das Ministerium dabei war, ausländische Hexen zu kontrollieren und sie dafür ins Ministerium holten. Ich nahm Lucy mit zu mir und wir setzten unsere Suche die nächsten zwei Tage weiter fort, mit Hilfe von Lupin.“ „Er war an der Suche beteiligt?“ „Ja, Professor. In der Zeit haben wir uns oft in Hogsmead getroffen. Wir erfuhren schließlich was im Ministerium vor sich ging und brachten Lucy dorthin. Und da fanden wir dann auch ihre Mutter und unsere Wege trennten sich wieder.“

„Es wurde aus den Gesprächen nicht bekannt, dass Lucia mit ihrer Mutter aus Schweden angereist war?“ Dumbledore schüttelte den Kopf. Mad-Eye stand auf und ging im Raum auf und ab: „Professor, es war eindeutig, dass Lucy unsere Sprache nicht fließend beherrschte, aber ich konnte beim besten Willen nicht heraushören, dass es schwedisch war.“ „Sie haben nicht darüber gesprochen? Nicht über die Herkunft? Nicht über die Eltern?“ „Nein, Professor. Zu diesen Fragen schwieg Lucy.“ „Verwunderlich...“ Snape musterte seine Tochter. Lucia schenkte ihrem Vater nur ein breites Grinsen.

„Ansonsten war sie sehr aufgeweckt. Sie fragte viel und ohne Pause. Am zweiten Tag erhielt ich eine leichte Ablösung durch Lupin. Glauben sie mir Professor, nicht einmal Süßigkeiten oder Getränke konnten sie stoppen. Lucy, Lucy... Dafür könnte ich dich heute noch...“, er drohte lächelnd mit seinem Gehstock. „Halten Sie sich nicht zurück, Alastor. Sie haben mein vollstes Einverständnis.“, Snape stellte seine Teetasse auf den Tisch und lehnte sich wieder in seinen Sessel. „Da hören Sie es, Professor. Wer weiß was er mit dem Kind anstellt, wenn sie in den Kerkern sind.“ Professor Mc Gonagall bäumte sich auf. „Minerva, ich bitte Sie. Severus hat uns mehrmals bewiesen, dass er sich um Lucia sorgt. Und das mit ungeahnten Folgen.“ Dumbledore deutete auf Lucias Haare.

„Ich konnte doch nicht ahnen, dass es die Tochter von Severus ist. Geschweige denn, dass die Mutter diejenige ist, die der Fluch traf.“ „Sicherlich nicht, Alastor. Wir sind ebenso überrascht wie Sie, was sich in Hogsmead zugetragen hat. Dennoch sollten wir uns nun erstmal darauf konzentrieren was danach geschah.“ Alastor bekam alle Informationen zu den Geschehnissen, die sich in den letzten Tagen in Hogwarts ereignet hatte. Von Lucias Ankunft, den Verwandlungen und den Träumen.

„Lucia, ich möchte, dass du uns von den Träumen erzählst. Wir wissen nur das, was wir während dessen mitbekommen haben.“ Lucia zwirbelte den Saum ihres Umhangs: „Nun, Professor. Das ist sehr... privat.“ Snape packte den Arm seiner Tochter: „Das hier hat nichts mit ´privat´ zu tun, Miss! Es ist kein Spiel, sondern bitterer Ernst!“ „Severus!“ Professor Mc Gonagall sprang auf: „Lassen Sie um Himmelswillen das Kind los! Das ist nicht der richtige Weg, um...“ „Ruhe!“ Dumbledore stand auf.

„Wir müssen Ruhe bewahren. Lucia, es wäre uns sicher eine große Hilfe zu erfahren, was deine Träume beinhalten. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es stark in deine Privatsphäre eingreift, doch dein Vater hat Recht. Es ist eine ernste Angelegenheit und wir brauchen jeden Hinweis, den wir bekommen können.“ Lucia riss ihren Arm aus Snapes Griff: „Ich träume von dem Schloss in Kiruna. Von den Bergen, den Wäldern...“

Lucia lief an Sveas Hand die Straße entlang. Sie war beleidigt. Warum nur blieben immer alle Antworten aus? „Lucia, es tut mir so leid. Ich darf dir doch nichts sagen. Eines Tages wirst du das alles erfahren. Ich verspreche es dir.“ „Wann?“ „Kind, ich weiß es nicht. Wir müssen warten. Deine Mutter kann nicht mehr geheilt werden. Genieße die schöne Zeit mit ihr. Wir wissen nicht wie lange wir sie noch mit ihr gemeinsam haben.“ - Zurück am Schloss spielt Lucia mit ihren Freunden Quidditch. Mit ihren Besen jagen sie einander hinterher, Lachen erfüllt die Luft. Viele Zuschauer sind zum Training gekommen, auch ihre Mutter. Sie winken sich zu...

Tränenüberströmt fand sich Lucia kniend auf dem Boden wieder. „Steh auf Lucy.“ Moody reichte ihr die Hand. Sie setzte sich wieder in den Sessel: „Ich kann nicht darüber reden.“ „Genug!“ „Genug!“, donnerte es aus Snape heraus. „Du weißt worum es hier geht, Miss! Es geht *nicht* darum, ob du es *kannst*!“ „Doch, genau darum geht es!“ Lucia sprang auf: „Es ist ein Teil von mir! Und ich kann damit machen was ich will!“ Snape tat es ihr gleich und packte sie erneut, ihre eisigen Blicke trafen sich: „Und du bist ein Teil von mir! Und? Soll ich nun das mit dir tun was ich *gerade* will?“

Schreie durchfluteten Dumbledores Kaminzimmer. Lucia stürzte zu Boden. Noch bevor der silbrige Schimmer sich auf sie legen konnte, riss Snape seine Tochter zu sich herum: „Aufhören! Sieh mich an! Sie mir in die Augen!“ Alle standen wie gebannt da. Lucia öffnete ihre Augen, sprang sofort auf: „Du wirst mich noch umbringen!“ „Miss...“ „Nein! Weißt du eigentlich was du mir damit antust? Ich will dich nicht mehr sehen!“ „Aber, Miss Snape!“ „Lucy!“ Lucia wirbelte herum und lief aus dem Zimmer. Snape zückte seinen Zauberstab, doch Dumbledore hielt ihn zurück. „Severus, lassen Sie sie gehen.“ Langsam senkte er den Zauberstab: „Ich... Das sollte so nicht...“, er ließ sich auf dem Sessel nieder. „Sie braucht ihre Bedenkzeit, Severus. Wir können sie nicht zwingen.“ „Sie wird ihre Meinung nicht ändern, Professor.“ „Nun, wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben.“ „Sie ist meine Tochter.“ „Genau deswegen.“ Dumbledore lächelte.

Nach einigen Sätzen zwischen Dumbledore, Mad-Eye und Mc Gonagall räusperte sich Snape: „Professor, ich frage mich, ob nicht Alastor...“ „Das ist eine sehr gute Idee, Severus. Alastor?“ „Es wäre mir eine Ehre, Severus. Seien Sie unbesorgt, ich werde Lucia zurückbringen.“

Momente am See

Lucia lief quer durch das Schloss, bis hinaus zum See. Mit aller Kraft zerrte sie so schnell es ging ihren Umhang von sich, ließ ihn auf dem Weg zum See fallen. Sie setzte sich an das Ufer. Tränen flossen über ihre Wangen, außer Atem schluchzend saß sie da, blickte auf das ruhige Wasser. Lucia hörte die herannahenden Schritte, doch sie wagte nicht sich umzudrehen, aus Angst ihrem Vater in die Augen sehen zu müssen. „Darf ich?“

Überrascht wirbelte sie herum und sah Mad-Eye. „Moody, ja. Setz dich.“ Es bereitete ihm einige Mühe sich in das Gras niederzulassen, doch endlich saß er neben Lucia. Eine Weile schwiegen die beiden. „Lucy...“ „Nein.“ „Nun warte doch, lass mich ausreden.“ Lucia wandte ihren Blick wieder dem Wasser zu. „Lucy, das eben war... etwas unglücklich.“ „Das eben war total daneben!“ „Dein Vater hätte nicht gleich...“ „Nein. Moody...“ Lucia begann wieder zu schluchzen. „Ich hätte nicht gleich so reagieren dürfen. Ich wollte das nicht. Irgendwas in mir wehrt sich, Moody. Ich kann nicht darüber reden. Aber das eben, ich wollte nicht so...“ „Schhh... Es ist gut, Lucy.“ Moody legte den Arm um Lucia, sie vergrub ihr Gesicht in seinem Umhang.

„Hör zu, Lucy. Es geht nicht darum dich zu verletzen oder dir etwas von deiner Privatsphäre zu nehmen. Es geht darum, dass wir wissen was mit deiner Mutter geschehen ist. Oder besser gesagt was das Ganze in sich verbirgt. Dein Vater...“ Lucia setzte sich auf: „Mein Vater hat nicht das geringste Interesse an meiner...“ Moody legte seinen Finger auf Lucias Lippen. „Nein, Lucy. Du liegst falsch. Ich weiß, du möchtest was anderes hören. Aber ich muss deinem Vater zustimmen. Er hat es nicht böse gemeint, glaub mir. Er will dich nicht verletzen. Er liebt dich.“ „Wie kann er das, Moody? Ich bin aus einem Fluch entstanden! Aus einem verdamnten Fluch!“ „Schhh... Du bist daraus entstanden, weil dein Vater nicht dazu bereit war deine Mutter sterben zu lassen.“ „Und ich werde mehr und mehr zu ihm! Sieh mich an!“

Lucia stand auf, streckte ihre Arme aus und blickte Mad-Eye eiskalt an. „Ich sehe dich, Lucy. Ein junges Mädchen, das zurzeit nicht weiß was sie denken soll.“ Lucia ließ die Arme sinken. „Und ich sehe ein Mädchen, das vergessen hat, dass sie eine Hexe ist!“ Mad-Eyes Augen richteten sich auf ihre Beine, schwach, zitternd. Lucias Augen füllten sich erneut mit Tränen: „Was soll ich tun? Moody, was soll ich tun? Irgendwas hindert mich!“ „Dann lass es raus! Rede mit mir, Lucy. Ich bin nicht hier, um mit dir zu schimpfen, sondern um dir zu helfen.“ „Ich weiß nicht wo es anfängt und ich weiß nicht wo es aufhören soll...“ Mad-Eye stand langsam wieder auf: „Ich weiß wo es anfängt. Hier.“ Er reichte Lucia ihren Umhang: „Den solltest du wieder anlegen.“ Lucia zögerte. „Zieh ihn an. Dein Vater ist sehr stolz auf dich. Und ich bin es auch. Du hast deine Mutter verloren. Du hast einen Vater, der es erst lernen muss zu sein. Wir verlangen sehr viel von dir, Lucy, das weiß ich. Aber du sollst wissen, dass wir dich alle brauchen. Und auch, dass wir dich alle lieben.“

Lucia sank in sich zusammen, kniete in Gras. „Zieh ihn an, Lucy. Bitte.“ Moody hielt ihr den Umhang erneut hin. Sie legte ihn über ihre Schultern. „So kenn ich dich. Und nun komm.“ Mad-Eye reichte ihr die Hand. Lucia erwiderte, ging gemeinsam mit ihm zurück ins Schloss.

Als sie das Kaminzimmer betraten verstummte das Gespräch. „So, da wären wir wieder.“ Mad-Eye ging durch den Raum als sei nichts geschehen. Lucia blickte zu Boden, setzte sich wortlos in ihren Sessel. „Alastor, Miss Snape, es ist schön Sie wieder in unserer Runde zu haben.“ Dumbledore sah beide eindringlich an. Lucia sprach immer noch zu Boden blickend: „Professor Dumbeldore, ich...“ Sie spürte die Blicke, die sie von jedem der Anwesenden traf. „Miss Snape.“ „Professor, ich würde gerne für einen Moment mit meinem Vater alleine reden. Nur... Wenn es... Ich meine... Mir liegt sehr viel daran.“, sie atmete schwer. „Sicher, Miss Snape. Severus?“

Snape nickte und stand auf. Lucia und er gingen hinüber in Dumbledores Büro. Sie standen sich gegenüber, Lucia hatte weiterhin ihren Blick gesenkt. „Das vorhin... Ich wollte nicht... Ich weiß einfach

nicht...“ Sie bebte, konnte nicht begreifen ob aus Angst oder einfacher Nervosität. Snape hob langsam seine Hand und hob Lucias Kinn. Sie zitterte, ungewiss in Gedanken was ihr Vater tun würde. Schweiß lief ihre Stirn hinunter, ihre Finger gruben sich tief in den Umhang. „Im ganzen Satz, Miss.“ Seine Mundwinkel zuckten in Richtung eines Lächelns. Sofort trafen sich ihre Blicke. „Sir, ich... Es tut mir leid.“ Ihre Augen funkelten tränenreich. „Ich wollte nicht, dass...“ „Ich weiß. Hör mir zu, Lucia. Ich muss mich entschuldigen.“ Lucias Blicke waren erstaunt. „Darf ich davon ausgehen, dass du mir hilfst?“ Sie nickte: „Ich bin bereit.“

Wieder zurück im Kaminzimmer setzten sich die beiden nebeneinander auf das Sofa. Erwartungsvolle Blicke trafen Lucia und sie begann zu reden. „Die Träume. Es sind immer wieder Erinnerungen an das Schloss in Kiruna. Ich träume von meiner Mutter und von meinen Freunden. Und ständig tauchen Fragen auf. Fragen über den Fluch. Meine Mutter sagt immer nur, dass es noch nicht an der Zeit ist. Sie wollte warten, aber ich weiß nicht worauf! Nun ist es zu spät und sie ist tot!“ Lucia weinte erneut.

„Was fühlen Sie, wenn Sie träumen, Miss Snape?“ Dumbledore sah sie an. „Ich fühle mich in den meisten Träumen frei. Sie kommen so plötzlich, ich kann mich nicht dagegen wehren. Und dann kommen die Fragen und...“ Sie schluchzte in das Taschentuch, das Moody ihr gab. Verweint suchte sie die Blicke ihres Vaters. Er erwiderte den Blick und nickte. „Ich fühle mich so hilflos, wenn diese ganzen Fragen auftauchen. Irgendwas wollte sie mich wissen lassen. Sie muss mehr über den Fluch gewusst haben. Ganz sicher.“

Einen Augenblick herrschte Stille. „Wir werden alles dafür tun, um es herauszubekommen, Miss Snape. Erzählen Sie uns von Ihrer Patentante.“ „Svea. Sie ist immer bei uns gewesen. Sie hat mich praktisch mit großgezogen.“ „Svea Bergheim.“, Dumbledore klang nachdenklich. „Ja, aber woher...?“ „Sie war gemeinsam mit Ihrer Mutter hier bei uns, Miss Snape. Die beiden haben dieselbe Klasse besucht.“ Snape wurde nervös: „Professor, ich denke wir sollten eine Pause machen.“ „Severus, ich denke, dass das der richtige Moment ist es ihr zu sagen.“ „Was sagen? Was ist mit Svea?“ „Sie war die Schülerin, von der wir erzählten, Miss Snape. Sie hat den Fluch ausgesprochen.“ „Nein! Das kann unmöglich sein, Professor. Sie würde nie...“ „Es ist so gewesen. Svea Bergheim und Ihre Mutter haben immer alles ausprobieren müssen. Neue Zaubersprüche, Heilmittel und dann auch Zaubersprüche, deren Wirkung oder Folgen sie nicht kannten.“

In Lucias Kopf wälzten sich die Gedanken nur so umeinander. Sie schwieg, versuchte alles von sich abzuschütteln. Wie konnte es sein, dass Svea diejenige war? Und dass sie Lucia selbst mit aufzog? Sie hat ihr sogar den Zauberstab gekauft. Das Geschenk der Patentante. Das Geschenk der Mörderin ihrer eigenen Mutter. Was fehlte in diesem Puzzle? Wie konnten die Träume gestoppt werden? Und wie hörten die Veränderungen auf?

„Alastor, nun haben Sie einen Einblick erhalten. Was können Sie uns zu dem Ganzen sagen?“ Mad-Eye stand auf. „Zuerst einmal bin ich nach wie vor überrascht, dass ich Lucy wieder getroffen habe. Noch mehr überrascht bin ich, dass Severus der Vater der Kleinen ist. Die Informationen die ich bekommen habe sind sehr hilfreich für die weitere Suche. Aber es gibt schon eine kleine Neuigkeit.“ Alle Blicke waren auf Mad-Eye gerichtet. „Nun, das Buch stammt aus Durmstrang.“

„Alastor!“ Professor McGonagall stand auf. „Wie können Sie sich da so sicher sein?“ „Ich war in der Bibliothek und dort fehlt exakt das Buch, Minerva.“ „Es ist so einfach? Warum konnten wir das nicht eher herausfinden?“ „Weil das Buch in unserer Sprache geschrieben ist. So einfach ist es. Ich habe mich in mehrere Zauberschulen eingeschleust. Um es genau zu sagen, in alle Schulen, die uns in dem Zeitraum einen Besuch abgestattet haben.“ „Aber ein so gefährliches Buch? Wie ist das möglich?“ „Es war sicher kein einfaches Unterfangen das Buch hier herzubringen, denn es stand in der verbotenen Abteilung.“

Mutmaßungen, Diskussionen... Es wurden nochmals alle Informationen zusammengefügt.

Unerwartete Abreise

*Nun ist es doch später geworden mit dem Chap als ich dachte.

@ **Nymphadora Tonks-Lupin**: Leider ist Remus noch nicht mit dabei... Aber es *könnte* in den nächsten Chaps so weit sein.

Nochmals vielen Dank für die bisher geschriebenen Kommis und viel Spaß beim Lesen.*

Das Abendessen nahmen die Lehrer mit Lucia gemeinsam ein. Wieder hatte sich das Kollegium vergrößert. Getuschel war an jedem Ende zu hören. Lucia stocherte in ihrem Essen herum, Appetit hatte sie keinen. „Miss Snape, Sie sollten sich stärken.“ Dumbledore sah Lucia an. „Entschuldigen Sie, Professor. Ich habe keinen Hunger.“ Schweiß lief Lucia die Stirn hinunter. „Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich mein Bett aufsuchen dürfte.“ „Du bleibst.“ Snape blickte seine Tochter ernst an. „Severus, sicher ist es besser...“ „Professor, Sie sagten eben selbst, dass sie sich stärken sollte. Es war für uns alle anstrengend.“ Lucia rümpfte ärgerlich die Nase, wandte ihren Blick aber rasch von dem ihres Vaters ab, um weitere Diskussionen zu vermeiden.

Dumbledore richtete das Wort an das Kollegium: „Nun, uns verbleiben noch fast zwei Wochen bis die Schüler eintreffen. Ich bin sehr zufrieden mit den Vorbereitungen. Die letzte Woche war sehr ereignisreich und ich hoffe, dass wir alle bald wieder Ruhe finden werden. Meine Hoffnung liegt in den Händen von Alastor Moody, der uns bei der Aufklärung des Fluches tatkräftig unterstützt. Wir sehen den Ergebnissen positiv entgegen.“ Dumbledore setzte sich wieder. „Gibt es denn schon Neuigkeiten, Professor?“ Eine kleine zierliche Lehrerin richtete die Frage an Dumbledore. „Die gibt es. Seien Sie unbesorgt, wir werden uns zur gegebenen Zeit gemeinsam mit allen Informationen beschäftigen.“ „Ist das Kind nicht eine Gefahr für die anderen Schüler? Sie könnte sie verängstigen. Denken Sie nur an die Schreie und an den Nebel, Professor Dumbledore.“ „Miss Snape ist keine Gefahr. Für niemanden hier in Hogwarts.“, Dumbledores Stimme klang plötzlich laut und ernst: „Sie wird in zwei Wochen mit den anderen Schülern den Unterricht aufnehmen und ebenso behandelt. In welches Haus sie einziehen wird, werden wir zu Beginn des Schuljahres erfahren.“

Lucia ließ das Gespräch an sich vorbeiziehen. Sie hatte bei Weitem kein Interesse daran, in welches Haus sie kommen würde oder wie überhaupt das Schuljahr begann. Gedankenversunken saß sie da, wendete hin und wieder die Gabel zwischen den Reiskörnern. Irgendetwas hatte sie in ihren Träumen übersehen. Es musste noch mehr darin vorgekommen sein als sie sich erinnern konnte. Doch je mehr sie versuchte den Träumen näher zu kommen, sie gar herbeizurufen, umso ferner wurden sie. Lucia kniff die Augen zusammen, nur um den Träumen eine Chance geben zu können. Sie rief sich die Erinnerungen an ihre Mutter ins Gedächtnis, die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit mit Svea. Doch nicht ein kleiner Funke eines Traumes wollte erscheinen. Eines war sicher, Lucia musste auf den Moment warten, in dem sie wiederkehrten.

„Lucy! Hallo!“ Mad-Eye stieß Lucia unsanft an. Sie schreckte auf, Reiskörner wirbelten durch die Luft, fielen aber nur zum Teil wieder auf ihren eigenen Teller zurück. Lucia starrte auf die Gabel, die ihren Weg in die Mitte des Tisches gefunden hatte. „Oh, ich glaube...“, ein leichtes Grinsen schlich sich in ihr Gesicht. „Du hast geträumt.“, brummte Mad-Eye. „Nein, ich - hab nur - nachgedacht.“ Das Grinsen verschwand, böse Blicke trafen sie. Ihr Vater reichte wortlos ihren Zauberstab über den Tisch. Ein leichter Schwenk und der Tisch war wieder von den Reiskörnern befreit. Sofort reichte sie den Zauberstab wieder zurück: „Es tut mir leid.“ Snape nickte nur.

Mad-Eye wandte sich nun erneut an Lucia: „Lucy, ich werden morgen wieder abreisen müssen. Ich möchte, dass du nachher noch kurz mit mir an den See kommst.“ „Aber... Du bist doch erst heute Morgen angereist.“ „Ich muss mich beeilen mit der Suche, Lucy. Wir wissen nicht was in meiner Abwesenheit noch alles passiert. Ich kehre sobald es geht wieder hierher zurück. Versprochen.“

Lucia legte ihren Kopf an Mad-Eyes Schulter: „Du wirst mir sehr fehlen. Lass mich nicht so lange alleine.“ Er ließ seinen Blick durch die Runde schweifen und legte fast unbemerkt seinen Arm um Lucias Schultern: „Du bist hier nicht allein.“

Mad-Eye und Lucia machten sich nach dem Abendessen, unter Absprache mit Lucias Vater, auf den Weg zum See. Mad-Eye schien in Hektik: „Es ist wichtig für mich, dass wir in Kontakt stehen können, Lucy. Wenn dir Sachen wieder einfallen oder du neue Träume hast, die bedeutend für uns sind, dann musst du es mir sagen.“ „Ich habe vorhin versucht zu träumen, aber es geht nicht, Moody. Sie wollen nicht. Ich muss etwas übersehen haben. Ganz sicher. Ich kann mich aber nicht erinnern was es war. Es geht einfach nicht.“ „Es war anstrengend genug heute, mach dir darüber keine Sorgen. Es wird der Zeitpunkt kommen an dem du dich erinnerst oder wieder träumst. Merke dir genau wann das ist, in welcher Situation und Stimmung du dich befindest.“ Lucia und Mad-Eye setzten sich an die gleiche Stelle, an der sie sich am Mittag bereits getroffen hatte.

„Hier.“ Er reichte ihr ein kleines Stück Papier. „Was ist das?“ Lucia drehte und wendete das Blatt, aber es war leer. „Auf diesem Blatt kannst du mir alles schreiben. Ich werde es lesen können, egal wo ich bin.“ Lucias Augen wurden neugieriger: „Alles? Und du siehst es sofort?“ „Richtig. Also, wenn dir etwas einfällt, dann schreibe es auf. Ich merke, wenn ich Nachrichten von dir bekomme. Verschweige mir nichts. Wir brauchen jeden kleinsten Anhaltspunkt.“ „Womit schreibe ich?“ „Mit deiner Feder. Das Geschriebene verschwindet sofort wieder, wenn du mit der Hand darüber streichst.“ Lucia wusste nicht genau, ob sie es faszinierend oder unheimlich finden sollte, sie nickte nur. „Es ist wirklich wichtig, dass du es tust, sonst kommen die Nachrichten bei mir nicht an.“ „Ist der Zettel nicht etwas klein, wenn es mal viel zu berichten gibt?“ „Du meinst wohl, ich sollte so wahnsinnig sein und dir einen größeren Zettel geben?“, Mad-Eye lachte heiser auf: „Nein, Lucy. Für deine vielen Fragen hätte ich sonst ein ganzes Buch nehmen müssen. Glaub mir, der Zettel hat genug Platz für all deine Nachrichten. Wenn ich ehrlich bin, bin ich auch nicht scharf darauf Nachrichten zu bekommen. Schließlich will ich nicht, dass in der Zeit was passiert.“

„Darf ich mit meinem Vater über den Zettel reden?“ „Du musst mit ihm darüber reden. Auch er muss alles erfahren, Lucy. Verschweige ihm bitte nichts. Ich weiß, es ist nicht immer leicht mit dem Sturkopf, aber du musst mir versprechen, dass du ihm alles sagst.“ Lucia nickte widerwillig. „Und denke an deinen Unterricht. Ich will dich nicht in der zweiten Klasse wieder finden, wenn ich zurück bin.“ „Es klappt ja ganz gut. Wenn ich nicht krank geworden wäre...“ „Das ist keine Ausrede. Dumbledore hat mich sehr wohl über deinen Wissensstand informiert. Arbeite daran, Lucy.“ „Es ist ja eigentlich nur in...“ „Es ist egal in welchem Fach.“, Mad-Eyes Stimme wurde forschend: „Du hast einen Lehrer als Vater, hast du das vergessen?“ Lucia lächelte: „Schon gut. Ich frage ihn.“

Mad-Eyes Blicke wurden aufmerksamer: „Du bist blass.“ „Ach, das ist nichts. Der Tag hat mich etwas geschafft.“ Mad-Eye rückte näher zu Lucia und hielt seine Hand auf ihre Stirn. Sofort stand er auf und zog Lucia zu sich hoch: „Ich bringe dich zurück zu deinem Vater. Du gehörst ins Bett.“ Ohne Widerworte ging Lucia mit Mad-Eye mit in die Kerkerräume. „Severus, wir sind zurück. Pass gut auf dein Kind auf. Sie sollte sich ausruhen. Ich werde mich nun verabschieden. Wir sehen uns nicht mehr am Morgen, ich reise früh ab.“ Beide reichten sich die Hände. „Wenn es Neuigkeiten gibt, Alastor...“, Snape wirkte nachdenklich. „Dann werde ich mich sofort melden. Lucia hat alle weiteren Informationen, Severus. Ich verlasse mich auf euch.“ Mad-Eye verschwand ohne ein weiteres Wort in den Kerkerflur. „Moody, warte!“ Lucia lief ihm hinterher. Zögernd drehte er sich noch mal um. „Nimm das hier mit.“, sie reichte Mad-Eye eine Kette. Fragend sah er Lucia an. „Da ist ein Bild meiner Mutter drin. Sie soll auf dich aufpassen.“ Mad-Eye schluckte. Er nahm die Kette, nickte und verschwand.

Lucia kehrte zurück zu ihrem Vater. Lucia ergriff sofort das Wort: „Ich habe das hier von Moody bekommen.“, sie hielt ihrem Vater den Zettel hin und fuhr fort: „Ich kann ihm damit Nachrichten schreiben. Er sieht sie sofort. Ich soll schreiben, wenn ich was Neues weiß oder wenn ich neue Träume hatte. Überhaupt, wenn irgendwas passiert oder ...“, sie holte Luft. „Weißt du eigentlich wo Moody jetzt hingehet? Er hat gar nichts gesagt. Habt ihr darüber geredet? Er muss doch einen Plan haben. Oder zumindest ein erstes Ziel wo er

ab morgen bleibt.“ Snapes Blicke wurden müde: „Hast du nicht heute schon genug geredet?“, er ging durch den Flur in das Kaminzimmer und setzte sich in seinen Sessel. Lucia ging ihm hinterher: „Moody hat gesagt, dass wir über alles sprechen sollen. Und wenn du was weißt, ist es nur fair es mir auch zu sagen.“ Vorwurfsvoll schaute Lucia ihren Vater an. „Ist es das, Miss?“, Snape gähnte. „Ja.“ Lucia stellte sich vor ihn und stemmte die Hände in ihre Hüften. In ihren Augen spiegelte sich das Feuer des Kamins. Sie wich den Blicken Snapes nicht aus. Eine Weile herrschte Stille, nur das Knistern der Flammen war zu hören.

„Setz dich.“, Lucias Vater deutete zur Seite. Sie huschte auf das Sofa, wickelte eine Decke um ihre Beine und lauschte ihrem Vater. „Alastor wird seinen Aufenthaltsort erst bekannt geben, wenn er dort angekommen ist. Er spricht nicht über seine Arbeit, aber er wird mit Sicherheit einen Plan haben, sonst würde er nicht morgen wieder abreisen. Wir müssen ihn ziehen lassen. Und das Papier, bewahre es gut auf. Es ist vorerst die einzige Verbindung zu ihm.“ „Hast du denn keine Idee was er als erstes macht? Vielleicht zurück nach Durmstrang? Oder vielleicht zu Svea?“ „Nein. Wir müssen warten. Er wird das Richtige tun und sich melden, sobald er kann. Und nun keine weiteren Fragen mehr.“ Beide beobachteten das Feuer, jeder in seine eigenen Gedanken versunken.

Lucia nahm sich nach einiger Zeit ein Buch vom Tisch und blätterte wahllos darin herum. „Ich habe ein wenig Schwierigkeiten mit Verwandlung.“ Snape schaute auf: „Dann musst du es lernen.“ „Ich dachte, du... Vielleicht kannst du mir dabei helfen.“ Ein Schnauben war zu hören. Snape stand auf und ließ seine Blicke über das Bücherregal gleiten. Er zog ein kleines rotes Buch heraus und gab es Lucia. „Wenn deine Ergebnisse morgen wieder so schlecht sind, solltest du da einen Blick hineinwerfen. Vorher nicht. Und ein Tag ist ausreichend. Danach verschwindet es hier wieder im Regal.“ Lucia legte das Buch ungeöffnet auf den Tisch, wie groß war nun die Neugierde nur einen kleinen Blick zu riskieren.

Fehlerlos

Erstmal begrüße ich eine neue Kommi-Schreiberin:

*Huhu libelle78 *kuss**

*Vielen Dank für deinen Kommi. Ja, Snape ist in seiner Rolle geblieben. Mal schauen, ob das so bleibt *gg*
Mit dem Dialogwechsel bin ich noch am üben. Aber nun habe ich ja Beta-Leser, die mich ein wenig
unterstützen *zwinker**

*@ Nymphadora Tonks-Lupin: Ja, nun ist Lucia wieder allein. Aber Moody wird mit Sicherheit bald wieder
da sein. Vielleicht ja auch jemand anders, bin noch am Tüfteln.*

*@ Monsterkrümel: Mir kam die Idee mit dem Zettel erst durch die Erinnerung an das Tagebuch von
Riddle. Aber nun habe ich wohl doch die Zauberer-SMS daraus gemacht *lach**

Mehr folgt im Thread :)

Lucia sprang aus dem Bett. "So ein Mist!" Sie warf sich ihre Sachen über, den Umhang nicht zu vergessen, riskierte noch einen Blick in den Spiegel - gar nicht gut, dachte sie, und lief die Kerkertreppen hinauf, weiter durch die langen Gänge bis in die große Halle. Außer Atem setzte sie sich auf ihren Platz: "Guten Morgen zusammen." "Du bist spät dran, Miss." "Ich weiß. Ich habe irgendwie - verschlafen." "Eine Stunde Nachsitzen dürfte helfen.", brummte Snape. "Aber das war doch..." "Eine Stunde." Lucia blickte ihren Vater wütend an, doch er sah nicht zu ihr. "Das kann doch mal passieren." "Ich setze die größte Hoffnung darauf, dass es danach nicht mehr passiert." Lucia stöhnte: "Das ist nicht fair!" Nun traf sie doch der bekannte Blick. "Zwei Stunden, Miss?" "Nein, danke." Trotzig rührte sie in ihrer Teetasse.

"Miss Snape, können wir davon ausgehen, dass es Ihnen heute schon besser geht?" Dumbledore sah Lucia prüfend an. Was sollte sie sagen? Was wollte Dumbledore hören. Ihr Vater kam ihr zuvor: "Es scheint ihr schon besser zu gehen, bei dem vorlauten Mundwerk." "Das tut es auch." "Sehr gut. Wir setzen heute den Unterricht fort und fangen langsam an. Zwei Stunden am Nachmittag. Ich möchte Sie pünktlich um 15.00 Uhr in meinem Büro sehen, Miss Snape." "Sehr gerne, Professor." "Zwei Stunden Geschichte der Zauberei nach dem Frühstück.", Snape sah zu Lucia. "Zwei?" Sie blickte genervt zurück. "Oh, ich täuschte mich. Drei Stunden, Miss. Wir sehen uns im Klassenzimmer in den Kerkern." Snape stand auf und ging. Lucia kochte innerlich. Nachsitzen, und das auch noch bei ihrem eigenen Vater.

"Machen Sie sich keine Sorgen, Miss Snape. Heute Nachmittag wird es nicht so anstrengend werden." Dumbledore lächelte, doch Lucia war sauer. Sie verließ die große Halle als wollte sie alle Mauern durchbrechen, spürte die Blicke der Lehrer hinter sich, doch sie hatte kein Interesse daran, weiter dort zu verweilen. Schließlich kam sie in das Klassenzimmer.

"Es kann losgehen. Bin da." Mürrisch setzte sie sich. Ihr Vater aber sah sie nicht an, sondern schrieb weiter in seinem Buch, welches vor ihm aufgeschlagen lag. "Was ist denn nun? Ich hätte auch noch andere Dinge zu tun als hier zu sitzen." Wieder blieb die Reaktion aus. In Lucia brodelte die Wut. Das Kratzen der Schreibfeder ihres Vaters schien immer lauter zu werden, was sie nicht wirklich glücklicher stimmte.

Endlich ergriff Snape das Wort. "Du wirst mir einen Aufsatz schreiben über die Geschichte der Zauberei. Alles was dir dazu einfällt. Fehlerlos." Lucia schien vor Wut überzukochen: "Alles? Dann sitze ich hier morgen noch." "Drei Stunden, und ich wiederhole, fehlerlos." "Wie witzig! Ich kann doch nicht nach einer Woche perfekt schreiben. Du weißt ganz genau..." Snape unterbrach sie sofort: "Ich weiß ganz genau was ich gerade gesagt habe. Gehorsam und Disziplin, Miss. Die Zeit läuft." Er wandte sich ab, um sich weiter seinem Buch zu widmen.

In der ersten halben Stunde hatte Lucia mehr damit zu tun sich zu ärgern, als mit dem Schreiben anzufangen. Die Ungerechtigkeit wirbelte ihr durch den Kopf - warum musste er sie so quälen? Waren nicht andere Fächer wichtiger? Was hatte er selbst davon? Er saß da, schrieb irgendetwas in irgendein Buch. Sie saß da, konnte nichts schreiben. Lucias Blick schweifte durch das Klassenzimmer zum Bücherregal, auf den Zutatenschrank für die Zaubertänke bis auf eine Tür, die verborgen in einer Ecke lag. Wohin sie wohl führte?

"Schon fertig, Miss?" Snape blickte von seinem Buch auf. Lucia zuckte zusammen: "Ich, nein... Ich überlege." Nicht sehr überzeugt von der Antwort stand er auf und ging zu ihr: "Nicht ein Wort geschrieben?" Er zog sich einen Stuhl heran, setzte sich gegenüber von Lucia. "Nun?" "Was nun? Ich überlege." "Seit einer halben Stunde?" Snapes Augenbrauen wanderten ihren bekannten Weg nach oben, seine Blicke wurden bohrend und unangenehm. "Dann habe ich immerhin noch zweieinhalb Stunden Zeit." Snape sprang auf und schlug mit seiner Hand auf den Tisch: "Wenn du meinst mich zum Narren halten zu müssen..." "Das habe ich nicht vor." Lucia ließ ihre Schreibfeder fallen, an der mittlerweile die Tinte angetrocknet war.

Sein Finger schien sich in das Blatt Papier bohren zu wollen: "Wenn dieser Zettel nicht gefüllt wird, weil akute Unlust durch deinen Körper rauscht, dann glaube mir, werde ich hier andere Seiten aufziehen." "Es ist keine Unlust." "Was ist es dann? Arbeitsverweigerung wegen unkontrollierter Wut?" Er beugte sich hinunter zu ihr. Lucias Antwort blieb aus, sie bebte, konnte aber nicht mehr spüren ob aus Wut oder tatsächlich aus Angst. "Wusste ich es doch.", zischte Snape. "Genau wie deine Mutter. Frech, vorlaut, unkontrolliert!" Lucia sprang auf: "Ich bin nicht... Ach, was rede ich. Du bist...", sie winkte ab, "Lass mich doch in Ruhe." Lucia drehte sich um, ging aufgebracht aus dem Klassenzimmer.

"Du kehrst augenblicklich hierher zurück!", Snapes Stimme donnerte durch den Kerkerflur, doch Lucia ging weiter. Ziellos lief sie durch das Schloss, Gedanken durchströmten sie. Wie konnte er so über ihre Mutter reden? Warum musste er sie immer so quälen? Wozu machte er sich die großen Sorgen, wenn er fast nie ein gutes Wort für sie übrig hatte? Tochter... Lucia lachte übertrieben auf. Nun hatte er jemanden zum Schikanieren, nicht mehr und nicht weniger. Sie war nichts anderes als sein Opfer, sein Ventil.

Zwei Figuren aus den Bildern waren mit ihr mitgelaufen. Lucia hörte ihr Getuschel. "Ein eigenartiges Wesen, dieses Snape-Kind. Genau wie ihr Vater. Einsam, verzweifelt, in sich gekehrt." Lucia drehte sich zu dem Rahmen: "Haltet den Mund! Geht zurück wo ihr hingehört!", schrie sie aufgebracht. Die beiden wichen in der nicht zu ihnen gehörenden Landschaft zurück. "Sie ist böseartig. Ja, eindeutig eine Slytherin." "Ich bin keine Slytherin! Verschwindet." Lucia lief weiter, doch die Figuren folgten ihr. "Wie sie läuft und wie sie redet. Er hätte sie nie verleugnen können. Die ganze schwarze Magie die sie versprüht. Und diese leuchtenden, roten und wilden Haare." "Haltet endlich den..."

Rote Haare? Lucia erstarrte. "Wo ist der nächste Spiegel?" Die beiden Figuren hielten sich die Münder zu, eine von ihnen winkte verneinend mit dem Zeigefinger. "Raus mit der Sprache! Los!" Die Figuren sprangen von Bild zu Bild und Lucia lief ihnen hinterher bis sie vor der Tür der Mädchentoilette stand. Zögerlich ging sie hinein, blickte vorsichtig in den alten Spiegel.

"Nein..." Geschwächt stütze sich Lucia auf dem Waschbeckenrand ab. Wie konnte das möglich sein? Lediglich vier dünne schwarze Strähnen zierten ihre feuerroten Haare. "Was tust du mit mir?", schrie Lucia und das Echo hallte aus den kalten Räumen wider. Wie aus dem Nichts tauchte weißer Nebel auf und umhüllte Lucia. Die Toiletten, die Tür zum Bad, der Ausgang, alles um sie herum verschwand. Selbst ihre Hände noch zu erkennen, machte Lucia Schwierigkeiten.

"*Ich spiele mit dir*", zischte eine leise Stimme. Ihr stockte der Atem. "Wer bist du?", flüsterte sie. Es kam keine Antwort. "Wer um Himmelswillen bist du?", Lucia schrie ins Nichts. "*Mach dich auf was gefasst, Snape-Kind!*" Mit einem gellenden Lachen verschwand der weiße Nebel. Tränen tropften in das Waschbecken, immer wieder blickte Lucia auf ihre bekannten roten Haare. Sie hatte sie wieder, doch warum? Wer verbarg sich hinter der unheimlichen Stimme? Die Schmerzen der Verwandlung waren ausgeblieben. Wann würde es wieder so weit sein? Lucia beugte sich über das große Waschbecken näher an den Spiegel heran. Nein, sie hatte noch immer die Augen ihres Vaters. Nur schwer trennte sich Lucia von ihrem

Spiegelbild. Sie wollte ganz sicher sein, dass dies kein Traum war.

Endlich wieder auf dem Flur atmete Lucia tief durch. "Da ist sie wieder.", tuschelte die eine Figur im Rahmen. "Ja, da bin ich wieder. Und nun lasst mich endlich in Ruhe." Lucia lief den Flur entlang. Sie hatte keine Wahl, sie musste zurück zu ihrem Vater in die Kerkerräume und ihm erzählen was passiert war. Doch je näher sie kam, umso zögerlicher wurden auch ihre Schritte. An der Treppe zu den Kerkern blieb sie schließlich stehen, setzte sich dann auf die erste Stufe. Hätte Moody nicht noch diesen einen Tag bleiben können? Warum musste er gerade an diesem Tag abreisen? Er hätte ihr helfen können das durchzustehen.

"Den Weg zurückgefunden, Miss?" Noch ehe Lucia der vermutlich eintretende Schauer über den Rücken laufen konnte, wurde sie von hinten an ihrem Umhang hochgezogen und herumgewirbelt. Doch so schnell das passierte, genauso schnell stand sie wieder frei. Snape war ein paar Schritte zurückgetreten und starrte seine Tochter erschrocken an. "Ja, ich weiß. Ich habe es auch gerade gesehen, Sir." Ihr Vater stand noch immer wie versteinert da: "Der Zettel." "Deswegen bin ich zurück. Wir müssen Moody schreiben. Sir, ich... Ich weiß nicht warum das passiert ist. Ich habe es nicht gemerkt." Snape machte eine wegweisende, jedoch vorsichtige Handbewegung: "Da lang. Geh vor." Zögerlich folgte er seiner Tochter.

"... und dann war der Nebel verschwunden. Ich habe mich sofort wieder auf den Weg zu dir gemacht." Snape nickte: "Schreibe alles was geschehen ist an Alastor. Wir werden auf seine Antwort warten müssen, er ist ja erst heute früh abgereist. Danach gehen wir zu Professor Dumbledore." Lucia tat wie ihr geheißen und schon kurze Zeit später saßen sie und ihr Vater in Dumbledores Büro.

"Miss Snape, uns bleibt nichts anderes als auf die Antwort von Alastor zu warten.", Dumbledore stand auf: "Hier, nehmen Sie die Bücher mit. Ich möchte, dass Sie sich heute Nachmittag mit einigen Themen bekannt machen. Der Unterricht fällt aus, ich bekam heute früh eine Eule, dass ich ins Ministerium kommen soll. Übermorgen ist Ihre Prüfung in Verwandlung. Bereiten Sie sich auch darauf vor. Und Severus...", Dumbledore drehte sich zu ihm: "Gönnen Sie ihrer Tochter zwischendurch eine Pause." "Gewiss, Professor."

Es war ein sehr kurzer Aufenthalt im Büro des Schulleiters. Lucia überkam das ungute Gefühl, dass ihr Vater noch etwas loswerden wollte, doch er schwieg bis sie in den Kerkerräumen waren. "Du kennst deine Aufgabe. Um das Ganze zu verkürzen, sollte eine Stunde reichen." Wortlos machte sich Lucia an die Arbeit den Aufsatz zu schreiben. Anders als vorher fiel es ihr leichter, die Seiten füllten sich nach und nach. Langsam ging Lucia auf den Schreibtisch, an dem ihr Vater saß, zu.

"Ich... ich bin fertig, Sir.", fast zitternd hielt sie ihm die Blätter hin. Im Gegenzug gab Snape ihr ein Buch: "Vielleicht liest du solange darin, bis ich den Aufsatz durchgesehen habe." Lucia erkannte das kleine rote Buch sofort. Sie lächelte, bedankte sich und setzte sich wieder auf ihren Platz. Sie tauchte komplett in das Buch ein, nahm jedes einzelne Wort mit Wohlgefallen auf. Umso mehr erschrak Lucia, als ihr Vater sie zu sich rief. In seiner Stimme lag etwas Bedrohliches und doch wirkten seine Gesichtszüge entspannt.

Unterricht in Verwandlung

Huhu ihr Lieben,

vielen lieben Dank für Eure Kommiss.

@Nymphadora Tonks-Lupin: Ich hoffe, dass dir die Dialoge weiterhin so gut gefallen :)

@Monsterkrümel: Ja, der fiese miese Snape... Augen zu und durch, er bleibt leider so wie bisher ;)

@libelle78: Nun geht's endlich weiter, hoffe es gefällt dir weiter so gut.

*@paradox-riddle: Schön, ein neues Gesicht *freu* Dir auch lieben Dank für deinen Kommi.*

Nun aber genug... Weiter geht's mit den Ereignissen in Hogwarts:

Snape schob das Blatt näher zu ihr. „Ich habe die Fehler angestrichen. Hier.“ Er deutete auf einen Fehler, den auch Lucia sofort erkannte. „Du musst dich mehr konzentrieren.“ Lucia war verunsichert. Warum schimpfte er nicht wie sonst? Wie konnte er plötzlich alles mit einer Gelassenheit besprechen, die Lucia nicht kannte? „Lies dir den Text noch mal in Ruhe durch. Nicht mehr heute, vielleicht morgen. Und versuche die Fehler zu berichtigen. Ich will, dass du deine Prüfungen fehlerfrei abschließen kannst. Dazu gehört...“ „Disziplin, ich weiß, Sir.“ „Sehr gut. Und nun weg mit dem Aufsatz. Wir wollen die Verwandlungsstunde beginnen.“ Lucia entspannte sich, freute sich über diesen Sinneswandel.

„Vielleicht könntest du dem Buch schon etwas entnehmen?“ Lucia nickte. „Wir versuchen es mit einfachen Dingen und werden die Aufgaben dann steigern. Konzentriere dich auf das, was du tust. Hier, dein Zauberstab.“

Die Aufgaben ihres Vaters waren keine Schwierigkeit. Lucia erfüllte alles nach Wunsch, sehr zur Zufriedenheit von Snape. Bücher, Kessel, Stühle, alles verwandelte Lucia mit Leichtigkeit.

„Wir versuchen etwas anderes. Schließe deine Augen.“ Lucia sah ihren Vater verunsichert an. „Keine Sorge, dir wird nichts geschehen. Also noch mal, schließe deine Augen.“ Lucia senkte die Augenlider. „Und nun konzentriere dich. Dein Körper soll sich in das verwandeln, was er will. Du kannst es nicht beeinflussen. Du kannst es einfach geschehen lassen. Konzentration, Lucia.“ Lucia öffnete die Augen wieder. Hatte er es gesagt? Hatte er sie bei ihrem Namen genannt? Sie lächelte ihn an und schloss wieder die Augen. Wärme durchfuhr ihren Körper, sie spürte Geborgenheit, dann gaben ihre Beine nach und sie sank zu Boden. Die Augen nun auf ihren Vater gerichtet, neugierig die Ohren spitzend, erklang ein lautes Bellen. Lucias Vater nickte: „Du hast es tatsächlich geschafft. Und nun konzentriere dich wieder auf dich selbst.“

Snape beendete den Unterricht schließlich, nachdem Lucia es schaffte ihren Körper aus dem eines Huskys wieder zurückzuverwandeln. „Erstaunlich. Sehr erstaunlich.“ „Was ist denn?“ Lucia schien unwissend über ihre Fähigkeiten. „Du bist zu jung dafür.“ „Und warum lässt du mich das dann machen?“ Erstaunte Blicke trafen Snape, doch er wandte sich ab. „Du wirst diese Verwandlung nie wieder vornehmen. Zumindest nicht, wenn ich nicht dabei bin. Das eben ist nie geschehen. Nicht einmal eine Andeutung darf diese Mauern verlassen, hörst du?“ Lucia nickte ungeschrien, wusste jedoch nicht, warum ihr Vater so ein Geheimnis daraus machen wollte. Er hatte ihr etwas beigebracht. Er war es, der ihr half sich zu konzentrieren. Und nun durfte sie es nicht mehr tun?

„Ich frage mich nur eines.“ Snape riss Lucia aus ihren Gedanken, drehte sich zurück zu ihr und ging langsam auf sie zu. „Wie kommt es, dass du bei Professor Dumbledore nicht einen einzigen Kelch oder einen kleinen Kessel verwandeln konntest?“ Die Schritte, die Snape seiner Tochter näher kam, wich sie zurück.

"Vielleicht habe ich... Ich konnte mich vielleicht nicht so richtig... Es fehlte an..."

"Nachsitzen!", wetterte Snape so überraschend, dass Lucia drei weitere Schritte zurückwich und sich gegen die kalte Steinmauer drückte. "Warum?", stürzte es aus ihr heraus. "Weil das Reden in ganzen Sätzen nicht gerade eine Stärke von dir ist, Miss." „Hm. Aber eben hat es geklappt mit dem Verwandeln. Du hast es gesehen. Es geht.“ Snape kam näher zu ihr: „Verwunderlich, ja. Es fehlt wohl ein wenig Disziplin, um alle Fähigkeiten auszuschöpfen, Miss.“ Lucia drückte sich weiter an die kalte Mauer.

Warum konnte sie ihre Angst nicht unterdrücken? Wovor hatte sie überhaupt Angst? Er würde ihr nichts tun, schon gar nicht, da sie nicht wussten, was dann geschehen würde, ob es wieder Verwandlungen hervorrief.

Lucia löste sich von der Mauer und rückte ihren Umhang zurecht. "Und deswegen soll ich nachsitzen?" "Hörst du mir nicht zu?", raunte Snape sie an, "Du wirst Nachsitzen, weil dieses Gestotter ein Ende haben soll. Morgen Abend nach dem Essen." "So spät? Geht es nicht..." "Nein. Nach dem Abendessen. Und nun noch einmal deine Erklärung im ganzen Satz." Lucia stöhnte: "Du weißt doch, was ich meinte." Snapes Hand machte eine rasche Bewegung in Richtung Lucia, doch er verfehlte sie.

"Schon gut. Ich habe mich bei Professor Dumbledore nicht genügend konzentriert." "Es geht doch. Deine Prüfung wird gut laufen, wenn du es so beibehältst wie vorhin. Es reicht für heute. Geh jetzt." "Ich soll gehen?"

Snape blickte sie überrascht über diese Frage an. "Wir sind fertig für heute. Geh und mach was du willst." Lucia zögerte einen Moment.

"Was ist denn noch?" "Vielleicht könnte ich noch einen Zauberspruch ausprobieren. Ich störe dich auch nicht. Nur einen, bitte, Sir." Snape nickte und zeigte auf den Zutatenschrank: "Heute aber ohne Explosion, wenn ich bitten darf."

Geschickt ließ Lucia die Zutaten, die sie brauchte, aus dem Schrank zu sich schweben, Kessel und Zauberspruchbuch rückten sich zurecht. Snape beobachtete kopfschüttelnd das Geschehen. Sie war nicht faul, im Gegenteil, sie war sehr begabt. Und dazu kam, dass es für eine (noch) Zweitklässlerin äußerst ungewöhnlich war, derartige Zauber mit so einer Leichtigkeit auszuführen. Sicher, es gehört viel Konzentration dazu, doch die schien sie hier bei ihm zu haben. Snape setzte sich an seinen Schreibtisch.

Lucia vertiefte sich weiter in ihre Arbeit. Es störte sie nicht, dass ihr Vater sie beobachtete, auch wenn er so tat als würde er über einem Buch grübeln. Immer wieder wanderten seine Blicke nachdenklich zu dem zierlichen, rothaarigen Mädchen hinüber, zu seiner Tochter. Was wäre gewesen, wenn Veritas bei ihm geblieben wäre? Wenn er Lucia vom ersten Tag an in den Kerkerräumen großgezogen hätte? Sie hätte auch bei Svea bleiben können, wenn Veritas nicht von den Folgen gewusst hätte. Svea hatte die Möglichkeit gehabt alles zu verschweigen. Die Suche würde jetzt nicht laufen, alles wäre beim Alten. Warum hatte nicht Svea selbst sie gebracht? Warum fragte sie nicht nach, wie es ihrem Patenkind ging?

Lucia stützte sich erschöpft am Kessel ab, sofort sprang Snape auf. "Was ist mit dir?" Doch eine Antwort blieb aus. Sie sackte in sich zusammen, der Kessel stürzte um und die grüne Masse verteilte sich auf dem Boden. Snape tat das, was er immer in diesen Situationen zu tun pflegte und Lucia blickte ihn bald mit trüben Augen an. "Was hast du getan?"

Ohne etwas zu sagen half er seiner Tochter beim Aufstehen und er zog sie hinüber zu einem Stuhl. "Ich habe mich nur auf den Trank konzentriert. Was hast du getan?", flüsterte Lucia. "Es war nur eine Überlegung. Wegen Svea." Snape erzählte seine Gedanken. Warum geschah es, wenn er sich mit der Vergangenheit beschäftigte und nicht Lucia? "Wir müssen Alastor davon berichten." Lucia nickte und holte den kleinen Zettel aus ihrem Umhang.

Auf die Antwort mussten sie nicht lange warten. Lucia und ihr Vater beobachteten Zeile für Zeile, wie sie erschienen und verschwanden.

"Versucht Svea aus euren Gedanken raus zuhalten. - Welche Veränderungen gab es? - Ist noch mehr geschehen?"

Snape musterte seine Tochter. Natürlich gab es eine Veränderung, ihre roten Haare waren wieder von mehreren schwarzen Strähnen geprägt. Lucia nickte wissend, schrieb dann an Mad-Eye zurück.

"Wie befürchtet die Haare. Was kann das mit Svea zu tun haben?"

Das Blatt leerte sich, als Lucia mit der Hand darüber strich, füllte sich dann wieder mit Mad-Eyes Antwort.

"Ich kann euch noch nicht viel sagen. Bin noch auf der Durchreise, werde morgen in Durmstrang sein. Ich habe in dem Buch etwas entdeckt, werde dem nachgehen."

Lucia sah hoch zu ihrem Vater: "Er hat das Buch? Aber..." "Er braucht es. Es ist in guten Händen. Schreib ihm von deiner Verwandlungsstunde." Lucia schrieb Mad-Eye von ihrer Husky-Verwandlung.

"Severus, pass auf dein Kind auf. Macht nichts Unüberlegtes. Ich melde mich, sobald ich in Durmstrang bin. Schickt mir keine Nachricht bis dahin."

"Warum darf ich das mit der Verwandlung nicht tun?" Lucia blickte ihren Vater fragend an. "Du bist zu jung. Wir müssen warten, du hast die Zeilen von Alastor gelesen." Unzufrieden mit der Antwort wurde das Thema beendet. Snape entfernte mit einem Zauber die Unordnung auf dem Boden, wandte sich dann wieder Lucia zu: "Wir müssen Professor Dumbledore informieren. Vielleicht treffen wir ihn schon beim Abendessen an." "Was ist, wenn Alastor etwas zustößt?" "Ihm wird nichts zustoßen. Er weiß seine Arbeit zu erledigen." "Meinst du, dass er den findet, der das Buch geschrieben hat?" "Ich weiß es nicht.", brummte Snape genervt. "Ob er gleich danach zu Svea reist? Oder erst wieder hierher kommt?" "Genug. Wir gehen."

Beide machten sich auf den Weg in die große Halle, doch der Schulleiter war noch nicht zurückgekehrt. Snape und Lucia nahmen ihre Plätze ein, versuchten die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken. Die Gespräche vom Frühstück sollten sich nicht wiederholen. Was kaum ausblieb, waren die Blicke auf Lucias nun wieder verändertes Haar, niemand wagte jedoch Fragen dazu zu stellen. Schweigend verließen Snape und Lucia nach dem Essen die Halle und gingen zurück in die Kerkerräume.

Das Verbot

Hallo ihr Lieben,

nun geht's mit dem 13.Kapitel weiter. Ob 13 da so eine Glückszahl ist, wage ich zu bezweifeln. Ich hoffe ihr nehmt mir das Kapitel nicht übel. Besserung ist in Sicht...

@salatblatt: Danke für's Beta-Lesen :)

+++++

„Ich kann das einfach nicht!“, Lucia warf wütend ihre Schreibfeder auf den Boden, ein Rest Tinte spritzte auf die Steine. „Weitermachen, Miss“, tönte es vom Schreibtisch her. Lucia stand auf und stampfte zu der Stelle, an der die Schreibfeder lag. Was sie nicht bemerkte: beim Bücken nach der Feder blieb sie auf einem Stück ihres Umhanges stehen, was gleich beim Aufrichten ein lautes Reißgeräusch verursachte. Von der Schulter bis zur Hüfte war ein großes Loch zu erkennen.

„So ein Mist!“, Lucia zerrte sich noch wütender den Umhang vom Körper. „Dann geh doch kaputt, du blödes Teil!“ Der Umhang flog ein paar Meter weiter. Mit leichter Genugtuung setzte sich Lucia wieder auf ihren Platz und zerriss das erst wenig beschriebene Blatt.

Hektisch zog sie sich ein weiteres Blatt heran - klirr - das Tintenfass rutschte mit dem Papier weg und zerbrach in sämtliche Einzelteile. „Na toll! Hat sich heute alles gegen mich verschworen?“ Lucia sprang auf. „Dieses Mistding!“ Mit einer raschen Handbewegung fegte sie die Scherben vom Tisch. Snape erhob sich schnaubend: „Haben Miss vor das ganze Klassenzimmer zu verwüsten?“ „Nein, haben Miss nicht!“, sprudelte es gleichgültig aus Lucia heraus. Snape schnellte zu seiner Tochter heran: „Dein Zauberstab.“ „Bitte?“ „Dein Zauberstab“, er hielt die Hand auf. „Aber ich muss das doch alles saubermachen.“ „Das geht wunderbar ohne Zauberei, Miss.“ „Das ist echt nicht dein Ernst. Wofür bin ich denn eine Hexe?“ „Wahrscheinlich dafür, um alles zu verwüsten oder zu zerstören. Zum letzten Mal...“ „Ist ja gut.“ Lucia händigte ihren Zauberstab aus, widerwillig, genervt und auch enttäuscht. Ihr Vater hat doch gesehen, dass nichts davon mit Absicht war. Und nun musste er sie dafür auch noch bestrafen.

Mit Handfeger und Schaufel nahm sie die Scherben des Tintenfassens auf, ihr Blick fiel immer wieder zu der geheimnisvollen Tür. Nun noch mit dem Lappen die Tinte weggemacht - was sich hinter der Tür wohl verbarg? Lucias Gedanken machten sich auf eine abenteuerliche Wanderschaft.

„Ich bin in einer halben Stunde wieder da, bis dahin ist der Boden fleckenfrei.“ Snape verschwand aus dem Klassenzimmer. Das war die Gelegenheit. Lucia stand auf und schlich sich zu der Tür, immer einen Blick über die Schulter, ob ihr Vater auch wirklich nicht zurückkehrte. Klick - verschlossen. „Das war ja klar.“, dachte sich Lucia und wollte nach ihrem Zauberstab greifen. „Ja... da ist nichts. Super, kein Zauberstab, kein Eintritt in die geheimen Mauern.“ Sie kniete sich wieder zu dem mit Tinte beschmierten Boden.

Heute musste alles schief gehen. Dumbledore war noch immer nicht nach Hogwarts zurückgekehrt, sie hatte bereits ihren Frühstückstee über den Lehrertisch verschüttet und nun noch das hier; putzen wie ein Muggel!

Lucias Gesichtszüge ließen ein Grinsen vermuten. Ihr Vater war noch nicht wieder zurück. Also wischte sie schnell die restlichen Flecken weg, hob ihren Umhang auf und legte ihn ordentlich auf den Stuhl. Nun noch ein wenig Konzentration und dann - Lucia kratzte sich mit der Hinterpfote am Ohr. Ja, das hat geklappt. Ein freudiges Bellen entwich ihr, sie verstummte aber sofort wieder. Neugierig lief sie durch das Klassenzimmer, es war alles so anders aus der Sicht eines Hundes. So groß, so spannend. Sie schnüffelte über den Boden bis hin zur Tür, hinter der sie nicht wusste, was sich dort befand. Schritte - Lucia spitzte die Ohren. Ihr Vater schien zurück in die Kerkerräume zu kommen. Nein, nicht nervös werden, konzentrieren! Sie lief

von der Tür weg und schaffte es bis zum Stuhl.

"Es geht doch mit dem Säubern, Miss." Ihr Vater reichte ihr den Zauberstab. "Dumbledore ist zurück, er erwartet uns beim Abendessen und danach dann in seinem Büro." "Und was ist mit der Korrektur von dem Aufsatz?" "Dafür hast du morgen Abend Zeit. Beim Nachsitzen." "Ich bin begeistert...", murmelte Lucia leider etwas zu laut. Snape packte ruckartig ihren Arm: "Ich auch. Von deiner ungezogenen Art. Und vor allem von deinem sturen Kopf." "Von wem ich den habe ist jawohl eindeutig!", rief Lucia und riss sich los.

"Ich störe hoffentlich nicht das traute, familiäre Beisammensein?" "Remus!" "Lucy!" Remus Lupin hatte das Klassenzimmer betreten. Er und Lucia liefen aufeinander zu wie ein verliebtes Pärchen nach zehn Jahren Trennung. Snape schaute seiner Tochter verdutzt hinterher, schüttelte fast hilflos den Kopf.

"Was machst du denn hier? Ich meine, woher weißt du...?" "Langsam, langsam!", Remus Lupin lachte auf. Er löste sich von Lucia und ging hinüber zu Snape, um ihm die Hand zu reichen. Zuneigung war nicht bei den beiden zu spüren, doch zumindest die Höflichkeit wurde bewahrt.

"Alastor schickte mir eine Nachricht, dass deine Tochter nun bei dir ist, Severus. Der Orden ist seit heute Nachmittag vollständig informiert und wir werden euch alle bei der Suche nach Antwort und Lösung zur Seite stehen." Snape wirkte hin und her gerissen. Er war mit seiner Tochter noch nicht fertig gewesen und nun stand er vor ihm. Er, der bei Vollmond zum Werwolf wurde. Snape schluckte seine Gedanken und bedankte sich für das Hilfsangebot. "Wir können jede Hilfe brauchen, Remus. Hat Alastor geschrieben wo er nun ist?" Lupin setzte sich: "Er ist in Durmstrang angekommen. Ich soll es euch ausrichten und euch grüßen. Er wird sich wieder melden, wir sollen ihm nicht schreiben." Snape nickte und wandte sich wieder Lucia zu: "Wir unterhalten uns später, Miss. Es ist Zeit, dass wir gehen, Professor Dumbledore erwartet uns. Remus?" "Dumbledore weiß bereits, dass ich da bin. Ich begleite euch zum Abendessen."

Erfreut über die Ankunft von Remus Lupin, aber wütend auf ihren Vater, setzte sich Lucia auf ihren gewohnten Platz.

„Wir freuen uns sehr über Ihre Ankunft, Remus.“, der Schulleiter klang zuversichtlich und doch war es für alle am Tisch ein Rätsel, wo er sich zuvor aufgehalten hatte. Der Ministeriumsbesuch konnte nicht so lange gedauert haben.

„Ich freue mich hier sein zu dürfen, Professor. Auch wenn die Umstände nicht die sind, die man sich unbedingt für ein Wiedersehen wünscht.“

Lucia spürte die Blicke ihres Vaters. Sie sah erst nach einer Weile zu ihm, wie er sich wieder und wieder mit der Hand übertrieben über die Schulter strich und versuchte Lucias Aufmerksamkeit zu bekommen. Fragend schaute sie Snape an, der plötzlich seinen Zauberstab zückte – ein lauter Knall – ängstliche Schreie am Lehrertisch. Im letzten Moment konnte Lucia erkennen, wie sich hellgraue kurze Haare, die in ihrem Pullover hingen, in eine Staubwolke auflösten.

„Severus!“, rief Professor McGonagall empört.

Lucia sprang auf: „Was soll das? Willst du mich umbringen?“ Sie blickte auf ihre Schulter, ein Loch hatte sich in ihren Pullover gebrannt, ihre Haut war gerötet. Aufruhr herrschte am Tisch, alle sahen Snape verständnislos an.

„Severus, was hat das zu bedeuten?“, Dumbledore erhob sich, Snape tat es ihm gleich: „Entschuldigen Sie, Professor, ich habe mit meiner Tochter zu reden.“ Er eilte um den Tisch herum, packte Lucia am Arm und zog sie aus der großen Halle heraus.

Professor McGonagall und auch Professor Dumbledore verließen die große Halle, gefolgt von Lupin. Am Ende des langen Ganges stand Snape mit seiner Tochter.

„Severus, was hatte das zu bedeuten?“, Dumbledore klang sehr erbost über das plötzliche Verschwinden der beiden.

Ein lautes Klatschen hallte durch den Gang, Lucia wich zur Seite und riss sich von ihrem Vater los, der sie aber im nächsten Moment schon wieder festhielt.

„Severus!“ Professor McGonagall stürmte auf die beiden zu: „Lassen Sie das Kind los! Sofort! Sie haben kein Recht...“

Lupin, der ihr gefolgt war, hielt sie zurück. „Severus wird einen guten Grund haben, Minerva.“ „Einen Grund dafür?“, sie zeigte auf das in Tränen aufgelöste Mädchen, das im festen Griff ihres Vaters dastand und sich die schmerzende Wange hielt.

„Ich sehe Sie drei in meinem Büro, Severus, Remus, Miss Snape. In einer halben Stunde.“ Dumbledore verließ schnellen Schrittes das Geschehen.

„Lassen Sie das Kind gehen“, bat Professor McGonagall ein zweites Mal, doch Snape reagierte nicht auf sie.

„Remus, es wäre hilfreich, wenn du uns begleiten würdest.“ Lupin nickte und folgte den beiden in die Kerkerräume. Lucia versuchte sich immer wieder von ihrem Vater loszureißen, doch es blieb aussichtslos. Kurz vor der Kerkertreppe hielt er inne, drehte sich fast in Zeitlupe zu Lucia um und blickte sie mit funkelnden Augen an: „Würdest du die Güte haben ohne dieses Gezappel weiterzugehen?“ Lucia sah ihren Vater nicht an, da zog er sie auch schon weiter die Treppe hinunter.

Kaum im Flur angekommen, konnte Lucia sich aus dem Griff ihres Vaters befreien und lief geradewegs in ihr Zimmer und verschloss die Tür. Snape ging einige Schritte hinterher, doch Lupin hielt ihn zurück. „Severus, ich würde sagen, wir lassen sie erstmal eine Weile in Ruhe. Gönn ihr ein paar Minuten.“ Lucias Vater betrat mit Lupin das Kaminzimmer, die beiden setzten sich mit zwei Gläsern Wein an das Feuer.

„Was genau ist in der großen Halle geschehen, Severus? Was hast du verschwinden lassen?“ Snape blickte in die Flammen. „Es war Hundefell.“ „Hundefell?“ Lupin lachte auf: „Du brennst deiner Tochter ein Loch in den Pullover wegen Hundefell?“ Snape stellte sein Glas ab, seine Augen verengten sich: „Es war von ihr.“

Sofort verstummte Lupins Lachen, auch er platzierte sein Weinglas wieder auf dem Tisch. „Du willst mir nicht erzählen, dass deine Tochter mit ihren fast dreizehn Jahren die Fähigkeit hat, sich in einen Hund zu verwandeln.“ „Genau das will ich dir erzählen.“ „Nur weil sie Fell am Pullover hat, meinst du...?“ „Nein.“

Snape stand auf: „Ich habe ihr gesagt, wie es geht.“

Er lief im Kaminzimmer auf und ab, erzählte von den vergangenen Tagen und Lupin lauschte seinen Worten kopfschüttelnd.

„Wir sollten uns auf den Weg zu Dumbledore machen.“ Lupin stand auf und wartete auf Zuspruch. Doch Snape sah nachdenklich in die Flammen des Feuers: „Veritas muss ein Animagus gewesen sein. Ich hätte das wissen müssen. Ich habe nicht damit gerechnet, dass Lucia es schafft. Sie hatte anfangs solche Schwierigkeiten mit Verwandlung, aber plötzlich ging es.“

„Lucias Mutter muss kein Animagus gewesen sein, Severus. Es ist nicht einfach so vererbbar. Sie hat die Fähigkeit dazu und wir können es nicht ändern. Du musst ihr klarmachen, dass es dafür zu früh ist. Das Ministerium darf davon keinen Wind bekommen.“ Snape drehte sich zu Lupin: „Das habe ich versucht, aber wie du selbst gesehen hast war es ohne Erfolg. Gehen wir.“

Snape klopfte an Lucias Zimmertür: „Wir müssen gehen. Professor Dumbledore wartet.“ Er bekam keine Antwort. „Du machst augenblicklich die Tür auf“, seine Stimme wurde ernster. „Keine Spielereien, Miss.“

„Ich bleibe hier“, tönte es von drinnen. Snape sah zu Lupin: „Da siehst du es. Wie willst du diesem Kind noch Gehorsam beibringen?“, er wandte sich wieder zur Tür: „Zum letzten Mal, Miss. Öffne die Tür oder ich hole dich selbst da raus!“

„Lucia, der Professor wartet nicht gerne. Hör auf deinen Vater“, nun versuchte Lupin sein Glück. „Ich gehe nicht mit. Nicht so! Lasst mich in Ruhe.“

Snape zückte seinen Zauberstab, mit einem lauten Knall sprang die Zimmertür auf und er stürmte hinein: „Keine Diskussionen mehr.“ Snape zog seine Tochter den gesamten Weg bis in Dumbledores Büro hinter sich her. Erst als sie ihre Plätze eingenommen hatten, ließ er von ihr ab.

„Severus, ich erwarte eine Erklärung. Was ist in der Halle geschehen? Was ist in der Zeit passiert als ich nicht in Hogwarts war?“ Dumbledore war aufgebracht.

Snape wiederholte, was er zuvor auch Lupin erzählt hatte. Der Schulleiter hörte ihm aufmerksam zu, dann sah er zu Lucia: „Ein Husky also.“ Lucia nickte, in ihren Augen schimmerten wieder Tränen. „Und dein Vater hat es dir verboten, dass du dich verwandelst, wenn er nicht dabei ist?“ Wieder nickte sie, hatte nun ihren Blick auf den Boden geheftet. Ihr Vater stieß sie an: „Schau Professor Dumbledore an, wenn er mit dir

spricht!“, raunzte er und machte eine hastige Handbewegung. Lucia sah auf, eine Träne rollte glänzend über ihre violett gefärbte Wange. „Ja, Professor, mein Vater hat es mir verboten.“ „Miss Snape, ich befürworte nicht das was passiert ist. Dennoch darf ich wohl nun davon ausgehen, dass Sie das Verbot akzeptieren?“ „Ja, Professor.“ Weitere Tränen liefen über ihre Wangen.

Remus Lupin räusperte sich: „Professor, wenn ich etwas dazu sagen dürfte?“ Dumbledore nickte. „Ich bin mir sicher, dass Lucia es nicht mit einer bösen Absicht getan hat. Es ist etwas Neues, etwas Ungewöhnliches.“ „Von dem sie wusste, dass es ein Verbot war“, unterbrach Snape forsch. „Gewiss, Severus. Die Lektion sollte damit erteilt und beendet sein. Es hilft uns nicht weiter, wenn wir uns daran aufhalten.“ „Ich stimme mit Ihnen überein, Remus. Also, wie ich hörte, ist Alastor bereits in Durmstrang?“ Dumbledore wechselte das Thema ohne weiter auf den heutigen Tag einzugehen.

„Richtig. Er wird sich bei uns melden. Weiteres wissen wir bisher nicht“, informierte ihn Lupin erneut.

Ein lautes Schluchzen unterbrach das Gespräch, alle sahen Lucia an. Das Gesicht in den Händen vergraben saß sie da, versuchte die Tränen weiter zu unterdrücken. „Darf ich bitte gehen, Sir?“, wimmerte es hinter den Händen hervor. Dumbledore und Lupin nickten Snape zu, der schließlich mit einem zögerlichen „Ja“ antwortete.

Ohne noch jemanden anzusehen, verließ Lucia das Büro, lief quer durch das Schloss, runter in die Kerkerräume bis in ihr Zimmer.

Nachrichten

Hallo ihr Lieben,

nun geht's weiter mit dem 14. Kapitel. Würde mich sehr über Kommiss freuen. Also keine Scheu, ich bin für jede Kritik dankbar :)

+++++

Lucia hatte sich in ihr Bett verkrochen, sie versuchte einzuschlafen, um diesen Tag so schnell es ging hinter sich zu bringen. Doch immer wieder wurde sie von schrecklichen Träumen aus dem Schlaf gerissen. Warum wollte das alles nicht aufhören? Warum konnte sie nicht einfach ihr neues Leben in Ruhe verbringen? Ihre Kindheit war für sie glücklich und behütet gewesen, auch wenn der Fluch immer einen leichten Schatten auf die kleine Familie gelegt hatte.

Der kleine Zettel flatterte aufgeregt um Lucia herum. Tränenüberströmt hob sie den Kopf und setzte sich auf. Sie schluchzte laut, griff dann nach dem Blatt und zog es zu sich heran.

“Es gibt Neuigkeiten aus Durmstrang. Informiere deinen Vater. Meldet Euch dann gemeinsam.”

Lucia zögerte. Wie sollte sie jetzt ihren Vater benachrichtigen? Er war noch nicht zurückgekehrt und sie hielt es für keine gute Idee wieder zurück in Dumbledores Büro zu gehen. Lucia stand auf, setzte sich an den Schreibtisch und nahm ihre Feder zur Hand:

“Mein Vater ist nicht da. Er hat ein Gespräch mit Dumbledore.”

Sanft strich sie über den Zettel, etwas ängstlich über Mad-Eyes Reaktion, dass sie seiner Bitte nicht Folge leistete.

“Was ist passiert? Warum bist du nicht bei ihm?”

Lucia war verunsichert. Gerne würde sie den Zeilenaustausch abbrechen, erneut schluchzte sie, strich wehmütig über ihre Wange.

“Antworte, Lucy!” Sie konnte fast seine Worte hören als der Satz erschien.

“Ich habe mich verwandelt, er hat es gemerkt. Mein Vater ist wütend, wir reden nicht miteinander.”

Eine Träne rollte über ihre Wange auf das Blatt. Schnell strich sie über den Text.

“Du machst das nie wieder! Hör auf deinen Vater, wir müssen vorsichtig sein. Und trockne deine Tränen, mein Zettel wellt sich.”

Lucia blickte erstaunt auf den Zettel, doch dann lächelte sie ein wenig. Er konnte die Träne übertragen? Sie setzte die Feder wieder an.

“Ich warte bis mein Vater zurück ist. Wir melden uns dann sofort.”

Lucia gab dem Zettel einen Kuss, strich zeitgleich darüber.

Mad-Eye fuchtelte in der Luft herum, sein Blatt hatte sich selbständig gemacht und flatterte wild um sein Gesicht herum. Endlich war der Weg frei und der Zettel gab Mad-Eye einen Kuss auf die Wange. Perplex und mit einem Lächeln bändigte er das Blatt und schrieb weiter.

“Kuss angekommen. Verflixte Zauberei. Danke, Lucy. Ich warte auf Eure Antwort. Moody.”

Lucia schrieb eine Verabschiedung zurück und legte dann die Feder zur Seite. Vorsichtig stand sie auf, nahm den Zettel und horchte an der Tür. Sie war noch immer allein. Leise öffnete sie die Tür und schlich sich ins Kaminzimmer. Das Feuer brannte noch und Lucia setzte sich auf das Sofa, um sich zu wärmen. Trotz der Sommertage war es in den Kerkerräumen immer recht kühl. Überhaupt kam es Lucia vor, als wenn sie seit ihrer Ankunft keinen Sonnenstrahl gesehen hatte. Über diesen Gedanken schlief Lucia ein.

Es war nach Mitternacht als Snape ins Kaminzimmer trat. Sie schreckte hoch und sah ihren Vater an. Er ging langsam auf sie zu, nahm eine Decke vom Sessel und breitete diese aus.

“Es ist zu kalt, so, wie du hier liegst.” Er legte die Decke über Lucias Beine. Seine Stimme war kälter als

der Raum und Lucia verspürte großes Unbehagen. „Sir, ich...“ „Ruhe“, sagte Snape fast flüsternd. Er verschwand und kehrte kurze Zeit später mit zwei Bechern Tee zurück. „Hier. Trink das“ Er reichte Lucia einen Becher und setzte sich in seinen Sessel. „Wir haben...“ „Trink. Dann werden wir reden.“

Lucia nippte an den Tee, zu ihrer Verwunderung hatte er eine ihr sehr bekannte Zutat. Er schmeckte, wirkte wärmend und sie entspannte langsam.

„Also? Warum bist du nicht in deinem Bett, sondern hier? Es ist spät, Miss.“ Snape sah seine Tochter eindringlich an. „Wir haben eine Nachricht von Moody bekommen. Wir sollen ihm schreiben, deswegen habe ich auf dich gewartet. Er hat Neuigkeiten.“ Snape setzte sich auf: „Warum erfahre ich das erst jetzt?“ Sein Blick verengte sich. Lucia sah in das Feuer und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen: „Ich... Ich wollte nicht...“

„Schon gut.“ Lucias Vater stand auf und holte eine Schreibfeder. Er legte sie auf den Tisch. „Erzähl ihm was passiert ist.“ „Das habe ich schon, Sir. Ich weiß, dass es ein Fehler war mit der Verwandlung. Es war nur, weil...“ „Genug davon. Fangen wir an.“

„Moody, mein Vater ist jetzt bei mir.“ Lucia strich über das Blatt.

„Hoffentlich hat er geschimpft, weil du noch nicht schläfst.“

„Er hätte Seher werden sollen“, brummte Snape und deutete Lucia an weiter zu schreiben.

„Hat er. Was hast du für Neuigkeiten?“ Lucia zögerte einen Moment, bevor sie die Hand über das Blatt gleiten ließ.

„Der Autor des Buches ist bereits vor fünf Jahren verstorben. Vom Alter her würde es passen, dass er zu der besagten Zeit mit seinen Mitschülern in Hogwarts war. Leider ist er aber auf der Liste der in Hogwarts Gewesenen nicht vermerkt.“ Die Nachricht verschwand vom Zettel.

Lucia sah ihren Vater an „Also werden wir es nicht auflösen können. Ich bleibe ewig so ein... Verwandlungsding. Irgendein Mischling aus Fluch und... ach, was weiß ich denn!“ Sie legte die Decke zur Seite und stand auf.

„Weiterschreiben, Miss. Alastor wird eine Lösung haben, wenn auch nicht sofort.“ Lucias Vater hatte wieder diesen Unterton, der sie erschauern ließ. „Was bringt das denn? Er wird es uns nichts mehr erzählen können. Der Kerl ist nicht mehr da. Er ist tot! Weg!“ Lucias Augen kämpfte wieder mit den Tränen.

Snape nahm nun selbst die Feder und schrieb:

„Alastor, was schlägst du vor? Was können wir tun?“

„Ich werde einige Tage in Durmstrang bleiben. Ich will mit den Schülern reden, die mit ihm in Hogwarts waren. Aber ich muss erst herausfinden, wo sie nun sind. Es ist zu lange her.“

„Wir warten auf Nachrichten.“ Snape strich über den Zettel.

„Lass deine Tochter nicht mehr allein, Severus. Und wenn du nicht selbst bei ihr sein kannst, dann kümmere dich darum, dass ein Lehrer in der Nähe ist.“

Snape war verunsichert. Mad-Eye musste mehr wissen, als er hier schrieb.

„Haben wir denn Grund zur Sorge? Die Schule fängt bald an und Lucia verlässt die Kerkerräume.“

„Wir haben noch eine Woche. Ich hoffe, dass ich bis dahin zurück bin.“

„Es gab keine weiteren Träume oder Verwandlungen, trotz des Streits, den wir hatten.“

„Seid vorsichtig, Severus. Redet mit Lupin und Dumbledore über alles, bis ich mich wieder melde. Und pass auf Lucy auf.“

Nach der Verabschiedung legte Snape die Feder zur Seite. „Es ist Zeit zum Schlafen, Miss.“ Lucia aber machte keine Anstalten zu gehen. Sie stand da und sah ins Feuer: „Was sollen wir denn bloß tun?“

Snape hörte die Verzweiflung in ihren Worten, doch er selbst kam sich plötzlich hilflos vor. Er räusperte sich: „Zuerst solltest du schlafen.“

Lucia drehte sich um. „Ich kann doch jetzt nicht schlafen. Hast du denn die Ruhe dazu? Beschäftigt dich das nicht?“ Eine Pause trat ein.

„Ich bin dir also egal. Richtig, schnell ins Bett mit dem Kind, damit Ruhe herrscht.“ Snape stand auf: „Treib es nicht auf die Spitze, Miss.“ „Es ist doch so! Gib es doch jedenfalls zu!“ Lucia wurde lauter.

„Genug!“ Er ging auf Lucia zu. „Du... Es stimmt nicht was du sagst.“ „Warum schickst du mich dann ins Bett? Wegen deiner ach- so- großen Fürsorge? Damit ich ausgeschlafen bin? Und dir nicht zur Last falle?“

Snape machte einen raschen Schritt auf seine Tochter zu und packte sie an den Schultern: „Du bist mir nicht egal!“ Seine dunklen Augen funkelten Lucia an. „Ich mache mir genauso viele Gedanken wie du! Hörst du? Du bist meine Tochter! Du bist mir nicht egal!“

Lucia glitt ihm unter den Händen weg und stürzte zu Boden. Ihr Vater konnte noch rechtzeitig verhindern, dass sie nicht mit dem Kopf auf dem Boden aufschlug. Sie schrie und wand sich in seinen Armen, die versuchten sie zu bändigen. Ich wusste es... dachte Snape bei sich und packte Lucias Kinn: „Sieh mich an! Sofort!“ Er rief es einige Male, endlich öffnete sie ihre Augen, schloss sie aber gleich wieder. „Augen auflassen! Sieh mich an, Lucia!“ Er zog seine Tochter näher zu sich heran Er spürte die Kälte, die von ihr ausging. Sie zitterte am ganzen Körper, war aber zu seiner Verwunderung schweißgebadet. Er griff hinter sich zum Sofa, zog die Decke zu sich heran und legte sie über Lucia.

„Weißt du nun, warum ich wollte, dass du ins Bett gehst?“ Lucia nickte.

„Ich wusste was passiert, wenn ich es dir sage. Manchmal ist es halt doch hilfreich zu gehorchen.“ Seine Stimme klang belegt. „Kannst du aufstehen?“ Wieder nickte Lucia und ihr Vater half ihr sich auf das Sofa zu setzen.

„Leg dich hin, ich hole dir einen Tee.“ Snape verschwand. Lucia rollte sich auf dem Sofa zusammen und versank unter der großen Decke. Ihr Vater kehrte mit dem Tee zurück „Ich werde versuchen Alastor zu erreichen. Hier, der hilft.“ Er reichte Lucia den Becher und nahm die Feder wieder zur Hand.

„Alastor? Es ist dringend.“ die Schrift verschwand.

„Das muss es sein. Ich habe geschrieben, dass ICH mich melde!“ Mad-Eyes Wut war förmlich zu spüren.

„Lucia ist zusammengebrochen. Sie hat sich äußerlich nicht verändert. Ich weiß nicht was geschehen ist.“

„Es wird sich zeigen, Severus. Vermeidet Streitigkeiten. Informiere Dumbledore und Lupin. Aber lass deine Tochter nicht aus den Augen. Ich reise in wenigen Stunden durch das Land. Die Liste der ehemaligen Schüler ist lang. Aber ich habe eine neue Spur.“ Snape starrte auf den Zettel, er hatte eine neue Spur. Warum nur schrieb er immer in Rätseln?

„Was schreibt er?“ „Du sollst deinen Tee trinken.“ Lucia verdrehte die Augen „Das hat er mit Sicherheit nicht geschrieben.“ Snape sah seine Tochter an. „Wir sollen Professor Dumbledore und Lupin informieren. Kannst du aufstehen?“ Lucia stellte den Becher auf den Tisch, sank aber sofort zurück gegen die Sofalehne. „Hör zu, du wirst hier liegen bleiben. Du rührst dich nicht vom Fleck und wartest bis ich wieder da bin. Haben wir uns verstanden?“ Lucia nickte, schloss erschöpft die Augen.

„Lucy...“ Lucia spürte eine Hand auf ihrer Stirn. „Lucy. Mach die Augen auf.“ Sie sah in Lupins Augen. „Was ist denn passiert?“, flüsterte sie und versuchte sich aufzusetzen. „Bleib liegen. Dein Vater ist gleich mit Professor Dumbledore hier.“ „Mir ist kalt.“ Lupin setzte sich auf die Sofakante und wickelte die Decke fest um Lucia. „Du hast geträumt.“ „Remus, ich wollte nicht, dass das alles passiert. Das vorhin in der großen Halle. Der Streit. Und dass ich aus dem Büro...“ „Ist ja gut, Lucy. Nicht aufregen“, wieder legte Lupin seine Hand auf Lucias Stirn. „Ich weiß, dass du das nicht wolltest. Mach dir keinen Kopf darüber.“

Snape betrat das Kaminzimmer. „Professor Dumbledore ist informiert.“ Lupin stand auf: „Severus, ich weiß nicht was mit Lucia passiert, aber sie ist eiskalt und schweißgebadet.“

Lucias Vater holte einen neuen Becher mit Tee und ließ drei Tropfen aus einem kleinen Fläschchen sich mit dem Tee vermischen. Er reichte seiner Tochter den Becher: „Der wird getrunken. Ganz.“ Er nahm den Becher, in dem der vorherige Tee bereits kalt geworden war.

„Was hat Dumbledore gesagt, Severus? Warum ist er nicht hier?“ Endlich setzte sich Snape zu Lupin und Lucia. „Er ist dabei eine Eule an Professor Linnea zu schicken. Wir müssen wissen wie es Veritas ging, bevor...“, er brach den Satz ab und sah zu Lucia. Der Becher ruhte in ihren Händen und sie hatte die Augen geschlossen. „...bevor sie starb“, flüsterte er. „Severus! Du meinst doch nicht etwa, dass Lucy diesen Fluch so übernommen hat? Das kann ich mir nicht vorstellen.“ „Wir wollen es nicht hoffen. Deswegen schickt Dumbledore die Eule“, er wandte sich zu seiner Tochter. „Aufwachen, Miss. Der Tee trinkt sich nicht von selbst.“ Lucia schreckte hoch, musste sich kurz orientieren, um zu wissen, wo sie war und sah schließlich ihren Vater an. „Mir ist so kalt.“ „Du sollst ja auch deinen Tee trinken“ Wie oft er diesen Satz nun schon gesagt hatte, Snape war fast verzweifelt: „Er wirkt nur, wenn er heiß ist. Also los.“

+++

Sonnenstrahlen fielen durch das schmale Fenster. Leicht benommen öffnete Lucia ihre Augen und versuchte sich aufzusetzen. Kraftlos ließ sie ihren Kopf wieder in die Kissen fallen. Über ihr lagen drei große schwere Decken, die es ihr kaum möglich machten sich überhaupt zu bewegen.

Sie erschrak als die Tür mit einem Ruck aufsprang und ihr Vater ins Zimmer stürmte. „Zeit für den Tee, Miss.“ Snape hielt einen Becher in der Hand, dessen Inhalt einen schrecklichen Geruch verbreitete. Lucia kroch weiter unter die Decke. „Den kannst du alleine trinken.“

Mit einem Schwung schnellten die zwei oberen Decken zur Seite. „Keine Widerrede!“ Genervt setzte sich Lucia auf und nahm den Becher entgegen. Ihr Vater verließ das Zimmer.

Bereits nach dem ersten Schluck fühlte sich Luciamunterer. Kaum hatte sie den Becher geleert, stand sie auf und machte sich frisch für das... Mittagessen? Hastig zwängte sie sich in ihre Hose und in ihren Pullover. Dann lief ins Kaminzimmer. Niemand war da. Sie machte sich eilig auf den Weg in Snapes Arbeitszimmer.

„Das ging ja doch schneller als erwartet, Miss. Wir gehen.“ Lucias Vater schob sie in Richtung Flur. „Nach dem Essen wirst du deine Prüfung bei Professor Dumbledore ablegen. Ich hoffe, dass du dafür ausgeruht genug bist. Zwei Tage Schlaf sollten ja eigentlich gelangt haben.“ Lucia nickte unwissend über die letzten Tage. Sie wusste nur, dass es ihr heute wesentlich besser ging und dass sie, auch wenn es Schule war, Lust auf die Prüfung hatte.

Wie jeden Tag wurde Lucia von allen Lehrern am Tisch gemustert und beobachtet. Wie immer gab es ein wenig Getuschel. Aber das störte sie nicht mehr, es war Gewohnheit. Snape lehnte sich nach einer Weile zu Lucia herüber. „Wo ist dein Umhang eigentlich geblieben? Du wirst ihn heute brauchen für die Prüfung.“ Mit offenem Mund und dem Löffel auf halbem Weg stoppend, sah sie ihren Vater ertappt an. „Der ist doch kaputt, Sir“, sagte sie endlich, in der Hoffnung, dass eine Antwort ausblieb. Als Snape dann doch nach Luft schnappte, um etwas zu erwidern, kam sie ihm zuvor: „Und bevor du fragst, nein, ich kann nicht nähen, Sir. Ich werde den Umhang aber bis zur Prüfung im gewünschten Zustand bei dir vorzeigen.“ Lucia grinste ihren Vater an. Die Sprachlosigkeit war ihm anzusehen, ein aufgesetztes Lächeln traf Lucia und sie wusste, dass das ein Nachspiel haben würde.

„Miss Snape, wir beginnen mit den Prüfungen in zwei Stunden.“ Dumbledore hatte das Wort an sie gerichtet: „Bringen Sie bitte Ihren Zauberstab mit. Für alles andere ist gesorgt.“ Lucia nickte: „Ich werde pünktlich sein, Professor.“ Sie beendete die Mahlzeit vorzeitig und verschwand aus der großen Halle.

Unruhe herrschte am Tisch. Dumbledore sah zu Snape: „Ihre Tochter scheint nervös zu sein, Severus.“ „Verzeihen Sie, Professor. Ich glaube, dass sie sich vorbereiten möchte. Entschuldigen Sie das vorzeitige Gehen.“ Dumbledore lächelte: „Das ist ganz normal. Lucia wird die Prüfungen schon schaffen.“

Professor McGonagall stieß einen missmutigen Laut aus. Die größte Hoffnung setzte sie nicht in das Mädchen.

Lucia reparierte ihren Umhang und warf ihn sich über. Einen Moment verharrte sie vor dem Spiegel in ihrem Zimmer. Sie blickte in ihre dunklen Augen, sah auf ihre schwarzen Haare, die nur noch von zwei roten Strähnen durchzogen wurden und nahm ihren Zauberstab in die Hand. „Ich weiß, dass du stolz auf mich wärst.“

„Das bin ich“, erklang eine rauhe Stimme. Lucia erschrak und wirbelte herum.

+++++

Ich hoffe, Euch hat das Kapitel gefallen :)

Die Prüfung

Hallo ihr Lieben,

bevor ich mich in den Urlaub nach Fuerte verabschiede, möchte ich Euch die Fortsetzung nicht vorenthalten.

@ libelle78: **kuss* danke für deinen lieben Kommi. Ich hoffe, du bleibst weiter dran :)*

@ MIR: *tja, was ist mit Svea? Hmm... *grübel* Vielleicht löst es sich ja bald auf. Vielen lieben Dank auch dir für deinen Kommi.*

@ Emmalina: *Ich freu mich über ein neues Gesicht, herzlich Willkommen "im Fluch" :) Schön, dass dir die FF gefällt. Ich mag die Vater-Tochter-Beziehung auch sehr gerne und muss ehrlich gestehen, dass es eine schöne Abwechslung ist und den vielen "Liebes-Paaren" in den FF's. (Wobei ich die auch mag...)*

@ Monsterkrümel: *Schön dich wieder zu lesen *freu* Danke auch für deinen Kommi im Thread :) Veritas? Hm, war die nicht tot? Auflösung folgt. Ich weiß, war ein gemeiner Cliff, aber ich hab ihn so genossen...*

@ Lilienblüte: *Ja, so ein Praktikum ist zeitraubend. Aber ich wusste ja, dass du im Streß bist, ist doch kein Thema. Schön, dass dir Moody nun besser gefällt in der Darstellung :) Ich hoffe, ich kann es so beibehalten. Das sich wellende Blatt fand ich so ein schönes Bild, freue mich, dass dir die Szene auch gefallen hat :)*

@ salatblatt: *Danke für die schnelle Korrektur. Dank dir folgt nun die Fortsetzung noch vor meiner Woche in der Sonne :)*

+++++

Die Prüfung

„Moody!“, Lucia fiel in die Arme von Mad-Eye. Er drückte sie fest an seine Brust: „Ich bin wirklich stolz auf dich, Lucy. Du wirst die Prüfung heute gut schaffen.“

„Warum bist du hier? Ich dachte, dass du noch auf der Suche nach den ehemaligen Schülern bist.“ Mad-Eye ließ Lucia los und schob sie in Richtung Kaminzimmer. Die beiden setzten sich: „Wie ich geschrieben habe, ist der Autor des Buches tot. Es gibt auch keinen Hinweis dafür, dass er selbst in Hogwarts war. Vielleicht hat jemand das Buch für ihn mitgenommen. Oder sogar ohne sein Wissen nach Hogwarts gebracht. Wie bei uns, sind auch in Durmstrang noch Ferien. Ich werde erst nach Schulbeginn wieder von hier abreisen und mich mit einigen Lehrern dort treffen, die den Autor und auch die hier gewesenen Schüler unterrichtet haben. Ich hoffe, dass wir dann mehr erfahren.“ Lucia nickte zustimmend und lauschte weiter Mad-Eyes Worten. Er erzählte von der Reise und von seiner angebrochenen Suche nach Auflösung.

„Nun aber genug davon. Bist du vorbereitet für Professor Dumbledore?“ Wieder nickte Lucia.

Snape betrat das Kaminzimmer: „Bereit für die Prüfungen, Miss?“ Lucia stand auf und breitete die Arme aus: „Bereit. Der Umhang ist wieder ganz und der Zauberstab geputzt.“ Sie lächelte ihren Vater an. „Du solltest dich konzentrieren und nicht rumalbern, Miss. Setz dich wieder hin, wir haben noch ein wenig Zeit.“ Snape setzte sich in seinen Sessel.

„Sollte nicht eigentlich nur die Verwandlungsprüfung stattfinden? Es wird immer von mehreren Prüfungen gesprochen, Severus.“ Mad-Eyes Blick war fragend. „Ja, so war es gedacht. Dumbledore hält es aber für ratsam Lucia in allen Fächern zu prüfen.“

„Professor Dumbledore, Sir“, warf Lucia tadelnd ein und bekam einen ebenso tadelnden Blick zurück: „*Miss-ich-bin-heute-sehr-vorlaut* sollte langsam ihre Zunge hüten. Es könnte sonst zu bitteren Konsequenzen führen.“

„Sie ist nervös, Severus. Sei nachsichtig mit ihr.“ „Nachsichtig? Was dem Kind fehlt ist Erziehung.“ Mad-Eye lachte auf: „Wer weiß... Wenn sie eine Gryffindor wird, hat Minerva alle Hände voll zu tun sie zu erziehen.“ Snape wurde bleich.

Seine Tochter eine Gryffindor, niemals!

Der Weg in Dumbledores Büro kam Lucia unendlich lang vor. Die ganze Zeit durfte sie sich Vorträge über Konzentration und Disziplin anhören, von ihrem Vater und sogar von Mad-Eye. Fast schon genervt blieb Lucia vor der Bürotür stehen: „Ihr beiden geht jetzt besser.“ Snape und Mad-Eye sahen sich an, dann auf das Mädchen, das ihnen mit ernstem Blick begegnete. Noch bevor einer der beiden etwas sagen konnte ertönte eine bekannte Stimme.

„Miss Snape, schön, dass Sie schon da sind.“ Lucia atmete auf als Dumbledore den langen Flur entlangkam „Wir werden hinuntergehen. Ich habe einen Raum vorbereiten lassen. Severus, Alastor, wir sehen uns später.“ Dumbledore und Lucia ließen die beiden in dem Flur zurück.

+++

Zwei Stunden vergingen, in denen Lucia über sämtliche Zaubersprüche, Zauberer und deren Geschichte abgefragt wurde. Die Blicke, die bei allen Antworten zwischen Professor Dumbledore und Professor McGonagall ausgetauscht wurden, verunsicherten Lucia immer mehr, doch sie ließ es sich nicht anmerken. Nach dem theoretischen Teil folgte die Praxis. Lucia sammelte noch einmal ihre Gedanken, als sich Dumbledore plötzlich erhob: „Miss Snape, wir werden die Prüfung für Verwandlung ausfallen lassen. Ich bin überzeugt, dass Sie in dem Fach keinerlei Schwierigkeiten haben.“ Lucia starrte den Schulleiter an, wagte aber nicht etwas dazu zu sagen. „Beginnen wir mit der Verteidigung gegen die dunklen Künste. Bereiten Sie sich einen Moment vor, ich lasse nach einem Schüler schicken, der in einem Duell gegen Sie antreten wird.“ Lucia nickte ungewollt, fast mechanisch. Gegen einen Schüler kämpfen? Und was für ein Schüler? Es waren nur welche im Schloss, die sich auf ihren Abschluss vorbereiteten.

Die Tür ging auf und Dumbledore begrüßte den Sechszehnjährigen.

„*Was für ein Kauz.*“, dachte Lucia bei sich, entschloss sich dann doch für eine freundliche Begrüßung und nickte lächelnd.

„Sind Sie bereit?“, Dumbledore blickte beide prüfend an. Lucia horchte in sich hinein. Ja, sie war bereit. Auch ihr Gegenüber schien überzeugt. Beide stellten sich auf und warteten auf die Anweisungen vom Schulleiter.

Nur wenige Sekunden nach der Kampferlaubnis lag der Junge auch schon auf dem Rücken und keuchte. „Was bist du denn für eine?“, raunte er Lucia an, die mehr ängstlich als zufrieden dastand und ihn ansah. Der Sechszehnjährige rappelte sich hoch und beide gingen wieder in Position. Funken sprühten aus den Zauberstäben und durch die Luft, wieder ging der Junge zu Boden. „Strengen Sie sich an, Miles. Nehmen Sie es als Übung für ihre eigene Prüfung!“, versuchte Dumbledore ihn weiter zu ermutigen, doch er landete wieder und wieder rücklings auf den kalten Steinen. Miles schien verletzt in seiner Persönlichkeit. Die Augen verengt, den Zauberstab fest in der Hand und mit hastigen Atemzügen sprang er auf und richtete seinen Zauberstab auf Lucia: „*Petrif...*“ Der Junge erstarrte, Lucia sank auf ihre Knie. „Ich kann nicht mehr! Lassen sie ihn gehen!“ Mit den Sätzen brach sie in Tränen aufgelöst zusammen.

Professor McGonagall stürmte sofort zu ihr, während Professor Dumbledore den Sechszehnjährigen aus der Lähmung befreite und ihn nach draußen begleitete.

„Kommen Sie, Miss Snape. Setzen Sie sich dort drüben auf den Stuhl“, Professor McGonagall wollte Lucia zum Aufstehen animieren, doch es blieb erfolglos. „Ich will meinen Vater sehen.“

Professor Dumbledore betrat wieder den Raum: „Miss Snape, stehen Sie auf.“ Er trat zu ihr heran. „Das war eine große Leistung, die Sie vollbracht haben. Einen *Protego*-Zauber in ihrem Alter. Ich muss dennoch gestehen, dass wir über das Ziel hinausgeschossen sind.“ Der Schulleiter reichte Lucia die Hand, doch sie blieb weiter am Boden knien. „Ich will meinen Vater sehen“, wiederholte sie. „Ihr Vater wird gleich hier sein.“

Er ist bereits informiert, dass die Prüfungen beendet sind.“ Lucias Körper bebte, der Steinfußboden verschwamm vor ihren Augen. Sie spürte Übelkeit in sich aufsteigen: „Mein Vater...“ „Miss Snape!“ Professor Dumbledore und Professor Mc Gonagall wichen zurück, der glänzende Nebel legte sich über Lucia. Professor Dumbledore trat wieder an sie heran und versuchte ihr Hände festzuhalten, doch sie wehrte sich gegen jede Berührung.

„Du liebst ihn doch! Ich wusste es! Dann können wir es ja ausprobieren. Hast du das Buch dabei?“ Svea war aufgeregt, doch Veritas sah ihre Freundin gelassen an: „Ich habe nie etwas anderes behauptet. Aber das Buch bleibt wo es ist. Ich will damit nichts zu tun haben.“ „Komm schon. Du bist genauso neugierig wie ich.“ „Vielleicht sollten wir das bei dir testen. Du bist ja ganz vernarrt.“ Veritas lachte über Sveas Drängen. „Vielleicht bist du ja diejenige, die in ihn verliebt ist. Traust dich aber nicht, dich selbst zur Verfügung zu stellen.“ „Das wüsste ich.“ „Du musst dich mal sehen, wie du ihn anhimmelst im Unterricht.“ „Hör auf. Der steife Kerl. Das ist nichts für mich. Bitte Veri, wir haben nur noch ein paar Tage in Hogwarts. Wir können das letzte Schuljahr doch nicht hinter uns bringen ohne zumindest einen neuen Zauber ausprobiert zu haben.“ „Das Buch bleibt wo es ist.“

Dunkle Augen sahen in die ihren, ihr Kopf brummte wie gewohnt. „Sehr gut. Sieh mich an.“

Wie konnte sie anders? Jeder einzelne Finger ihres Vaters, der sich um ihr Kinn gelegt hatte, drückte schmerzlich. „Severus, sie können doch nicht jedes Mal, wenn das passiert, dem Kind...“ Snape sah mit düsterer Miene zu seiner Kollegin: „Hätten wir sie sich weiter quälen lassen sollen? Meinen Sie etwa, dass es mir Vergnügen bereitet, Minerva? Wollen Sie DAS von mir hören?“ Seine Stimme war laut und versprühte eine eisige Kälte.

Dumbledore räusperte sich: „So war es sicher nicht gemeint, Severus. Wir waren eben beide mit der Situation überfordert.“ „Das war ich zu Anfang auch.“, brummte es aus Snape heraus und er half seiner Tochter beim Aufstehen.

Mad-Eye kam hinzu, sofort fand er Lucia an seiner Seite wieder: „Alastor, bring mein Kind bitte hier raus. Wir sehen uns beim Essen.“ Mad-Eye stand verduzt da, nahm sich Lucia an und verschwand mit ihr an den See.

Professor Dumbledore, Professor Mc Gonagall und Lucias Vater setzten sich. Dumbledore ergriff das Wort: „Severus, Ihre Tochter ist weit über dem Niveau einer Drittklässlerin. Wir können uns das nach dem Brief von Professor Linnea nicht erklären. Und Veritas hat es Ihnen doch auch geschrieben, dass das Kind einige Defizite in der Schule hatte.“ Snape nickte: „Ich weiß nicht was mit ihr geschehen ist. Es ist mir nach wie vor ein Rätsel. Was schlagen Sie vor, Professor?“

„Ich möchte Ihre Tochter ungern in eine höhere Klasse schicken. Sie sollte mit Gleichaltrigen den Unterricht besuchen. Nur werden wir sie in den Unterrichtsstunden mehr fordern müssen.“

„Einverstanden. Wir müssen sehen, wie es sich alles entwickelt. Haben Sie bereits Nachrichten aus Kiruna erhalten?“, fast zögerlich kam Snape die Frage über die Lippen. „Habe ich. Veritas ging es sehr schlecht, bevor sie starb. Aber Professor Linnea weiß nichts von den Fieberschüben. Sie sagte, dass Veritas genau wie Lucia ständig Träume hatte, die wie aus dem Nichts auftauchten, aber nicht in der Form wie wir es bei Lucia beobachten können. Wir werden in der nächsten Ordenssitzung darüber sprechen. Wir brauchen mehr Informationen darüber.“

„Vor allem einen neuen Weg, die Träume zu stoppen.“, warf Professor Mc Gonagall ein. „Sie derart zu unterbinden sehe ich nicht als angebracht.“ Snape schnaubte erbost: „Soll ich warten bis die Träume von alleine verschwinden, Minerva? Wir wissen nicht was dann passiert. Es ist die einzige Möglichkeit Lucia daraus zu befreien. Sie haben doch selbst gesehen, dass es anders nicht möglich ist.“

Dumbledore unterbrach die erneute Diskussion der beiden Lehrer: „Wir setzen alles daran, dass Lucia diese Träume nicht mehr hat. Bis dahin müssen wir dafür sorgen, dass sie nicht zu lange in diesen unerklärlichen Bann gezogen wird.“

„Lucy, bleib endlich stehen! Wir können es doch nicht ändern!“, rief Mad-Eye Lucia hinterher. Mühsam, von seiner Beinprothese behindert, folgte er ihr aufgebracht. Lucia hatte sich aus seinen Armen losgerissen, nachdem ihr die Folgen des Traumes deutlich wurden, und war voraus gelaufen. Ohne weiter zu rufen, zückte

Mad-Eye seinen Zauberstab und brachte sie zum Stehen. Ruhigen Schrittes schloss er zu Lucia auf, befreite sie dann aus der Starre und zog sie hinunter auf den Boden. „Du bleibst da sitzen, ich laufe dir nicht noch weiter um den See hinterher.“ Lucia sah über den See bis hin zum Schloss, Tränen liefen über ihre Wangen.

„Du wirst davor nicht weglaufen können, Lucy. Und erst recht nicht vor den Menschen, die dir helfen wollen. Was hätte ich deinem Vater sagen sollen? Tut mir leid, Severus, aber deine Tochter ist weggelaufen? Oder besser, sie ist geflüchtet? Nein, ich hab´s: sie versucht vor sich selbst wegzulaufen. Aber das funktioniert nicht. Wir sind alle für dich da und niemand will, dass es dir schlecht geht. Solange wir nicht wissen was noch alles passiert, musst du dich an bestimmte Spielregeln halten, auch wenn es dir nicht gefällt.“ Mad-Eye hatte seine Hand auf Lucias Schulter gelegt und sah auf ihre pechschwarzen Haare. Er saß schräg hinter ihr, immer bereit sie erneut aufhalten zu müssen: „Was genau ist eben passiert? Woher wusstest du, dass die Träume einsetzen? Rede mit mir, Lucy.“ Doch Lucia schwieg.

„Vertraust du mir?“ Mad-Eye sah ein leichtes Nicken ihrerseits. „Dann verstehe ich nicht, warum du es mir nicht erzählst. Du weißt wie wichtig das alles für uns ist. Jede Kleinigkeit.“

„Svea hat sie gezwungen“, brach es aus Lucia heraus. „Gezwungen! Meine Mutter wollte das Buch nicht benutzen. Sie hat meine Mutter ermordet! Und mich mit aufgezogen! Als was? Als Fluch! Nicht als Mensch oder Tochter ihrer Freundin! Sie hat die Liebe nur geheuchelt. Mörderin!“ Mad-Eye fuhr zusammen, nach dem langen Schweigen hatte er nicht mit einer solchen Reaktion gerechnet. „Lucy, sag so was nicht. Niemand wusste was passiert, wenn sie den Zauberspruch ausprobiert.“

„Sie hat es nicht gewusst, aber sie war auch zu feige es selbst auszuprobieren. Und ich habe ihr immer vertraut. Wie sie sich um meine Mutter gekümmert hat und um mich. Alles nur ein Spiel! Sie gehört nach Askaban, diese Mörderin!“ Lucia wollte aufstehen, doch Mad-Eye schlang einen Arm um sie und zog sie zu sich heran: „Beruhige dich, Kind. Sie hat deine Mutter nicht umgebracht. Es war Unwissenheit.“ Lucia versuchte sich aus seinen Armen zu winden: „Es war Berechnung! Und nun hat sie ihre Ruhe! Sie ist meine Mutter los und auch mich! Den Fluch, der immer auf ihr selbst lag. Ein Überbleibsel ihres Opfers! Mörderin, Heuchlerin! Sie hat das Leben meiner Mutter zerstört! Sie hat sie umgebracht! Mörderin!“, Lucia schrie ihre Wut aus sich heraus, bis die Schreie ins Weinen übergingen und sie ihr Gesicht in Mad-Eyes Mantel vergrub.

Mad-Eye saß da, übermannt von befremdlichen Gefühlen, ein Kind in seinen Armen haltend und ihren Kopf streichelnd. „So ist es richtig, Lucy, lass es raus.“

+++++

Ich hoffe, Euch hat das Chap gefallen. Wünsche Euch einen schönen ersten Advent :)

Liebe Grüße
lelle

Sorgenfrei

Hallo ihr Lieben,

der Alltagstrott hat mich nach dem Urlaub wieder eingeholt und nun ist auch wieder Zeit für die FF.

Aber erstmal vielen lieben Dank für eure Kommiss, freue mich nach wie vor über jeden Eintrag.

@ MIR: Schön zu lesen, dass du möchtest, dass es weitergeht. Ich weiß, manchmal sind echt einige "Schwachstellen" dabei, was den Fluch angeht, aber es kann ja nicht alles sofort aufgelöst werden :)

@ Monsterkrümel: Es ist so süüüüüüß, wie du mit Lucia leidest. Ja, mein kleines "Baby" hat viel durchzustehen. Aber es kommen sicherlich auch irgendwann bessere Zeiten...

Achja, Urlaub war supi (wenn auch recht kühl). Hab mich aber gut erholt und plane nun schon den nächsten Urlaub :) Tat gut zum Nachdenken und Ausspannen nach dem schrecklichen Jahr...

@ Emmalina: Freut mich riesig, dass dir Lucia am Ende gefällt. Ich dachte, ich lasse sie mal ein wenig "aufleben" ;)

*@ Lilienblüte: Ja, der liebe Mad-Eye :) Es wurde mal Zeit, dass das alles rauskommt. Was Svea angeht schweige ich mal ganz elegant *schweig**

So, nun soll's aber weitergehen. Sorry, wenn ihr Fehler findet. Leider hat meine Beta mir heute gesagt, dass sie keine Zeit mehr zum Korrekturlesen hat. Trotzdem vielen lieben Dank salatblatt für die bisherige Hilfe. Wenn jemand von euch Lust und Zeit hat Beta zu sein, bitte melden :)

Dieses Chap möchte ich Monsterkrümel-Isi widmen. Sorgenfrei - sagt ja schon der Titel. Gönnen wir der kleinen Lucia ein wenig "Ruhe".

+++++

Lachend betraten Mad-Eye und Lucia die große Halle. Sofort waren alle Blicke auf die beiden gerichtet und es herrschte Stille am langen Lehrertisch.

„Lasst euch nicht stören.“, räusperte sich Mad-Eye und er versuchte möglichst ernst zu wirken. Er und Lucia setzten sich. Die Zeit am See tat beiden sehr gut und Lucia konnte wieder etwas durchatmen.

Snape blickte seine Tochter an, doch sie schien völlig ausgehungert und machte sich ohne ein Wort an das servierte Essen. Er suchte nun Mad-Eyes Blick und sah ihn fragend an.

Mad-Eye winkte ab: „Nicht fragen, Severus.“, er wischte sich unangenehm berührt eine Lachträne aus dem Gesicht.

„Was ist das für ein Benehmen, Alastor?“, Professor Mc Gonagall schien empört. Lucia schloss die Augen und versuchte das Lachen zu unterdrücken, ein Kichern war dennoch zu hören.

Mad-Eye stieß sie an und grinste: „Miss Snape, bitte. Benehmen Sie sich.“, dann wandte er sich an Professor Mc Gonagall: „Minerva, entschuldigen Sie vielmals. Gönnen Sie uns doch die paar Minuten Heiterkeit in diesen Räumen.“

Pikiert nahm die Lehrerin ihre Gabel wieder in die Hand und piekste einige Erbsen damit auf.

Mad-Eye lehnte sich zu Lupin und flüsterte ihm etwas zu. Ein Grinsen erschien auf Lupins Gesicht und die Blicke wanderten zwischen ihm, Mad-Eye und Lucia hin und her. Lupin, der etwas verdeckt zu Professor Mc Gonagall saß, drehte seine Gabel zwischen den Fingern. Lucia sah ihn an und schüttelte kaum zu erkennen den Kopf. Sie wusste was er vorhatte und ahnte auch die Folgen.

Mit abgespreiztem Finger hielt Lupin nun die Gabel und begann eine Erbse auf dem Teller zu jagen. Nach einigen Versuchen sah er Mad-Eye an und flüsterte: „Das geht nicht. Wie macht sie das?“ Wieder kullerte die

Erbse von der Gabel weg.

Lucia beobachtete das Geschehen und als sie anfing über Lupins Versuche zu lachen, wurde Snape noch aufmerksamer. Mit ernster Miene sah er zu seiner Tochter, doch er erntete nur ein Grinsen und ein Schulterzucken von ihr.

Endlich löste sich die Tischgesellschaft langsam auf, die ersten Lehrer gingen aus der großen Halle.

„Was bitte habt ihr mit meiner Tochter gemacht?“ brummte Snape und schaute Lupin und Mad-Eye an, als wollte er sie mit seinen Blicken durchbohren. „Wir haben nichts mit ihr gemacht. Wir wollen zur bestandenen Prüfung nur etwas Spaß haben.“, brummte Mad-Eye zurück. Lucias Vater machte eine auffordernde Handbewegung: „Es wird Zeit, Miss. Wir gehen.“, er drehte sich zu Mad-Eye: „Es bleibt bei morgen früh, Alastor?“ „Sicher. Wir werden euch begleiten, Severus. Gute Nacht, Lucy.“ Lucia winkte den beiden immer noch grinsend und verließ gemeinsam mit ihrem Vater die große Halle.

„Können wir nicht mal einen anderen Weg gehen? Es gibt doch so viele Möglichkeiten in die Kerkerräume. Oder vielleicht außen herum? Ich habe eine Tür gesehen, die vom unteren Felsvorsprung in das Schloss hineinführt. Die müsste doch auch in die Kerkerräume führen oder nicht? Es ist hier aber auch alles so verwinkelt. Ich kenne viel zu wenig vom Schloss. Wir können das doch mal testen mit der Tür? Oder weißt du wo die hinführt? Kennst du die Tür überhaupt? Wäre doch auch spannend etwas Neues zu entdecken. Wobei es hier im Schloss bestimmt auch noch andere tolle Wege gibt.“, Lucia versuchte eine neue Richtung einzuschlagen, doch schon spürte sie einen Ruck im Genick. Die Hand ihres Vaters lenkte sie ein paar Schritte zurück: „Hier geht es lang, Miss. Nach dem Essen wird im Schloss nicht mehr rumgegeistert.“, Snape schob seine Tochter auf dem gewohnten Weg vor sich her.

„Hast du das nicht früher auch gemacht? Oder machst es jetzt noch manchmal? Kennst du das Schloss überhaupt richtig oder sitzt du immer nur unten im Dunklen? Bist du denn gar nicht neugierig?“, ungestört vom Genickgriff lief Lucia aufgeweckt weiter. „Du könntest doch mal was anderes machen, außer zu lesen oder Zaubertränke zu brauen.“

„Ich kenne das Schloss.“, raunzte Snape und beschleunigte seine Schritte, in der Hoffnung dann schneller in seinen vier Wänden zu sein.

„Hast du eigentlich immer alle Prüfungen gut gemacht? Ich meine, so richtig gut. Oder gab es auch ein Fach, in dem du keine Ahnung hattest? Mochtest du alle Lehrer? Waren es die gleichen, die nun auch hier sind? Und wusstest du, dass du nach Slytherin kommst? Ich meine, eigentlich kann man sich das doch schon vorher denken wo man hinkommt oder nicht? Oder wolltest du in ein anderes Haus? Ist man einfach so damit einverstanden wo man hinkommt? Vielleicht ärgern sich ja einige über die Zuteilung. Kennst du jemanden?“, Lucia versuchte über die Schulter ihren Vater anzusehen. „Nein.“, murmelte er und schob sie weiter, mittlerweile waren sie an der Treppe zu den Kerkerräumen angekommen. „Was nein?“, Lucia blieb stehen. „Ich kenne niemanden.“, Snape verdrehte unwillkürlich die Augen. „Hm, und was ist nun mit der Tür? Und den Prüfungen? Und dem Haus? Hast du schon immer so wenig geredet?“ „Nein.“, seine Stimme klang genervt. „Das glaub ich dir nicht. Du bist doch eher der ruhige Typ. Oder meinstest du die Tür? Oder die Prüfungen?“

Snape ließ seine Tochter los: „Genug. Es reicht. Geh weiter.“ Lucia trottete die Treppe hinunter: „Ist ja gut. Ich frag nichts mehr.“

Unten angekommen setzten sich beide in das Kaminzimmer. Snape verkroch sich sogleich hinter einem Buch, um einer neuen Fragenflut aus dem Weg zu gehen. Lucia vergnügte sich mit einer Partie Zauberschach.

Nach einer Weile sah sie auf: „Ich habe dir noch gar nicht von vorhin erzählt.“ Snape ließ das Buch langsam sinken: „Ich will nichts mehr von dir hören, Miss.“, erschöpft schloss er die Augen. Lucia schob das Schachbrett zur Seite: „Du wolltest aber, dass ich dir alles erzähle.“, schmollend sah sie ihren Vater an: „Der Traum vorhin... Ich habe von Mama und Svea geträumt. Sie haben sich gestritten. Mama wollte das Buch nicht benutzen.“ Snape öffnete die Augen wieder, legte das Buch zur Seite und setzte sich auf: „Sie wollte es nicht?“ In seinem Kopf wirbelten die Erinnerungen umher. Wie oft hatte er Veritas und Svea vor ihren Spielereien gewarnt? Wie oft erwischte er sie dabei, wenn sie wieder leichtsinnig mit der Zauberkunst umgingen?

„Nein. Svea muss sie gezwungen haben. Oder vielleicht damit überrascht haben, dass sie nichts dagegen

tun konnte. Vielleicht wusste sie ja gar nicht was für einen Zauber Svea ausprobieren wollte. Könnte ja sein, dass sie Mama gesagt hat, dass es ein ganz anderer Zauber ist, den sie testen will.“ Snape rutschte an die Sesselkante, näher an Lucia heran: „Langsam, langsam, Miss. Alles von vorne. Was genau hast du gesehen?“

Lucia erzählte ihm alles. Sie war sehr gefasst und konnte frei darüber reden. Ihr Vater wurde nachdenklich: „Alastor weiß bereits davon?“ Lucia nickte: „Ich habe es ihm am See erzählt.“ „Wir müssen morgen mit Professor Dumbledore sprechen. Irgendwas stimmt in unseren Überlegungen nicht.“

Lucia, die mittlerweile im Schneidersitz auf dem Sofa saß, hatte den Kopf auf ihre Hand gestützt: „Du warst doch dabei. Hast du nichts gemerkt? Ich meine, ob Svea sie gezwungen hat oder nicht?“ Ihr Vater sah sie entnervt an: „Was meinst du worüber ich mir seit Jahren den Kopf zerbreche? Um das Wetter an dem Tag als es passierte? Kannst du dir vorstellen wie schnell ich reagieren musste? Da bleibt keine Zeit zu überlegen, ob es gewollt war oder nicht.“ Lucia sah ihren Vater mit den dunklen Augen an. Er erwiderte ihren Blick, erst prüfend, dann mit einem Hauch Hilflosigkeit, als er auf ihre pechschwarzen Haare sah. Warum war das damals alles geschehen? Nun saß er in seinem Kaminzimmer, die eigene Tochter vor sich, die Qualen und Veränderungen erleiden musste, ohne zu wissen was als nächstes passierte. Wieder wanderten seine Gedanken in die Vergangenheit. Hatte er sein Herz nicht an eine andere Frau verloren? Wie konnte der Fluch so stark gewesen sein, wenn es keine Liebe war? Snape sank zurück in seinen Sessel und schloss wieder die Augen. Lucia streckte ihre Beine nun auf der Sitzfläche aus und stütze sich auf der Sofalehne ab. Nachdenklich beobachtete sie ihren Vater. Sie hätte sich gewünscht, dass er seine Gedanken mit ihr teilte.

Snapes Augen öffneten sich nach einer Weile zu schmalen Schlitzern: „Versuch es gar nicht erst, Miss.“ Lucia wurde rot und lächelte verlegen: „Dann rede doch mit mir, anstatt vor dich hin zu grübeln.“, sie zwirbelte eine Haarsträhne zwischen ihren Fingern und sah ihren Vater unschuldig an.

Snape setzte sich schnaubend wieder auf: „Ich grübele nicht vor mich hin. Und versuchst du es noch mal in meine Gedanken einzudringen...“, sein Blick war stechend.

„Schon gut. Ich hätte es sowieso nicht geschafft.“, ein beleidigter Unterton war von Lucia zu vernehmen, „Du traust mir etwas zu viel zu.“, sie verdrehte übertrieben die Augen. „Du hast in den letzten Tagen genug geschafft, Miss. Mich würde das auch nicht mehr wundern. Außerdem solltest du nicht üben, wenn dein Gegenüber die Augen geschlossen hat. Dann spürt man nur die Versuche.“

Die alte Standuhr läutete die Mitternacht ein. Lucias Vater erhob sich und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Nach kurzer Zeit kam er mit einem Stapel Bücher und für Lucia noch nicht erkennbaren Sachen im Arm wieder. Vorsichtig legte er alles auf dem Tisch ab. „Das sind die restlichen Sachen deiner Mutter. Professor Linnea hat sie geschickt, ich sollte sie dir heute Nacht geben. Und die sind von mir.“, er reichte Lucia drei sehr alte, doch gut erhaltene Bücher, „Ich hoffe, du wirst sie einmal brauchen können. Alles Gute zum Geburtstag.“

Lucia starrte ihren Vater mit überraschten Augen an: „Du hast daran gedacht? Ich meine... ich... Danke.“, sie lächelte, erwiderte damit sein Nicken.

+++

Noch bevor Lucia die Orientierung wiedergewann, fand sie sich in den Armen ihres Vaters wieder, der ihr eine bittere Flüssigkeit in den Mund tropfte. „Schlucken, schnell.“

Sie tat wie ihr geheißen und Snape ließ sie los: „Das hat ja wunderbar geklappt. Wie geht es dir?“

Lucia sah ihren Vater fast wütend an: „Was sollte das denn? Ich dachte wir machen uns einen schönen Tag. Das sollte nicht beinhalten, dass du mich vergiftest.“ Snapes Hand schnellte leicht an Lucias Hinterkopf: „Wenn ich das gewollt hätte, dann hätte ich es bei deiner Ankunft in Hogwarts bereits getan. Also, wie geht es dir?“ Lucia horchte in sich hinein. Sie konnte das Apparieren nicht vertragen, doch nun stand sie da, ihr Magen war ruhig und sie hatte auch nicht das Gefühl gleich hinter die nächste Hausecke verschwinden zu müssen. „Es geht mir gut, danke, Sir. Was war das?“, neugierig folgte sie seiner Hand. Snape verstaute das kleine Fläschchen in seinem Umhang: „Nur ein paar Tropfen gegen die Übelkeit. Ich will nicht, dass du hinter jeder Hecke deine Spur hinterlässt, wenn ich mit dir irgendwo hin apparriere.“, er legte seine Hand auf Lucias Schulter: „Gehen wir. Alastor und Remus warten sicher schon auf uns.“

Lucia ging staunend durch die Winkelgasse, so hatte sie es sich nicht vorgestellt. Aufgeregt lief sie von einem Schaufenster zum nächsten, ihr Vater immer dicht hinter ihr: „Wir haben später noch genug Zeit, Miss. Komm jetzt.“ Er schob seine Tochter bis vor die Türen von Gringotts, der Zaubererbank.

„Da ist ja das Geburtstagskind.“, Mad-Eye drückte Lucia fest an sich, auch Lupin gratulierte der nun Dreizehnjährigen mit einer Umarmung. „Wir warten hier auf euch, Severus.“ Snape nickte und schob Lucia in die große Halle der Bank. Die nächsten Minuten erlebte Lucia wie in einem Traum. Die Kobolde machten ihr etwas Angst, nur widerwillig folgte sie mit ihrem Vater den kleinen Kreaturen, die sie bis vor ein Verließ brachten. Als sich die Tür öffnete stand Lucia wie gebannt da. „Gold.“, flüsterte sie. Das gesamte Verließ war mit Gold gefüllt. Snape zeigte sich wenig überrascht: „Das ist dein Erbe.“, er schob Lucia in das Verließ. „Mein was?“ „Dein Erbe. Das Gold wurde in dieser Nacht von Kiruna hierher gebracht. Das ist das, was deine Mutter dir hinterlassen hat.“ „Und das gehört jetzt alles mir?“ Lucias Augen glänzten und wurden immer größer. „Fast.“, bemerkte Snape bissig. Lucia stöhnte enttäuscht und das Glänzen verschwand: „War ja klar. Ich wusste, die Sache hat einen Haken.“ „Du bist noch nicht volljährig. Also verfüge ich solange über den Schlüssel für das Verließ.“ „Super. Dann darf ich bei dir betteln, ob ich etwas von meinem Gold haben kann?“, Lucias Laune änderte sich schlagartig. „Du wirst das alles eh nicht auf einmal ausgeben können. Wir nehmen das was du für heute brauchst, der Rest ist hier gut verwahrt.“ Begeistert war Lucia über diese Verfügungsgewalt nicht, doch sie lächelte wieder etwas, als sie die Goldstücke in ihre Tasche fallen ließ.

Vor der Eingangstür trafen sie Mad-Eye und Lupin wieder. „Und los geht es. Hast du deine Liste dabei, Lucy?“ „Liste?“, verwundert sah sie Lupin an. „Was du für Schulsachen brauchst.“ Ihre Blicke wanderten zu ihrem Vater, der eine Pergamentrolle aus seinem Umhang zog: „Die dürfte dir helfen.“

Lucia studierte die lange Liste der benötigten Dinge für das dritte Schuljahr.

„Hm, und dafür soll ich mein Gold ausgeben?“, murmelte sie vor sich hin. „Die Bücher sind wichtig, Lucy. Die besorgen wir aber erst zum Schluss. Wir müssen uns damit jetzt noch nicht abschleppen. Kümmern wir uns um die leichteren Sachen.“, Mad-Eye gab die Richtung an und bald fanden sie sich bei Ollivander’s wieder.

„Ich habe doch schon einen Zauberstab. Was soll ich denn mit noch einem?“, Lucia war verwundert. Snape und Mad-Eye sahen sich an, Mad-Eye ergriff schließlich das Wort: „Lucy, wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass es besser ist, wenn du deinen bisherigen Zauberstab nicht mehr benutzt. Du weißt von wem der ist. Wir wollen alles ausschließen, was in Verbindung zu Svea steht.“ Sehr glücklich war Lucia nicht mit der Entscheidung, schließlich war es ihr erster Zauberstab und sie kam sehr gut mit ihm klar. Sie willigte dennoch ein.

Es dauerte nicht sehr lange bis ein Zauberstab seinen neuen Besitzer gefunden hatte. Lucia probierte ihn einige Male aus, es war eindeutig, dass die beiden „zusammengehörten“.

Snape atmete auf: „Ich hatte schon Bedenken, dass ...“ „Ich auch.“, Mad-Eye unterbrach ihn sofort, um weitere Neugierde von Ollivander zu unterbinden.

Die Vier setzten ihren Einkauf fort. Mit dem neuen Zauberstab, einem neuen Umhang, einer Eule und mehreren Kleinigkeiten standen sie letztendlich vor dem Bücherladen der Winkelgasse. Gerade als Lucia ihre erstandenen Süßigkeiten in ihrem Umhang verstaute, wurde sie angerempelt.

„Pass doch auf, du dummes Kind!“, raunte sie der Mannforsch an.

Lucia zückte sofort ihren Zauberstab und ließ blaue Funken um die Füße des Mannes wirbeln: „Pass selber auf!“, rief sie zurück, „Ich habe hier nur gestanden.“

Ruckartig zogen Mad-Eye, Lupin und auch Snape ihre Zauberstäbe, aus Angst Lucia wurde angegriffen. Doch sie ließen sie sofort wieder sinken.

Lucia hatte bereits die blauen Funken zu Seilen verwandelt und der Mann lag mit dem nächsten Schritt lang gestreckt auf dem Boden. Snape schnellte zu seiner Tochter heran, doch statt mit ihr zu schimpfen, stellte er sich vor sie: „Ich wünsche einen angenehmen Tag, Lucius.“ Der Mann rappelte sich auf, wedelte den Dreck von seinem Umhang und griff nach seinem Gehstock: „Severus.“, er sah Snape nur kurz an, widmete sich dann wieder seinem Äußeren.

Ein weiterer rascher Blick in Snapes Richtung ließ Lucius Malfoy zurückweichen: „Da ist das Biest!“, rief er und richtete seinen Zauberstab auf das zierliche, dreizehnjährige Mädchen, das vergnügt auf einem Zitronendrops lutschte und ihn angrinste. Wie gebannt stand Lucius da, starrte auf Lucia und traute seinen Augen immer weniger. Snape schob sich wieder an Lucias Seite: „Und wo ist dein Satansbraten?“ „Mein was? Wie wagst du es über meinen Sohn zu reden?“, Lucius wirkte empört, genervt, aber immer noch verdutzt. „So wie du über meine Tochter redest. Einen schönen Tag noch, Lucius.“, Snape schob Lucia in den Buchladen, Mad-Eye und Lupin folgten den beiden amüsiert.

+++++

Ich hoffe, dass euch das Chap gefallen hat, auch wenn es recht "ruhig" war.

Liebe Grüße
lelle

Der sprechende Hut

Hallo ihr Lieben :)

Erstmal vielen Dank für die vielen Kommiss, hab ich wieder mega-gefreut.

*@ Emmalina: Schön, dass dir Lucia so gefällt *lieb drück* Was Draco betrifft, lasse ich es mir noch offen darauf zu antworten. Die Würfel sind noch nicht gefallen *gg**

Ich versuche wirklich jeden Charakter aus seiner eigenen Sicht zu präsentieren. Dauert dafür manchmal etwas länger es zu schreiben, aber dass es gefällt ist ein Zeichen dafür, dass es sich lohnt.

*@ libelle78: Stimmt, so im nachhinein war es doch gar nicht so ruhig. Aber zumindest Lucia konnte mal ausspannen. Ich hoffe, dass ich dich weiter für Snape begeistern kann *knuddel**

*@ MIR: Sorry für´s lange Warten *augenzwinker* Diese Mal geht es etwas schneller weiter. Ja, die munteren Antworten von Snape. Ich konnte es mir nicht verkneifen, ihn in diese "nervige" Lage zu bringen *lach**

*@ Eponine: Meine Rettung *knuddel* Freue mich sehr, dass du dich so schnell gemeldet hast als Beta-Leserin. Vielen lieben Dank auch für deinen Kommi.*

@ Monsterkrümel: Wusste ich doch, dass ich dir mit den ruhigen Chap eine Freude mache. Das mit McGonagall war erst anders geplant. Wollte aber nicht gleich die ganze Szene löschen. Ja, und Malfoy? Ich habe mir vorher eine Szene aus den Filmen angeschaut, da hat er mich so genervt, dass meine Finger ganz von alleine seinen "Fall" getippt haben.

So, nun soll es aber weitergehen mit Chap 17.

Eure lelle

+++++

Die Einkaufsliste war abgearbeitet, alle vier wirkten müde vom Fußmarsch, den Lucia ihnen beschert hatte, weil sie alle Läden am liebsten dreimal besucht hätte. Ihr Vorhaben stieß aber bereits nach der zweiten Runde durch die Winkelgasse auf Ablehnung.

Wieder zurück in Hogwarts fanden sich die vier in der großen Halle ein. Lucia nahm die vielen Glückwünsche der anwesenden Lehrer freudig entgegen. Bei Dumbledore blieb sie schließlich länger stehen. Der Schulleiter sah sie über seine Halbmondbrille musternd an: „Morgen reisen die Schüler an, Miss Snape. Das heißt, dass morgen Abend die Entscheidung fällt, welchem Haus Sie zugeteilt werden. Und es bedeutet auch, dass Ihr Vater ab morgen Ihr Lehrer sein wird.“ „Das ist er doch jetzt schon, Professor.“, polterte es aus Lucia heraus. Dumbledore lächelte: „Ja, das ist er.“, seine Stimme wurde schnell wieder ernster: „Wir haben ein schweres Jahr vor uns, Miss Snape. Versprechen Sie mir, dass Sie sich an Regeln und Abmachungen halten werden. Ab morgen beginnt verstärkt die Aufklärung des Fluches. Wir wissen nicht, was noch alles auf uns wartet und ich bitte Sie, möglichst verschwiegen mit dem Thema umzugehen.“ Lucia nickte. Es war ihr klar, dass sie mit ihrem Leben nicht hausieren gehen sollte. Aber was dachte Dumbledore von ihr, dass er sie darauf aufmerksam machen musste? Sie selbst wusste am besten, dass der Fluch sehr unberechenbar war. Endlich quälte sie die Antwort aus sich heraus: „Selbstverständlich, Professor.“

Fast mürrisch setzte sich Lucia zu ihrem Vater an den Lehrertisch.

Er hatte sie wieder zurück in die Realität geholt, es war Dumbledore, der diesem einen schönen Tag ein Ende bereitet hatte. Ihre Gedanken kreisten um ihre Ankunft, die bevorstehende Schulzeit, und um das, was sie möglicherweise erwartete. Ihr wurde unwohl beim Gedanken daran, ab morgen eine Schülerin von

Hogwarts zu sein. Wie schön war doch die Zeit in Kiruna? Sie sehnte sich zurück. Zurück in die heile Welt, in der sie mit ihrer Mutter bis vor kurzem gelebt hatte. Zurück zu Svea, in der sie sich so getäuscht hatte, mit der sie aber eine schöne Zeit verlebt hatte.

Lucia riss sich selbst aus ihren Gedanken. Warum passierte nichts? Sie hatte an Svea gedacht, aber nichts geschah. Überhaupt war es an diesem Tag zu keinen Zwischenfällen gekommen. Wie war das möglich? Sie hatte von ihrem Vater die Bücher zum Geburtstag bekommen, er war mit ihr in Hogsmead gewesen und sie hatten einen ganz normalen Tag erlebt.

„Dein Essen wird kalt, Miss.“ Lucia schreckte hoch und sah ihren Vater an: „Ich muss mit dir reden“, versuchte sie ihm zuzuflüstern. Lupin, der gleich neben Lucia saß, wurde aufmerksam. Er sah Lucia fragend an, ebenso wie ihr Vater. Jetzt merkte auch Mad-Eye, dass etwas in der Luft lag. Nach und nach richteten sich die Blicke auf Lucia, auch Dumbledore sah an Professor McGonagall vorbei zu dem Mädchen.

„Erst wird gegessen, Miss“, Snapes Blick traf Lucia so fragend wie die von den anderen Anwesenden. Lucia wurde nervös, Angst stieg in ihr auf. Irgendwas stimmte nicht. Es konnte nicht einfach alles vorbei sein. „Sir, bitte. Ich...“ Die Augen ihres Vaters verengten sich: „Wir bleiben“, zischte er und wandte sich wieder seinem Essen zu.

Lucia ließ ihr Besteck auf den Tisch fallen und sprang auf: „Es ist aber wichtig!“ „Lucy!“ Lupin hielt Lucia an der Schulter fest: „Setz dich wieder. Bitte. Es hat alles Zeit.“ „Hat es nicht. Aber wenn es euch so egal ist...“, sie wand sich aus Lupins Griff und verließ die große Halle. Ein weiterer Streit war genau das, was jetzt niemand brauchte. Als Snape ihr folgen wollte, räusperte sich Mad-Eye: „Severus, wenn du erlaubst, dann gehe ich.“ Snape nickte nur und setzte sich wieder.

Noch nicht ganz aus der großen Halle heraus, hallte Mad-Eyes Stimme von den Schlossmauern wider: „Lucia Veritas Snape! Du bleibst augenblicklich stehen!“

Wie ein Gewitter donnerten die Worte den Flur entlang bis hin zu Lucia, die sofort erstarrte.

Auch am Lehrertisch war Ruhe eingekehrt, ein Schaudern überkam alle Anwesenden. Lupin sah zu Snape herüber: „Das hättest du nicht besser machen können, Severus.“ Ein Lächeln machte sich in Lupins Gesicht breit, doch er sah die Sorgen in Snapes Augen und das Lächeln verschwand: „Lass die beiden einen Moment allein. Ich bin sicher, dass Alastor gleich mit deiner Tochter zurück ist. Sie wird müde sein, es war ein anstrengender Tag.“ Snape nickte nur leicht. Er versank in seine Gedanken. Wie sollte es werden, wenn Lucia nicht mehr bei ihm wohnte? Wie sollte er dann bei ihr sein, so wie Mad-Eye es für richtig hielt? Wie würden die anderen Schüler damit umgehen? Gerade hatten sie den Kampf gegen Lord Voldemort hinter sich gelassen, nun würde erneut Angst in diesen Mauern verweilen. Niemand wusste was als nächstes geschehen würde. Hatten sie überhaupt eine Chance den Fluch zu bekämpfen?

Mad-Eye hatte zu Lucia aufgeschlossen: „Wir haben eine Abmachung und ich erwarte, dass du dich daran hältst. Du sollst hier nicht alleine rumlaufen. Wir können das Risiko nicht eingehen.“ In Lucia brodelte es: „Aber ich...“ Mad-Eye hielt ihr drohend den Zeigefinger entgegen: „Kein Aber! Es ist eine Abmachung, die notwendig ist. Ich will kein *Aber* hören, ich will nicht einmal, dass du das denkst. Es geht hier um dein Leben, Lucia.“

Es versetzte Lucia einen Stich ins Herz, als Mad-Eye ihren Namen aussprach. Sie war nicht mehr Lucy, wie er und Lupin sie liebevoll nannten. Nein, sie war Lucia.

„Haben wir beide uns jetzt verstanden?“, raunte Mad-Eye weiter. Lucia nickte mehr eingeschüchtert als überzeugt.

Mad-Eye ließ seine Hand sinken. „Na los, komm her.“ Er legte seinen Arm um Lucias Schulter und Lucia entspannte sich wieder etwas.

„Warum passiert heute nichts? Keine Träume, keine Veränderungen?“, Lucia lehnte ihren Kopf an Mad-Eyes Brustkorb.

„Ich weiß es nicht. Es bleibt weiter unberechenbar. Und deswegen müssen wir vorsichtig sein. Ich reise morgen wieder ab, also versprich mir, dass du dich an unsere Abmachungen hältst. Und auch wenn es dir schwer fällt, höre auf deinen Vater.“ Lucia mochte diese Sätze nicht. Sie klangen nach Abschied, nach Pflichten und nach der ungewissen Zukunft in Hogwarts.

Beide saßen wieder am Lehrertisch. Snape warf seiner Tochter einen finsternen Blick zu. Wie nur sollte er sie jemals bändigen können? Lucia überkam Unbehagen als der Blick sie traf und sie versuchte erst gar nicht, sich aus der Situation herauszureden. „Wir reden später darüber, Miss. Und jetzt wird gegessen.“

Um guten Willen zu zeigen, nahm sie ihr Besteck wieder in die Hand und begann, den Inhalt des Tellers nach annehmbar und widerlich zu sortieren. Sich unbeobachtet fühlend, ließ sie einzelne Essensreste hin und wieder wortlos vom Teller verschwinden. Endlich hatte sie es geschafft und schob den Teller noch ins Leere kauend von sich weg.

Die ersten Lehrer verließen die große Halle und wieder blieb nur eine kleine Runde am Tisch zurück.

„Wir verfahren wie bisher, Severus?“ Mad-Eye wandte seinen Blick zu Lucias Vater, der nachdenklich dasaß, schließlich zustimmend nickte und sich dann räusperte: „Alles wie bisher. Vielleicht gehen wir noch auf ein Glas Wein runter? Lucia sollte langsam ihr Bett aufsuchen.“

Professor Dumbledore, Mad-Eye und Lupin folgten Snape und Lucia also hinunter in die Kerkerräume. Während die drei Gäste sich ins Kaminzimmer setzten, blieb Snape mit seiner Tochter im Flur stehen: „Du verschwindest in dein Bett. Es ist spät genug. Und damit wir uns verstehen, du bleibst in deinem Zimmer. Ich will kein Rumschleichen auf dem Flur haben. Morgen wird es wieder aufregend genug, wenn die anderen Schüler eintreffen. Du tust also gut daran zu schlafen. Gute Nacht.“ „Gute Nacht.“ Lucia sah ihrem Vater hinterher. *Du tust gut daran zu schlafen.* Ja, sie war mal wieder aus dem Weg. Es war so einfach. Nur das Kind ins Bett schicken und Ruhe ist. Lucias Neugierde auf das Gespräch im Kaminzimmer stieg weiter an, doch sie wollte sich nicht wieder den Zorn ihres Vater oder sogar von Mad-Eye zuziehen. In Gedanken an den kommenden Tag schlief sie letztendlich doch ein.

Im Kaminzimmer war jedoch nicht an Schlafen zu denken.

„Severus, hast du Lucia eben noch angehört?“, Mad-Eye sah Snape fragend an. „Nein. Sie soll schlafen. Es wäre wieder zu einer Diskussion gekommen. Ich werde morgen früh mit ihr reden.“, Snape verteilte die Weingläser an seine Gäste. „Sie hielt es für sehr wichtig. Es macht ihr Sorgen, dass heute nichts geschehen ist“, sagte Mad-Eye ruhig. „Es bereitet uns allen Sorgen, Alastor. Ich rede morgen mit ihr.“ Snape setzte sich endlich.

„Ich werde für nächste Woche ein Treffen für die Ordensmitglieder einberufen. Alastor, ich gehe davon aus, dass du nicht dabei bist?“, richtete Dumbledore seine Worte an Mad-Eye. „Richtig, Professor. Ich reise bereits morgen wieder ab nach Durmstrang. Ich wollte eigentlich noch ein paar Tage warten, aber je früher ich da bin, desto besser.“ „Gut. Wir werden dich über Neuigkeiten unterrichten.“ Dumbledore nippte an seinem Wein.

„Der Zettel, den Lucy hat, bleibt weiter unser Kommunikationsmittel. Ich kann mir in Durmstrang keine Zwischenfälle erlauben. Sie sind dort eh schon hellhörig genug geworden wegen des Buches. Severus, achte bitte mit darauf, dass Lucy den Zettel immer bei sich hat.“ Snape nickte. Er würde in Zukunft auf so vieles achten müssen...

„Es gibt noch Neuigkeiten was das Kollegium betrifft. Remus, erlauben Sie?“ Lupin nickte Dumbledore zu. „Remus wird ab morgen erneut den Posten des Lehrers für die Verteidigung gegen die dunklen Künste übernehmen.“ Mehr überrascht als zufrieden blickte Snape zu Lupin: „Meinen Glückwunsch, Professor. Auf ein weiteres Jahr.“ Snape hielt ihm das Glas zum Anstoßen hin.

„Wir dürfen uns nicht darauf ausruhen, dass Voldemort nicht mehr da ist. Es liegen weitere mögliche Gefahren vor uns und Remus wird uns eine große Hilfe sein, die Schüler zu unterrichten, ohne für großen Wirbel zu sorgen“, sagte Dumbledore überzeugend. „Über meine Herkunft dürfte ja auch nun jeder Bescheid wissen“, bemerkte Lupin trocken. Es war Snape, der Lupins Werwolf-Dasein verkündete und dieser daraufhin Hogwarts verlassen hatte. Nach dem Kampf gegen den dunklen Lord zum Ende des Schuljahres wendete sich das Blatt jedoch wieder.

Snape wurde Vater einer dreizehnjährigen Tochter, er verzichtete ein weiteres Jahr auf seinen Posten des Lehrers für die Verteidigung gegen die dunklen Künste, er blieb Dumbledore zuliebe im Orden des Phönix und hatte somit den regelmäßigen Kontakt zu Hexen und Zauberern, die er nicht unbedingt zu seinen

Freunden zählte. Trotz der Differenzen zwischen ihm und Lupin, waren beide um das Wohl von Lucia besorgt und sie schafften es, zumindest zeitweise gut miteinander auszukommen. Wieder versank Snape in seinen Gedanken.

„Ich sehe Sorge in deinen Augen, Severus. Rede mit uns.“ Dumbledore sah Snape an. Dieser nahm einen weiteren Schluck Wein und stellte das Glas schließlich wieder auf dem Tisch ab: „Wie sollen wir Lucia in Zukunft im Auge behalten?“

„Wir müssen Lucia vertrauen. Sie muss sich bewusst sein, dass es für sie gefährlich ist, wenn sie alleine durch das Schloss läuft. Es liegt an ihr sich daran zu halten.“ Dumbledore klang zuversichtlich, Snape jedoch war nicht überzeugt davon. „Oder...“, ergänzte Dumbledore: „liegt deine Sorge eher in der Zuteilung des Hauses, Severus? In dem Fall kann ich dich beruhigen. Lucia hat die Eigenschaften aller Häuser in sich. Es ist also völlig gleich, wo sie einziehen wird.“

Lucias Vater schnaubte nur und nahm sich wieder sein Glas zur Hand.

Es war nach Mitternacht als Snapes Gäste die Kerkerräume verließen und er sich gedankenschwer ins Bett legte. Er strich über seinen Arm, das dunkel Mal war noch zu erkennen, jedoch wesentlich schwächer als er es sonst kannte. Bald würde es ganz verschwunden sein...

Lucia zog sich die Decke über den Kopf, sie Sonne warf ihre Strahlen in Lucias Zimmer. Nur nicht die Augen öffnen..., dachte sie sich, doch schon kurz nach diesem Gedanken sprang die Zimmertür auf: „Aufstehen, es ist spät genug.“ Ihr Vater ließ die Tür wieder ins Schloss fallen. Müde und genervt quälte sich Lucia aus dem Bett, verschwand ins Bad und kehrte fertig angezogen in den Flur zurück. Gemeinsam machten sich beide auf den Weg in die große Halle.

Das Frühstück verlief anders als sonst. Alle Lehrer waren nun anwesend und Lucia war erneut den neugierigen Blicken ausgesetzt. Ihr war unwohl, wie sollte es nur werden, wenn die Schüler anreisten?

„Darf ich gehen, Sir?“, flüsterte sie ihrem Vater zu. Doch schon sein Blick verriet die Antwort. Lupin stieß sie unbemerkt von ihrem Vater an: „Bleib ruhig, Lucy“, zischte er, „Sie sind alle nur neugierig. Mach dir keine Gedanken darüber.“ Lucia rutschte näher zu Lupin: „Sie starren mich an. Hab ich eine Eule auf dem Kopf?“ Lupin grinste: „Nein, aber Blumen.“ Er ließ seinen Zauberstab kurz aufleuchten und Gänseblümchen wuchsen auf Lucias schwarzen Haaren. Sie strich schnell mit der Hand darüber: „Hör auf.“ Ein Kichern entwich ihr und sie ließ die Blumen auf den Tisch fallen: „Jetzt gucken sie erst recht.“

„Hättet ihr die Güte diese Albernheiten zu lassen?“ Snape warf Lucia und Lupin einen ernsten Blick zu. „Severus, ich würde Lucia gerne noch nach dem Frühstück unterrichten. Ihr fehlen noch wichtige Zauber für das dritte Schuljahr. Wir könnten auch jetzt schon beginnen.“ Lupin klang ernster als er es wollte.

„Geht. Wenn es denn so wichtig ist.“ Snape wandte sich an Lucia: „Wir sehen uns pünktlich um 15 Uhr im Kaminzimmer. Und halte dich an die Abmachungen, sonst...“ „Ich werde Lucia selbst zu dir bringen, Severus. Und jetzt entschuldige uns bitte.“

Lupin verschwand mit Lucia. Sie setzten sich auf den Innenhof für Verwandlung. „Mach dir keine Sorgen um das Schuljahr, Lucy. Wir sind alle für dich da. Und denke daran, dass du nicht alleine durch das Schloss läufst.“ Lucia verdrehte die Augen: „Ich weiß. Das hatten wir doch schon alles. Ich bin unruhig, Remus. Ich habe Angst vor dem was kommt. Warum ist es so ruhig? Warum passierte erst so viel und jetzt gar nichts mehr?“ Lupin legte seinen Arm um Lucia: „Ich weiß es nicht, Lucy. Wir können nur warten. Und wir müssen vorsichtig sein.“

Beide verbrachten die Stunden bis zum Nachmittag gemeinsam. Lucia versuchte ihre Ängste zu vergessen, doch schon in den Kerkerräumen waren sie wieder präsent.

„Es ist Zeit deine Sachen zu packen. Nach der Verkündung der Zuteilung wirst du bereits in das zugewiesene Haus einziehen. Wir werden uns erst morgen im Unterricht wieder sehen“, verkündete ihr Vater trocken. „Kann ich nicht doch hier...“ „Nein. So sind die Regeln. Beil dich.“

Lucia packte ihre Sachen zusammen. Sie hörte ihren Vater mit Lupin im Kaminzimmer reden, doch alles

verstehen konnte sie nicht.

Es klopfte an der Tür. Noch bevor Lucia öffnen konnte, kam ihr Vater herein: „Professor Dumbledore erwartet uns in der großen Halle. In etwa einer Stunde.“ „Warum denn so früh? Ich dachte erst abends.“ Lucia wurde nervös. „Er will die Zuteilung nicht vor den anderen Schülern machen. Er hat es eben erst verkündet. Also pack die restlichen Sachen ein.“ Ihr Vater klang ernst und kalt. Wollte er sie so schnell wie möglich loswerden? Seine Pflichten abgeben? Etwas enttäuscht über sein Verhalten packte sie weiter.

Sie stieß auf die Sachen ihrer Mutter. Mit zitternden Händen legte sie alles was sie noch von ihr hatte auf das Bett, Tränen stiegen in Lucias Augen. Warum blieb ihr nicht mehr Zeit mit ihrer Mutter? Sie brauchte sie so sehr. Nun war sie alt genug, um alles besser zu verstehen. Jetzt begann sie damit, selbst die Antworten zu suchen. Doch ihre Mutter hätte dabei helfen können. Sie war dabei, sie wusste, was vor genau dreizehn Jahren geschehen ist. Lucia sank vor das Bett, vergrub ihr Gesicht in die Kissen.

Sie wusste nicht mehr wie lange sie dort gekniet hatte, als mit einem Ruck ihre Zimmertür erneut aufsprang: „Wir sollten langsam...“ Snape erblickte Lucia. Sofort packte er ihre Arme, zog sie zu sich und gab ihr eine Ohrfeige: „Sie mich an.“ Die dunklen Augen von Vater und Tochter trafen sich. Lucia hielt ihre Wange: „Ich... Aber es war doch...“ Tränen liefen über ihr Gesicht, doch sie wandte den Blick nicht ab. Es schien ihr, als wenn ein Lachen durch ihren Kopf huschte. Snape ließ sie los und richtete sich auf. Lucia hatte nicht geträumt. Sie hatte nur dagesessen und geweint. Er räusperte sich: „Ich dachte, dass du... Wir müssen gehen.“ Lucia stand langsam auf und legte sich ihren Umhang um. Ihr Vater rührte sich nicht, er sah seine Tochter noch immer an. Wie konnte er sich so täuschen? Er hatte sie vor den Träumen beschützen wollen, doch nun hatte er sie verletzt. Ungewollt verletzt.

„Vielleicht kann ich... Die Sachen von Mama... Ich dachte, ich könnte...“ Lucia bekam keinen klaren Gedanken, sie schluchzte kurz auf. Statt seine Tochter für die unvollständigen Sätze zu tadeln, legte Snape seine Hand auf Lucias Schulter: „Die Sachen bleiben hier. Es ist dein Zimmer, das wird sich nicht ändern.“

In der großen Halle wurden sie bereits erwartet. Nur wenige Lehrer waren anwesend, doch alle Blicke richteten sich auf das verweinte Mädchen. Dumbledore kam sogleich auf Snape und Lucia zu: „Severus, was ist geschehen?“ „Es ist alles in Ordnung, Professor. Wir können beginnen.“ Lucia ergriff vor ihrem Vater das Wort. Sie wollte es nicht zu einem ausschweifenden Gespräch kommen lassen. „Nun gut, setzen Sie sich, Miss Snape.“ Dumbledore zeigte auf den Stuhl neben dem der sprechende Hut stand.

Zögernd setzte Lucia sich und Professor McGonagall platzierte den Hut auf Lucias Kopf.

„Oh, eine Snape.“ Die Stimme des Hutes klang überrascht.

„Erraten“, murkte Lucia.

„Wo ich dich hinschicken sollte ist jawohl klar. Mit einem Slytherin als Vater. Du steckst voller schwarzer Magie, der Fluch liegt auf dir und du kennst deinen eigenen Weg, um an deine Ziele zu kommen.“

„Warum zögerst du dann? Sag es doch laut, dann kann ich wieder gehen.“

„Eine von der ungeduldigen Sorte, Miss Snape?“

„Sollen wir jetzt diskutieren oder machst du deinen Job?“ Lucia war genervt.

„Schon gut, schon gut. Also, eine Slytherin. Obwohl du genauso eine Rawenclaw sein könntest. Intelligent bist du, das haben deine Prüfungen ja gezeigt. Oder vielleicht eine Hufflepuff?“

„Du könntest dies, du könntest das. Rede doch nicht so drum herum.“

„Gut, du willst es nicht anders.“, der Hut richtete sich auf: „Gryffindor!“

Lucia erstarrte. Hatte er es wirklich gesagt? Gryffindor?

„Das ist nicht dein Ernst. Was soll das?“

„Du wolltest nicht, dass ich weiter überlege. Nun hast du deine Antwort.“

„Du hast erst was von Slytherin gesagt. Du kannst mich doch nicht nach...“

„Ich hab es doch noch gar nicht laut gesagt. Mädchen, sei nicht so nervös. Meinst du, ich will mir den Zorn deines Vaters zuziehen?“ Der Hut richtete sich erneut auf und verkündete seine Antwort nun für alle hörbar: „Slytherin!“

Professor McGonagall nahm Lucia den Hut ab: „Meinen Glückwunsch, Miss Snape.“ Lucia achtete gar nicht auf die Lehrerin. Sie stand auf, suchte den Blick ihres Vaters und fand ihn. Stolz und zufrieden. Und als

Lucia genauer hinsah, erahnte sie sogar ein leichtes Lächeln.

Nach und nach füllte sich die große Halle mit Schülern und Lehrern. Lucia merkte wie langsam das Getuschel einsetzte um die Spekulationen, wer Lucia sein könnte und warum sie nicht unten an einem Schülertisch saß, sondern oben bei dem Lehrer für Zaubertänke stand.

„Geh runter. Wir sehen uns morgen im Unterricht.“ Snapes Stimme hatte wieder diese Kälte. „Können wir uns nicht später...?“, begann Lucia. „Geh.“

Zögernd ging Lucia hinunter zu dem Slytherin-Tisch und setzte sich neben ein blondes Mädchen, welches sie sofort musterte.

Plötzliche Ruhe kehrte ein, Dumbledore hatte das Wort ergriffen und kurz darauf traten die Erstklässler ein. Lucia kam alles vor wie in einem Traum. Sie ließ alles an sich vorbeirauschen, suchte immer wieder den Blick ihres Vaters.

„Das ist unser Lehrer für Zaubertänke und unser Hauslehrer“, flüsterte das blonde Mädchen. Lucia zuckte zusammen und sah das Mädchen an: „Ich weiß. Er ist mein Vater.“

+++++

Ich hoffe, dass euch das Chap gefallen hat. Freue mich über jede Kritik.

Frohe Weihnachten Euch allen :)

Nur eine Schülerin

Hallo ihr Lieben,

ich hoffe ihr hattet alle schöne Weihnachten.

Ich hab mich wieder sehr über die Kommiss gefreut. Schön, wenn man Feedback bekommt, so macht es richtig Spaß weiter zu schreiben.

@ MIR: Toll, dass ich dir mit dem neuen Chap eine Freude machen konnte. Ich hoffe, dass es so bleibt :)

@ libelle78: Ja, der sprechende Hut... Schön, dass er dir gefallen hat *knuddel*

@ Eponine: Manchmal kommt es anders als man denkt *zu sich selbst schielt* Mal schauen was uns noch so erwartet...

Nun geht's weiter, die Schulzeit in Hogwarts beginnt.

+++++

Mit klopfendem Herz fuhr Lucia aus dem Schlaf hoch und blickte verwirrt um sich. Sie befand sich immer noch in ihrem Zimmer, ihre Beine schmerzten vom langen knien auf dem Boden. *Slytherin...*

Lucia nahm ein Foto von ihrer Mutter in die Hand. Wieder überkam sie die große Angst vor der Schulzeit in Hogwarts.

Die Zimmertür flog auf und ihr Vater stürmte herein: „Wir sollten langsam...“ Er erblickte Lucia, sah in ihre dunklen Augen und in ihr verweintes Gesicht. „Steh auf.“

„Sir, ich...“

„Steh auf.“

Lucia tat wie ihr geheißen, noch immer hielt sie das Foto in der Hand: „Vielleicht könnte ich... Die Sachen von Mama...“ Lucia dachte an ihren Traum. Genau in der Situation befand sie sich nun.

Statt seine Tochter für die unvollständigen Sätze zu tadeln, legte er seine Hand auf Lucias Schulter: „Die Sachen bleiben hier. Es ist schließlich dein Zimmer und das wird es auch in Zukunft bleiben.“

In der großen Halle wurden sie bereits von Professor Dumbledore und den anderen Lehrern erwartet. Zögerlich ging Lucia zu Professor McGonagall, die den Hut bereits in den Händen hielt. „Setzen Sie sich, Miss Snape. Dann können wir beginnen.“

Langsam ließ sich Lucia auf den Stuhl sinken, wieder rasten die Bilder des Traums an ihr vorbei. „Nur keine Angst. Da muss jeder Schüler durch.“

„Solange der Hut weiß was er macht ist es mir egal.“, murmelte Lucia in sich hinein.

„Oh, eine Snape“, flötete der Hut in der Lucia bereits bekannten Tonlage.

„Du sagst es“, brummte Lucia.

„Mit einem Slytherin als Vater sollte die Wahl recht einfach sein. Du trägst den Fluch in dir, viel schwarze Magie. Und du kennst deinen Weg, an deine Ziele zu kommen.“

„Das weiß ich bereits.“

„Eine von der ungeduldigen Sorte, Miss Snape?“

Lucia begann zu zittern. Warum hatte sie es so geträumt? Es war alles wie sie es bereits gesehen hatte.

„Es ist dein Job mich einzuteilen. Was soll ich gegen deine Entscheidung schon großartig ausrichten können?“

„Du hast Recht. Gar nichts. Du kommst gleich nach deinem Vater. Zaubertränke kannst du brauen, du bist geschickt in Verteidigung gegen die dunklen Künste...“

„Das weiß ich doch alles“, ermahnte Lucia den Hut.

„Aber du hast das Blut deiner Mutter in dir.“

Lucia zuckte ungewollt zusammen. Sollte das alleine ausschlaggebend sein? Wo sie doch sonst so viel von ihrem Vater geerbt hatte? Selbst die Portraitbilder hatten ihr zugerufen, dass sie eine Slytherin sei.

Der Hut richtete sich auf: „Gryffindor!“

Lucia hielt den Atem an. Er hatte es gesagt und sie war wach. Sie war bei vollem Verstand. Ihr Herz machte einen kleinen Luftsprung, dann nahm Professor McGonagall ihr den Hut ab: „Herzlich Willkommen in Gryffindor, Miss Snape.“

Lucia stand auf, suchte den Blick ihres Vaters und fand ihn. Anders als im Traum, konnte sie seinen Gesichtsausdruck nicht deuten. Er war kühl und leer.

Die Halle füllte sich und Lucia wurde von Professor McGonagall herunter geschickt zum Gryffindor-Tisch.

Ruhe kehrte ein und der Schulleiter ergriff das Wort. Immer wieder suchten Lucias Augen nach ihrem Vater.

„Das ist unser Lehrer für Zaubertränke“, flüsterte ein blondes Mädchen neben Lucia.

„Ich weiß“, flüsterte Lucia stolz zurück. „Er ist mein Vater.“

+++++

Der Mond schien direkt auf Lucias Bett und tauchte den Schlafsaal in einen hellen Schein.

Die Mutigsten sind in Gryffindor.

Aber warum sie? Warum hatte der Hut so entschieden? Lucia hatte Angst. So große Angst, dass sie keine Ruhe fand, um einzuschlafen. Sie setzte sich auf, schaute auf die Ländereien von Hogwarts bis hin zum verbotenen Wald. Er präsentierte im Mondlicht genauso viel Dunkelheit und Geheimnisse im Verborgenen, wie Lucia der Fluch vor Augen erschien.

Doch wovor hatte sie Angst? Es schien doch vorbei. Keine Träume von der Vergangenheit mehr, keine Verwandlungen. Die dunklen Augen waren geblieben, ebenso die rabenschwarzen Haare. Hatte sie überhaupt noch etwas von ihrer Mutter? Gut, die kleine Nase. Aber wenn der Fluch meinte, ihr die Nase ihres Vaters geben zu müssen, würde sie sich eigenhändig den *Avada Kedavra* auf den Hals hetzen wollen, dachte Lucia angespannt, konnte sich aber schließlich ein Lächeln nicht verkneifen.

Und doch war da noch mehr von ihrer Mutter: Lucia war nun auch eine Gryffindor. Hätte sich Veritas das gewünscht? Hätte sie es nicht für gut befunden, dass ihre Tochter in das Haus einzieht, in dem der eigene Vater der Hauslehrer ist?

Erst als die Morgendämmerung eintrat, schlief Lucia ein, wurde aber auch schon bald wieder geweckt. Die Mädchen in ihrem Schlafsaal waren alle bereits munter und liefen aufgeregt umher. Nun war es soweit, der erste Schultag brach an.

Lucia stand auf und folgte den anderen in den Waschraum.

„Und du bist wirklich Snapes Tochter?“ Das blonde Mädchen vom Vorabend hatte sich neben Lucia gestellt. „Oh, entschuldige. Ich bin Terra. Terra Stebbins.“ Beide Mädchen reichten sich fast förmlich die Hände: „Lucia Snape. Aber das dürfte ja jetzt bekannt sein.“ Lucia lächelte verbissen. Es war das Mädchen aus ihrem Traum vom Vortag.

„Wie kommt es, dass du erst jetzt nach Hogwarts gekommen bist?“, fragte Terra neugierig. Lucia schaute sich kurz um, alle schienen ihrem Gespräch zu lauschen. *Augen zu und durch. Du bist eine Snape!* – dachte sie bei sich und erzählte Terra von dem Tod ihrer Mutter und dem Umzug nach England.

„Schon eigenartig, dass niemand davon etwas wusste, dass Snape eine Tochter hat.“ Terra brannten zahlreiche Fragen auf den Lippen, doch trotz der Neugier wollte sie den anderen den Gefallen nicht tun, zuhören zu können.

„Wenn du magst, ich habe noch einen Platz neben mir frei in Verwandlung.“ Terra lächelte und Lucia nickte dankend. So würde sie zumindest in den ersten beiden Unterrichtsstunden nicht alleine sein.

Bald fand sie sich auch schon neben Terra im Klassenzimmer für Verwandlung wieder. Als Professor McGonagall den Raum betrat, seufzte Lucia leise. Terra grinste sie an: „Du wirst mit ihr auskommen müssen. Sie ist schließlich unsere Hauslehrerin.“

„Wie hast du das die ersten zwei Jahre geschafft?“, flüsterte Lucia.

„Die meisten mögen sie. Ich bin aber nicht so ein Genie in Verwandlung. McGonagall sagt, ich wäre zu faul, um es zu lernen.“ Terra wurde sogleich unterbrochen.

„Miss Stebbins, es wäre sehr ratsam für Sie, wenn Sie in diesem Schuljahr vielleicht dem Unterricht mehr folgen als im letzten Jahr. – Und Miss Snape, ich halte es für vorteilhafter, wenn Sie in die vorderen Reihen aufrücken würden.“

Lucia überkam eine Gänsehaut. In Verwandlung ganz nach vorne? Als wenn sie das nötig hätte... „Ich fühle mich hier sehr wohl, Professor. Ich behalte meinen Platz bei.“

„Ganz wie Sie wünschen.“ Professor McGonagall richtete ihre Worte wieder an die gesamte Klasse.

„Das fängt ja gut an“, flüsterte Lucia Terra zu, die erneut grinste: „Das wird noch besser. Warte es ab.“

Die nächsten Stunden verliefen ähnlich. Terra hielt für Lucia in jedem Raum den Platz neben sich frei. Beide genossen die Gesellschaft der anderen.

Die letzten zwei Unterrichtsstunden hatten sie Zaubersäfte, und das bei Lucias Vater. Etwas unwohl und nervös rutschte Lucia auf ihrem Platz hin und her, als ihr Vater endlich den Raum betrat. Ihre Blicke trafen sich kurz, dann begann er seinen Unterricht. Sie sollten einen Zaubersaft brauen, Lucia und Terra hatten als erste ihre Zutaten und begannen den Kessel anzuheizen.

„Ich hoffe, du hast ein wenig Ahnung von dem was wir tun sollen.“ Terra beobachtete jeden Handgriff von Lucia, die dabei war, die ersten Zutaten zu zermahlen.

„Das ist ein einfacher Saft. Sieh genau hin.“ Lucia warf die bereits zermahlene Kräuter in den Kessel und rührte fünfmal in die eine Richtung, dreimal in die andere. „Während der leichte Strudel noch da ist, muss die Fledermausmilch zugefügt werden.“

Terra stand mit großen Augen da und verfolgte das Geschehen. „Siehst du? Nun vermischt sich das von alleine. Das muss jetzt eine Weile kochen.“

„Miss Stebbins, es wäre von Vorteil, wenn Sie es selbst versuchen würden, diesen Saft zu brauen.“ Snape machte eine auffordernde Handbewegung zu einem Kessel vorne am Lehrertisch. „Hier ist noch Platz.“

„Aber Professor, Sie wissen doch was das letzte Mal passiert ist, als ich alleine einen Saft brauen sollte“, stammelte Terra.

„Sehr richtig, Miss Stebbins. Dann sollten Sie die Chance nutzen, um es endlich zu lernen.“

Terra trottete nach vorne. Lucia sah ihr hinterher, dann traf sich ihr Blick mit dem ihres Vaters. Er schien darauf zu warten, dass beide Mädchen revolutionieren würden, doch den Gefallen wollte Lucia ihm nicht tun und auch Terra hielt sich ruhig.

Snape ging durch die Reihen und missbilligte mehr die Ergebnisse, als dass er zufrieden war. Getuschel war hier und da zu hören. Sie redeten über Lucia. Alle Häuser waren im Klassenraum vertreten, eine gute Gelegenheit sich auszutauschen, wenn der Lehrer seine Runden drehte.

„Habt ihr gehört was sie mit Miles gemacht hat?“, flüsterte ein Mädchen aus dem Hause Slytherin. Es hatte sich also herumgesprochen. Ihre Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste, in der sie einen Schüler geschockt hatte. Einen Slytherin. „Sie soll ihn fast umgebracht haben“, tuschelte eine weitere Schülerin.

„Ihr redet Blödsinn“, sagte Lucia laut und wandte sich zu den beiden um. „Ihr solltet besser keine Gerüchte verbreiten, sondern erst mal nachfragen wie es wirklich war.“

„Was ist dahinten los?“ Snape schnellte herum. Die beiden Slytherins schauten in ihren Kessel als wäre nichts gewesen.

„Sie sollten sich auf Ihre Arbeit konzentrieren, Miss.“ Ein stechender Blick traf Lucia.

„Sir, ich war nur darauf bedacht, dass hier keine Lügen erzählt werden.“

„Seien Sie lieber darauf bedacht, dass der Saft makellos wird. Ich dulde keine Puschereien.“ Lucias Vater wandte sich wieder ab. Gekicher ertönte vom Nebentisch.

In Lucia stieg Wut auf. Die letzten drei Wochen war er ihr ein Vater gewesen. Nun spielte er ihr gegenüber den Lehrer, den sie in diesem Fach kaum brauchte. Oder schrieb er es Lucia zu, dass sie nach Gryffindor gekommen war? Es war offensichtlich, dass er Schüler aus diesem Hause nicht gerade zu seinen Freunden zählte. Wenn er überhaupt welche hatte... Lucia verdrängte ihre Gedanken schnell wieder.

Als erste gab sie ihr Probefläschchen am Lehrerpult ab, reinigte dann den Kessel und verschwand aus dem Klassenzimmer. Warum verhielt er sich so? Es wusste doch ohnehin jeder, dass sie seine Tochter war.

Wütend verließ sie das Schloss und ging hinunter zum See. Auf das Mittagessen konnte sie nach dieser Stunde gut verzichten.

Der kleine Zettel flatterte aus ihrem Umhang heraus. Sie schnappte nach ihm und las die Zeilen, die Mad-Eye schrieb. Mad-Eye... Lucia wurde flau im Magen. Sie sollte nicht alleine sein. Und nun saß sie am See, niemand war in der Nähe.

„Ich bin in Durmstrang angekommen. Alles in Ordnung. Wie war der erste Schultag?“

Lucia stand auf. Sie hatte ihre Schreibfeder natürlich nicht dabei. Einen Versuch war es wert: „Accio Schreibfeder.“ Es dauerte eine Weile bis sie die Feder sah. Es hatte geklappt. Zumindest fast: „Accio Tintenfass.“ Auch das Tintenfass schwirrte zu ihr an den See. Ohne dem konnte sie kaum etwas mit der Feder anfangen. Auf die Entfernung hätte Lucia nicht damit gerechnet, dass es funktionierte. Etwas erleichtert setzte sie sich wieder und begann zu schreiben.

„Schön dich zu lesen. Erster Schultag war okay.“ Sie strich über das Blatt und die Schrift verschwand.

„Und wo bist du untergekommen?“

Lucia schluckte. Was würde er von dem Ergebnis halten? Sie nahm wieder die Schreibfeder zur Hand.

„Ich bin in Gryffindor. Aber ich weiß nicht, ob ich da wirklich hingehöre.“

„Du bist in jedem Haus gut aufgehoben. Ich melde mich wieder.“

Was für eine Reaktion. Er hätte ja auch *toll* oder *schade* schreiben können. Nein, *er meldet sich wieder*. Lucia packte die Schreibfeder und das Tintenfass in ihre Tasche und ging zurück ins Schloss. Zu lange wollte sie nicht alleine draußen sitzen, zumindest nicht solange, bis es jemand merken würde.

Kaum den Gedanken verdrängt, fand sich Lucia vor Lupin wieder. Sofort senkte sie den Kopf, wusste ganz genau, dass er sie gesehen haben musste. Nervös zupfte sie an ihrem Umhang.

„Lucy, ich muss dich fragen...“, begann Lupin.

„Ich weiß. Ich war kurz am See. Nach dem Unterricht... Ich wollte ein paar Minuten... Einfach mal was anderes...“ Sie fand nicht die richtigen Worte und erwartete ein Donnerwetter.

Lupin aber lächelte sie an: „Vergessen wir das. Aber du weißt, dass ich das nicht immer durchgehen lassen kann. Wenn dein Vater dich gesehen hätte, wäre es anders ausgegangen. Das weißt du hoffentlich.“

Lucia schaffte es nun Lupin anzusehen und murmelte ein leises: „Danke.“

„Schon gut. Sorg einfach dafür, dass es nicht mehr passiert.“

„Mach ich, versprochen. Moody hat sich übrigens vorhin gemeldet. Er ist in Durmstrang angekommen. Er meldet sich wieder. Mehr hat er nicht geschrieben.“

„Sehr gut. Ich bin sowieso auf dem Weg zu Professor Dumbledore. Du kannst mich begleiten und es ihm selbst erzählen. Dann haben wir das mit dem Alleinsein auch geklärt.“

Lucia trottete neben Lupin her. Wie sollte sie die nächsten Wochen verbringen? Immer im Schlepptau eines Lehrers? Das konnte nicht gehen. Sie brauchte doch auch etwas Privatsphäre, konnte das denn keiner verstehen?

In Dumbledores Büro fühlte sie sich das erste Mal mehr als unwohl. Alles schien unbekannt, selbst Dumbledore kam ihr fremd vor. Fast mürrisch erzählte sie von Mad-Eyes Nachricht, war dann froh, als sie mit Lupin wieder auf dem Flur war.

„Ich bringe dich bis zum Gemeinschaftsraum. Ich gehe davon aus, dass du noch Hausaufgaben zu erledigen hast“, sagte Lupin bestimmend. Lucia seufzte innerlich. Wie konnte er sich so ändern? Plötzlich war er ein Lehrer, nicht mehr Remus, ihr Freund. Hausaufgaben, es war der erste Schultag und schon stand ihr ein Aufsatz in Geschichte der Zauberei bevor, von dem sie keine Ahnung hatte, wie sie ihn schreiben sollte. Ihr Kopf schien leer. Lucia ging wortlos neben Lupin her. Ihr Umhang wehte nicht wie gewohnt um sie herum, sondern hing schlaff an ihr herunter.

Vor dem Portraitloch zum Gemeinschaftsraum blieben beide stehen. „Da wären wir. Mach deine Hausaufgaben, wir sehen uns später zum Abendessen. Gehe am besten mit anderen Schülern mit, damit du

nicht alleine bist.“ Lupin strich Lucia kurz über die Schulter, ging dann ohne weitere Worte den Flur entlang. Lucia sah ihm noch hinterher, öffnete den Eingang mit dem Passwort und setzte sich zu Terra in den Gemeinschaftsraum.

„Da bist du ja. Ich habe dich schon gesucht“, Terra lächelte Lucia an.

„Ich war am See. Muss jetzt Hausaufgaben machen“, murmelte sie lustlos.

„Ich habe vorhin damit angefangen. Wir können das zusammen machen, wenn du willst.“ Lucia nickte und beide vertieften sich in ihre Aufgaben. Immer wieder schweiften Lucias Gedanken ab, sie dachte an ihren Vater und daran, wie er sie heute behandelt hatte. Vielleicht sollte sie zu ihm gehen? Nein. Lucia schüttelte den Kopf, ihre Augen wanderten wieder auf das Schulbuch zurück.

„Du scheinst ja genauso viel Lust zu haben wie ich.“ Terra sah Lucia über ihr Buch hinweg an: „Geht´s dir nicht so gut? Du bist blass. Lucia?“

Lucia spürte, wie ihr kalter Schweiß auf die Stirn trat, ihre Hände wurden schwitzig: „Alles in Ordnung. Lass uns die Aufgaben schnell erledigen.“

Die beiden Mädchen waren pünktlich zum Abendessen fertig mit den Hausaufgaben und gingen gemeinsam mit einigen anderen Schülern in die große Halle. Langsam füllten sich die Plätze mit den Jungen und Mädchen verschiedenster Altersklassen. Was für Lucia befremdlich war, war, dass die Schüler der unterschiedlichen Häuser sich nicht vermischten. Jeder saß nur mit Schülern seines Hauses zusammen. Lucia kannte es nicht, in Kiruna war es ganz egal neben wem man saß. Terra redete ohne Unterbrechung über die Langeweile und die gemeinen Hausaufgaben, die der erste Schultag mit sich brachte. Sie stieß auf reichlich Zustimmung.

„Du tust mir so leid, wegen deinem Vater.“ Das dunkelhaarige Mädchen neben Lucia war näher gerutscht. Lucia drehte sich zu ihr: „Ich tu dir leid? Warum?“

„Nun, Professor Snape ist nicht gerade ein beliebter Lehrer. Und er ist auch nicht sehr nett. Eigentlich mag ihn niemand so wirklich“, flüsterte das Mädchen und sah sich nach den anderen Schülern um, die aber weiter in ihre eigenen Gespräche verwickelt waren.

„Und was hab ich damit zu tun?“ Lucia wirkte sehr überrascht.

„Du bist doch... seine Tochter. Vorhin im Unterricht war er zu dir auch nicht sehr nett. Ich dachte...“

„Dann hast du falsch gedacht. Er ist einfach nur gestresst.“ Lucia wandte sich wieder ab und lauschte weiter dem Gespräch, das Terra wie eine Moderatorin am Laufen hielt.

Was bildete sich dieses Mädchen eigentlich ein? Du tust mir so leid wegen deinem Vater. Das fing ja gut an. Wie dachten bloß die anderen über sie? Außer zu Terra hatte sie nur wenig Kontakt gehabt. Lag es tatsächlich daran, dass ein Lehrer ihr Vater war?

„Lucy, lass uns gehen. Wir wollen noch im Gemeinschaftsraum zusammen sitzen.“ Terra stand auf, zog Lucia leicht am Umhang und beide gingen mit zwei anderen Mädchen runter in die Kerker. Natürlich wusste Lucia, was sie erwartet, doch sie war allen Fragen gewappnet.

Kaum in Sofa und Sessel versunken, begann das „Verhör“.

„Und du hast nicht gewusst, dass dein Vater hier in Hogwarts ist? Oder dass er Lehrer ist?“, fragte eines der Mädchen neugierig.

„Doch. Meine Mutter ist schwanger aus England weg, war aber nie wieder hier. Ich habe meinen Vater das erste Mal gesehen, nachdem meine Mutter gestorben ist. Ich wusste aber, dass er hier ist.“ Lucia überkam ein ungutes Gefühl. Sie würden weiterfragen. Niemand konnte sich mit so billigen Antworten zufrieden geben.

„Und woran ist deine Mutter gestorben? War sie krank? Oder hatte sie einen Unfall?“ fragte ein anderes Mädchen.

Lucias Herz raste, wieder stieg ihr kalter Schweiß auf die Stirn: „Sie hatte... Es war... beides.“

„Und du hast keine weiteren Verwandten? Ist es für deinen Vater nicht eigenartig, dass du nun da bist? So plötzlich, meine ich. Hättest du nicht in Schweden bleiben können? Du bist doch alt genug, wir haben unsere Eltern ja auch nicht hier“, fragte wieder eines der Mädchen.

„Ich hab niemand anderes. Und meine Mutter wollte, dass ich nach England komme.“ Lucia lehnte sich erschöpft im Sessel zurück, Schweißperlen liefen ihr über das Gesicht.

„Lucia, geht es dir nicht gut? Du hast vorhin schon so blass ausgesehen.“ Terra lehnte sich zu ihr.

„Ist schon in Ordnung. Ich bin nur müde.“

„Wurdest du denn nicht von dem Hut einem Haus zugeteilt?“, fragte das eine Mädchen wieder. Terra drehte sich ruckartig zu ihr um: „Siehst du nicht, dass es Lucia nicht gut geht? Lass sie jetzt in Ruhe.“

„Lass ruhig, Terra. Ich wurde von dem Hut zugeteilt, aber schon vor der eigentlichen Zeremonie. Dumbledore wollte nicht, dass so viel Aufsehen erregt wird. Es sind ohnehin alle sehr neugierig, weil ich eine Snape bin.“

„Und warum bist du in Gryffindor?“

„Weil der Hut es so entschieden hat, du Dummerchen“, raunzte Terra ihre Mitschülerin an. „Hört auf zu streiten“, bemerkte Lucia. „Meine Mutter war auch hier, also liegt es ja auf der Hand.“

„War deine Mutter denn auch Lehrerin?“ Unbekümmert fragte das Mädchen weiter.

„War sie nicht. Sie hatte gerade mit ihrer Freundin...“ Lucia stockte der Atem. Freundin, nein, das war Svea nicht. „Sie hatten die Schule beendet.“ Lucia überkam eine Gänsehaut. Sie wischte sich über die Stirn und sah zu Terra. Verschwommen und nur mit Anstrengung konnte sie Terra erkennen.

„Lucia, was ist denn? Du solltest ins Bett gehen, wenn es dir nicht gut geht.“ Terra klang besorgt.

Lucia blinzelte einige Male, dann wurde ihr Blick wieder schärfer: „Ist wohl besser. Gute Nacht.“ Lucia erhob sich langsam. Irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Oder war sie doch nur müde? Der Weg in den Schlafsaal machte ihr sehr zu schaffen.

Terra fing sie auf halber Strecke ab: „Du siehst gar nicht gut aus. Soll ich Madam Pomfrey holen? Oder dich zu ihr bringen? Lucia?“ Terra war beunruhigt.

„Nein. Es geht schon. Ich will nur in mein Bett, morgen geht es mir wieder besser.“

Terra half Lucia bis in den Schlafsaal und Lucia ließ sich erschöpft auf ihr Bett fallen. Noch mit Hose und Pulli am Leib schlief sie ein.

In der Nacht wurde sie immer wieder wach, schweißgebadet und ängstlich. Sie blickte sich um, der Mond stand wieder so, dass er den Schlafsaal in ein seichtes Licht tauchte. Alle schliefen, lagen zumindest in ihren Betten. Dabei hätte Lucia schwören können, dass jemand durch den Schlafsaal gegangen war. Sie zog ihre Decke wieder bis zur Nasenspitze hoch und schloss die Augen.

Dünne Finger hatten sich in ihre Schultern gebohrt und Lucia wurde kräftig durchgerüttelt: „Wach auf! Du musst aufwachen!“ Lucia schreckte hoch und sah in Terras verängstigte Augen. „Du hast schlecht geträumt. Was ist denn nur los mit dir?“ „Keine Ahnung. Leg dich wieder hin. Es war nur ein Albtraum.“ Lucias Kopf schien wie leergefegt. Sie konnte sich nicht an das erinnern was sie geträumt hatte. Terra schlich sich wieder in ihr Bett. Zum Erstaunen beider Mädchen, waren die anderen im Schlafsaal nicht aufgewacht.

+++++

Ich hoffe, dass Euch das Kapitel gefallen hat. Ja, manchmal kommt es halt anders als man denkt ;)

Liebe Grüße
lelle

Erklärungen

Hallo ihr Lieben :)

Wieder vielen lieben Dank für Eure Kommiss. Über die Feiertage war ja doch etwas Zeit und so geht es nun doch schneller weiter, als ich eigentlich gedacht hatte.

Aber erstmal zu den Kommiss:

@ Eponine: Meiner lieben Beta erstmal ein großes Dankeschön für die Korrekturen und die guten Tips ;) Ja, das mit dem Traum war ja nun so eine Sache *gg*

@ Monsterkümel: Ist doch nicht schlimm mit dem Kommentieren. Jeder hat mal mehr Zeit, mal weniger. Freut mich, dass dir das letzte Chap gefallen hat. Auf meine arme Lucia wird wohl noch ne Menge zukommen... Super, dass du die Hutauswahl magst :) *knuddel*

@ MIR: Computer-freie Zeit ist doch auch mal was schönes :) Zu deiner Frage werde ich ausführlich im Thread antworten. Vielleicht ergeben sich daraus ja noch ein paar Gespräche *gg*

Nun geht es weiter mit dem nächsten Chap.

Viel Spaß beim Lesen :)

+++++

Es vergingen einige Tage. Lucia freundete sich eng mit Terra an. Auch die beiden anderen Mädchen, die Lucia am ersten Abend kennen gelernt hatte, waren oft im Schlepptau von Terra und ihr.

Es war deutlich zu spüren, dass der Herbst Einzug hielt, auch wenn zumindest über Mittag die Sonne noch ein paar Strahlen auf das Schloss warf. Genau diese Strahlen nutzten die vier, um am See zu sitzen.

Plötzlich flatterte der kleine Zettel aus Lucias Umhang, schnell schnappte sie nach ihm. „Was ist das denn?“, rief Nelly Summers, eine der *Anhängsel* von Terra und Lucia. Neugierig sahen alle zu Lucia, die den Zettel erfolglos versuchte zurück in den Umhang zu stecken.

„Ich bin gleich zurück.“ Sie stand auf und entfernte sich einige Schritte. Schon lange hatte sie nichts von Mad-Eye gelesen. Sehr angespannt folgten ihre Augen den Zeilen auf dem alten Pergament.

„Es gibt Neuigkeiten. Suche deinen Vater, Remus und Dumbledore auf. Gehe nicht allein. Suche dir eine Person deines Vertrauens, aber geh nicht allein. Schreibe mir zurück, sobald du kannst.“

Lucia runzelte die Stirn. Alle forderten Verschwiegenheit. Wie sollte sie jemanden mitnehmen, der den Zettel schon gesehen hat und nun auch noch zu ihrem Vater oder Dumbledore gehen sollte, ohne dass sich tausend Fragen daraus ergeben würden?

Lucia drehte sich zu Terra und den anderen beiden um: „Hat jemand seine Feder dabei?“

Nelly lachte: „Klar, und einen Kühlschrank und einen Drachen... Als wenn wir sonst nichts zu schleppen haben.“

„Hör auf mit dem Blödsinn. Ich brauche etwas zum Schreiben.“ Lucia klang ernster als sie es wollte und Nelly verstummte.

„Ich habe einen Kugelschreiber“, sagte Celine Spinnet kleinlaut.

„Einen was?“ Lucia lachte auf: „Ich kann doch mit einer Kugel nicht schreiben.“

Terra grinste: „Das ist ein Stift, du Vollmagierin.“

Wieder etwas Neues gelernt, Celine ist also muggelstämmig, dachte Lucia.

„Gut, auch egal. Mal schauen, ob der funktioniert. Danke, Celine. Und keine Sorge, mein Vater ist schließlich auch ein Halbblut. Ein wenig Muggel ist also auch in mir. Nur leider kenne ich nicht alle Gegenstände.“

„Ich kann es dir beibringen“, sagte Celine fast flüsternd. Lucia war verwirrt. Wovor hatte das Mädchen Angst? War es überhaupt Angst? Sie hing seit Beginn des Schuljahres wie eine Klette an Lucia, aber wenn sie mit ihr redete, war sie eingeschüchtert.

Lucia nahm den Kugelschreiber in die Hand und betrachtete die Mine eine Weile. Endlich aber fiel ihr wieder die Wichtigkeit der Antwort ein und sie wandte sich von den anderen ab: „Bin am See. Kann Terra mitnehmen, sie wird aber fragen. Was soll ich tun?“ Sie wischte über den Zettel. Nur langsam verschwanden die Buchstaben, doch es schien zu funktionieren.

„*Tu was notwendig ist. Ich warte.*“

Lucia verstaute den Zettel in ihrem Umhang und drehte sich zu den dreien um: „Terra, kannst du mit mir mitkommen? Es ist wichtig.“ Terra sah Lucia verunsichert an: „Nur ich?“

Lucia nickte: „Ja, es geht nicht anders. Wir sehen uns zum Nachmittagsunterricht. Bis später.“ Sie stand auf, Terra tat es ihr gleich und beide verschwanden in Richtung Schloss. Die fragenden Blicke im Rücken ließen sie an sich abprallen.

„Warum soll ich mitgehen? Wo musst du hin?“ Terra war nicht ganz wohl, als sie die wiederkehrenden Schweißperlen auf Lucias Stirn entdeckte, die mittlerweile fast täglich auftauchten.

„Wir müssen meinen Vater, Lupin und Dumbledore suchen“, sagte Lucia fast schon mechanisch.

„Von wem war der Zettel? Und was sollen wir bei den Lehrern?“

„Der Zettel ist von Alastor Moody.“

„Dem Auror? Aber was hast du mit ihm zu tun?“

Lucia blieb stehen, sie wischte sich die Schweißperlen vom Gesicht, die daraufhin nicht mehr wiederkehrten und sah Terra an: „Ich erkläre dir alles. Wir müssen uns jetzt aber beeilen. Ich kann dir das nicht in fünf Minuten erzählen. Erstmal soviel, meine Mutter starb, weil sie von einem Fluch getroffen wurde. Und daraus bin ich entstanden.“ Lucia lief weiter.

Terra aber stand wie angewurzelt im langen Gang des Schlosses: „Du bist was?“ Schnell holte sie zu Lucia auf: „Aber wie geht das? Aus einem Fluch?“

„Pssst.“

„Aus einem Fluch?“, flüsterte Terra nun kaum noch hörbar. „Aber du bist doch echt. Ich meine, eine Hexe. Lebendig.“

„Bist du dir sicher?“ Lucia grinste: „Fühl doch mal, vielleicht kannst du ja durch mich durchgreifen.“ Sie machte einen Satz auf Terra zu.

Diese wich zurück: „Hör auf damit. Ich hab dich doch schon angefasst.“ Und trotz dieser Gewissheit ließ es sich Terra nicht nehmen, Lucia mit dem kleinen Finger vorsichtig anzutippen.

„Remus!“ Lucias Stimme hallte durch den Gang. Sie lief los, geradewegs auf Remus Lupin zu. Terra lief ihr hinterher: „Du kannst ihn doch nicht so nennen. Er heißt Professor Lupin.“

„Für mich nicht. Beeil dich lieber.“

„Lucy, was ist passiert?“ Lupin strich ihr über die zerzausten Haare, die er damit versuchte zu bändigen.

„Moody hat geschrieben. Wir sollen uns sofort treffen. Mit Papa und Dumbledore“, keuchte Lucia, die allein durch die kurze Strecke, die sie gelaufen ist, außer Atem war.

„Langsam, Lucy, langsam. Du bist ja ganz verschwitzt.“

„Egal. Wir müssen zu den beiden.“

„Ich gehe zu Professor Dumbledore. Du gehst zu deinem Vater. Wartet in den Kerkerräumen auf uns. Und Miss Stebbins... Terra...“ Lupin sah Terra an: „Du bleibst bei Lucia.“ Terra nickte, machte sich dann mit Lucia auf den Weg in die Kerkerräume.

„Was hat das alles zu bedeuten?“, flüsterte Terra.

Lucia atmete sehr schwer: „Der Fluch ist nicht mit dem Tod meiner Mutter verschwunden. Irgendwas gibt es immer noch. Und wir sind alle auf der Suche danach. Ich erzähle dir später alles darüber.“

„Aber ich kann doch nicht mit in die Wohnung von deinem Vater.“

Lucia lächelte: „Doch, das kannst du. Ich habe dort auch ein Zimmer. Ich bin ja schon drei Wochen vor Schulbeginn hier gewesen.“

Endlich standen sie vor der großen schweren Tür. Lucia klopfte zaghaft an. Sie hatte ihren Vater außer in den Unterrichtsstunden nicht gesehen.

Snape öffnete, sah erst zu seiner Tochter, dann eher verwundert zu Terra. Mit erhobener Augenbraue und fragendem Blick musterte er Lucia.

„Moody will, dass wir uns treffen. Remus und Dumbledore sind gleich da.“

„Professor Dumbledore, Miss“, brummte Snape und ließ seinen Blick nicht von seiner Tochter ab.

„Ja, meinetwegen.“ Lucia zog Terra hinter sich her in die Wohnung. Leicht überrumpelt schloss Snape die Tür und folgte den beiden Mädchen in Lucias Zimmer: „Ich gehe davon aus, dass es einen Grund dafür gibt, dass Miss Stebbins dich begleitet?“

Lucia nickte: „Ich soll doch nicht alleine sein. Und Moody hat gesagt, dass ich sie mitbringen soll. Und so kann sie gleich mein Zimmer sehen.“

Snape schüttelte verwundert den Kopf und verschwand im Kaminzimmer, wohin ihm die beiden Mädchen kurz darauf folgten. In Terra verbreitete sich Unbehagen. Sie war in den vier Wänden ihres Lehrers, der sie mit allen Mitteln versuchte zu schikanieren und ihr das Fach Zaubersprüche sehr schwer machte. Sicher, sie war eine Gryffindor und zusätzlich hatte Terras Bruder seine Spuren bei Snape hinterlassen, die sie nun aushalten musste.

Terra sah Lucia an. Sie tat es für sie, für ihre Freundin, nicht für Professor Snape.

Schon bald trafen Lupin und Dumbledore ein. Lucia holte den kleinen Zettel hervor und nahm die Schreibfeder.

„Wir sind nun alle zusammen.“ Lucia strich über das Blatt und alle warteten gespannt.

Es dauerte eine Weile, bis endlich die Antwort erschien. Bis dahin herrschte Stille, nur Snape und seine Tochter tauschten immer wieder Blicke aus.

„*Ich habe jemanden gefunden, der den Autor kannte. Er sagt, dass es ein zweites Buch geben muss. Oder zumindest Aufzeichnungen.*“

Alle standen um Lucia herum, die das Blatt zum Lesen in ihren Händen hielt. „Miss Snape, fragen Sie, ob er mehr weiß“, sagte Professor Dumbledore.

Lucia nahm erneut die Feder in die Hand, die Antwort erfolgte nun schneller.

„*Er war ein Freund von dem Autor, aber nicht glücklich mit dem, was er tat. Er wusste, dass gefährliche Zaubersprüche in den Buch waren und hielt sich fern davon. Das Buch verschwand bereits ein Jahr bevor die Schüler nach Hogwarts kamen, aber kaum einer wusste davon.*“

„Aber es hieß doch vorher...“ Lucia verstummte gleich wieder. Nein, vorher war nichts. Es hätte sein können, dass er in Hogwarts war, aber er stand nicht auf der Liste der Schüler.

„*Der Freund und der Autor, beide waren nicht in Hogwarts. Es muss also jemand anderes gewesen sein. Ich bleibe noch ein paar Tage, dann kehre ich zurück. Seid vorsichtig. Und passt auf Lucy auf. Ihre Freundin soll alles erfahren.*“

Lucia schrieb noch einen Abschiedssatz, dann verstaute sie den Zettel wieder in ihrem Umhang. Alle sahen Terra an, sie saß da, verwirrt, etwas ängstlich.

„Miss Stebbins, es ist wohl alles etwas viel für heute“, begann Dumbledore.

Doch Terra schüttelte den Kopf: „Nein, Professor. Ich versuche das alles nachzuvollziehen. Ich will Lucia helfen.“

Snape räusperte sich: „Professor, wenn es möglich wäre, würde ich meine Tochter und Miss Stebbins gerne hier behalten, um für Aufklärung zu sorgen.“

Dumbledore nickte: „Das wird das Beste sein. Der Unterricht fällt für Sie beide heute Nachmittag aus. Besorgen Sie sich die Hausaufgaben von Ihren Mitschülern.“

Dumbledore und Lupin verließen bald die Kerkerräume und Snape und Lucia erzählten Terra alles, was sie bisher wussten. Langsam fügte sich für Terra ein Bild des Ganzen zusammen.

Die nächsten Tage wurden für Lucia fast unerträglich. Nicht nur, dass Nelly ständig Fragen stellte, warum sie so schnell vom See verschwunden waren und auch nicht zum Unterricht erschienen waren. Nein, Lucia wurde nicht mehr aus den Augen gelassen. Am meisten genoss sie die Zeit, in der sie zumindest mit Terra alleine war. Beide Mädchen tauschten sich aus, erledigten gemeinsam ihre Hausaufgaben, kamen aber immer wieder zum Thema zurück. Die Ungewissheit stand ihnen stets im Wege.

„Vermisst du deine Mutter nicht ein wenig?“ Terra sah Lucia über ihr Schulbuch hinweg an.

Lucia legte ihre Feder zur Seite: „Doch, sehr sogar. Aber ich wusste ja, dass sie stirbt. Es geht ihr jetzt gut, bestimmt.“

So überzeugend wie die Worte klingen sollten, kamen sie bei Terra nicht an. „Wäre es nicht einfacher gewesen schon vorher zu deinem Vater zu kommen?“

„Meine Mutter hat das auch immer gesagt. Aber ich wollte bei ihr sein. Und den Wunsch konnte sie mir nicht abschlagen.“

„Warum sagst du eigentlich Mama?“ Terra fiel es bereits vorher schon auf, doch sie konnte es sich nicht erklären.

„Das sagt man in Schweden so. Alle Kinder sagen Mama und Papa.“ Lucia war verwundert, sie kannte es doch nicht anders.

„Ich meine ja nur... Deine Eltern sind doch beide Engländer.“

„Die Eltern von meiner Mutter sind aus Schweden. Und wenn es alle Kinder da so sagen...“

Terra unterbrach sie: „Ist schon klar. Man gewöhnt sich das dann auch an. Lucy, ich weiß du redest nicht gerne darüber. Nur...“ Terra fehlten die richtigen Worte.

„Svea“, flüsterte Lucia und Terra nickte. „Sie hat mich gemeinsam mit meiner Mutter großgezogen. Svea war wie eine zweite Mutter für mich. Ich hätte nie gedacht, dass ich sie mal so hassen würde.“

Lucia nahm wieder ihre Schreibfeder zur Hand um sich abzulenken.

„Ich glaube nicht, dass du sie hasst.“ Terra rutschte näher an Lucia heran: „Es war sicher ein Unfall, Lucy. Auch wenn du geträumt hast, dass sie das Buch von deiner Mutter haben wollte, um den Zauberspruch auszuprobieren. Du weißt nicht mit Sicherheit, dass sie wusste, was sie tat.“

Lucia sah Terra an: „Und wie erklärst du dir, dass genau in dem Moment mein Vater dazu kam? Sie muss es geplant haben.“

„Geplant? Wenn sie in deinen Vater verliebt war, dann brummt sie ihrer besten Freundin doch kein Kind von ihm auf und zieht es dann noch groß. Das ist absurd. Weiß sie überhaupt, dass er der Vater ist?“

Lucia verstummte. Sie wusste es. Aber woher? Woher hatten sie und ihre Mutter die Gewissheit, dass er der Vater war? Gut, ihr Vater hat es auch nachgelesen mit dem Fluch: wer ihn abwehrt, gibt ein neues Leben. Er wollte Veritas nicht sterben lassen. Und dadurch ist es passiert. Er wollte ihr das Leben retten. Aber woher hat Svea es gewusst?

„Sie werden sicher auch versucht haben, alles über den Fluch zu erfahren. Sie hat es gewusst, denn Mama und sie haben mir manchmal von ihm erzählt. Und von ihrer Schulzeit hier in Hogwarts“, sagte Lucia immer noch etwas zögerlich.

„Aber warum sollte dir Svea jetzt etwas antun wollen? Du warst wie ihr eigenes Kind.“ Terra sah Lucia fragend an. Eine Antwort blieb aus. Lucia war ratlos, verzweifelt, ausgelaugt. Sie nahm ihre Schreibfeder wieder in die Hand und setzte ihre Hausaufgaben fort. Terra beobachtete sie eine Weile. „Und wenn wir einfach nach Kiruna disappearieren?“

Lucia traute ihren Ohren nicht. Hatte Terra das wirklich gesagt? „Das können wir nicht machen. Wie kommst du auf die Idee? Und was sollen wir da?“

„Svea besuchen. Sie wird uns doch am besten sagen können...“

Lucia unterbrach Terra sofort: „Du bist wahnsinnig. Das geht nicht.“

„Und warum nicht? Hat Svea dir auch nur einmal geschrieben, seitdem du in Hogwarts bist? Hat sie sich

einmal erkundigt wie es dir geht? Oder hast du ihr mal eine Eule geschickt? Ihr hattet doch gar keinen Kontakt. Sie kann nicht wissen, was in der Zwischenzeit alles passiert ist.“ Aufgewühlt wippte Terra mit den Beinen.

„Ich will keinen Kontakt. Sie hat meine Mutter umgebracht. Und wer weiß was mit mir noch passiert. Ich will nicht mehr über sie reden.“

Lucia stand auf, stopfte ihre Schulsachen in die Umhängetasche und verließ die Bibliothek. Terra griff nach ihrem Buch und lief Lucia hinterher. „Lucy, bleib stehen. Ich wollte dich nicht verärgern. Warte!“

Lucia blieb stehen und sah Terra an. Sofort rollten die ersten Tränen über ihr Gesicht: „Ich hab einfach nur Angst.“ Lucia setzte sich auf die Treppe, vergrub ihr Gesicht in ihre Arme und weinte.

Terra setzte sich neben sie: „Ich glaub dir das ja. Ich wollte das eben nicht. Ich versuche nur, eine Lösung zu finden. Ich wollte dir helfen.“ Sie legte einen Arm um Lucia und so wurden beide schließlich von Professor McGonagall gefunden.

„Können Sie mir bitte erklären, warum Sie nicht im Gemeinschaftsraum sind? Es ist fast Schlafenszeit.“ Erst jetzt erkannte die Lehrerin die Situation: „Miss Snape, was ist denn passiert? Stehen Sie auf.“

Das war genau das was Lucia jetzt fehlte, die Gryffindor-Hauslehrerin.

„Miss Snape“, wiederholte Professor McGonagall, doch Lucia rührte sich nicht.

„Sie braucht Ruhe, Professor. Ich bin ja bei ihr. Es ist nichts passiert, sie ist nur traurig.“ Terra wandte sich wieder Lucia zu, in der Hoffnung, dass Professor McGonagall gehen würde. Doch leider wurde den beiden Mädchen der Gefallen nicht getan.

„Miss Snape, stehen Sie auf. Sie kommen mit in mein Büro.“

Wie eine Drohung erreichten Lucia die Worte und sie blickte auf: „Es geht schon wieder. Wir gehen gleich hoch in den Turm.“

„Ich fürchte, Sie haben mich nicht verstanden. Sie kommen mit in mein Büro. Und dort unterhalten wie uns dann weiter. Miss Stebbins, Sie gehen in Ihren Gemeinschaftsraum.“

Lucia stand auf: „Wir haben nichts Verbotenes getan. Ich gehe nicht mit Ihnen. Ich wüsste nicht, worüber wir reden sollten. Wie Sie schon sagten, Professor, es ist *fast* Schlafenszeit. Und soweit ich informiert bin, dürfen wir uns noch genau zehn Minuten hier aufhalten.“

Terra starrte ihre Freundin an, aus der gerade genau das rausgesprudelt war, was sie gedacht hatte.

Professor McGonagall war empört: „Miss Snape, folgen Sie mir. Glauben Sie nicht, dass Sie einen Sonderstatus haben, nur weil Ihr Vater ein Lehrer dieser Schule ist. Diesen Tonfall lasse ich mir nicht bieten. Miss Stebbins, Sie gehen unverzüglich hoch.“

Terra schob sich vor Lucia: „Ich lasse Lucia nicht allein. Ich habe ihrem Vater und auch Professor Lupin versprochen, sie nicht alleine zu lassen. Wir haben nichts Verbotenes getan, Professor. Es besteht kein Anlass, dass Sie Lucia mit in Ihr Büro nehmen.“

„Danke, Miss Stebbins, diese Sätze habe ich bereits gehört. 10 Punkte Abzug für Gryffindor für Ihr unverschämtes Verhalten.“ Lucia und Terra sahen sich an. Diese Ungerechtigkeit. Terra nickte Lucia zu und drehte sich in Richtung Treppe. „Zumindest scheint eine von Ihnen vernünftig geworden zu sein. Miss Snape, können wir dann?“

Lucia war überrascht über den Sinneswandel von Terra, doch sie folgte Professor McGonagall bis in ihr Büro.

„Setzen Sie sich, Miss Snape.“ Lucia tat missmutig wie ihr geheißenen. Professor McGonagall aber setzte sich zu Lucias Überraschung nicht. Wie eine aufgeschreckte Krähe fing sie an durch den Raum zu laufen: „Ich hoffe, Sie sind sich im Klaren darüber, dass ich Ihr Verhalten so nicht dulden werde, Miss Snape. Wenn Sie Anweisungen bekommen, mich zu begleiten, dann möchte ich davon ausgehen können, dass Sie sich danach richten.“ In Lucia stieg Wut auf. Was wollte sie von ihr?

„Und einen derartigen Tonfall möchte ich von Ihnen nicht hören. Mir scheint, dass die Gesellschaft von Miss Stebbins Ihnen schadet. Ich habe Sie anders kennen gelernt, Miss Snape.“

Lucia stand auf: „Können Sie zum Punkt kommen, Professor? Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen. Ich zumindest würde gerne in mein Bett.“ Lucias Herz pochte heftig. Wie die Worte ihren Mund verlassen hatten, konnte sie nicht mehr nachvollziehen. Sie kannte sich selbst anders, aber das konnte wohl schlecht an Terra

liegen.

„Miss Snape, ich möchte unser Gespräch nicht zu einer Schulleiter- oder gar Elternsache machen, wenn Sie verstehen was ich meine.“

„Ich verstehe das gut. Es würde mich aber nicht stören. Oder meinen Sie, dass ich Angst vor meinem Vater habe? Oh nein, da liegen Sie falsch, Professor. Ich will hier keinen Sonderstatus haben. Ich will behandelt werden wie jeder andere Schüler auch. Aber das scheint wohl kaum möglich zu sein.“ Lucia schien sich in Rage zu reden, stockte jedoch plötzlich.

„Warum haben Sie geweint?“ Professor McGonagalls Stimme klang nun wieder sanft und besorgt. Lucia antwortete nicht. Was hatte ihr die Lehrerin getan? Nichts. Sie war einfach nur verunsichert, wem sie vertrauen sollte.

„Es ging um Ihre Patentante, habe ich Recht? Miss Snape, wenn Ihnen etwas Sorge bereitet, dann müssen Sie mit jemanden von uns reden. Gab es Vorfälle von denen wir noch nichts wissen?“

„Die gab es nicht, sonst hätte ich sicher schon mit meinem Vater geredet. Ich möchte jetzt gehen.“ Lucia bebte innerlich.

„Ich bringe Sie zurück. Wenn Sie jemanden brauchen sollten...“

„Danke Professor, ich komme klar.“

Endlich war Lucia im Schlafsaal, wo Terra bereits wartete. Lucia erzählte von dem Gespräch im Büro. „Aber warum solltest du mit ihr reden wollen? Dein Vater wäre doch der erste, dem du was sagst, oder nicht?“ Terra hatte sich zu Lucia auf das Bett gesetzt, damit die anderen im Schlafsaal dem Gespräch nicht folgen konnten. „Natürlich. Aber es war ja auch nichts. Ich weiß nicht was sie von mir will.“

Über ihren Ärger schliefen beide bald ein.

Gleich nach dem Frühstück machten sich Terra und Lucia auf den Weg zum Unterricht. Auf dem Flur kam ihnen Remus Lupin entgegen: „Guten Morgen ihr zwei. Schon so munter in den frühen Morgenstunden?“

Beide Mädchen schauten ihn finster an, denn sie sahen alles andere als munter aus. „Oh, da hab ich wohl den wunden Punkt erwischt.“ Er legte seine Hand auf Lucias Schulter: „Wie geht es dir, Lucy? Alles in Ordnung?“

„Mir geht es gut. Wir müssen uns nun beeilen, sonst zieht uns McGonagall noch mehr Punkte ab.“

Lucia wollte sich umdrehen, doch Lupin hielt sie fest: „Sie hat euch Punkte abgezogen? Was ist passiert?“

„Nichts. Aber das hat ihr ja schon gereicht. Wir müssen gehen.“ Erneut versuchte Lucia die Richtung zu wechseln.

„Lucy, warte. Erklär mir bitte was du mit Professor McGonagall hattest.“

„Ich hatte nichts mit ihr. Sie eher mit mir. Ich musste ohne irgendeinen Grund mit in ihr Büro.“

Lupin sah Lucia an, verwirrt, die Sätze zu sortieren versuchend: „Und dafür hat sie Punkte abgezogen?“

Lucia verdrehte die Augen: „Nein. Ich wollte nicht mitgehen.“

Lupins Mundwinkel zuckten nach oben: „Da kommen wir der Sache ja schon etwas näher. Du hast dich ihr also widersetzt?“

„Es gab keinen Grund. Wir müssen jetzt gehen.“

Lucia und Terra nutzen die Verwirrung von Lupin und verschwanden hinter der nächsten Ecke im Flur. „Was wollen die alle von mir? Kannst du mir das mal erzählen?“ Lucia war genervt. Terra zuckte unwissend mit den Schultern.

Die ersten Unterrichtsstunden vergingen recht schnell. Vielleicht lag es auch an den nicht wenigen Minutenschläfen, die beide Mädchen überkamen.

Doch dann begann der Unterricht bei Professor McGonagall. Schon beim Betreten des Raumes überkam Lucia ein ungutes Gefühl für diesen Vormittag.

Kaum ins Visier genommen, richtete die Lehrerin das Wort an Terra. „Miss Stebbins, um Ihnen eine Chance in diesem Unterrichtsfach zu geben, möchte ich Sie hier nach vorne bitte. Sie werden für den Rest des Schuljahres den Platz wechseln. Bitteschön.“ Professor McGonagall deutete auf die erste Reihe, wo noch ein Platz frei war. Terra sah Lucia an, ging dann zu dem ihr zugewiesenen Platz.

Lucias Wut flammte wieder auf. Was wollte diese Krähe damit bezwecken? Ihr die einzige Freundin nehmen, die sie hier in Hogwarts hatte? Das war die Quittung für den gestrigen Abend. Lucia spürte, wie ihr der kalte Schweiß über die Stirn lief und schließlich auf den Tisch tropfte. Übelkeit stieg in ihr auf und sie versuchte sich auf den Unterricht zu konzentrieren, um sich abzulenken.

Die Sommerwiesen waren übersät mit duftenden Blumen. Lucia lief an der Hand ihrer Mutter hindurch. Sie lachten ausgelassen, sangen und hüpfen durch das Blumenmeer.

„Das würde Papa sicher auch Spaß machen, oder?“, fragte Lucia, die gerade das Alter von sechs Jahren erreicht hatte.

„Sicher, mein Schatz. Wenn er dich sehen könnte...“

Lucia schreckte hoch. Wie lange hatte sie geträumt? Sie lauschte den Worten von Professor McGonagall. Es konnten kaum ein paar Minuten gewesen sein, es ging nach wie vor um Zauberstabbewegungen bei Verwandlungen von Gegenständen.

„Miss Snape, vielleicht könnten Sie uns ein Beispiel nennen?“, erklang die Stimme von Professor McGonagall. Lucia erstarrte und sah die Lehrerin an. Ein Beispiel wofür?

„Nun? Hat es Ihnen die Sprache verschlagen? Miss Snape, wir warten.“ Getuschel kam auf. Alle sahen Lucia an. Jeder wusste bereits, dass sie in Verwandlung eigentlich keinen Unterricht mehr brauchte, umso größer war nun die Verwunderung, dass sie keine Antwort gab.

„Miss Snape, ich weiß, dass Sie den anderen weit voraus sind. Dennoch würde ich es befürworten, wenn Sie meinem Unterricht folgen würden. 5 Punkte Abzug für Gryffindor.“ Ein Stöhnen hallte durch den Teil des Klassenraumes, in dem die Gryffindor-Schüler saßen. Ihrem eigenen Haus nach und nach Punkte abzuziehen, das konnte nur bedeuten, dass die Krähe etwas gegen Lucia hatte.

Professor McGonagall setzte den Unterricht fort. Während die Lehrerin ein neues Kapitel begann, stand Lucia plötzlich auf, packte das Schulbuch in ihre Tasche und ging in Richtung Tür. „Miss Snape, der Unterricht ist noch nicht beendet.“

Lucia drehte sich um: „Ich weiß.“ Mit endlich wieder wehendem Umhang verließ sie das Klassenzimmer.

„Miss Snape, bleiben Sie sofort stehen!“ Doch Lucia dachte nicht daran. Sie hatte genug. Genug Erklärungen abgeliefert, genug Tadel eingesteckt. Sie genoss die schnellen Schritte auf dem Flur, das Knallen der Tür ins Schloss und die wahrscheinlich verdutzten Blicke der Schüler und vor allem der Lehrerin.

„Lucy!“ Terra stürmte den langen Flur entlang. „Du sollst doch nicht alleine sein.“ Lucia drehte sich zu Terra um: „Und du solltest im Unterricht sein.“

Terra grinste: „Glaub ja nicht, dass ich es da ohne dich länger ausgehalten hätte.“ „Du kriegst Ärger. Geh zurück. Mach doch keinen Blödsinn.“ Doch Terra ließ sich nicht abwimmeln.

Lucia setzte sich auf die Stufen, die zum Viadukt hinunterführten. Terra sprang aufgeregt um sie herum: „Fühlt sich komisch an, wenn man frei hat, während andere Unterricht haben. Findest du nicht? Meinst du, dass McGonagall richtig wütend ist?“

Lucia sah Terra an: „Klar ist sie wütend. Das gibt sicher richtig Ärger, aber das ist mir egal. Ich will nur nicht, dass du da mit rein gezogen wirst.“

„Ist jetzt eh zu spät. Bin mittendrin. Aber das macht nichts. Ich sollte bei dir bleiben und das hab ich getan. Mir kann keiner was.“

Der kleine Zettel flatterte aus Lucias Umhang heraus, doch sie machte keine Anstalten ihn an sich zu nehmen.

„Lucy, was ist? Der Zettel, Moody schreibt dir.“

Der eiskalte Schweiß lief Lucia über das Gesicht, Terra nahm ihre Hand, die ebenfalls von den Schweißperlen nass war. „Lucy, sag was. Du machst mir Angst. Hörst du mich denn nicht?“ Terra schüttelte ihre Freundin an der Schulter, doch Lucia saß wie gelähmt da und starrte ins Leere. „Hör auf damit! Guck mich an! Du musst den Zettel lesen! Lucy!“ Terra schrie Lucia an, doch sie bekam keine Antwort.

Veritas stand im Flur vor der großen Halle. Sie hatte sich ihr schönstes Kleid angezogen, es war die Entlassfeier der Hogwartsschüler. Vor einigen Tagen hatte sie ihren Abschluss gemacht, nun durfte gefeiert

werden.

„Veri, da bist du ja.“ Svea kam auf Veritas zu.

„Wo sollte ich sonst sein? Komm schon, die Feier fängt gleich an.“

„Veri, das ist unser letzter Tag hier. Lass uns das Buch endlich ausprobieren.“

„Ich will von dem Buch nichts mehr hören.“

Der Flur war leer, alle anderen Schüler waren bereits in der großen Halle. Svea hob ihren Zauberstab:
„Du bist feige.“

„Und du bist vernarrt. Nimm den Zauberstab runter. Wir wissen nicht, was passiert. Hör auf mit dem Blödsinn. Da steht nicht einmal eine Beschreibung zu dem Zauberspruch. Ich habe keine Lust dabei drauf zu gehen.“ Veritas wandte sich von Svea ab, die erneut den Zauberstab in ihre Richtung hielt.

„Lucy! Sag endlich was!“ Terra schüttelte Lucia nun heftiger, doch sie erlangte keine Reaktion. Der Zettel flatterte weiter aufgeregt um die beiden herum. Terra versuchte ihn zu fangen, doch er entwischte ihr immer wieder. Sie brach in Tränen aus: „Lucy! Du musst etwas sagen! - Komm her, du blöder Zettel. Wie soll ich denn Hilfe holen? Lucy! Sag was! Ich kann dich doch nicht alleine lassen!“

„Warte. Wir haben das doch sonst auch immer ausprobiert.“ Veritas drehte sich zu Svea um, blickte genau auf die Spitze des Zauberstabes: „Hör auf damit. Ich will damit nichts zu tun haben. Wir wissen doch gar nicht, von wem das Buch ist.“

„Hora incerta. Nolens volens!“, Svea schwang ihren Zauberstab und die grünen Funken suchten sich sogleich ihren Weg. (Übersetzung: „Die Stunde ist ungewiss, ob du es willst oder nicht.“)

„Lucy! Nein!“ Terra kniete sich zu Lucia, die nun am Boden lag, um sich schlug und sich wälzte. „Hilfe!“ Tränen strömten über Terras Gesicht: „Warum hört mich denn niemand? - Lucy! - Hilfe!“

Der Zettel drehte noch immer seine Runden um die beiden Mädchen herum. Terra versuchte erneut ihn zu fangen, endlich erwischte sie ihn an einer Ecke, doch er hielt nicht still. Mühsam entzifferte Terra die Zeilen die Mad-Eye geschrieben hatte:

„Geh schnell zu deinem Vater und bleibe bei ihm. Melde dich dann. Nimm Terra mit.“

Es musste etwas passiert sein. Doch wie sollte sie Mad-Eye antworten, wenn der Zettel nicht aufhörte zu flattern?

„Papa!“ Lucia griff nach Terras Arm: „Du musst ihr helfen! Sie stirbt! Hilf ihr! Sie stirbt! Papa!“

Terra starrte Lucia an. Sie hatte die Augen geschlossen, das Gesicht war schmerzverzerrt, verzweifelt. Terra konnte nichts tun.

Snape zückte seinen Zauberstab und schaffte es, einen Teil der Funken zurückzuhalten. Veritas schrie aus Leibeskräften, schmerz erfüllt. Sofort schockte Snape seine ehemalige Schülerin Svea und stürmte auf Veritas zu. Auch die letzten grünen Funken schafften es, ihren Körper zu durchbohren und sie brach zusammen.

Terra hatte es geschafft, den Zettel fester zu halten. Sie zog die Schreibfeder aus Lucias Tasche und stach wie mit einem Messer in das Pergament. Tintenreste verteilten sich und ein kleines Loch entstand. Der Zettel hielt einen Moment still und Terra konnte mit der Handfläche gegen ihn schlagen. Endlich schwebte das Pergament ruhig zu Boden.

Sofort drehte sich Terra wieder zu Lucia: „Lucy! Wach endlich auf!“ Erneut packte sie Lucias Hände, die von den Schlägen auf den Boden und dem Wälzen auf den kalten Steinen aufgerissen waren. Weißer Nebel senkte sich über die beiden Mädchen. Lucia schrie, ebenso wie sie gerade ihre Mutter hat schreien hören.

Veritas lag auf dem Bett und hielt die Hand ihrer Tochter. Lucia hatte sich auf die Bettkante gesetzt. Überall im Zimmer waren Kerzen aufgestellt, sie spendeten ein seichtes Licht in dem abgedunkelten Raum. „Dein Vater wird gut für dich sorgen, mein Schatz. Er wird dich lieben. Sei nicht traurig, wenn ich gehe. In deinem Herzen bin ich immer bei dir, mein kleiner Engel.“

+++++

Ja, das war´s erstmal für heute :)

Ich hoffe, dass euch das Chap gefallen hat. Würde mich sehr über Kommiss freuen, gerne auch im Thread.

Liebe Grüße

lelle

Wie eine Puppe

Hallo ihr Lieben :)

@ EvaMarín: Vielen Dank für deinen Kommi. Hab mich gefreut, dass es dir gefällt und ganz besonders, dass ich dich neugierig gemacht habe mit dem Cliff.

Nun soll es weitergehen mit dem nächsten Chap.

+++++

Der Zettel begann wieder zu flattern, doch Terra schaffte es, ihn rechtzeitig festzuhalten. Die Schrift war schwer zu erkennen:

„... In den Kerker... Ohne Umwege...“

Super – dachte Terra bei sich. Nur wie? Sie sah zu Lucia.

„Dein Vater bringt mich um, wenn ich dich jetzt alleine lasse.“

Sie packte Lucias Arme und richtete sie auf. Welche Kräfte Terra in den nächsten Minuten aufbrachte, war für sie nach wie vor ein Rätsel. Sie schaffte es, das mittlerweile bewusstlose Mädchen bis in das Schulgebäude zu tragen.

Die Flure waren leer, Stille herrschte. Nur das Schluchzen Terras war zu hören. Sie zog ihren Umhang aus und legte ihn über Lucia, als sie erneut die Schweißperlen auf ihrer Stirn entdeckte. „Wach auf, Lucy. Lass mich jetzt nicht hängen. Wir müssen in die Kerker.“ Sie legte ihre Hand auf Lucias Stirn. Eine eisige Kälte durchfuhr Terra und aus Reflex tastete sie nach dem Puls. Doch, sie lebte.

„Hilfe! Warum hilft mir niemand?“ Terra packte Lucia erneut und zog sie den Flur ein Stück entlang. „Ab morgen gibt es keine Süßigkeiten mehr, das schwöre ich dir!“, schrie sie die bewusstlose Lucia an und begann erneut zu weinen.

Svea saß an ihrem Schreibtisch und schrieb einen Brief, den sie Veritas kurze Zeit später aushändigte. „Ich will keine Briefe von dir. Hör auf dich für etwas zu entschuldigen, wo du nichts für kannst.“, sagte Veritas ruhig. „Wir wussten beide nicht was passiert.“

Svea war blass und erschöpft: „Du wolltest es aber nicht. Und jetzt?“

„Snape sagt, dass die grünen Funken ein sehr schlechtes Zeichen waren. Mehr weiß er noch nicht. Aber unser Plan bleibt, Svea. Wir reisen morgen ab. Ich will zurück in meine alte Heimat und ich gehe nicht ohne dich.“

Lupin stieß Terra zur Seite: „Was ist passiert?“ Er kniete sich hinunter zu Lucia.

„Sie hat geträumt. Es ging alles so schnell.“ Lupins Miene verfinsterte sich: „Warum seid ihr nicht im Unterricht? Solltet ihr nicht bei Professor McGonagall in Verwandlung sein? – Rede!“ Terra liefen Tränen über die Wangen und sie wagte nicht, Lupin anzusehen.

„Wir müssen in die Kerker. Moody... Der Zettel... Ich konnte ihm nicht antworten.“ Vor Terras Augen spielten sich die letzten Minuten nochmals ab. Endlich traf sich ihr Blick mit dem ihres Lehrers: „Sie hat geschrien und geweint. Wir saßen an den Treppen zum Viadukt. Der Zettel, ich konnte ihn nicht greifen. Dann doch. Und ich hab ihn festgehalten...“ Terra weinte unaufhörlich: „Wir müssen zu Professor Snape.“

Sofort packte Lupin Lucia und lief mit ihr und Terra hinunter in die Kerkerräume. Der Unterricht war noch nicht beendet und so blieben beide vor der Tür stehen. „Du gehst jetzt da rein und sagst Professor Snape, dass du ihn sprechen musst. Bleib ganz ruhig. Die anderen Schüler sollen nicht hellhörig werden. Ich bringe Lucia zur Wohnung. Und beeilt euch.“

Terra trat nach Aufforderung zitternd in den Klassenraum: „Professor, ich müsste Sie dringend sprechen. Es kann leider nicht warten. Ich störe wirklich ungern Ihnen...“

Snape unterbrach sie: „Ruhe. Der Unterricht ist beendet. Keine Hausaufgaben bis morgen.“ Er wusste, dass

mit so einer Ankündigung die Schüler schnell den Raum verlassen würden und so war es auch.

„Lucia... Lupin... Sie sind im Flur“, stammelte das völlig verweinte Mädchen.

Snape packte Terra am Arm und zog sie hinter sich her bis zu seiner Wohnung. Angst erfüllte Terra. Hatte sie etwas falsch gemacht? Würde er sie bestrafen wollen, weil sie und Lucia nicht im Unterricht waren?

Er murmelte das Passwort und alle traten gemeinsam ein. Lupin legte Lucia auf das Sofa im Kaminzimmer. Noch immer lief der eiskalte Schweiß ihren Körper hinunter, Pullover, Hose und Umhang waren mittlerweile durchnässt. Snape ließ seinen Zauberstab schwingen und nur Sekunden später lag Lucia im Nachthemd und in mehrere Decken eingewickelt auf dem Platz, wo Lupin sie abgelegt hatte.

„Der Zettel...“ Terra öffnete ihre Hand, in der sie den Zettel gefangen hielt, seit Lupin aufgetaucht war. „Wir sollten hierher kommen. Moody hat es geschrieben. Ich konnte nicht antworten.“

Snape griff nach dem Pergament und legte es auf den Tisch. Es flatterte nicht mehr wild umher, sondern ließ sich ohne Probleme beschreiben. Die Antwort folgte sofort:

„Svea ist aus Kiruna verschwunden. Was ist mit Lucia?“

Snape schob Terra das Blatt herüber: „Erzähl was passiert ist.“ Terra schrieb alles auf, was sie mit Lucia auf den Treppen durchgemacht hatte. Aufmerksam folgten Snape und Lupin der Feder auf dem Pergament, um zu verstehen, doch es breitete sich immer mehr Verwirrung aus.

„Danke Terra. Severus, die Kinder bleiben bei dir. Ich melde mich wieder.“

Snape sah auf den Zettel. *Die Kinder bleiben bei dir.* Wie sollte das funktionieren?

„Severus, wir müssen Dumbledore benachrichtigen“, sagte Lupin nachdenklich. Terra schluchzte leise.

„Miss Stebbins, ähm, Terra, setz dich da hin“, kam es von Snape. Er zeigte auf den freien Sessel, sah dann zu Lupin: „Ich gehe zu ihm. Du bleibst hier bei den Mädchen.“ Er verschwand ohne auf eine Antwort zu warten aus dem Raum.

Die grünen Blitze zischten durch den Flur. Schreie waren zu hören. Svea stand wie versteinert an der Wand und starrte auf ihren Zauberstab. Der Professor für Zaubertränke wehrte die Blitze ab, die meisten jedoch trafen auf Veritas und durchbohrten ihren Körper.

„Du musst ihr helfen! Papa!“ Lucia wälzte sich auf dem Sofa. Terra kauerte sich auf dem Sessel zusammen, verängstigt beobachtete sie Lucia. Lupin hatte sich vor das Sofa gekniet, versuchte Lucias Hände festzuhalten, doch sie riss sich immer wieder los. „Nein! Lass sie nicht allein! Sie wird sterben! Hilf ihr!“ Lucia schlug um sich, trat mit den Füßen gegen die Sofalehne.

Lupin richtete sich auf und stützte sich mit seinem Oberkörper auf Lucias Arme: „Lucy, es ist alles gut. Sieh mich an.“ Sie hielt einen Moment still, doch die Träume wollten nicht stoppen.

Veritas legte ihre Hand auf Lucias Wange: „Sei stark, mein Engel. Morgen wirst du bei deinem Vater sein. Er wird dir ein neues zu Hause schenken. Aber ich werde immer bei dir sein. Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch. Du darfst noch nicht gehen. Ich kann nicht ohne dich sein“, Lucia hielt die Hand ihrer Mutter fest.

„Geh nicht. Lass mich nicht allein“, flüsterte Lucia. Sie spürte eine Hand auf ihrer Stirn, eine Hand in ihrer eigenen. In ihrem Kopf tobte das Chaos, unerträgliche Schmerzen flammten auf. Sie hielt den Atem an, versuchte die Träume festzuhalten, bis sie erneut von einer geballten Wucht herausgerissen wurde. Ihre Hände hielten ihre Wangen, endlich flossen die ersten Tränen und Lucia öffnete die Augen.

„So ist es gut, raus damit.“ Ihr Vater hatte seine Hand wieder auf die Stirn seiner Tochter gelegt.

„Severus, ich verstehe nicht ganz...“ Professor Dumbledore lehnte am Kamin: „Wie konnte Alastor wissen, dass Svea nicht mehr in Kiruna ist. Sollte er nicht in Durmstrang sein?“

Snape wandte sich zu ihm: „Er wird uns sicher benachrichtigen, sobald es geht. Ich weiß nicht wo er sich zurzeit aufhält. Vor allem müssen wir wissen, wie es weitergehen soll. Der Unterricht muss fortgesetzt

werden, um nicht zu viel Aufsehen zu erregen. Und die Mädchen? Ich kann sie nicht ewig hier behalten.“ Er drehte sich wieder zu Lucia. „Lass die Augen auf, Miss.“

Lucia blinzelte ihren Vater erschöpft an: „Kalt... Müde...“

„Du kannst gleich schlafen, wenn du den Tee getrunken hast.“

Lucia verdrehte angestrengt die Augen und flüsterte: „Schon wieder dieses ekelige Zeug.“

Snapes Augenbrauen suchten sich ihren Weg nach oben: „Mir scheint, als seien Miss wieder fast munter? Die gewohnte Renitenz ist ja bereits wieder geweckt.“

„Nur ein wenig.“ Lucia versuchte zu lächeln, weitere Tränen liefen über ihr Gesicht.

Snape servierte für alle Tee. Lucia bekam jedoch die gewohnte Mischung gegen die Unterkühlung. „Miss Stebbins, vielleicht können Sie uns noch kurz erzählen, warum Sie mit Miss Snape den Unterricht von Professor McGonagall vorzeitig verlassen haben.“ Dumbledore sah Terra über seine Halbmondbrille an. Er schien bereits informiert zu sein. Terra holte Luft, brachte aber kein Wort raus. Snapes Miene hatte sich verfinstert und er sah abwechselnd zu Terra und zu seiner Tochter. „Vorzeitig? Was hat das zu bedeuten?“ Erneut schnappte Terra nach Luft.

„Ich höre, Miss Stebbins.“

Nun verstand sie Lucias Beschreibungen über ihren Vater, wenn die Situation brenzlich wurde. Terra kannte den Professor zwar schon länger, aber nicht so genau wie jetzt. „Professor McGonagall hat mich von Lucia weggesetzt. Aber auch nur, weil wir am Vorabend schon mit ihr aneinander geraten sind.“

„Am Vorabend? Was bitte ist am Vorabend passiert?“ Snape warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. Terra erzählte alles. Snape, Dumbledore und auch Lupin lauschten ihren Worten.

„... Und ich habe Ihnen versprochen, dass ich Lucia nicht alleine lasse, Professor Snape.“ Terra verstummte und alle sahen sie an. Einen Moment herrschte Stille, dann räusperte sich Snape: „Ich gehe davon aus, dass wir morgen noch einmal darüber sprechen werden. Gemeinsam mit Professor McGonagall. Sie ist die Hauslehrerin.“

„Aber Professor...“ Terra setzte sich auf.

„Kein Aber. Das darfst du dir hier unten gleich abgewöhnen.“

„Severus, ich habe heute Nachmittag keinen Unterricht mehr. Ich könnte bei Lucia und Terra bleiben“, sagte Lupin und wartete eine Weile auf die Antwort.

„Gut. Es sind nur zwei Stunden heute Nachmittag. Wir warten dann erstmal auf weitere Nachrichten von Alastor.“

„Hogwarts ist ein sicherer Ort, Severus. Deine Tochter und Miss Stebbins sollten weiterhin den Unterricht besuchen. Es sind immer Lehrer anwesend. Wir sollten die Kerkerräume nur auf die Nachtruhe begrenzen.“ Dumbledore war schon immer überzeugt von der Sicherheit Hogwarts.

„Heute und morgen werden die Mädchen bei mir bleiben. Beide brauchen Ruhe. Meine Tochter verlässt diese Räume nicht, bevor es ihr nicht besser geht.“

Dumbledore verließ die Kerker bald wieder.

Snape zückte seinen Zauberstab und richtete neue Schutzzauber ein, verschwand dann im Flur. Er kehrte mit einer weiteren Decke zurück: „Hier, die wärmt. Ruh dich aus.“ Snape reichte Terra die Decke. Sie sah ihn verwundert an. Ihr Lehrer, plötzlich hilfsbereit, fast schon freundlich.

„Ich brauche nicht noch ein Mädchen mit Fieber oder was es auch immer ist.“ Er hätte auch Tochter sagen können, für Terra hörte es sich gleich an und sie fühlte sich plötzlich geborgen. Doch dann war da schon wieder die Kälte in seiner Stimme: „Ein Fuß von euch beiden vom Sofa oder Sessel runter ohne die Erlaubnis von Remus und es regnet Strafarbeiten. Terra, setz dich näher an das Feuer und Lucia...“ Er legte seiner Tochter erneut die Hand auf die Stirn: „Du trinkst weiter deinen Tee.“

Lupin grinste: „Nun geh schon. Ich versorge die beiden.“

Lupin verbrachte einen relativ ruhigen Nachmittag, denn kaum hatte Snape die Tür hinter sich geschlossen, fielen beiden Mädchen die Augen zu. Er weckte Lucia nur kurz, damit sie zumindest ein wenig Tee trank und er sich mit Snape keinen Ärger einhandeln konnte. Dann schlief sie auch schon wieder ein.

Ein paar Minuten musste Lupin die Augen geschlossen gehabt haben, zumindest ruhte sein Buch auf seinem Schoß, als er plötzlich durch Lucias Schrei aufgeschreckt wurde. Der silbrige Nebel verschwand sofort und Lupin hielt Lucia fest im Arm: „Alles ist gut. Ich bin da.“ Terra war aufgesprungen, sie und Lupin sahen auf Lucias Haare, feuerrote Strähnen hatten sich durch das schwarze Haar gezogen.

Lucia löste sich von Lupin: „Bitte sag mir, dass es nicht die Nase war.“

Terra lachte auf und auch Lupin lächelte: „Nein, es war nicht die Nase. Du hast wieder ein wenig Rot in den Haaren. Aber woher...?“

„Es war ja nicht das erste Mal.“ Lucia setzte sich auf: „Es fühlte sich so bekannt an, ging nur alles viel schneller.“

„Bestimmt, weil du geschlafen hast. Seien wir mal froh, dass es so war.“ Lucia nickte.

Die Stunden vergingen und Snape löste Lupin bald ab.

Nachdem zwei Hauselfen Snape, Lucia und Terra mit dem Abendessen versorgt hatten, begann der kleine Zettel plötzlich wieder aufgeregt an zu flattern. Lucias Vater las die Zeilen:

„Treffen morgen früh in Hogwarts ein. Alles bleibt wie bisher.“

Terra setzte sich auf: „Professor, ich... Wo soll ich denn... Ich kann doch nicht die ganze Zeit...“ Ein stechender Blick traf sie, Snapes Augenbrauen wanderten ihren bekannten Weg nach oben: „Im ganzen Satz.“

Terra holte Luft, doch wie schon zuvor brachte sie nicht die richtigen Worte heraus. Snape seufzte: „Wie es scheint, spielt ihr euch gegenseitig die schlechten Angewohnheiten zu?“, fragend sah er zu Terra, die nun den Blick gesenkt hatte, um ihrem Lehrer nicht in die Augen sehen zu müssen. „Sprachschwierigkeiten, Miss Stebbins?“

Terra schüttelte den Kopf: „Ich weiß doch nicht, wo ich schlafen soll“, murmelte sie.

„Sie haben die Anordnung von Alastor mitbekommen. Sie bleiben hier. Wir werden ein zweites Bett in Lucias Zimmer aufstellen. Dort ist genug Platz.“ Snape erhob sich sogleich und begann das Zimmer herzurichten.

Die Nacht verbrachte Lucia jedoch nicht in ihrem Bett, sondern auf dem Sofa. Snape wollte sie unter Beobachtung haben und eingreifen können, wenn sie wieder von den Träumen gefesselt wurde. Immer wieder schreckte sie hoch, riss damit auch ihren Vater aus dem Schlaf, der im Sessel am Kamin saß.

Nachdem Lucia wieder einmal eingeschlafen war, nahm er sich die Briefe von Veritas zur Hand und las. Ihn ließ das Gefühl nicht los, etwas übersehen zu haben. Veritas hatte einige Briefe vorbereitet, bevor sie starb. Und sie hatte auch geschrieben, dass noch mehr Briefe folgen würden. Nur wann?

Bereits vor dem Frühstück betrat Mad-Eye die Kerkerräume. Als Lucia ihn sah, setzte sie sich sofort auf: „Moody. Endlich bist du da.“

Mad-Eye strich ihr behutsam über den Kopf: „Lucy, Lucy, du hast mir vielleicht einen Schrecken eingejagt.“ Erschöpft setzte er sich mit auf das Sofa, Snape und Terra ließen sich jeweils in einem Sessel nieder.

Bevor jemand eine Frage stellen konnte, fing Mad-Eye von alleine an zu erzählen: „Ich war in Kiruna und habe mit Professor Linnea gesprochen. Genau an dem Morgen war Svea abgereist. Sie wusste nicht wohin und ob Svea wieder zurückkehrt. Sie soll sich in der letzten Zeit sehr verändert haben. Sie hat sich zurückgezogen und seit Veritas Tod nur noch sehr wenig Kontakt gehabt. Svea hat sich die schlimmsten Vorwürfe gemacht.“

Lucia sah Mad-Eye an. „Das jawohl auch zu Recht! Sie hat meine Mutter umgebracht!“, sprudelte es aus ihr heraus.

„Lucy!“ Mad-Eye klang ernst.

„Was ist? Tut sie dir etwa leid?“ Aus den anklagenden Sätzen wurden plötzlich sinnlose Worte. Lucia selbst hatte Svea in ihren Träumen gesehen. Wie sie hilflos dastand und zusehen musste, wie Veritas von den grünen Blitzen durchbohrt wurde. Wie sie Veritas die Briefe schrieb, um sich zu entschuldigen. Svea war bei ihr geblieben bis zum Tod. Sie hat Lucia mit großgezogen wie eine zweite Mutter.

Lucia ermahnte sich selbst. Immer die gleichen Gedanken und doch spürte sie den Hass in sich, den sie immer mehr gegen Svea hegte.

„Lucy, wir wissen nicht, was mit Svea ist. Wir müssen nach und nach alles zusammensetzen, was wir wissen. Ich möchte, dass du uns von gestern erzählst. Von deinen Träumen.“

Lucia versuchte, so genau wie möglich zu beschreiben was sie geträumt hatte. Sie konnte sich noch gut erinnern. Alle hörten aufmerksam zu.

„Es sieht immer mehr danach aus, dass Svea wirklich nicht wusste, was sie tat“, bemerkte Mad-Eye nachdenklich.

„Das entschuldigt aber nicht das was sie getan hat“, raunzte Lucia abwertend.

„Lucy, zum letzten Mal...“

„Ich weiß.“ Lucia drehte sich von Mad-Eye weg und zog die Decke hoch bis zur Nasenspitze.

Snape erhob sich: „Der Unterricht beginnt gleich. Die Hauselfen werden euch das Frühstück bringen. Lucia, denk an den Tee.“ Ein undefinierbares Stöhnen ertönte unter der Decke hervor und veranlasste Snape dazu, seiner Tochter einen bösen Blick zuzuwerfen: „Einwände, Miss?“ Lucia schüttelte den Kopf. „Sehr gut. Du bleibst auf dem Sofa. Kein Herumlaufen, keine Zauberei. Es wird sich ausgeruht. Das gleiche gilt für Miss Stebbins.“ Snape ließ seinen Blick zu Terra wandern. Sie nickte sofort.

Es vergingen drei Tage, bis Snape und Mad-Eye ihr Einverständnis gaben, dass Lucia und Terra wieder den Unterricht besuchen durften. Bis dahin wanderte Lucia zwischen Bett und Sofa hin und her. Bleib da liegen, erzähl noch mal von den Träumen, trink deinen Tee... Lucia ließ alles über sich ergehen. Zwei Mal am Tag kam Madam Pomfrey, um nach ihr und Terra zu sehen. Doch wie auch alle anderen, wusste sie sich keinen Rat, was es mit den Schweißausbrüchen auf sich hatte. Bleiben Sie liegen, ruhen Sie sich aus, trinken Sie Ihren Tee... Lucia sehnte sich bald zurück in den Unterricht, auch wenn sie wusste, dass ihr noch etwas bevorstand.

Zur ersten Stunde nach den Geschehnissen fanden sich Terra und Lucia im Raum für Verwandlung wieder.

„Miss Stebbins, ich möchte, dass Sie sich wieder zurück auf Ihren alten Platz setzen. Vielleicht können Sie ja von Miss Snape noch etwas lernen.“ Sofort nach dieser Ankündigung begann Professor McGonagall mit dem Unterricht, ohne weiter auf Terra einzugehen. Verunsichert packte sie ihre Sachen zusammen und setzte sich zu Lucia.

„Was ist denn mit der los?“, flüsterte sie ihr zu.

„Ich weiß nicht. Vielleicht hat mein Vater ja mit ihr gesprochen.“

Nach dem Unterricht mussten beide Mädchen im Raum bleiben.

„Ich hoffe, dass Sie sich beide gut erholt haben.“ Lucia und Terra nickten. „Nehmen Sie es als Chance an, Miss Stebbins. Sollten sich Ihre Noten nicht verbessern, sehe ich mich gezwungen es wieder rückgängig zu machen. Ich hoffe sehr, dass Sie beide die Unterrichtsstunden nicht dafür nutzen werden, sich auszutauschen, sondern wirklich etwas zu lernen. Wobei das wohl nur für Sie, Miss Stebbins, zutrifft. Miss Snape, zu Ihrem Verhalten vor einigen Tagen möchte ich nur soviel sagen, dass ich enttäuscht bin.“ Lucia schluckte. Ihr war durchaus bewusst geworden, dass ihr Tonfall wohl nicht der richtige einer Lehrerin gegenüber war.

„Es tut mir Leid, Professor. Ich nehme jede Strafarbeit an.“

Professor McGonagall lachte auf: „Ich will Ihnen keine Strafarbeit geben, Miss Snape. Ich will nur nicht, dass sich das wiederholt. Und nun gehen Sie in die Pause.“

Wie gebannt blieben Lucia und Terra stehen. „Was ist denn nun? Gehen Sie. Oder wollten Sie noch etwas sagen?“ Beide schüttelten den Kopf und verschwanden aus dem Klassenzimmer.

+++++

Das war´s für heute. Freue mich nach wie vor über eure Kommis :)

Liebe Grüße
lelle

Sonnenschein

Hallo ihr Lieben :)

*Das nächste Chap ist fertig gestellt und dank meiner Beta Eponine auch korrigiert (*knuddel dich, Süße*).*

@ Eponine: Danke auch für deinen Kommi. Ist immer schön, wenn es schon einen Vorabkommi per Mail gibt. Hab mich mega-gefremt!!!

*@ libelle78: Ja, das Miss hat sich so richtig schön eingespielt *lach* Ich genieße es manchmal richtig beim Schreiben...*

*@ Lilienblüte: Schön, dass du dabei bleibst :) Re-Kommi im Thread *gg**

Nehmt mir die Badezimmer-Szene nicht übel... Brauchte einen Aufhänger für McGonagall ;)

Nun geht's weiter:

+++++

„Ausgeschlafen?“, zischte eine Stimme in Lucias Ohr. Sie erschrak, die sechs Bücher unter ihrem Arm polterten die Treppen hinunter.

„Super! Nein, halt an, du blödes Ding!“ Doch auf Rufe hörte die Treppe, die ständig die Richtung wechselte natürlich nicht. „Toll, ganz toll!“, fluchte Lucia und sah ihren Büchern hinterher.

„Also hast du nicht ausgeschlafen?“ Terra hüpfte um Lucia herum.

„Das war eine Horrornacht. Hast du das Klappern der Fensterläden nicht gehört?“ „Nö“, flötete Terra, sprang auf die wieder herannahende Treppe und sammelte Lucias Bücher ein: „Hier. Und lächle mal. So ertrag ich den Tag sonst nicht mit dir.“

„Später“, murmelte Lucia und trottete mürrisch hinter ihrer Freundin her.

Schon bald saßen die beiden im Klassenraum für Arithmantik. Warum Lucia das Fach gewählt hatte, konnte sie sich nach der ersten Stunde nicht mehr erklären, aber nun musste sie es wohl oder übel durchziehen.

„Lucy!“ Lucias Kopf rutschte von ihrer Hand und sie schreckte auf. Mit einem lauten Knall fiel das Tintenfass zu Boden. Sofort schwang Lucia ihren Zauberstab, um das Chaos zu beseitigen. „Was ist dahinten los?“, ertönte Professor Vektors Stimme.

„Kleiner Unfall, nichts Schlimmes“, bemühte sich Lucia möglichst freundlich zu sagen. Sie setzte sich wieder neben Terra. „Wenn du mir heute noch einmal ins Ohr zischst, dann verwandle ich dich in eine Natter“, knurrte sie Terra nun wesentlich unfreundlicher an.

Terra grinste: „Du bist herrlich, wenn du nicht geschlafen hast.“

„Und du bist unerträglich, wenn du ausgeschlafen hast.“

„Nun sei doch nicht so.“

„Ich bin aber so.“

„Gibt es Schwierigkeiten, Miss Snape?“, ertönte wieder die Stimme der Lehrerin.

„Nein. Gar nicht. Sie dürfen weitermachen“, rutschte es aus Lucia heraus. Gelächter der Klassenkameraden kam auf.

Die Lehrerin stürmte sofort zum hinteren Tisch: „Nachsitzen, Miss Snape. Heute Abend nach dem Essen in meinem Büro.“ Lucia stöhnte.

„Möchten Sie etwas dazu sagen, Miss Snape?“

„Nein...“ Sie biss sich auf die Zunge. Natürlich wollte sie etwas dazu sagen, aber sie war sich hundertprozentig sicher, dass die Lehrerin das nicht hören wollte.

Endlich saßen sie wieder zu viert auf dem Schulhof. Celine und Nelly schlossen sich den beiden wieder an, nachdem sie genug Zeit damit verbracht hatten, wütend zu sein, weil Lucia und Terra nichts über die Tage in den Kerkern erzählen wollten. Die Sonne zeigte sich nur noch selten, doch bei den Temperaturen waren sie fast ungestört, weil die meisten es vorzogen, sich im warmen Schloss aufzuhalten.

„Lucy, das eben in Arithmantik war super“, lachte Nelly.

„War es? Dann kannst du ja gerne für mich nachsitzen“, schlug Lucia vor.

„Ach, das ist bei der Vektor nicht so schlimm. Sicher lässt sie dich Schulunterlagen sortieren. Das schafft sie nämlich selbst kaum. Man merkt immer gleich, wenn sie niemanden zum Nachsitzen bei sich hatte. Dann herrscht bei ihr das totale Chaos.“ Mut machte Lucia das nicht gerade, aber bis zum Abend war ja noch etwas Zeit.

Die Mädchen redeten und redeten, bis Celine plötzlich aufsprang: „Oh nein. Der Unterricht fängt an. Schnell, runter in die Kerker.“ So schnell sie konnten liefen sie in Richtung des Klassenzimmers für Zaubersprüche. Lucias Herz schlug heftig. Bei ihrem Vater verspätet in den Unterricht zu kommen wäre sehr fatal. Die vier hasteten die Treppe in die Kerker hinunter. „Das schaffen wir nicht mehr“, rief Nelly.

„Ihr müsst nur schneller laufen“, erwiderte Lucia. Sie kamen um die letzte Ecke des Flures. Lucia sah ihren Vater gerade auf die Tür zugehen, er war noch nicht im Raum. Sie beschleunigte noch einmal ihre Schritte und huschte zwischen ihrem Vater und der Tür hindurch in das Klassenzimmer. Sofort setzte sie sich auf ihren Platz. Er zog die Tür zu, erst danach traten Nelly, Celine und Terra ein. Mit grimmiger Miene setzte sich Terra neben Lucia.

Snape baute sich vor den beiden auf: „Ich tippe auf Felix Felicis, Miss.“

Lucia grinste: „Nein, Sir. Nur schnelle Beine.“

Sein Blick traf auf Terra, dann auf Nelly und Celine: „Nachsitzen. Alle drei. Heute Abend nach dem Essen in meinem Büro.“ Lucia konnte sich ein Kichern nicht verkneifen. Doch als ihre Augen auf die ihres Vaters trafen, verstummte sie. „Oder sollen wir vier daraus machen?“, fragte er verärgert. Lucia winkte dankend ab.

Snape begann mit seinem Unterricht.

„Das war gemein“, flüsterte Terra.

„Das war mehr als passend.“ Lucia grinste.

„Bei deinem Vater nachsitzen, das ist Folter.“

„Was hätte ich denn machen sollen? Ich kann doch nicht bei beiden gleichzeitig nachsitzen. So hat zumindest keiner von uns heute Abend Langeweile.“ Lucia kicherte leise.

Der Unterricht verging zur Freude Lucias sehr schnell. Wie gewohnt mussten sie Zaubersprüche brauen, was ihr selbst keine Schwierigkeiten bereitete. Mit Terra zusammen verließ sie als erste das Klassenzimmer.

„Ich bin echt begeistert“, maulte Terra.

„Was ist denn los?“

„Nachsitzen bei deinem Vater. Das ist das, was ich brauche.“

Lucia lächelte: „Du kennst ihn doch nun. Es wird schon nicht so schlimm werden.“ „Das sagst du.“ Terra malte sich die schlimmsten Stunden aus.

Die Zeit bis zum Abendessen nutzten die Mädchen, um sich mit anderen auszutauschen und Zaubersprüche zu spielen.

Lucia vermied während des Essens jeden Blickkontakt zu ihrem Vater, aus Angst er würde ihr das Bevorstehende ansehen können.

Pünktlich traf sie bei Professor Vektor ein, die sie kühl begrüßte.

„Miss Snape, ich habe das nicht von Ihnen erwartet. Dieses ständige Getuschel im Unterricht und Ihre vorlaute Redensweise. Sie werden mir heute helfen, einige Schulunterlagen zu sortieren. Vielleicht können Sie die Zeit nutzen, um über Ihr Verhalten nachzudenken.“

„Sicher, Professor.“

„Es ist ja nicht ganz unbekannt, dass Sie mit Ihrer Art bei dem Kollegium auf Granit stoßen“, wettete die Lehrerin weiter.

„Sicher, Professor.“

„Aber vielleicht hilft Ihnen das Nachsitzen ja. Und nun ran an die Arbeit.“

„Sicher, Professor.“

Professor Vektor gab Lucia die zu sortierenden Sachen und wandte sich von ihr ab.

Lucia grinste innerlich: „*Das scheint ja eine ganz Strenge zu sein. Böse Miss Snape, Sie werden Schulunterlagen sortieren.*“ Amüsiert machte sich Lucia an die Arbeit und war bereits nach einer Stunde wieder auf dem Weg zum Gryffindor-Turm.

Sie schlenderte durch die langen Flure und genoss die Zeit, die sie alleine verbringen konnte. Zumindest einen kurzen Moment...

„Lucia Snape!“ Eine sehr vertraute Stimme hallte durch den Gang. Lucia schnellte herum und sah Lupin auf sich zukommen. „Ich dachte, dass wir eine Abmachung hatten. Stattdessen geisterst du hier in der Schule umher.“

Lucia holte Luft, brachte jedoch kein Wort heraus.

„Warum kannst du dich nicht an die Regeln halten? Ich verstehe es nicht, Lucy. Du weißt, wie gefährlich es ist, wenn du alleine bist. Oder willst du es herausfordern? Haben dir die letzten Tage nicht gereicht? Sieh dich doch an mit deinen ganzen Schürfwunden. Und denk an die Träume, die du hattest. Soll es so weitergehen? Ist es das, was du willst?“

Lucia sah auf den Boden. Nein, sie wollte es nicht. Sie wollte alles vergessen, einmal wieder durchatmen. Alleine sein.

„Sollen wir runter gehen zu deinem Vater? Würde dir das vielleicht helfen, alles besser zu verstehen? Den Ernst der Lage zu erkennen?“

Lucia schüttelte den Kopf: „Er kann jetzt sowieso nicht“, murmelte sie kaum hörbar.

„Was kann er nicht? Lucy, meinst du, mir macht es Spaß, dich immer wieder daran erinnern zu müssen, in welcher Situation du dich befindest? Aber es scheint ja bald keine andere Möglichkeit zu geben, als deinen Vater mit einzuschalten.“

„Er hat gerade Terra, Nelly und Celine zum Nachsitzen bei sich“, sagte Lucia leise.

„Ist ja toll. Das wird wohl ein Hobby von euch. Und wo kommst du jetzt her?“

„Von Professor Vektor.“

„Und ich denke mal, dass du nicht zum Kaffeetrinken bei ihr warst.“ Lupin musste unweigerlich lächeln.

Lucia nickte, lächelte ebenfalls.

„Lucy, Lucy. So geht es nicht. Das Kollegium ist wegen euch eh schon aufgebracht. Treibt es doch nicht so weit, dass ihr ständig bei jemand antreten müsst. Lass mich raten, dein Vater weiß nichts davon, dass du nachsitzen musstest?“

„Nein. Ich konnte mich gerade noch davor retten, dass ich mit Terra und den anderen mitmusste. Dann hätte er es erfahren.“

Lupin deutete in Richtung Treppe: „Ich bringe dich nach oben. Aber bitte versprich mir, dass du besser aufpasst. Wenn du eine Situation hast wie heute, dass auch Terra nicht bei dir ist, dann such dir jemanden anderes. Ich kann nicht jedes Mal beide Augen zudrücken, wenn ich dich erwische.“

Lucia wartete im Gemeinschaftsraum bis Terra, Nelly und Celine wiederkamen. Alle drei sahen müde und erschöpft aus und ließen sich in die Sessel fallen.

„Das war pure Folter“, stöhnte Terra.

„Meine Hände tun so weh...“, jammerte Nelly.

Lucia grinste: „Ich weiß, er hat euch die Kessel schrubben lassen wie Muggel.“

„Woher weißt du das?“ Terra setzte sich auf.

„Ich kenne doch meinen Vater.“

„Und du? Hast du Schulunterlagen sortiert?“

„Klar. Ich bin schon seit einer Stunde wieder hier. Hab nur noch auf euch gewartet.“

Nelly und Celine gingen bald hoch in den Schlafsaal.

„Lucy, ich hatte ganz vergessen, dass du alleine zu Professor Vektor musstest.“

„Ich hab auch nicht dran gedacht. Remus hat mich eben zurückgebracht. Er hat mich erwischt.“

„War er sauer?“

Lucia schüttelte den Kopf: „Nicht doll. Es ist schon wieder vergessen. Hauptsache mein Vater kriegt

keinen Wind davon.“

Die folgende Nacht verbrachte Lucia sehr unruhig. Immer wieder wachte sie auf, dachte an die Träume über Svea und ihre Mutter. Sie sah die grünen Lichtblitze aus Sveas Zauberstab ständig vor sich.

Wie gerädert schlich Lucia morgens in den Waschraum.

„Terra!“ Aus dem Schleichen wurde panisches Laufen. „Terra, da ist Blut!“

Terra stürmte in den Waschraum. „Wo ist Blut? Wo bist du denn?“

Lucia hatte sich zwischenzeitlich auf einer der Toiletten eingeschlossen.

„Pssst. Hier“, wisperte es hinter der Tür vor. „Es tropft... Also... Da.“

Terra prustete los, sie lachte so laut, dass Lucia langsam wütend wurde.

„Was ist? Was bitte gibt es da zu lachen?“

„Du bist genial, Lucia Snape. Etwas spät dran, würde ich mal so sagen.“

Auf dem Weg in den Frühstücksraum kicherte Terra immer wieder.

„Hör auf jetzt. Ich hab damit einfach nicht gerechnet.“

„Ich schon. Bei deiner Laune in den letzten Tagen.“

„Wirklich sehr witzig.“

„Sei froh, dass dir das nicht in den Ferien unten bei deinem Vater passiert ist. Väter reagieren beim Erwachsenwerden der Kinder sehr eigenartig.“ Wieder lachte Terra, was sich bis in die Unterrichtsstunden hineinzog.

„Wann war es denn bei dir soweit?“, flüsterte Lucia.

„Schon vor einem Jahr. Viel zu früh. Sei froh, dass du erst jetzt damit anfängst.“

Lucia verzog das Gesicht: „Es ist gemein, schrecklich und unfair.“

„Ich hoffe es geht bei den Worten nicht um meinen Unterricht.“ Professor McGonagall unterbrach das Gespräch.

Lucia schüttelte den Kopf: „Nein, Professor.“

„Also kann ich davon ausgehen, dass zwischen Ihnen private Themen ausgetauscht wurden?“ Die Lehrerin sah die Mädchen streng über ihre Brille an.

„Das können Sie, Professor“, rutschte es Lucia heraus. Sofort schlug sie die Hände vor ihren Mund und stand auf: „Ich meine... Es tut mir leid. Entschuldigen Sie, Professor.“

„Nachsitzen. Sie beide. Nach dem Abendessen in meinem Büro.“ Professor McGonagall setzte den Unterricht fort.

„Super. Schon wieder nachsitzen. Und warum? Weil du deine Klappe nicht halten kannst.“ Terra lehnte sich beleidigt zurück.

Lucia antwortet darauf nicht mehr.

Wie konnte es sein, dass jeden Tag eine neue Katastrophe auf sie zu kam?

Es vergingen mehrere Tage. Mad-Eye schickte keine Nachrichten mehr und Lucia begann, sich langsam Sorgen zu machen. Abwechselnd fragte sie ihren Vater und Lupin, ob sie etwas gehört hätten. Doch die Antworten blieben immer negativ.

Die Nachsitzen-Stunden häuften sich. Lucia verbrachte zahlreiche Abende in den Büros der Lehrer, nur ihrem Vater schaffte sie in dem Fall aus dem Weg zu gehen.

An einem Nachmittag hatte Lucia sich zu ihrem Vater ins Büro gesellt und stöberte in den Zutatenschränken und Regalen herum.

Snape beobachtete seine Tochter verunsichert. Sie hatten sich lange nicht außerhalb des Unterrichts gesehen und beiden schien diese Situation recht eigenartig.

Er versuchte, sich immer wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren, doch Lucias Anwesenheit kam ihm rätselhaft vor.

„Wie geht es im Unterricht voran?“

Lucia fuhr herum, ließ fast ein Fläschchen mit Fledermausblut fallen.

„G... gut. Glaub ich. Ja. Alles in Ordnung.“ Lucia lief rot an, fühlte sich ertappt.

„Ich denke du solltest dich mal einen Moment hinsetzen, Miss.“

„Hinsetzen? Hier? Ja, vielleicht hast du Recht. Es ist nur so, ich müsste ja auch bald wieder gehen... und...“

„Setzen!“

Lucia stellte das Fläschchen wieder zurück in das Regal und ging hinüber zum Schreibtisch ihres Vaters. Sie setzte sich ihm gegenüber und schaute weiter zu den Zutaten.

„Suchst du etwas Bestimmtes?“ Snapes Augenbrauen wanderten nach oben und er sah seine Tochter fragend an.

Lucia tat es ihm gleich: „Warum?“, kam es zögerlich von ihr.

„Du durchwühlst die Zutaten und das einfach nur so?“ Ungläubig musterte er Lucia.

„Hätte ja sein können, dass du etwas Neues hast.“

Eine Weile herrschte Stille.

Lucia begann, in dem auf dem Tisch liegenden Buch zu blättern. Ihr Vater sah sie noch immer an.

„Hat Moody sich schon gemeldet?“, fragte Lucia leise.

„Nein. Und wenn, dann würdest du die Nachricht über den Zettel bekommen.“

„Stimmt. Gut. Oder auch nicht gut.“ Lucia blätterte weiter in dem Buch.

„Gibt es irgendetwas, das du mir erzählen willst?“

Lucia biss sich auf die Lippen. Wusste er es bereits und wartete nun auf ihre Beichte? Sie merkte, wie sie zum wiederholten Mal rot anlief.

„Eigentlich nicht.“

„Und uneigentlich?“ Die dunklen Augen ihres Vaters verengten sich.

Die Tür zum Büro ging auf und Professor Dumbledore trat ein.

„Oh, Miss Snape. Sie habe ich gar nicht erwartet. Guten Tag, Severus.“

Snape nickte dem Schulleiter zu, nahm dann seine Tochter wieder ins Visier.

„Ich... Ja, ich geh dann mal wieder.“ Lucia klappte das Buch zu und stand auf.

„Bleiben Sie, Miss Snape. Es geht schließlich um Sie. Professor McGonagall wird auch gleich hier sein.“

Dumbledore setzte sich in einen der Ledersessel: „Severus, ich weiß, wir hätten uns anmelden müssen, aber wir können es nicht weiter aufschieben.“

Professor McGonagall trat ins Büro: „Severus.“ Sie nickte ihm zu. „Und Miss Snape. Das ist ja eine Überraschung. Sollten Sie nicht im Bett liegen?“

Lucia sah von Professor McGonagall weg, hinüber zu ihrem Vater. Seine Augen hatten sich zu schmalen Schlitzeln geformt und seine Wut war ihm anzusehen.

„Was ist hier los? Was hat das alles zu bedeuten, Miss?“

Lucia sank wieder zurück auf den Stuhl.

„Das können wir Ihnen genau sagen, Severus. Ihre Tochter wird heute Abend zum zehnten Mal nachsitzen. Damit ist die Liste für ein Schuljahr gefüllt und wir sind gezwungen, die Eltern zu benachrichtigen“, gab Professor McGonagall erklärend von sich.

„Zum zehnten...?“ Snape rutschte näher an die Tischkante, und damit auch näher an seine Tochter: „Hatte ich nicht vorhin gefragt...“

„Severus“, unterbrach Professor Dumbledore ihn, „Lucia wird nun die Möglichkeit bekommen sich zu erklären. Denn das wollte sie sicher tun, als sie das Büro aufsuchte. Nicht wahr, Miss Snape?“ Dumbledore sah Lucia über seine Halbmondbrille an.

Lucia nickte kaum erkennbar. Ihre Finger spielten mit den Seiten des Buches und sie versuchte, einen ersten Satz zusammen zu bekommen.

Es war schlimm genug, ihrem Vater das beichten zu müssen, aber nun noch in Anwesenheit des Schulleiters und der Hauslehrerin wurde es zur Tortur.

„Ich höre, Miss.“ Snape wurde ungeduldig.

„Es stimmt.“

„Was stimmt?“

„Das mit dem Nachsitzen. Es ist das zehnte Mal.“

„Und warum erfahre ich das erst jetzt? Und nicht schon beim ersten Mal?“

Snape lehnte sich weiter über den Tisch, um Lucias Blick auf sich zu ziehen, doch sie sah weiter auf ihre Finger, die nun angefangen hatten, einzelne Seiten zu knicken.

„Severus, vielleicht darf ich daran erinnern, dass es vorerst Sache des Hauslehrers war. Und in diesem Fall lag es an Professor McGonagall, sich um Lucia zu kümmern“, bemerkte Dumbledore trocken.

„Zu kümmern...“, raunte Snape wütend. „Da sieht man ja, wie viel das gebracht hat. Nachsitzen zum zehnten Mal. Und aus welchen Gründen?“ Wieder wandte er sich von dem Schulleiter ab und seiner Tochter zu.

Lucia spürte, wie ihre Kehle trocken wurde. Ihr Gesicht glühte vor Scham und sie wünschte sich weg von diesem Ort.

„Miss Snapes Wortwahl den Lehrern gegenüber ist wohl nicht immer so angebracht. Es haben sich bereits mehrere Kollegen beschwert, dass sie vorlaut wäre und ich kann das leider bestätigen. Ihre Tochter wird heute Abend bei mir bereits zum dritten Mal nachsitzen. Und ein viertes Mal wird es wohl auch geben, denn Miss Snape hat sich heute Mittag vom Unterricht abgemeldet mit der Begründung, es würde ihr nicht gut gehen. Aber statt auf der Krankenstation oder im Bett zu liegen, treffen wir sie hier an.“ Die Hauslehrerin schien kein Ende zu finden.

„Es ging mir auch nicht gut heute Mittag!“, platzte es aus Lucia heraus.

„Da hören Sie es, Severus. Dieser Ton.“

„Genug.“ Dumbledore erhob sich. „Miss Snape, es würde uns helfen, wenn Sie das aus Ihrer Sicht schildern würden.“

Lucias Herz bebte, sie spürte den kalten Schweiß an ihren Händen, die sie nun in ihre Umhangärmel schob.

Snapes Faust schnellte auf den Schreibtisch: „Wenn du im Unterricht so viel reden kannst, warum dann nicht jetzt?“

Lucia kämpfte mit den Tränen, die Blöße wollte sie sich nicht geben, jetzt zu weinen, wenn der Schulleiter und die Hauslehrerin anwesend waren. Sie wollte ihrem Vater alles erklären, vor allem ihn nicht mehr anlügen, doch die Worte schienen wie eingefroren. Und je beklemmender die Situation wurde, desto stärker wurde Lucias Drang, einfach alles herauszuschreien. Aber das würde die Aussage von Professor McGonagall nur bekräftigen, Lucias Wortwahl sei nicht angebracht.

Lucia dachte an Moody. Er war vor der Schulzeit auch für sie da. Warum konnte nicht jetzt eine Nachricht von ihm kommen? Genau in diesen Moment? Sie aus dieser Situation retten...

„Sieh mich an, wenn ich mit dir rede!“ Snape erhob seine Stimme bedrohlich.

Ein erstes Tränchen löste sich und rollte Lucias Wange hinunter, als sie ihre Augen auf ihren Vater richtete.

„Es tut mir so leid“, flüsterte Lucia.

„Was tut dir leid? Rede endlich!“

„Das Nachsitzen und dass ich dir das nicht gesagt habe. Und dass ich im Unterricht so vorlaut bin. Und dass ich mich heute Mittag von Unterricht abgemeldet habe. Und dass ich alleine zu dir ins Büro gekommen bin. Und dass ich heute Abend wieder nachsitzen muss. Und...“

„Stopp!“

Lucia sah wieder auf den Schreibtisch, wo erneut die Faust ihres Vaters aufschlug.

Sie zuckte unwillkürlich zusammen, auch Professor McGonagall erschrak.

„Severus, das lässt sich doch auch in Ruhe klären.“

„Das haben wir ja gesehen. Was haben die Nachsitzen-Stunden denn gebracht, Minerva? Sehen Sie einen Erfolg? Nach dem neunten Mal?“ Snapes Augen wanderten zurück zu Lucia. „Das Nachsitzen heute wird bei mir stattfinden, dass wir uns gut verstehen, Miss.“

„Aber Severus...“, begann die Hauslehrerin.

„Wenn meine Tochter meint, sie müsse alles vor mir verschweigen, sich aus allen Situationen stehlen, dann wird es Zeit ihr beizubringen, dass das der falsche Weg ist. Denn bisher scheint es ja nicht geglückt zu sein.“ Snapes Blick wanderte nun zu Professor McGonagall.

Dumbledore räusperte sich: „Ich denke, wir sollten Severus' Angebot annehmen, dass er das Nachsitzen übernehmen wird, Minerva.“

„Aber Albus...“

Lucia sah fast flehend zu dem Schulleiter, doch er erwiderte ihren Blick nicht.

„Ich gehe davon aus, dass Miss Snape diese Konsequenz tragen wird“, unterbrach Dumbledore die Gryffindor-Hauslehrerin.

„Das wird sie müssen. Und sie können unbesorgt sein, Minerva. Meine Tochter wird ab morgen keine Zeit mehr mit Nachsitzen verbringen.“

„Davon bin ich überzeugt, Severus. Jedoch nicht davon, wie Sie Ihrer Tochter das nahe legen werden.“ Professor McGonagall sah nun zu Lucia, die begonnen hatte, nervös an ihrem Umhang zu zupfen.

„Genug.“ Dumbledore erhob sich.

„Eine Frage noch, Professor.“ Snape wandte sich zum Schulleiter. „Ist Lucia die einzige, die ihre abendlichen Stunden so verbringt?“

Lucia wusste, worauf ihr Vater anspielte.

„Leider nein, Severus. Hogwarts hatte schon immer seine Sorgenkinder. In diesem Fall zählt Miss Stebbins auch mit dazu. Ich bedaure zutiefst, dass Gespräche mit ihren Eltern nicht möglich sind. Sie ist so ein aufgewecktes und kluges Mädchen.“

„Das ganz nach seinem Bruder schlägt, wie es scheint“, räusperte sich Snape. Er erinnerte sich an den Weihnachtsball vor einigen Jahren, bei dem er Terras Bruder mit einem Mädchen im Schlosspark erwischte.

„Ihr Bruder war ein guter Schüler, Severus. Gegen Liebe können wir nun mal nichts tun. Wie dem auch sei, Miss Stebbins' Eltern sind nach wie vor im St. Mungo und es wird wohl noch eine Weile bis zur Genesung dauern. Die Vergiftungen durch unbekannte Lebensmittel war doch stärker als befürchtet.“

Lucia setzte sich auf. Terra hatte nichts davon erzählt. Im Gegenteil, sie hatte sogar gesagt, dass ihre Eltern sich bereits auf sie freuen, wenn sie in den Weihnachtsferien nach Hause kommt.

„Nun, es liegt also in Professor McGonagalls Hand wie wir weiter mit Miss Stebbins vorgehen.“ Dumbledore ging in Richtung Bürotür.

Auch Professor McGonagall stand auf: „Wir sind uns einig. Ich sehe Sie morgen im Unterricht, Miss Snape.“

Der Schulleiter und die Hauslehrerin verließen das Büro.

Snape erhob sich langsam von seinem Stuhl, während Lucia auf ihrem immer tiefer sank.

„Was war das für ein Auftritt?“ Lucias Vater sprach beängstigend leise.

Lucia hatte wieder das Buch auf dem Schreibtisch fixiert und hoffte auf das Ende dieses Tages.

„Dieses Verhalten wird ein Ende haben, Miss. Und sieh mich endlich an, wenn ich mit dir rede!“ Snapes erhob seine Stimme zum wiederholten Male und er ging um den Schreibtisch herum zu seiner Tochter.

Was hatte Lucia zu McGonagall gesagt? Sie hätte keine Angst vor ihrem Vater. Doch, in diesem Moment hatte sie Angst. Und zwar so viel, dass sie es nicht schaffte, ihm in die Augen zu sehen.

Snape packte grob Lucias Kinn: „Ich wiederhole mich ungern, Miss. Was denkst du dir eigentlich? Und wie lange sollte das noch so weitergehen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass deine Mutter dir dieses Verhalten beigebracht hat. Oder hast du die Abende in Kiruna auch immer in den Büros der Lehrer verbracht?“

Lucia schüttelte so weit es ging den Kopf.

„Und dein Herumgeistern alleine im Schloss war sicher auch nicht das erste Mal.“

Wieder schüttelte Lucia den Kopf.

„Warum? Ich frage mich, warum du es nicht begreifen willst.“ Snape ließ seine Tochter los und begann im Büro auf und ab zu laufen.

„Es tut mir doch leid, Sir“, sagte Lucia mit zitternden Stimme.

„Und du meinst, dass ich dir das glaube? Mit der großen Liste an Untaten. Hast du überhaupt mal darüber nachgedacht, was für dich alles auf die Beine gestellt wurde? Und du hast nichts anderes zu tun, als Regeln zu brechen und Lehrer zu beleidigen. Du benimmst dich wie ein pubertierender Teenager.“

Lucia sprang auf: „Dann hab ich Neuigkeiten für dich. Ich bin ein Teenager. Ein Teenager, der nichts anderes zu tun hat, als sich ein Gemecker nach dem nächsten anzuhören. Ich darf mich nicht alleine im Schloss bewegen, obwohl Dumbledore immer wieder betont, wie sicher es doch ist. Ich komme in das Haus mit der wohl schlimmsten Hauslehrerin. Und ich habe einen Vater, der... Ach, du kennst dich selbst am besten.“

Snape stürmte auf seine Tochter zu und packte sie an den Schultern: „Hüte deine Zunge, Miss. Ich will nicht, dass so ein Gespräch wie heute noch einmal vorkommt. Und dem Nachsitzen werden wir aus dem Weg gehen. Du verbringst die nächsten Abende bei mir.“

„Aber...“

„Ich will kein *Aber* mehr hören. Das solltest du bereits wissen.“ Snape ließ von seiner Tochter ab.

Bis zum Abendessen verbrachte Lucia auf Wunsch ihres Vaters die Zeit bei ihm, um ihre Hausaufgaben zu erledigen. Sie war genervt, traurig und wütend auf sich selbst. Snape begleitete Lucia bis in die große Halle zum Abendessen.

Erleichtert ging sie zum Gryffindor-Tisch und setzte sich zu Terra.

„Wo warst du denn den ganzen Nachmittag?“ Terra sah Lucia fragend an und Lucia erzählte ihr von dem Gespräch im Büro.

„Und heute Abend muss ich auch zu ihm. Und die nächsten Abende.“

Terra verzog das Gesicht: „Also fair ist das nicht.“

„Was ist schon fair? Lassen wir das. Was ist mit deinen Eltern passiert?“

Terra starrte Lucia an: „Woher...?“

„Dumbledore. Er hat es erzählt. Warum hast du denn nie was gesagt?“

„Sie sind in guten Händen und sie werden geheilt. Ich wollte nur für dich da sein und dich damit nicht belasten.“

Lucia stieß Terra an die Schulter: „Das ist Blödsinn. Ich bin genauso für dich da.“

Das Abendessen ging für Lucias Geschmack viel zu schnell vorbei. Schon bald fand sie sich in den vertrauten Kerkerräumen am Kamin wieder. Der erste Schnee war bereits gefallen und es war eine Wohltat am Feuer zu sitzen.

Lucias Vater sah nachdenklich in die Flammen.

„Sir, ich...“

„Ruhe. Ich habe dich nicht zum Reden herbestellt“, brummte Snape und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Lucia zog ihre Stiefel aus, setzte sich auf den Boden vor den Kamin und wärmte ihre Füße am Feuer. Snape begann wieder seine Tochter zu beobachten. Ihre mittlerweile wieder gleichmäßig rot-schwarzen Haare, ihr seitliches Profil, welches sie zweifellos von ihrer Mutter geerbt hatte, und ihr doch noch unschuldiges, kindliches Wesen.

„Nimm dir eine Decke, wenn du da unten sitzt. Es ist zu kalt auf den Steinen.“

Lucia sah ihren Vater verwundert an. Er sorgte sich? Sie holte sich eine Decke und ließ sich wieder vor dem Feuer nieder. Lucia wurde nachdenklich. Es sollte doch eine Strafe sein, dass sie in den Kerkerräumen sitzen musste. Aber ihr kam es nicht so vor. Im Gegenteil, sie genoss die Ruhe, das wärmende Feuer und die Nähe zu ihrem Vater.

„Wir haben noch eine Woche bis zu den Ferien. Solange wirst du die Abende hier unten verbringen. Professor Dumbledore hat mich gebeten, die Weihnachtstage noch mit dir in Hogwarts zu verbringen. Ich habe zugestimmt. Danach reisen wir für ein paar Tage nach London.“

Lucia nickte, schließlich sollte sie nicht reden.

„Wir werden dich neu einkleiden müssen. Du bist gewachsen seit dem Sommer. Und ich will nicht, dass meine Tochter herumläuft, als würde sie nichts Vernünftiges besitzen.“ Snape griff nach der Zeitung, die auf dem Couchtisch lag, und verkroch sich dahinter.

Lucia sah weiter ins Feuer. Wer hatte ihrem Vater einen Beruhigungstrank untergemischt? Dumbledore? McGonagall? Lucia war verwirrt. Was war in den letzten Stunden geschehen? Noch am Nachmittag hatte sie das Gefühl gehabt, dass er sie verbannen wollte, nun gab er einen eigenartigen Satz nach dem nächsten von sich.

Snape hielt mit einer Hand die Zeitung vor sich, in der anderen Hand einen Brief von Veritas. Immer wieder las er die Zeilen und sah unbemerkt zu Lucia.

„*Sie ist ein Sonnenschein und wird dir viel Freude bringen... Du wirst sie lieben... Du wirst stolz auf sie*

sein...“

+++++

Ich hoffe, dass Euch das Chap gefallen hat. Es ist dieses Mal etwas länger ausgefallen, hoffe dass ihr es bis hierher geschafft habt :)

Freue mich wie immer über Kommiss.

Hausaufgaben und andere Allergien

Huhu ihr Lieben :)

Es geht schon früher als geplant weiter. Aber erstmal gibt es die Re-Kommis.

@ **Eponine**: Der Brief war für Severus wie eine Bestätigung. Er nähert sich ja schon an seine Tochter an. Es sind halt beide noch etwas verunsichert, was sie einander anvertrauen wollen und was nicht ;) Danke auf jeden Fall für deinen Kommi und auch, dass du meine Beta bist *knuddel*

@ **AshLee**: Ein neues Gesicht *freu* Ich danke dir für deine beiden Kommis. Freue mich, dass dir die FF gefällt. Schön, dass ich zum Weiterlesen animieren kann. Es schreiben viele, dass Snape kein guter Daddy ist. Aber zumindest sorgt er sich und beschützt Lucia ;) Er hat halt nur andere Erziehungsmaßnahmen...

@ **Lilienblüte**: Hee, du Egehühnchen *lach* Das war mal ne süße Hochzeit... Dein Re-Kommi ist im Thread. Und was McGonagall angeht, tja, sie schreibt sich wie von selbst, ich kann nichts dagegen tun *gg*

@ **libelle78**: Ja, die kleine Lucia wird erwachsen. Mal schauen was daraus noch so wird ;) *knutsch dich*

Nun geht's los mit dem 22. Chap

+++++

Fröstelnd tapste Lucia ihrer Freundin Terra hinterher in den Waschraum. Über Nacht waren mehrere Zentimeter Schnee gefallen und es hatte stark abgekühlt, was natürlich auch innerhalb der Mauern deutlich zu spüren war.

Lucia hatte Terra bereits vom vergangenen Nachmittag und Abend erzählt, als sie endlich nach einer heißen Dusche und einem ausgiebigen Frühstück in den Unterricht kamen.

„Wie ich sehe, sind Sie wieder wohlauf, Miss Snape.“ Professor McGonagall schaffte es gleich in den ersten Minuten, Lucia diesen Morgen zu vermiesen.

„Ja, Professor. Mir geht es wesentlich besser als gestern.“

Um nicht wieder in Streit zu geraten, sah Lucia gleich wieder in ihr Schulbuch und Professor McGonagall begann ihren Unterricht.

Die Schulstunden bis zum Mittagessen vergingen und die Hausaufgaben häuften sich. Dementsprechend war auch die Laune der Mädchen, als sie sich in der Großen Halle ihren Platz suchten.

Der kleine Zettel flatterte aus Lucias Umhang heraus, ihr direkt vor die Augen. Schnell schnappte sie das Pergament und drehte sich von den anderen weg.

„Melde dich so schnell wie möglich. Geh zu deinem Vater. Und nimm Terra mit.“

Lucia durchfuhr ein flaes Gefühl, ein Hauch Angst und Übelkeit. Sie drehte sich zu Terra um: „Wir müssen gehen.“

„Ach, ihr geht wieder auf geheime Mission?“, stichelte Nelly und streckte ihre Nase empor.

Terra sprang auf. Aus Reflex zückte sie ihren Zauberstab und hielt ihn Nelly entgegen: „Halt den Mund, wenn du keine Ahnung hast, Summers!“, schrie Terra und blickte sie mit vor Zorn funkelnden Augen an.

Nelly wich zurück: „Das wagst du nur einmal. Ich werde das Professor McGonagall erzählen.“ Sie drehte sich um und verschwand, gefolgt von Celine, aus der Großen Halle. Getuschel war zu hören, viele hatten diesen Zwischenfall mitbekommen und sahen geschockt zu Terra.

Terra stand wie versteinert da und sah auf ihren Zauberstab: „Lucy, bitte sag, dass ich das gerade nicht getan habe.“

Lucia musste lächeln. Es war schon lange mal Zeit, dass Nelly einen Dämpfer bekommt. Die ewigen Sticheleien waren Lucia über: „Du hast es getan und jetzt komm mit.“

Aus Gewohnheit sah Lucia zum Lehrertisch, doch gegen ihre Vermutung saß ihr Vater nicht dort.
„Er ist doch sonst immer mittags hier. Hast du ihn gesehen?“

Terra schüttelte den Kopf: „Heute noch gar nicht. Wir haben ihn ja erst heute Nachmittag im Unterricht. Dumbledore ist auch nicht da. Aber da ist Lupin.“

Um kein Aufsehen zu erregen, gingen die Mädchen ruhigen Schrittes zum Lehrertisch.

„Remus, weißt du wo mein Vater ist? Hast du ihn heute schon gesehen?“, flüsterte Lucia.

„Miss Stebbins, Miss Snape, Sie haben hier am Lehrertisch nichts verloren. Gehen Sie zurück zu Ihren Plätzen“, ertönte die Stimme von Professor McGonagall.

„Es ist wichtig, Minerva. Entschuldigen Sie uns“, wies Lupin sie gekonnt ab, als er in Lucias Hand den Zettel entdeckte.

Er stand auf und schob beide Mädchen aus der Großen Halle heraus in den Flur.

„Dein Vater und Professor Dumbledore sind im Ministerium. Sie sind erst zu den Unterrichtsstunden zurück. Hat Alastor sich gemeldet?“ Ein besorgter Blick traf Lucia, die mittlerweile blass und erschöpft wirkte.

Die Kopfschmerzen wurden stechender und in Lucia stieg wieder die bekannte Übelkeit hoch: „Wir müssen ihm antworten. Mein Vater muss herkommen, Remus.“ Sie hielt sich an der Wand fest, um nicht umzufallen. Dann, mit einem erlösenden Ruck, waren die Kopfschmerzen verschwunden.

„Ich weiß nicht was hier gerade passiert, aber es scheint nicht gut zu sein. Wir müssen uns beeilen.“

Lupin brachte Lucia und Terra in sein Büro und schickte sogleich eine Eule ins Ministerium. Lucia begann Mad-Eye zu antworten.

„Papa ist bald da. Sind bei Remus im Büro.“ Sie strich über den Zettel und die Schrift verschwand.

„Es gab ein zweites Buch. Eine Seite daraus habe ich gefunden. Lucy, gibt es mehrere Dinge als das Apparieren, bei denen dir schlecht wird?“

Alle drei sahen auf den Zettel, verwundert, überfragt.

„Denk nach, Lucy.“ Lupin legte seine Hand auf Lucias Schulter.

Sie nahm die Feder wieder in die Hand und schrieb an Mad-Eye:

„Eben gerade. Ich hatte wieder die Kopfschmerzen, dann wurde mir schlecht. Es passiert, wenn ich das Fieber bekomme und wenn ich mich verwandle.“

„Die Seite ist schwer zu entziffern. Hier steht etwas von Unverträglichkeit. Pass auf dich auf, Lucy. Und informiert deinen Vater und Professor Dumbledore.“

„Was soll das heißen? Unverträglichkeit?“

„Du wirst durch den Fluch eine mögliche Art von Allergie gegen bestimmte Zauber bekommen haben. Genaueres lässt sich daraus nicht schließen.“

Lucia versuchte vergebens mehr von Mad-Eye zu erfahren. Nachdenklich und enttäuscht legte sie die Feder zur Seite. Was sollte das bedeuten? Und was konnte sie dagegen tun?

„Lucy, du musst dich genau erinnern, wann das immer passiert. Nur dann können wir etwas unternehmen.“ Lupin klang besorgt.

„Ich versuch es ja. Wenn ich träume ist mir schlecht. Nein, kurz bevor es losgeht. Oder auch dabei?“ Lucia stand auf: „Verdammt! Ich weiß es nicht. Ich habe in dem Moment andere Sorgen, als zu überlegen, ob mir schlecht ist oder nicht.“

„Lucy, setz dich. Dein Vater wird gleich hier sein. Du musst die Nerven behalten.“

Die Nerven behalten. Das war leichter gesagt als getan, dachte Lucia bei sich und setzte sich wieder hin. Gleich darauf stürmten Snape und Professor Dumbledore in das Büro.

„Was ist passiert? Gibt es Neuigkeiten?“ Snape sah in die noch nachdenklichen Gesichter von Lupin, Lucia und Terra.

Lupin erzählte von Mad-Eyes Fund und von dem sich daraus ergebenden Rätsel.

„Ich werde das Kollegium informieren müssen. Wir werden Miss Snape von jeglichen Aufgaben im Unterricht freistellen, die mit Anwendungen von Zauberei am eigenen Körper zu tun haben.“

Alle sahen Professor Dumbledore an.

„Das wird uns nicht helfen, Professor“, sagte Lupin in sanftem Ton, um dem Schulleiter nicht zu harte Kritik zu zuspieren.

„Und was schlagen Sie vor, Remus?“

„Gerade jetzt sollten wir Lucia genau im Auge behalten. Wir müssen jede Situation wissen, in der die Übelkeit und die Kopfschmerzen auftreten. Und das schaffen wir nicht, wenn wir sie von allen Zaubern fernhalten.“

„Ich soll Versuchskaninchen sein? Nein, danke. Kein Interesse.“ Lucia sah Lupin grimmig an. Wie konnte er nur auf diese Idee kommen?

„Das heißt nicht, dass sämtliche Zauber an dir ausprobiert werden, Lucy. Es soll Alltag bleiben. Nur dann können wir erkennen, wann es geschieht.“

„Ich stimme mit Ihnen überein, Remus. Und Miss Snape, seien Sie wachsam“, betonte der Schulleiter.

Wie oft sie das nun schon gehört hatte. Sie war wachsam. Nur waren die Träume bereits eine Weile her und niemand wusste, ob sie wiederkehren würden.

Das Gespräch schien beendet und Lucia und Terra wollten das Büro verlassen.

„Wohin so schnell, Miss?“ Snape trat an seine Tochter heran. „Ihr geht mit mir. Der Unterricht fängt sowieso gleich an.“

Lucia dachte den gesamten Nachmittag an nichts anderes mehr, als an Mad-Eyes Nachricht. Er machte es so dringend. Lupin hatte sogar eine Eule ins Ministerium geschickt. Und dabei ging es nur um eine Unverträglichkeit. Es ließ ihr keine Ruhe. Immer wieder ging sie alle Situationen durch, in denen sie genau wusste, dass es ihr schlecht ging.

Lucia ging an Sveas Hand durch Kiruna. Beide hatten volle Einkaufstüten zu tragen und lutschten vergnügt auf Bonbons herum. Sie waren allein, Veritas war nicht mit dabei. „Wie lange wird Mama noch bei uns sein?“

Svea sah sie an: „Nicht mehr lange, meine Kleine. Aber ich werde immer für dich da sein. Das darfst du nie vergessen. Wir gehören zusammen.“

Der kalte Schweiß lief Lucias Gesicht hinunter, ihr Kopf schien zu zerbrechen. Schnell wischte sie mit dem Umhangärmel die Tropfen weg. Noch etwas benommen tastete sie nach Terras Arm.

„Mir ist schlecht.“

„Lucy! Nein!“ Terra sprang auf.

„Miss Stebbins, was ist da los? Seien Sie still und setzen Sie sich. Der Unterricht ist noch nicht beendet.“

„Entschuldigen Sie, Professor Sprout. Miss Snape geht es nicht gut. Ich würde sie gerne nach draußen begleiten.“

Die Lehrerin nickte zustimmend und beachtete die beiden Mädchen nicht weiter.

Terra packte Lucia am Arm und zerrte sie den langen Weg bis in die Kerker hinter sich her.

Am Ende des Flures erblickte Terra Lucias Vater.

„Professor! Es fängt wieder an.“

Terra zog Lucia weiter, doch ihre Kräfte ließen langsam nach. Im letzten Moment eilte Snape herbei und nahm Terra seine fast bewusstlose Tochter ab, bevor diese zu Boden stürzen konnte.

Erst auf dem Sofa kam Lucia wieder zu sich. Wie gewohnt war sie in die vielen Decken eingewickelt.

„Ich hab sie gesehen“, flüsterte Lucia. Nur mit viel Mühe konnte sie ihre Augen kurz öffnen, so sehr blendete sie allein das Kerzenlicht.

Lucia hielt einen Brief in ihren Händen und begann zu lesen: „Ich hole dich da raus. Ich verspreche dir, dass alles gut wird.“ Sie sah aus dem Fenster und betrachtete den See, dann wanderten ihre Augen zurück zu dem Brief. „Niemand darf uns einfach trennen. Ich hole dich nach Hause, hab keine Angst in der Fremde.“

Lucia warf den Brief in den Kamin...

„Sie redet mit mir.“

Snape sah seine Tochter verunsichert an. Träumte sie noch? Oder redete sie mit ihm? Er beugte sich zu ihr herunter und strich ihre Haare aus dem Gesicht: „Mach deine Augen auf, Lucia.“

Wieder blinzelte sie nur durch die Augenlider hindurch: „Sie redet mit mir. Sie will mich holen.“

Das war es, das musste es sein. Snape richtete sich wieder auf, begann im Raum auf und ab zu laufen.

„Professor, kann ich etwas tun?“ Terra wartete angespannt auf eine Reaktion ihres Lehrers, der aber weiter damit beschäftigt war, eine beklemmende Art von Unruhe in das Zimmer zu bringen.

„Sie redet mit mir... Sie redet... Der Brief, ich hab den Brief noch nie gesehen. Sie hat ihn geschrieben. Ich hab ihn gelesen. Aber es gibt diesen Brief nicht. Ich habe ihn in den Kamin geworfen. Sie redet mit mir...“ Lucia wälzte sich auf dem Sofa, hielt sich immer wieder die Hände vor ihre Augen.

Snape war zurück zum Sofa gegangen und legte eine Hand auf Lucias Stirn. Eine stechende Kälte durchfuhr ihn, er wich zurück und sah zu Terra: „Du suchst Professor Dumbledore auf. Er soll in die Kerker kommen. Du gehst dann direkt wieder in den Unterricht.“

Terra sah ihren Lehrer wenig begeistert an: „In den Unterricht? Aber Professor, ich...“

„Ohne *Aber!* Geh!“

Kaum hatte Terra die Kerker verlassen, packte Snape seine Tochter fest an den Schultern: „Augen auf, Miss. Sieh mich an!“

Lucia war noch etwas benommen, doch sie öffnete die Augen ohne die vorherige Lichtempfindlichkeit.

„Sehr gut. Setz dich hin. Ich hole dir einen Tee.“

Sie richtete sich auf, gleich darauf folgte Snape mit dem Tee und den wärmenden Tropfen. Er selbst setzte sich in seinen Sessel.

Lucias Hände zitterten: „Ich hab von ihr geträumt. Sie will mich holen. Ich habe einen Brief gelesen, den ich aber noch nie gesehen habe. Ich hab ihn verbrannt.“

Genau wie zuvor klangen Lucias Sätze zusammenhangslos. Sie hat einen Brief gelesen, den sie aber noch nie gesehen hat. Bisher waren es Träume aus der Vergangenheit. Sie konnte sehen, wie ihre Mutter von den grünen Funken getroffen wurde, wie sie bei ihr am Bett saß. Es waren reale Träume.

Snape sah seine Tochter an, sein Blick wurde von ihr erwidert, ängstlich, verzweifelt.

„Wie geht es dir jetzt?“

„Etwas besser. Mir wird langsam warm.“ Lucia nippte nochmals an dem wohltuenden Tee.

„Stell den Becher ab.“ Eine unerwartete Entschlossenheit stieg in Snape auf. „Mach schon, stell den Becher ab, Miss.“

„Ich dachte, ich soll...“

Snape stand auf und zog mit einem gekonnten Griff seinen Zauberstab aus seiner Robe: „Den Becher weg!“

Lucia tat, wie ihr geheißen, sie ließ aber den Blick nicht von ihrem Vater.

„Sir, ich weiß nicht, was passiert ist. Der Traum... Was hast du vor?“

„Ruhe!“

Snape erhob den Zauberstab gegen seine Tochter, die ihn immer noch mit großen, ängstlichen Augen ansah:

„*Legilimens!*“

Lucia spürte, wie sie in den dunklen Tunnel gezerrt wurde, doch sie versuchte, sich dagegen zu wehren. Der kalte Schweiß lief ihre Stirn hinunter, die bekannte Übelkeit machte sich in ihrem Körper breit.

„Hör auf!“ Sie kämpfte gegen ihren starren Blick an, doch sie konnte die Augen nicht von ihrem Vater abwenden. Mit brennenden Kopfschmerzen ließ sie sich in den Tunnel fallen.

Lucia saß an dem Bett ihrer Mutter, sie hielt ihre Hand: „Bitte verlass mich nicht.“ Veritas lächelte unter großen Anstrengungen, ihr Gesicht sah eingefallen aus, die Stimme war schwach. „Ich werde immer bei dir

sein. Aber jetzt wird es Zeit, dass du einen neuen Weg gehst.“

Die Bilder verschwammen.

Svea saß im Büro der Schulleiterin. Professor Linnea hatte einer Eule gerade einen Brief um den Fuß gebunden. „Bitte schicken Sie Lucia nicht weg. Sie gehört doch zu mir. Ich bitte Sie, Professor Linnea. Sie gehört hierher zu uns. Severus wird sich um das Kind nicht kümmern können. Nehmen Sie mir Lucia nicht weg.“

„Svea, das Kind gehört zu seinem Vater. Schon morgen wird sie abreisen. Veritas wollte es so.“ Die Schulleiterin hatte einen ernsten Gesichtsausdruck: „Und entsorge endlich dieses Buch. Ich will es hier im Schloss nicht mehr haben.“

„Aber es ist...“

„Ich weiß, dass du dich davon nicht trennen konntest. Spiele mir nichts vor, Svea. Das Buch wird verschwinden. Noch heute.“

Wieder verschwammen die Bilder.

Veritas schloss ihre Augen. „Mama, geh nicht! Lass mich nicht allein! Ich brauche dich doch!“ Lucia weinte, strich ihrer Mutter über die Wange. Langsam löste sich Veritas Hand aus der ihrer Tochter. Die neben dem Bett stehende Kerze erlosch.

Snape senkte den Zauberstab. Veritas war vor seinen Augen gestorben, ohne ihn anzusehen, ohne sich zu verabschieden. Ein stechendes Gefühl durchfuhr seinen Körper. Wie konnte diese Erinnerung nur so viele Gefühle in ihm wecken?

Er sah zum Sofa. Lucia lag bewusstlos da, schweißgebadet, und doch konnte er Tränen auf ihrem Gesicht entdecken.

Fast zögernd ging er zu ihr, kniete sich vor das Sofa und strich ihr erneut die Haare aus dem Gesicht. Was hatte er nur getan?

Die Tür sprang auf und der Schulleiter stürmte in das Kaminzimmer: „Severus! Was ist passiert?“ Ein befremdliches Bild erwartete Professor Dumbledore, als er Snape bei Lucia knien sah.

„Severus?“ Bedeutend langsamer näherte er sich den beiden.

„Legilimentik“, flüsterte Snape und stand auf.

Der Schulleiter ließ sich im Sessel nieder: „Das heißt...“

„Dass Svea sie damit beeinflusst.“ Snape setzte sich ebenfalls. „Miss Stebbins ist im Unterricht?“, fragte er, um erstmal wieder vom Thema abzulenken. Zu tief saß der Schmerz, der durch den Anblick von Veritas in ihm wachgerüttelt wurde.

Professor Dumbledore nickte: „Sie sagte, dass sie nicht zurück in die Kerker dürfe. Severus, Miss Stebbins macht sich schreckliche Sorgen. Sie wäre gerne mit mir mitgegangen, um bei Lucia sein zu können.“

„Professor, ich kann mich nicht um zwei Kinder kümmern. Sie muss dem Unterricht folgen, ihre Noten sind bereits katastrophal.“

Der Schulleiter lachte auf: „Sehe ich etwa eine Sorgenfalte auf Ihrer Stirn, Severus? Helfen Sie dem Mädchen, indem Sie sie zu ihrer besten Freundin lassen. Oder meinen Sie etwa, dass Miss Stebbins jetzt gerade mit vollster Konzentration im Unterricht sitzt?“

„Ich nehme Miss Stebbins nach meinem Unterricht mit hierher. Aber dann möchte ich sie auch den Abend über hier behalten. Ein wenig Hausaufgabenkontrolle kann nicht schaden.“ Snape stand auf und ging zu seiner Tochter. Lucia lag noch immer regungslos da. Ihr Gesicht war schmerzverzerrt, der Atem ging schwer.

„Miss Stebbins wird heute Abend bei Professor Vektor erwartet“, warf Professor Dumbledore ein.

Snape drehte sich zu ihm: „Dann werde ich wohl oder übel mit Professor Vektor sprechen müssen, dass ich die Stunde übernehme. Das Nachsitzen muss ein Ende haben.“

Dumbledore schmunzelte, behielt aber jeden Kommentar dazu für sich.

Mit einigen Zauberstabbewegungen von Snape lag Lucia einen kurzen Moment später in trockenen Decken.

„Ihr Körper wehrt sich dieses Mal stärker gegen den Zauber.“ Dumbledore sah nachdenklich zu Snape.

„Ich stand auch unmittelbar vor ihr.“ Snape erzählte dem Schulleiter den genauen Hergang der

Geschehnisse und von seiner Vermutung, die sich nun bestätigt hatte.

Gleich danach informierte er Mad-Eye.

„Es wird noch mehr auf uns zukommen, Severus. Wir müssen dieses Buch finden. Und Lucy muss Okklumentik beherrschen. Kümmere dich darum.“

Snape schnaubte. Ja, er würde sich kümmern. Er streunte auch nicht in der Gegend herum und suchte nach einem verschollenen Buch. Wütend legte er die Feder zur Seite.

„Ich muss in den Unterricht. Die nötigen Schutzzauber sind eingerichtet, damit ich Lucia alleine lassen kann.“ Er erhob sich und verließ gemeinsam mit Dumbledore die privaten Räumlichkeiten.

Die Unterrichtsstunden wollten für Terra nicht vergehen. In jedem Fach regnete es Hausaufgaben. Sie war genervt, müde und sie sorgte sich um ihre beste Freundin. Am Ende der Zaubertrankstunde trat Snape zu ihr an den Tisch: „Ich übernehme die Stunde von Professor Vektor. Das Abendessen in der Großen Halle fällt für dich ebenfalls aus.“

Terra starrte ihren Lehrer an: „Ich darf zu Lucia?“

„Ich habe gesagt, dass ich das Nachsitzen übernehme, mehr nicht. Wir gehen gemeinsam nach dem Unterricht.“

Was war nun besser? Schulunterlagen sortieren oder den bösen Blicken des Zaubertrankmeisters ausgesetzt sein? Terra blieb nicht viel Zeit zum Überlegen, seine Ansage war eindeutig und sie würde es eh nicht rückgängig machen können.

„Scheint, als hätte Snape eine neue Lieblingsschülerin“, flüsterte Nelly.

„Halt bloß den Mund. Du hast ja keine Ahnung.“ Terra sah Nelly verärgert an.

„Hört auf“, mischte sich Celine ein, „Es merkt doch jeder, dass etwas mit Lucia nicht stimmt. Terra ist nun mal ihre Freundin, Nelly. Du musst nicht alles wissen. Außerdem geht es ums Nachsitzen und nicht um das, was du vermutest.“

„Ach, was vermute ich denn?“, stichelte Nelly.

„Du redest immer von geheimen Sachen. Meinst du, wir haben einen neuen Lehrer und ab und zu einen Auror hier in Hogwarts, weil alles so toll ist? Es geht um Lucia. Und sie hätte uns sicher etwas darüber erzählt, wenn es uns etwas angehen würde.“ Celine lief rot an, nie hatte sie es gewagt, gegen ihre Freundin anzugehen.

„Und ein Schlammbhut wie du kann das beurteilen?“ Nelly lachte.

Terra sprang auf und zog, wie schon in der Großen Halle, den Zauberstab aus ihrem Umhang: „Nimm das sofort zurück!“

Die gesamte Klasse drehte sich zu Terra und den anderen beiden um.

„Du wirst dich entschuldigen! Sofort!“, schrie sie und hielt Nelly den Zauberstab entgegen.

Snape stürmte auf die Mädchen zu: „Schluss damit! Und weg mit dem Zauberstab!“

Terra ließ den Blick nicht von Nelly ab: „Sag es! Damit es die ganze Klasse hört, wie du über einige deiner Mitschüler denkst! Na los!“

„Miss Stebbins, legen Sie den Zauberstab weg.“ Snape wusste nicht, was geschehen war, doch er sah Celines Tränen, Terras Wut und Nellys Unsicherheit.

„Nicht bevor sie sich entschuldigt hat! - *Opugno!*“

Ein Schwarm Mücken stob aus der Spitze des Zauberstabes und schwirrte auf Nelly zu.

Snape entwaffnete Terra und packte sie grob an ihrem Umhang: „Das war vorerst Ihr letzter Zauber, Miss Stebbins. Setzen.“

Er drehte sich zu Nelly und befreite sie von dem Mückenschwarm, wandte sich dann an die gesamte Klasse: „Morgen früh habe ich einen Aufsatz auf meinem Schreibtisch über die Zaubertränke, die Sie heute gelernt haben. Zu jedem eine Seite. Fehlerlos! Und nun raus!“

Terra hatte ihren Zauberstab in ihrem Umhang verstaut und saß zusammengekauert auf ihrem Stuhl.

„Wie ich hörte, war es nicht das erste Mal, dass du den Zauberstab gegen deine Klassenkameradin erhoben

hast.“ Snape stand vor Terra und fixierte sie mit funkelnden Augen. „Du hilfst Lucia nicht damit, wenn du dich in Schwierigkeiten bringst. Zauberverbot bis zu den Weihnachtsferien. Ohne Ausnahme.“

Terra schnappte nach Luft: „Was fällt Ihnen ein mir...“

Snape stütze sich auf den Tisch und lehnte sich hinunter zu Terra: „Was mir einfällt? Sehr viel, Miss Stebbins. Nämlich, dass du in meinem Unterricht unaufgefordert den Zauberstab erhebst. Und wenn wir schon dabei sind – über sämtliche Zwischenfälle in letzter Zeit, hätten deine Eltern informiert werden müssen. Ich bedaure, dass dies nicht möglich ist. Mehr noch bedaure ich aber, dass du genau wie Lucia nicht dazulernen willst! Zumindest macht es den Anschein. Und damit das aufhört, wirst du diesen Abend bei mir, statt bei Professor Vektor verbringen. Und glaube mir, wenn wir fertig sind, wirst du dir wünschen, nie wieder nachsitzen zu müssen.“

Terra sah ihren Lehrer mit großen Augen an. Was war nur in sie gefahren? Warum ließ sie sich von Nelly derart reizen? Und nun das Zauberverbot für fast eine Woche. Erteilt von Snape...

„Gehen wir.“

Terra zuckte leicht zusammen, entschloss sich aber dann doch aufzustehen, um ihrem Lehrer zu folgen. Statt zu Lucia ins Kaminzimmer zu gehen, lotste Snape seine Schülerin direkt in sein Arbeitszimmer.

„Setzen.“

Terra ließ Snape nicht aus den Augen und sank zögerlich auf einen Stuhl.

„Schulsachen raus.“

Der Befehlstone gefiel Terra überhaupt nicht, aber sie hatte auch nicht mehr den Mut gegen anzureden.

„Du wirst die Zeit nutzen, dich um die Hausaufgaben zu kümmern. Ich gehe davon aus, dass der Aufsatz nicht die einzige Aufgabe ist.“

Terra schüttelte den Kopf.

Snape ließ Terra allein. Er ging in das Kaminzimmer zu seiner Tochter. Lucia lag noch genauso auf dem Sofa, wie zu dem Zeitpunkt, als Snape den Raum verlassen hatte. Er legte seine Hand auf ihre Stirn, doch an ihrem Zustand hatte sich nichts verändert. Es musste Hilfe her. Snape ging zurück zu Terra: „Ich gehe und hole Madam Pomfrey und Professor Dumbledore.“ Er warf einen Blick auf das leere Blatt Papier, das vor Terra lag: „Hausaufgabenallergie, Miss Stebbins?“

„Nein, Professor. Es ist nur...“

„Ich kann mich daran erinnern, dir gesagt zu haben, dass die Aufgaben erledigt werden. Und wenn es bis in die Nacht hinein dauern sollte“, unterbrach Snape forsch.

Terra nickte, was ihn mehr erstaunte als zufrieden stellte. Etwas misstrauisch verließ er die Kerker.

+++++

Ich hoffe, dass es euch wieder gefallen hat. Freue mich wie immer über Kommiss, gerne auch im Thread.

Liebe Grüße

lelle

Freundschaft

Hallo ihr Lieben :)

Schön, dass ihr mir so liebe Kommiss hinterlassen habt. Freue mich immer sehr darüber und ich hoffe, dass ihr der FF noch erhalten bleibt.

@ AshLee: Huhu Süße :) Freue mich, dass du so schnell "aufgeholt" hast und die FF verfolgst. Du bist übrigens Schuld, dass das neue Chap schon jetzt online kommt *lach* Die Verbindung zwischen Svea und Lucia ist schon ne miese Sache. Oder auch nicht? Zumindest ist da irgendwas...

@ Eponine: Hallo meine liebe Beta *knuddel* Danke für deine wieder sehr schnelle Korrektur. Ich mag McGonagall ja auch... Nur fällt es mir schwer, sie aus dieser Rolle wieder herauszubekommen :)

@ MIR: Freue mich wie immer über deinen Kommi. Re-Kommi ist im Thread :)

@ libelle78: Das beste Chap bisher? *freu* Ich hoffe auch sehr, dass es für dich/euch weiter spannend bleibt. Wird ja nicht mehr viele Chaps geben...

@ Monsterkrümel: Huhu Isi :) Schön, dass dir Lucia und Snape so gefallen. Ja, die Nachsitzensache war schon lustig zu schreiben, wenn man sich so an seine "Sünden" erinnert... Terra ist wirklich sehr stark. Sie hat sich einfach so entwickelt...

Nun geht's weiter...

+++++

Die Weihnachtsferien neigten sich dem Ende zu. Lucia hatte sich gut erholt und sie vergaß außerhalb der Mauern von Hogwarts ihre Sorgen für eine Weile.

In den letzten Tagen hatte es wieder geschneit, was Lucia und Terra sehr freute. Sie nutzen die Zeit, die Gegend zu erkunden, die sich rund um das alte Wohnhaus der Snapes befand.

Snape hingegen sehnte sich zurück in die Kerker von Hogwarts. Er hatte nun fast zwei Wochen mit zwei pubertierenden Teenagern verbracht und war zu keinem freundlichen Satz mehr aufgelegt.

„Lucia!“ Snapes Stimme hallte durch den schmalen Treppenaufgang in das Obergeschoss.

Seine Tochter lief mehr geräuschvoll als elegant die Treppen hinunter und stürmte außer Atem in das Wohnzimmer: „Du musst doch nicht so schreien. So groß ist das Haus nicht.“

„Du bist spät dran“, brummte Snape und strich mit dem Zeigefinger über seinen Zauberstab.

„Es sind Ferien, Sir.“

„Jeden Tag. Jeden Tag höre ich diesen Satz.“ Er machte einige Schritte auf Lucia zu und sah sie mit stechendem Blick an. „Es tut nichts zur Sache, ob Ferien sind, Miss. Wir haben eine Abmachung und die werden wir so lange beibehalten, bis du es endlich schaffst deinen...“

„Meinen Geist zu verschließen. Ja. Hier bin ich, es kann losgehen.“ Lucia breitete die Arme aus, um sich ausgeliefert zu zeigen.

„Resignation. Das ist ja mal etwas ganz Neues“, hörte sie ihn süffisant sagen. „Hör auf mit dem Blödsinn und mach dich bereit.“ Snape richtete den Zauberstab auf seine Tochter.

Lucia machte über die Ferien gute Fortschritte in Okklumentik. Aus mehreren Stunden Ohnmacht wurden nur noch wenige Stunden mit Kopfschmerzen und Übelkeit, wie sie es kannte, wenn Svea sich in ihren Geist schlich. Doch Snape wollte und konnte darauf keine Rücksicht nehmen. Es war Mad-Eyes Wunsch, dass Lucia von ihrem Vater in Okklumentik unterrichtet wurde, um sie zu schützen, und das schien auch zu

funktionieren. Zumindest solange, bis die Konzentration nachließ.

„Es reicht.“ Lucia hielt sich an der Sessellehne fest und sah ihren Vater mit glasigen Augen an.

„Du meinst, dass es reicht? Dann beweise mir endlich, dass du es schaffst, dich komplett zu verschließen.“
Wieder erhob er den Zauberstab.

„Ich kann nicht mehr. Sir, bitte. Mir ist so schlecht.“

Doch Snape reagierte darauf nicht: „*Legilimens!*“

Lucia sah ihren Vater an. Sie spürte, wie sie erneut in den dunklen Tunnel gezerrt wurde, doch es war anders. Ihre Kopfschmerzen wurden stärker, als sie es bisher kannte. Und am Ende des Tunnels warteten nicht ihre Erinnerungen, Träume oder Ängste.

Svea hielt Lucia ihre Hände entgegen: „Du bist nur einen Schritt entfernt, meine Kleine. Ich hole dich zurück nach Hause. Vergiss Hogwarts. Du gehörst zu mir, hier nach Kiruna. Ich habe versprochen, immer für dich da zu sein und das will ich auch halten. Glaube mir, ich wollte nicht, dass sie dich wegschicken. Du fehlst mir so sehr und ich möchte dich bei mir haben. Gib mir deine Hand, Lucy. Deine Mutter wusste, dass du hier glücklich warst. Du gehörst nicht nach...“

Lucia stürzte bewusstlos zu Boden. Ihr Vater eilte herbei, legte sie behutsam auf das Sofa. Was war nur passiert? Wie konnte es sein, dass ihre Gedanken so echt waren? So greifbar?

„Terra!“ Er wartete auf eine Antwort, während er Lucia in die bereits angesammelten Decken einwickelte.

„Miss Stebbins!“, rief er nun wesentlich lauter.

Terra kam die Treppe herunter gerannt und blieb wie versteinert an der Tür zum Wohnzimmer stehen: „Professor...“

„Worauf wartest du denn? Wir brauchen die Tropfen.“

„Professor...“ Terra startete in Richtung ihres Lehrers, doch sie sah nicht ihn an, wie er erst jetzt bemerkte, sondern über ihn und Lucia. Ein Nebelschleier hatte sich knapp unter der Wohnzimmerdecke gebildet. Darin, deutlich zu erkennen, sah man Svea und Lucia, die Hände nur Millimeter voneinander entfernt.

Sofort drehte Snape sich zurück zu Lucia und seine Hand schnellte mehrmals über ihre mit Tränen und Schweiß übersäten Wangen: „Fass sie nicht an! Mach die Augen auf! Lucia! Fass sie nicht an!“

Terra starrte noch immer auf das in der Luft schwebende Nebelbild, es veränderte sich nicht. Sie blickte runter auf Snape und erkannte die Angst, die ihm ins Gesicht geschrieben stand. Terra schien dieser Gesichtsausdruck unwirklich. Sie kannte ihren Lehrer nun bereits seit zweieinhalb Jahren und noch nie hatte er so viel Gefühl von sich preisgegeben.

„Lucia Snape! Öffne sofort die Augen!“ Er wollte Lucias Hände festhalten, entschied sich aber doch für die Unterarme, aus Angst, dass er ihre Hände zu Svea leiten könnte. Grob packte er sie: „Du fasst sie nicht an, hörst du?“

Terra sah wieder zurück auf das Nebelbild und erkannte, dass Svea ihren Zauberstab aus ihrem Umhang zog. Die andere Hand hielt sie Lucia noch immer entgegen.

Snape sah zu Terra, die langsam ihre Hand nach hinten wandern ließ.

„Was tust du? Terra?“ Er sah seine Schülerin fragend an. „Mach jetzt keinen Blödsinn. Verschwinde aus dem Raum.“ Seine Stimme war ernst und bestimmend, doch Terra ließ sich nicht beirren.

„Halten Sie Lucy fest“, flüsterte sie. „Sie muss aufwachen.“ Terra zog langsam ihren Zauberstab aus der Hosentasche.

„Hättest du vielleicht die Ehre...“

„Halten Sie sie fest. - *Expelliarmus!*“

Ein lauter Knall ertönte, die Nebelschwaden färbten sich schwarz, Svea schien zu stürzen und die Bilder verschwanden. Snape sah Terra überrascht an. Sie stand mit dem erhobenen Zauberstab in seinem Wohnzimmer und starrte auf das nicht mehr vorhandene Nebelbild.

Lucia setzte sich mit einem angsterfüllten Schrei auf. Erst orientierungslos, dann erleichtert schlang sie die Arme um den Hals ihres Vaters: „Papa! Ich dachte schon...“ Sie schluchzte in die wärmende Robe. Seine Hand glitt über den Kopf seiner Tochter, dann befreite er sich aus der Umarmung: „Leg dich hin. Es ist

vorbei.“

Er sah zu Terra, die noch immer mit dem Zauberstab in der Hand dastand: „Miss Stebbins.“ Er räusperte sich: „Terra, setz dich hin.“

Wie in Trance ließ sich Terra in den Sessel fallen: „Das war... Svea. Ich hab sie... Sie ist weg...“

Snape stand auf und verschwand in der Küche. Die kleine Gryffindor hatte seine Tochter gerettet. Sie hatte all ihren Mut zusammen genommen und die Situation richtig erkannt. Bereits in den Kerkern zeigte Terra Stärke. Sie hätte die Chance nutzen können, um Lucia zu sehen, als diese bewusstlos im Kaminzimmer lag, doch sie hörte auf ihren Lehrer und erledigte ihre Aufgaben. Terra wusste, worauf es ankam. Und sie musste spüren, dass Snape ihr keinen Schaden zufügte, sondern sie bestärkte. Ihm lag viel an der Freundschaft zwischen seiner Tochter und ihr, denn so konnte er Lucia, auch wenn sie es nicht mitbekam, lachen sehen.

Er kam mit Tee und den Tropfen zurück und gab Terra einen Becher: „Der wird dir gut tun. Das war eine große Leistung.“ Im Vorbeigehen verweilte seine Hand einen Moment auf ihrer Schulter.

Terra nickte. War das ein Lob? Hatte sie wirklich ein Lob von ihrem Lehrer bekommen? Aus dem Nicken wurde ein Kopfschütteln und sie nippte an dem heißen Tee.

„Was ist denn bloß passiert?“ Lucia sah abwechselnd zu ihrem Vater und zu Terra.

Snape setzte sich zu seiner Tochter auf das Sofa und gab ihr ebenfalls einen Becher mit heißem Tee: „Svea weiß es jetzt. Sie weiß, dass sie dich mit Okklumentik für sich gewinnen kann.“

„Aber wie ist das möglich? Du hast doch... Wir waren gerade beim Unterricht und plötzlich... Es fühlte sich so fremd an. Und dann war sie da.“ Die großen dunklen Augen richteten sich auf Snape. Er sah die Angst, die Ungewissheit.

„Ich weiß. Ich konnte sie sehen. Wir müssen die Okklumentik gleichzeitig angewandt haben. Und dann kam der Nebel. Wir konnten euch sehen, wie sie die Hände nach dir ausgesteckt hat. Du hast deiner Freundin viel zu verdanken.“

Lucia ließ sich von Terra die Nebelbilder beschreiben. Es schien alles so unwirklich. Wie konnte Svea es schaffen, so nah an Lucia heranzukommen? Was ihr aber die größte Sorge bereitete, war, dass sie mit Svea mitgegangen wäre. Wie sehr hatte sie ihre Stimme vermisst, ihren Anblick. Doch alles, was ihre Patentante im Nachhinein bezweckte, waren Angst, Schmerzen und nach dieser Erfahrung Abneigung.

„Wir reisen noch heute zurück nach Hogwarts.“ Entschlossen erhob sich Snape.

Lucia und Terra sahen ihn verständnislos an.

„Aber Sir, wir wollten nach London. Wir brauchen noch Schulsachen und du wolltest...“

„Es ist viel zu gefährlich. Wir müssen zurück. Es tut mir leid.“ Snape verließ das Wohnzimmer.

„Es tut ihm leid? Kannst du mir mal sagen was hier in der letzten Stunde passiert ist?“ Lucia sah Terra fast vorwurfsvoll an.

Terras Blick blieb an Lucias Wangen haften: „Du siehst schlimm aus. Ruh dich aus.“

Wut stieg in Lucia auf und sie stellte den Becher energisch auf dem Tisch ab: „Ich sehe... Was? Terra, was ist denn los? Wir wollten nach London. Und nun fängt mein Vater an sich zu entschuldigen?“

„Er macht sich Sorgen, Lucy. Das eben waren keine Träume. Svea war da. Vielleicht weiß sie sogar, wo du bist. Im Schloss sind wir sicher.“

Lucia lachte auf: „Sicher, ja. Dann sitze ich wieder in dem Käfig, umschattet von Lehrern. Ich will mich nicht wieder einsperren lassen, Terra. Es sind noch ein paar Tage bis zum Schulbeginn. Und was meinst du, wo wir die verbringen werden?“

Terra sagte nichts.

Lucia legte die Decken zur Seite und stand auf: „Dann geht zurück nach Hogwarts. Ich nicht.“ Sie schloss für einen Moment die Augen und trabte schließlich als Husky aus dem Haus.

+++++

Professor Dumbledore, Professor McGonagall, Mad-Eye, Lupin und Snape standen um Lucia herum. Sie

saß vor dem großen Schreibtisch des Schulleiters, das Gesicht in den Händen vergraben. Ihr Bein war geschient, die Arme übersät mit blutgetrockneten Wunden, Wangen und Stirn gezeichnet von tiefen Kratzern.

Mad-Eye stand direkt hinter Lucia und hatte seine Hände auf ihre Schultern gelegt. Erst fühlte Lucia durch diese mehr grobe als zärtliche Berührung eine Bedrohung, Mad-Eyes Wut über ihr Verhalten. Doch je länger er dort so verharrte, desto schützender wirkte es auf Lucia.

„Wir hatten Sie darum gebeten, die Verwandlung nicht durchzuführen, Miss Snape. Es ist mir ein Rätsel, warum Sie unsere Abmachungen nicht einhalten können.“ Dumbledore klang nachdenklich.

„Albus“, begann Mad-Eye und seine Finger legten sich enger um Lucias Schultern. „Ich bin mir sicher, dass Lucia weiß, was sie falsch gemacht hat. Und doch können wir froh sein, dass sie den Husky wählte, um aus dem Haus zu gehen. Immerhin konnte Svea sie nicht in dem Bann halten, weil der Kampf mit dem anderen Hund dazwischen kam.“

Dumbledore nickte: „Du hast Recht, Alastor. Es wäre nicht auszudenken gewesen, was passiert wäre, wenn...“ Er räusperte sich und sah zu Snape, der mit wuterfülltem Gesicht dastand und auf seine Tochter sah.

„Gönnen wir uns einige Stunden Schlaf. Es ist spät genug.“ Dumbledore löste mit diesem Satz die Runde auf.

Die letzten Ferientage verbrachte Lucia in der Obhut ihres Vaters. Beide sprachen kaum miteinander. Snape setzte den Okklumentikunterricht fort, auch wenn es ihm schwer fiel, den Zauberstab gegen seine verletzte Tochter zu erheben. Es musste sein, darüber waren sich beide im Klaren.

Doch nicht nur Snape verbrachte viel Zeit mit Lucia, sondern auch Mad-Eye, der sich entschlossen hatte, bis zum Schulanfang in Hogwarts zu bleiben.

Lucia saß mit ihm in der Großen Halle, die noch wie leergefegt wirkte, da die Schüler noch nicht aus den Ferien zurück waren. Sie schwieg, während Mad-Eye die letzten Wochen zusammenfasste.

„... Und nun auch noch deine Verwandlung. Warum, Lucy?“

„Ich weiß es nicht. Ich dachte, dass ich schneller wäre als Hund. Es war ja nicht geplant, dass mich gleich jemand angreift. Du hast doch selbst gesagt, dass es...“

„Weil ich genau wusste, dass du sonst nicht ungeschoren davon kommst“, unterbrach Mad-Eye.

„Und deswegen nutzt du jetzt die Chance, darauf herumzureiten?“ Lucias Augen füllten sich mit Tränen.

„Lucy, lass es. Tränen helfen uns nicht weiter. Hör zu. Ich muss übermorgen wieder aufbrechen. Ich möchte, dass du...“

„Wo musst du denn hin? Weißt du etwas Neues?“ Lucia wurde aufmerksamer.

„Ich gehe allen Spuren nach, um Svea zu finden. Professor Linnea war so freundlich und hat mir sämtliche Orte genannt, die Svea etwas bedeutet haben und wo sie sich aufhalten könnte. Die Professorin hat mir auch erzählt, dass Svea das Buch wahrscheinlich noch hat. Warum die eine Seite herausgerissen war, können wir uns nicht erklären. Lass es nicht mehr zu, dass sie sich in deinen Geist schleicht, Lucy. Wir wissen nicht was passiert.“

Lucia lächelte: „Ich hab nicht vor, zu ihr zu gehen, Moody. Glaubst du, dass ich den Unterricht über mich ergehen lasse, um dann kontrolliert zuzulassen, dass Svea sich bei mir einschleicht?“

„Du weißt jetzt, wann es soweit ist. Und auch, dass es jederzeit passieren kann. Beim kleinsten Anzeichen will ich eine Nachricht von dir haben. Und du informierst deinen Vater. Die Lehrer wissen Bescheid. Wenn es soweit ist, dann melde es. Dumbledore überlegt, ob er dir einen Hauselfen zur Verfügung stellen soll. So kann dein Vater auf dem schnellsten Wege informiert werden.“

„Noch schneller ist es, wenn ich Tag und Nacht bei ihm bin.“ Lucia verschränkte die Arme vor ihrer Brust und sah Mad-Eye mit funkelnden Augen an. „Einen Hauselfen...“ Sie schüttelte den Kopf.

„Ganz der Vater.“ Mad-Eye lächelte, wurde aber sofort wieder ernst. „Halte dich an das was wir dir sagen, Lucy. Ich will, dass du jede gefährliche Situation sofort erkennst. Und lege deine Spielereien ab. Den Husky will ich nicht mehr sehen, bevor du nicht 17 Jahre alt bist. Haben wir uns verstanden?“

Lucia nickte.

„Sehr gut. Gehen wir. Dein Vater wartet sicher schon.“ Mad-Eye wollte aufstehen, doch Lucia hielt seine Hand fest: „Moody, ist es nicht doch möglich, dass mein Vater mit Mama... Na, du weißt schon...“

„Lucy, dein Vater war ihr Lehrer. Er hat doch erzählt, dass er nie körperlichen Kontakt mit ihr hatte. Wie kommst du jetzt darauf etwas anderes zu denken?“

„War nur so eine Idee...“

„Lucy.“ Mad-Eye kannte ihren Gesichtsausdruck nun schon eine Weile und wusste, dass sein kleiner Schützling nachdenklich war. „Was beschäftigt dich nun?“

„Ich bin doch nicht einfach so aus dem Nichts heraus entstanden. Ich meine, da gehört doch ein wenig was dazu, wenn...“

Mad-Eye lächelte wieder: „Komm mit. Und streich dir die Gedanken aus dem Kopf. Wir wissen doch, was der Fluch bewirkte.“

Lucia lief aufrecht neben Mad-Eye her. Ein bereits wieder ungewohnt gewordenes Bild ergab sich für die Lehrer, die ihnen entgegen kamen. Lucia glich ihrem Vater in jeder Bewegung.

Die beiden erreichten die Kerker und leisteten Lucias Vater im Kaminzimmer Gesellschaft.

„Wir haben nicht viel Zeit. In einer halben Stunde brechen wir auf nach Hogsmead“, sagte Snape bestimmend und ihn trafen fragende, verdutzte Blicke.

„Nach Hogsmead? Severus, findest du, dass das eine gute Idee ist?“ Mad-Eyes magisches Auge zuckte auf und ab, als er Snape ansah.

„Ich möchte, dass du uns begleitest, Alastor. Nur für den Fall...“

Lucia ahnte Böses: „Hört mal, ich spiele nicht wieder Versuchskaninchen. Wenn es zu gefährlich ist, dann bleiben wir lieber hier. Was wollen wir denn überhaupt in Hogsmead? Oder ist das echt nur ein Test?“

„Wir testen nichts. Ich habe Professor Dumbledore darum gebeten, mit dir gemeinsam nach Hogsmead zu dürfen, um Terra vom Bahnhof abzuholen. Sie reist schon heute an.“

Mad-Eyes Mund stand offen, auch Lucia konnte nicht fassen was ihr Vater gerade gesagt hatte.

„Du hast was?“ Mad-Eye drehte provozierend seinen kleinen Finger im Ohr hin und her.

Lucia stieß ihn an: „Nicken. Einfach nur nicken, bevor er es sich anders überlegt.“

Snape schnaubte genervt: „Wenn ihr fertig seid mit dem Kinderkram, lasst es mich wissen. Wie gesagt, in einer halben Stunde brechen wir auf.“

Bis sie am Bahnhof ankamen, dachte Lucia noch immer, dass es ein schlechter Scherz von ihrem Vater war. Doch endlich rollte der Zug ein und sie konnte Terra aussteigen sehen. Die Mädchen liefen aufeinander zu und umarmten sich herzlich.

„Du tust Lucia sehr gut, Severus.“ Mad-Eye klopfte Snape auf die Schulter.

„Ich will, dass es ihr gut geht.“ Snapes Stimme klang erstickt.

„Es geht ihr gut. Sieh sie dir an. Trotz der Gefahren kann sie lachen. Du weißt, was Lucia im Okklumentikunterricht durchmacht. Sie erträgt die Schmerzen und andere Nebenwirkungen, weil sie weiß, dass es etwas gibt, was sie gegen Svea schützen kann. Und sie weiß, dass du für sie da bist.“

Snape unterbrach das Gespräch und er ging auf die Mädchen zu: „Miss Stebbins.“ Er nickte zu Terra und sie reichte ihm vertraut die Hand: „Professor. Es ist schön wieder hier zu sein. Ich soll liebe Grüße von meiner Großmutter ausrichten. Sie hat sich gefreut, dass ich sie besucht habe. Das Heim ist sehr schön und sie ist dort gut aufgehoben. Ich durfte in einem Gästezimmer schlafen. Und meine Eltern habe ich auch besucht.“ Terra fand kein Ende, um über ihre letzten Tage zu berichten.

Mad-Eye lachte auf: „Tja, Severus. Man merkt gleich, dass das Mädchen mit deiner Tochter befreundet ist. Reden tun sie beide gerne.“

Snape erinnerte sich an die ersten Tage, die er mit Lucia verbracht hatte. Aber er bemerkte auch gleich mit dem Gedanken, dass Lucia sich verändert hatte. Das Aufgeweckte in ihr fehlte.

Die Große Halle war noch immer recht leer. Erst am übernächsten Tag würde sie sich wieder mit zahlreichen Schülern füllen.

Lucia und Terra wurden zum Abendessen an den Lehrertisch geholt. Lucia nahm ihren gewohnten Platz direkt gegenüber ihrem Vater ein, Terra rutschte neben sie. Es waren noch nicht viele Lehrer anwesend, den Mädchen reichte es aber auch so. Die beiden tuschelten und kicherten ununterbrochen.

„Kinder, Kinder, es langt. Ihr könnt nach dem Essen noch genug reden.“ Lupin lächelte zaghaft und Lucia und Terra verstummten.

„Nun Severus“, begann Dumbledore auffordernd, „Alastor war so freundlich und hat mir von deinen Plänen erzählt, dass du auch Miss Stebbins in Okklumentik unterrichten möchtest. Ich halte es für eine sehr gute Idee.“

Terra sah ihren Zaubertranklehrer verwirrt an: „Aber Professor...“

„Ich sehe es als notwendig, weil wir nicht wissen in wie weit Svea weiß, dass Miss Stebbins mit Lucia freundschaftlich verbunden ist“, erklärte Snape.

„Professor...“ Terra wurde lauter und ertete einen stechenden Blick dafür.

„Ja, Miss Stebbins.“ Snape stützte seine verschränkten Arme auf der Tischkante ab.

„Ich... Sie wollen...“ Terra schnappte nach Luft.

Snape ließ von ihr ab: „Ich muss mich korrigieren, Professor Dumbledore. Ich werde Miss Stebbins in Zukunft Sprachunterricht erteilen. Sicher haben wir davon mehr.“

Der Schulleiter lachte auf: „Was auch immer, Severus. Hauptsache die Mädchen lernen etwas.“ Er griff beherzt nach seinem Weinkelch.

Wieder entwickelten sich Gespräche innerhalb des Kollegiums.

Lucia legte nach einiger Zeit ihr Besteck zur Seite.

„Dürfen wir gehen?“ Lucia sah ihren Vater an.

„Wenn alle fertig sind mit dem Essen, ja. Solange bleibt ihr hier sitzen.“

Lucia verschränkte genervt ihre Arme vor der Brust: „Super.“

„Noch ein Wort, Miss.“ Snape hob drohend den Zeigefinger.

„Lucy, nimm von dem Nachtsch. Der ist lecker.“ Lupin schob ihr ein Schälchen zu, in der Hoffnung, sie würde sich dann wieder normal an den Tisch setzen.

„Ich bin satt, danke.“ Mürrisch sah Lucia zu ihrem Vater, der sie immer noch mit seinen Augen fixierte.

„Wäre es möglich, dass wir das Abendessen noch in Ruhe erleben?“ Seine Stimme wurde leiser.

Lucia nickte, nachdem Terra sie anstieß.

Kaum lag die letzte Gabel auf dem leeren Teller, stand Lucia auf: „Danke für das tolle Essen. Gute Nacht.“ Sie ging mit Terra in Richtung Tür.

Snape sah den Mädchen hinterher: „Ganz die Mutter. Unzähmbar.“

Mad-Eye und Lupin lachten. Auch Professor McGonagall lächelte: „Severus, vielleicht ist es Ihnen entgangen, aber Ihre Tochter ist gerade dabei, erwachsen zu werden.“

Der Schulleiter stellte fast kichernd seinen Kelch auf den Tisch: „Das sieht ganz danach aus, mein Lieber.“

Snape schaute in die Runde: „Erwachsen? Sie nennen diese Reaktion erwachsen? Das Kind...“ Er unterbrach seinen Satz und sah zu dem nickenden Schulleiter.

Alle hatten es gemerkt, nur er selbst nicht. Er sah Lucia wieder hinterher. Sie drehte sich kurz um und lächelte ihm zu.

„Ja, es sieht danach aus.“ Snape lehnte sich in seinem Stuhl zurück und je länger er über die vergangenen Wochen nachdachte, umso klarer wurde ihm einiges.

+++++

Ich hoffe, dass es euch gefallen hat. Freue mich wie immer über Kommiss, auch gerne im Thread.

Liebe Grüße
lelle

Eigentum

Hallo ihr Lieben :)

Es hat eine ganze Weile gedauert mit dem Chap. Nun bin ich wieder völlig gesund und es geht mit dem nächsten Kapitel weiter.

@ AshLee: Danke, meine Süße, für deinen Kommi. Habe mich sehr gefreut, dass dir das Kapitel so gut gefallen hat. Ich hoffe, dass es sich nach dem folgenden Chap nicht ändern wird, auch wenn Mad-Eye vielleicht in ein anderes Licht gerückt wird...

*@ Eponine: Auch dir lieben Dank für deinen Kommi *knuddel* Ich hätte die Weihnachtsferien gerne weiter ausgeschmückt, aber das hätte das Chap wohl zu sehr verlängert... *lach**

*@ libelle78: Snapes väterliche Seite ist wirklich eigenartig, ich hoffe, dass ich es weiter so "angenehm" rüberbringen kann. Dir auch lieben Dank für deinen Kommi *knutsch**

@ Monsterkrümel: Es stimmt, es gibt Parallelen... Aber die Szenen haben sich auch so sehr eingepägt, ich konnte nicht anders ;) Das mit dem Kampf hätte ich gerne ausgebaut, aber damit hätte sich Lucias "Leid" wieder erhöht. Re-Kommi folgt noch im Thread.

Nun geht es weiter:

+++++

Lucia kniete am Boden, atmete schwer und hielt sich den Brustkorb, der zu zerspringen schien. „Steh auf, Snape! Oder willst du dich ergeben?“

Die ersten Schulwochen im neuen Jahr vergingen sehr schnell. Lucia und Terra verbrachten viel Zeit damit, ihre Noten aufzubessern. Doch zwei Tage in der Woche hielten sie sich frei. Da der Okklumentikunterricht erfolgreich abgeschlossen werden konnte, waren die Mädchen fest entschlossen, sich der Verteidigung gegen die dunklen Künste zu widmen. Zwar glänzte Lucia in ihrer Prüfung im vergangenen Sommer mit ihren Leistungen, doch mit Terra hatte sie einen guten Gegner gefunden.

„Bevor ich mich ergebe, musst du mich schon zu Kleinholz machen.“ Lucia stand wieder auf und richtete den Zauberstab auf Terra, die mit einem gewaltigen Ruck von ihren Füßen gerissen wurde und unsanft zu Boden ging.

„Kleine Reaktionsschwäche, Stebbins? Oder brauchen wir Nachhilfe in Abwehrzaubern?“

Beide lachten und Terra stand wieder auf.

Über zwei Stunden waren die Mädchen dabei, sich gegenseitig zu entwaffnen. Ausgelaugt und dennoch zufrieden setzten sie sich auf eine leere Schulbank im Klassenzimmer.

Lucia stütze erschöpft ihren Kopf auf die Hände: „Sie versucht es schon wieder.“

Terra schnippte mit ihren Fingern und schon stand Brody vor ihnen, ein kleiner Hauself, der von Dumbledore beauftragt wurde, Nachrichten an Snape so schnell wie möglich zu übermitteln.

„Sag dem Professor, dass Svea es wieder versucht. Beile dich und sag ihm, wo wir sind.“

Mit einem leisen *Plop* verschwand der Elf.

„Hast du Schmerzen, Lucy?“ Terra legte ihren Arm um die Schulter ihrer Freundin.

Lucia schüttelte den Kopf. „Mir ist nur schlecht. Sie ist irgendwie näher gekommen.“

„Näher? Wie meinst du das?“

„Ich weiß nicht. Es fühlt sich an wie bei den letzten Okklumentikstunden bei meinem Vater. Als wenn sie

vor mir steht.“

„Lucy.“ Terra machte einen Schritt zurück. „Los, wir gehen deinem Vater entgegen.“

Bereits vor der Klassenzimmertür trafen sie auf Snape und Lucia erzählte von der neuen Erfahrung. Sie schickten eine Nachricht an Mad-Eye, mussten aber sehr lange auf Antwort warten.

Lucia saß am Abend vor dem Kamin, als der kleine Zettel sich bemerkbar machte.

„Svea wird nicht aufgeben. Schütze dich weiter davor. Noch zwei Orte, dann kehre ich nach Hogwarts zurück. Die Suche ist weiterhin erfolglos.“

Lucia hatte sich bessere Nachrichten erhofft, doch ihr Herz machte einen kleinen Hüpfer, als sie las, dass Mad-Eye zurückkehren würde.

Snape lehnte in seinem Sessel, die Augen auf das Feuer gerichtet. Beide durchfuhr eine Art Ohnmacht mit dem Wissen, dass die Suche nach Svea negativ verlief.

„Ich weiß nicht, wie lange ich das noch kann“, flüsterte Lucia mehr zu sich, als dass sie es zu ihrem Vater sagen wollte.

Snape ließ seinen Blick nicht von den Flammen ab: „So lange wie es nötig ist.“

„Ich könnte sie aufsuchen. Es einfach zulassen. Dann wissen wir...“

„Schweig!“ Lucias Vater setzte sich mit einem Ruck auf und sah seine Tochter an: „Das will ich nie wieder hören. Haben wir uns verstanden? Komm niemals wieder auf solche Gedanken.“ Seine Worte klangen hart und ernst.

Lucia wendete den Blick von ihm ab: „Du hast Moody gehört, Svea wird nicht aufgeben.“

„Deswegen werfe ich dich deiner verrückten Patentante nicht zum Fraß vor! Und jetzt kein Wort mehr davon!“ Snape erhob sich und verschwand in sein Arbeitszimmer.

Was Lucia nicht wusste, war, dass Dumbledore bereits einen ähnlichen Vorschlag gemacht hatte. Doch Snape lehnte auch diesen ab. Wenn sie nicht wussten, wo Svea sich aufhielt, war das Risiko einfach zu groß, als dass sie Lucia zu ihr gehen lassen wollten. Natürlich hatte er selbst diesen Gedanken bereits gehabt, doch es war unmöglich, es umzusetzen.

Lucia verließ bald die Kerker. Sie durfte sich mittlerweile wieder allein im Schloss bewegen, da sie gezeigt hatte, dass sie Svea aus ihren Gedanken heraushalten konnte. Freier machte Lucia das jedoch nicht. Es war Gewohnheit, dass sie kaum eine Minute allein verbracht hatte. Nun hielt sie sich an die Portraits an den Wänden, zwang ihnen unsinnige Gespräche auf und lachte mit ihnen. Zumindest fühlte sie sich so sicherer, bis sie den Gryffindor-Turm erreichte und durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum kletterte.

Terra saß auf dem Sofa, ein Buch in den Händen, doch ihre Augen waren geschlossen.

„He!“, rief Lucia und Terra zuckte zusammen.

„Lucy, bist du wahnsinnig!“

„Psst, die anderen schlafen schon. Moody kommt bald zurück nach Hogwarts.“ Lucia setzte sich neben Terra.

„Hat er etwas herausgefunden?“

„Nein. Aber er wird es, ich bin mir ganz sicher. Sie kann nicht weit weg sein. Aber mein Vater lässt mich nicht...“

Terra starrte ihre Freundin an: „Du hast ihn nicht wirklich gefragt oder? Bist du total wahnsinnig geworden? Das ist die blödeste Idee, die du jemals hattest. Und nun? Nachsitzen? Strafarbeiten?“

„Gar nichts. Er ist in sein Arbeitszimmer gegangen.“

„Hör auf mit diesen bescheuerten Vorschlägen, Lucy. Das ist total daneben.“

„Schon gut, ist gestrichen die Idee.“

Selbst am nächsten Tag hatte sich Terra noch nicht wieder beruhigt und hielt Lucia eine Predigt nach der nächsten, während sie auf dem Schulgelände ihre Runden drehten.

„Es reicht, Terra. Ich werde es nicht tun.“

„Das will ich hoffen. Sonst können wir ganz gemeinen Ärger bekommen.“

„Ich glaube, den haben wir schon.“ Lucia stieß ihre Freundin an, die nun den Flur entlang sah. Auf sie zu kam Nelly mit ihrer neuen Clique.

„Ach, die Damen sind wohl mal wieder auf einer Mission?“, neckte Nelly.

„Halt dich ja zurück. Und vor allem fern von uns.“

„Große Klappe bekommen, Stebbins? Ich dachte, Snape hätte dir das Maul gestopft, weil du in seinem Unterricht rumgezaubert hast.“ Nelly drehte sich in die Runde und empfing die grinsende Zustimmung ihrer Anhängsel.

Terra zog ihren Zauberstab: „Willst du es testen, Summers? Wie wäre es dieses Mal mit Hornissen?“

„Wag es. Kann sich deine Freundin nicht alleine wehren, dass du immer Babysitter spielen musst, Stebbins?“ Nelly blickte Lucia an, die sich nun vor Terra schob.

„Davon träumst du auch nur. Wenn du es schon drauf anlegen willst, dann vernünftig.“ Lucia zog ihren Zauberstab aus dem Umhang: „*Expelliarmus!*“

Nellys Zauberstab flog durch die Luft und landete vor Terras Füßen.

„Und? Was willst du nun tun? Nennst du das etwa vorbereitet sein?“ Lucias Augenbrauen zogen sich fragend nach oben.

Terra, die gerade dabei war Nellys Zauberstab aufzuheben, fing hemmungslos an zu lachen: „Lass uns gehen, Lucy. Die lernt es nicht.“ Abwertend drückte Terra den Zauberstab in Nellys Hand.

Lucia und Terra entfernten sich von den anderen vier Mädchen.

„Was sie bloß hat?“ Terra drehte sich noch einmal um.

„Ach, sie ist nur sauer, weil wir ihr nichts sagen.“

Wieder lachte Terra: „Du warst eben einfach klasse. Ganz ehrlich, deinem Vater wirst du immer ähnlicher.“

Lucia überkam ein kalter Schauer. Ihr Vater... „Terra, ich muss los. Ich sollte meinem Vater im Büro helfen. Halt dich von Nelly und den anderen fern und lass dich nicht reizen. Wir sehen uns später.“

Lucia lief los, hinein in das Schloss, durch die langen Gänge bis hinunter in die Kerker. Vor der Tür zu seinem Büro blieb sie stehen. Stimmen waren zu hören, sie erkannte deutlich, dass ihr Vater mit jemanden diskutierte.

„Wie ist das möglich? Es war nur ein Geschenk. Die Verbindung kann nicht so stark sein.“

Lucia stand regungslos. Dann erkannte sie die zweite Stimme.

„Severus, denk an ihre Ankunft zurück. Die Prüfung. Meinst du, dass ein dreizehnjähriges Mädchen einfach so aus dem Nichts heraus einen Schüler der Abschlussklasse besiegen kann? Dieses verdammte Teil ist verflucht!“

Ein lautes Knallen war zu hören.

„Sie hat ihn seit ihrem Geburtstag nicht mehr benutzt, Alastor.“

„Und da bist du dir so sicher? Wo ist denn der Stab geblieben? Nach dem ganzen Theater glaubst du wirklich, dass Lucy es nicht gereizt hat, den Stab von Svea weiter zu benutzen? Genauso wenig, wie es sie immer wieder von Neuem reizt, ihre Fähigkeiten als Animagus zu testen?“

Lucia hielt den Atem an. Wie konnte er nur so reden? Sie tastete nach dem Zauberstab, der sich in der Innentasche ihres Umhanges befand. Nie würde sie ihn aus der Hand geben, und wenn sie noch fünf weitere von Mad-Eye, ihrem Vater oder sonst wem bekommen würde.

„Wo hast du es gefunden?“, hörte Lucia ihren Vater fragen. Das Buch, schoss es ihr durch den Kopf. Noch immer stand sie wie gebannt da.

„In Sveas Elternhaus. Aber sieh ruhig hinein. Da ist so gut wie nichts zu erkennen. Das einzige, was ich entziffern konnte, war das mit dem Zauberstab.“

Lucia hörte das Umblättern der Seiten, dann einen dumpfen Knall vom Buchdeckel.

„Hast du sonst noch etwas in dem Haus gefunden?“

„Das Übliche. Kleidung, Schmuck, Fotos... und...“ Mad-Eye brach seinen Satz ab. Die Bürotür flog auf und Lucia wich ein paar Schritte zurück.

„Du darfst ruhig reinkommen, Lucy. Dein Vater hat schon auf dich gewartet.“ Mad-Eyes magisches Auge flitzte unheimlich nervös auf und ab, es schien Lucias Umhang durchsuchen zu wollen.

„Du bist spät dran, Miss. Wo hast du dich rumgetrieben?“ Snapes Augenbrauen zogen sich fragend in die Höhe.

„Ich war mit Terra auf dem Weg ins Schloss. Nelly hat uns aufgehalten.“

Lucias Vater erhob sich aus seinem Bürostuhl und stützte sich auf den Schreibtisch: „Diese Streitereien müssen ein Ende haben. Was ist dieses Mal passiert? Ich hoffe doch nicht, dass Miss Summers im Krankenflügel liegt.“

Lucia schüttelte den Kopf. Was interessierte sie in diesem Moment Nelly? Sie wollte wissen was Mad-Eye gefunden hat.

„Also?“ Lucias Vater wollte nicht locker lassen.

„Ich hab sie entwaffnet und dann sind wir gegangen. Es ist nichts weiter passiert.“

Snapes Blick schien Lucia durchbohren zu wollen. Lucia hielt seinem Blick stand, doch sie spürte genau, dass sie durch das Lauschen an der Tür zu aufgewühlt war, um lange durchhalten zu können.

„Hör auf damit.“ Übelkeit stieg in Lucia hoch. „Es ist nichts weiter passiert. Ehrlich.“

Snape wandte den Blick ab und Lucia ließ sich auf einen Stuhl sinken.

„Lucy, wir brauchen den Zauberstab, den du von Svea bekommen hast.“ Mad-Eye sah sie noch immer so merkwürdig an.

„Ich habe ihn nicht. Was ist denn damit?“

„Als Svea ihn dir geschenkt hat, entstand wohl eine Art Verbindung zwischen euch. Hier, einige Zeilen sind noch zu lesen.“ Mad-Eye hielt Lucia das Buch hin. Es war sehr groß und hatte einen samtigen blauen Einband. Jemand muss es mit viel Liebe so hergerichtet haben.

Lucia schlug die Seiten auf, zwischen denen ein goldener Faden als Lesezeichen hing.

Der Zauberstab, eines der „mächtigsten“ Geschenke... Der Beschenkte... Verbindung... leicht angreifbar... Verstärkung der Verbindung mit... Schenker kann beeinflussen oder...

Lucia klappte das Buch zu: „Ich habe den Zauberstab nicht.“

„Lucy, hör mir gut zu.“ Mad-Eye stellte sich vor Lucia. „Wir haben dir den neuen Zauberstab gekauft, damit du den alten nicht mehr benutzt. Du wirst ihn jawohl nicht einfach weggeschmissen haben. Und wenn es der Zauberstab nicht ist, was hast du noch von Svea?“

„Ich habe nichts von ihr.“ Lucia sah wieder in das Buch. Fast alle Seiten waren leer. Es sah aus, als wenn die Seiten nach und nach ausgebleichen waren. Kein zusammenhängender Satz war mehr zu lesen.

„Leg deinen Umhang ab.“ Mad-Eye hielt seine Hand zu Lucia. Sie aber verschränkte die Arme vor der Brust: „Ich habe gesagt, dass ich ihn nicht habe.“

„Was ist es dann? Was ist es, das dich so an Svea bindet? Lucy, wir spielen hier kein Auroren-Rollenspiel. Du musst uns helfen. Oder besser gesagt dir selbst.“ Er nahm das Buch in seine Hände: „Du siehst es, die Zeilen verschwinden. Wir müssen noch das aus dem Buch herausholen was da ist. Und es scheint dafür nicht mehr viel Zeit zu sein. Also reiß dich zusammen und denk nach, was es sonst sein könnte.“

Je näher Mad-Eye kam, desto tiefer sank Lucia in ihrem Stuhl. Plötzlich drehte er sich jedoch weg: „Es muss etwas sein, das dir geschenkt wurde. Zur Geburt, zur Einschulung... Denk nach. Ein Ring, eine Kette? Wir wissen nicht, was noch alles passieren kann, Lucy. Wir müssen jedem Hinweis auf den Grund gehen. Und du wirst uns davon nicht abhalten.“

Mad-Eye und Snape musterten Lucia wieder durchdringend. Endlich stand Lucia auf. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie den Umhang auf dem Schreibtisch ihres Vaters ablegte. Mit gesenktem Blick setzte sie sich wieder, die ersten Tränen lösten sich.

„Der Umhang? Aber den haben wir doch in...“ Snape hielt den Umhang in seinen Händen und mit ihm den Zauberstab, den er deutlich zwischen seinen Fingern spüren konnte.

Er legte den Umhang wieder hin und ging um den Schreibtisch herum zu seiner Tochter. Mit beiden Händen stützte er sich auf die Lehnen des Stuhles und seine Augen fixierten die seiner Tochter: „Hast du

eigentlich den Ernst der Lage noch nicht erkannt, Miss? Zu Beginn des Schuljahres habe ich versucht, dir einige Grundregeln nahe zu legen. Gehorsam und Disziplin. Und was ist davon übrig geblieben? Du sagtest mehrmals, dass du den Zauberstab nicht hast. Anstatt die Suche voran zu treiben, liegt dir wohl sehr viel daran, das alles zu verhindern. Oder haben wir uns nicht deutlich genug ausgedrückt? Wenn es an fehlenden Sprachkenntnissen mangelt, dann wird es Zeit, dass wir dieses Problem beheben. Falls es das nicht sein sollte, dann hoffe ich, dass du ab jetzt nachdenkst, was du noch von Svea besitzt. Und versuche nicht wieder, uns so lange hinzuhalten.“

Zahlreiche Tränen liefen nun über Lucias Wangen, doch sie rührte sich nicht, sondern sah auf ihre Finger, die nervös in ihrem Schoß lagen und zitterten.

Snape richtete sich wieder auf und er zog den Zauberstab von Svea aus dem Umhang heraus. „Wenn wir Schlimmeres verhindern können, dann haben wir keine andere Wahl. *Expulso!*“

Der Zauberstab explodierte vor Lucias Augen. Wut, Trauer und Verzweiflung machten sich in ihr breit und die Tränen nahmen kein Ende. Lucia stand auf und ging in Richtung Tür.

„Wohin so eilig?“ Mad-Eye holte zu ihr auf. „Du wirst uns jetzt alle Gegenstände zeigen, die du je von Svea bekommen hast. Ohne Ausreden.“

„Es sind meine Sachen. Genau wie der Zauberstab.“ Lucia zeigte auf das Häufchen Asche auf dem Schreibtisch ihres Vaters. „Es war eine Erinnerung. Aber davon scheint ihr ja keine Ahnung zu haben.“

Wieder drehte sich Lucia zur Tür, doch Mad-Eye packte sie grob an der Schulter.

„Du wirst nicht gehen.“

Snape und Mad-Eye nahmen Lucia mit in die privaten Kerkerräume. Erst in Lucias Zimmer ließ Mad-Eye von ihr ab. Snape, der das Buch in den Händen hielt, ließ seine Blicke zwischen dem noch vorhandenen Text und seiner Tochter hin und her schweifen.

Lucia zog eine große Kiste unter dem Bett hervor. Hier hatte sie alle Erinnerungen an ihre Mutter und Svea aufbewahrt. Niemand sollte je Einblick in diese persönlichen Sachen erhalten, doch ihr blieb keine andere Wahl.

Nach und nach legte sie die Geschenke, die sie von Svea bekommen hatte, auf das Bett. Zu jedem kleinsten Gegenstand hätte sie eine Geschichte erzählen können, denn Svea beschenkte sie nicht grundlos und einfach zwischendurch. Es gab immer einen besonderen Anlass dafür.

Als endlich alle Sachen auf dem Bett lagen, stand Lucia auf: „Das ist alles.“ Ihre Stimme bebte, die Hände zitterten noch immer.

Mad-Eye stellte sich vor das Bett. Er nahm den ersten Gegenstand hoch, ein Samthalstuch. Lucia schluckte. Sie hatte es als Glücksbringer zu ihrem ersten Quidditch-Turnier bekommen.

„Moody, bitte...“ Lucia ging wieder einen Schritt näher an das Bett heran, doch ihr Vater hielt sie zurück.

„Nein, tu das nicht. Ihr könnt mir nicht alles nehmen.“ Sie wand sich aus dem Griff ihres Vaters, doch er packte sie erneut, nun an den Schultern und wesentlich fester.

Das Halstuch ging in Flammen auf und fiel als feine Asche zu Boden.

„Moody, hör auf. Bitte.“ Lucia wurde unruhiger. Sie konnte es nicht mit ansehen, wie Mad-Eye ihre Sachen verbrannte. „Es kann doch nicht an allen Dingen liegen. Es war von dem Zauberstab die Rede, nicht von allen Erinnerungen.“

Snape hielt Lucia noch fester.

Mad-Eye drehte sich nicht um zu ihr, sondern nahm einen weiteren Gegenstand in die Hand.

„Nein, Moody! Es reicht! Ich habe die Sachen doch schon seit dem Sommer nicht mehr bei mir getragen. Wie soll es da eine Verbindung geben?“ Erneut versuchte Lucia sich aus den Armen ihres Vaters zu befreien, doch die Kraft reichte nicht aus. Tränen liefen wieder über Lucias Wangen: „Lass mich los! Ihr könnt nicht in ein paar Minuten meine Vergangenheit auslöschen! Das sind meine Sachen, mein Eigentum!“

„Severus, bring deine Tochter hier raus. Wenn das wirklich alles ist, dann könnt ihr gehen.“

„Das ist alles! Und selbst wenn nicht! Von mir bekommt ihr nichts mehr! Es muss auch eine andere Lösung geben!“

Mad-Eye schnellte zu Lucia herum: „Wenn es eine andere Lösung geben würde, dann würden wir die auch

wählen. Und einen guten Rat will ich dir noch geben. Sollte sich herausstellen, dass du auch nur ein Staubkorn zurückbehalten hast, dann werden wir uns ernster und lauter miteinander unterhalten.“

Durch die Tränen konnte Lucia nur verschwommen erkennen, dass Mad-Eye sich wieder ihren Sachen widmete. Warum änderte er sich so? Was brachte ihn dazu zu glauben, dass jedes kleinste Geschenk eine magische Verbindung zu Svea war?

Snape hatte seine Arme um Lucia gelegt, aus denen sie sich weiter erfolglos versuchte zu befreien.

„Ihr dürft das nicht tun! Was soll so ein Halstuch ausrichten? Oder die Schreibfeder? Oder der Schmuck? Ihr könnt mir doch nicht alles wegnehmen! Moody, bitte! Hör auf!“

Mad-Eye jedoch kümmerte sich nicht mehr um Lucias Bitten und die darauf folgenden Beschimpfungen. Ihre Wut steigerte sich weiter und schließlich zerrte ihr Vater sie aus dem Zimmer.

„Lucia, es reicht. Und hör mit dem Schreien auf!“

„Ich höre erst damit auf, wenn ihr mir meine Sachen zurückgebt! Verbrennt doch gleich alles was im Zimmer ist! Vielleicht auch noch die Fotos! Die hat meine Mutter von Svea bekommen! Na los! Zerstört sie! Wenn ihr schon dabei seid, euch an solchen kleinen Dingen aufzuhalten, dann verbrennt alles, was ich noch habe!“ Wieder begann Lucia, sich gegen den festen Griff ihres Vaters zu wehren.

Sie erreichten das Kaminzimmer.

„Rede keinen Blödsinn. Und jetzt beruhige dich endlich. Du weißt genau, dass es sein muss.“ Snape wusste, dass er seine Tochter mit diesen Worten nicht beruhigen konnte. Wie sehr hatte es ihn selbst getroffen, als er Veritas in Lucias Gedanken hatte sterben sehen. Er zog Lucia mit einem Ruck zu sich und beide fanden sich auf dem Sofa wieder.

Sanft drückte Snape den Kopf seiner Tochter gegen seine Brust und legte seine Hand darüber: „Du musst dich beruhigen, Lucia. Deine Erinnerungen wird dir niemand nehmen können.“

„Aber das tut ihr gerade!“, weinte Lucia in die Robe ihres Vaters.

„Wir müssen alles dafür tun, dass Svea keine Chance hat, so nah an dich heranzukommen.“

„Die Sachen sind seit dem Sommer in der Kiste gewesen. Ich habe sie mir nicht einmal angesehen. Und jetzt ist alles weg. Ihr habt sie mir weggenommen.“

Snape entgegnete nichts mehr. Er hielt seine Tochter weiter fest, sah in die Flammen im Kamin und seine Gedanken suchten sich ihren Weg zu Veritas.

Die Unruhe in Lucia verschwand bald und ihre Tränen der Wut gingen über in ein verzweifertes, hemmungsloses Weinen.

Unruhe

Hallo ihr Lieben :)

@ Eponine: Danke, dass du immer noch fleißig korrigierst *knuddel* Freue mich sehr, dass du dann auch einen Kommi hinterlässt. Ja, Mad-Eye hat da wohl etwas übertrieben... Ich hoffe, dass ich durch meine "Eigenwilligkeit" der Characteres keine Leser verliere ;)

@ AshLee: Komm du mir zwischen die Finger *droh* Ne, ne... Hab mich riesig über deinen Kommi gefreut. Weiteres im Thread.

@ herminoe-fan: Schön, dass es dir soweit gefällt. Bin gespannt, ob ich dich weiter für die FF begeistern kann.

@ Monsterkrümel: Auch dir danke für deinen Kommi. Nelly ist echt nervig *lach* Aber eine Dumme muss es ja geben... Ich weiß, die arme Lucia muss wieder kräftig leiden. Versprechen kann ich leider nichts.....

Nun geht's weiter: viel Spaß beim Lesen!

+++++

Der Umhang flatterte wild hinter Lucia her, als sie durch die Flure lief. Die Figuren aus den Portraits sahen ihr hinterher und tuschelten. „Wieder dieses Snape-Kind... Dass sie immer so eine Unruhe versprühen muss... Ein Wildfang, einfach nicht zu zähmen...“

Lucia ließ sich nicht ablenken, sie lief weiter bis hoch in den Gryffindor-Turm, zum Büro der Hauslehrerin. Noch außer Atem klopfte sie an die schwere Holztür und trat ohne auf Antwort zu warten ein: „Professor, Professor McGonagall!“

Die Lehrerin erhob sich von ihrem Schreibtischstuhl: „Miss Snape, Sie können doch nicht einfach... Kind, was ist geschehen?“ Professor McGonagall ging auf Lucia zu, die sich vor Erschöpfung an der alten Steinmauer des Büros festhielt.

„Sie ist da. Ich weiß es. Mein Vater, ich kann ihn nicht finden. Professor, Sie müssen mir helfen!“ Lucia hielt ihre Hände an den Kopf, Schmerzen zogen sich durch jeden einzelnen Nerv.

„Miss Snape, bleiben Sie ruhig.“

„Aber ich habe keine Ruhe! Verstehen Sie nicht, Svea ist da! Wir müssen meinen Vater informieren! Er muss sofort...“

Die Hauslehrerin fiel ihr ins Wort: „Haben Sie Svea gesehen? Woher wollen Sie wissen, dass Ihre Patentante wirklich hier ist? Erzählen Sie, was passiert ist, Miss Snape.“

Lucia krümmte sich, sie verschränkte ihre Arme vor dem Bauch: „Sie versucht es, immer wieder! Und es wird stärker! Professor, bitte! Ich weiß nicht wie lange ich es noch schaffe.“ Übelkeit stieg in ihr hoch.

„Haben Sie Brody zu Ihrem Vater geschickt, Miss Snape?“

Lucia nickte: „Er ist aber seitdem nicht zurückgekehrt. Professor, irgendetwas stimmt nicht. Mein Vater hätte mir gesagt, wenn er die Schule verlässt. Der Nachmittagsunterricht beginnt gleich und ich kann ihn nicht finden. Bitte, tun Sie etwas!“

„Ich werde Professor Dumbledore informieren.“ Professor McGonagall ging um ihren Schreibtisch herum.

„Ich war schon am Büro, aber er öffnet nicht.“ Erneut hielt sich Lucia den schmerzenden Kopf: „Ich kann ihr nicht mehr standhalten.“

„Sie können! Konzentrieren Sie sich! Ihr Vater hat Sie gut unterrichtet! Und Sie können stolz auf Ihre

Fähigkeiten sein! Lassen Sie nicht zu, dass Ihre Patentante das wieder kaputt macht!“ Professor McGonagall sprach sehr bestimmend in der Hoffnung, dass sich ihre Schülerin wieder beruhigen würde.

„Ich habe Moody schon geschrieben, aber noch keine Antwort. Und Remus...“ Lucia sprang auf: „Ich muss zu ihm. Terra, ich hab sie seit dem Frühstück nicht gesehen!“

„Miss Snape, setzen Sie sich!“

„Nein! Wenn ihr etwas passiert ist? Sie müsste im Unterricht sein!“ Lucia lief in Richtung Tür und Professor McGonagall folgte ihr.

„Miss Snape, machen Sie keinen Unsinn! Bleiben Sie hier! Wir warten auf Ihren Vater und auf Professor Dumbledore!“

Doch Lucia machte keine Anstalten auf die Hauslehrerin zu hören.

„Bis dahin kann es zu spät sein! Kommen Sie!“

Beide verließen das Büro und Professor McGonagall lief ihrer Schülerin bis zum Unterrichtsraum für Verteidigung gegen die dunklen Künste hinterher.

Die Tür zum Klassenzimmer stand bereits offen und einige Schüler hatten ihre Plätze eingenommen.

„Remus!“ Lucia lief durch den Raum und schließlich die Treppe hinauf: „Remus! Ich muss mit dir reden!“

Remus Lupin öffnete die Tür und Lucia stürzte in sein Büro. Ihr Kopf schien erneut zu zerspringen und sie versuchte, den Versuchen Sveas, sich in ihren Geist zu schleichen, zu widerstehen.

„Lucy! Was ist passiert?“

Seine Schülerin stürzte zu Boden und Lupin ergriff ihre Arme: „Sieh mich an, Lucy!“

„Miss Snape!“ Professor McGonagall erreichte das Büro.

„Sie hat Terra!“ Lucia spürte, wie sie langsam das Bewusstsein verlor: „Sie hat Terra, sie hat...“

+++++

Snape hielt ein Fläschchen in der Hand, seine Stirn lag in Falten und er betrachtete seine Tochter nachdenklich.

„Severus, wir müssen uns auf die Suche machen. Wenn Terra...“

„Alastor ist bereits unterwegs“, unterbrach Snape seinen Kollegen Lupin und er tropfte Lucia ein wenig der Flüssigkeit auf die Stirn.

Sie öffnete die Augen: „Was ist passiert?“ Lucias Augen suchten den Raum ab und schließlich blickte sie in das Gesicht ihres Vaters.

„Terra...“

„Bleib liegen. Wir kümmern uns um Terra.“ Snape hielt seine Hand auf Lucias Schulter, um sie vom Aufstehen abzuhalten.

„Es braucht sich niemand kümmern.“ Lucias Freundin stand am Türrahmen gelehnt und sie hielt sich den Arm.

Snape und Lupin schnellten herum.

„Terra! Was ist passiert?“ Snape sah seine Schülerin an: „Wo ist...?“

„Meinen Sie etwa, dass ich mich von einem Nebelbild täuschen lasse, Professor?“ Terra versuchte zu lächeln, doch die Schmerzen in ihrem Arm ließen die ersten Tränen rollen.

Snape stützte Terra und setzte sie neben seine Tochter.

„Ein Nebelbild?“

„Sie wollte, dass ich Lucia zu ihr bringe. Sie hat mit mir gesprochen.“ Terra löste das Tuch von ihrem Arm: „Ich hab versucht zu ihr zu gelangen, aber es ging nicht.“ Blut lief aus der Wunde.

Lupin versorgte die offene Stelle und Terra erzählte von ihrer Begegnung. Es waren Visionen, Nebelbilder, wie sie bereits in den Weihnachtsferien aufgetaucht waren.

„Svea hat gesagt, dass sie Lucia zurückholen möchte. Sie kann nicht ohne sie sein. Und...“

Terra biss sich auf die Lippen: „Das könnte wehtun.“ Sie sah Lupin vorwurfsvoll und schmerzverzerrt an. Er versuchte die Taschentuchreste, welche sich in der Wunde aufgelöst hatten, zu entfernen.

„Woher hast du das? Du hast doch nicht gegen sie gekämpft?“ Snape musterte Terra.

„Habe ich nicht. Ich habe es versucht, aber sie war schneller. Und irgendwie muss ich dann an den Speer der Rüstung auf dem Flur gekommen sein.“

„Schneller?“

„Soll heißen, dass ich es nicht geschafft habe.“

„Mir ist klar, was es bedeuten soll. Weiter.“ Snape wurde ungeduldig.

Terra sah Lucia an: „Svea wollte, dass ich dich hole. Sie vermisst dich sehr. Und sie hat gesagt, dass du bei ihr hättest bleiben sollen. Deine Mutter wollte, dass du bei Svea bleibst.“

Lucia schüttelte den Kopf: „Das ergibt alles keinen Sinn. Sie hat die Briefe geschrieben. Mama wollte, dass ich nach Hogwarts komme. Sie hat mich vor ihrem Tod darauf vorbereitet. Und Svea hat sich ganz normal verabschiedet. Sie hat nie gefragt, ob ich bei ihr bleiben möchte.“

„Vielleicht weil sie wusste, dass sie dich irgendwie wieder zurückholen kann?“ Terra blickte in die Runde, doch wieder war in jedem Gesicht nur Ratlosigkeit zu sehen.

+++++

Die Osterferien begannen und es kehrte in der Schule etwas Ruhe ein. Zwar reisten die wenigsten Schüler zu den Feiertagen zu ihren Eltern nach Hause, doch die Gänge waren tagsüber wie leergefegt, da sich viele Schüler lieber draußen oder in den Gemeinschaftsräumen aufhielten.

Lucia und Terra hingegen waren aus der Bibliothek nicht mehr herauszulocken. Sie wälzten Bücher, die ihnen eine Erklärung liefern konnten, doch die Suche blieb erfolglos.

An einem Nachmittag schließlich platzte Lucias Plan, Mad-Eye so gut es ging aus dem Weg zu gehen, und sie musste sich unweigerlich mit ihm unterhalten. Er war seit Lucias Vorahnung und Terras Begegnung mit den Nebelbildern nicht mehr aus Hogwarts abgereist.

Lucia hatte es ihm in der ganzen Zeit nicht verzeihen können, dass er ihre Erinnerungsstücke vor ihren Augen zerstört oder verbrannt hatte. Er hatte sich geändert und es war Lucia ein Rätsel, wie es so weit kommen konnte. Beide setzten sich auf den Innenhof für Verwandlung, der zu den Ferienzeiten immer menschenleer war. Eine Weile herrschte Stille zwischen Mad-Eye und Lucia, bis Mad-Eye schließlich das Wort ergriff.

„Ich weiß, dass ich dich verletzt habe, Lucy. Aber wir mussten allen Möglichkeiten...“

„Du hast mir meine Vergangenheit weggenommen.“ Lucia sah auf den Boden. Sie konnte ihn nicht ansehen, zu tief steckte die Erinnerung an jenen Nachmittag in ihr.

„Es war eine Chance, es zu beenden.“

„Aber es hat nichts gebracht. Außer, dass all meine Sachen weg sind“, sagte Lucia schmallend. Dennoch spürte sie, wie sehr sie Mad-Eye vermisst hatte.

„Moody?“ Sie rutschte näher an ihn heran: „Irgendetwas stimmt an der Sache nicht. Es passt alles nicht zusammen. Es ist unheimlich.“

„Das ist es, Lucy.“ Vorsichtig legte er einen Arm um Lucias Schultern und sie ließ es zu.

Gemeinsam gingen beide nach einiger Zeit wieder zurück in die Schule. In der Großen Halle herrschte bereits reges Treiben, das Abendessen ließ nicht mehr lange auf sich warten. Lucia trennte sich von Mad-Eye und setzte sich zu Terra an den Gryffindor-Tisch. Aus deren Haus waren die meisten Schüler abgereist und so blieben zwischen den Schülergruppen größere Lücken. Lucia und Terra konnten sich also in Ruhe unterhalten, ohne dass neugierige Zuhörer in der Nähe saßen.

„Es muss noch andere Bücher geben, in denen wir noch nicht gesucht haben. Und ich weiß auch wo die stehen.“ Lucia sah Terra überzeugt an.

„Du meinst doch nicht... Die Verbotene Abteilung? Lucy, vergiss es. Wir dürfen da nicht rein. Und außerdem wird dein Vater dort schon nachgeschaut haben.“ Terra sah zum Lehrertisch herüber und bekam sofort Snapes beobachtenden Blick zu spüren. „Er weiß ganz genau, was wir vorhaben, Lucy. Ich mach da

nicht mit.“

„Wir müssen ihn natürlich versuchen abzulenken“, flüsterte Lucia und nahm einen großen Schluck Kürbissaft.

„Wie denn? Wenn er jemanden von uns alleine antrifft, ist es mehr als verdächtig. Wenn er uns zu zweit sieht, denkt er, dass wir etwas im Schilde führen. Es ist total egal, was wir machen, dein Vater merkt das doch.“

„Lass uns nach dem Essen wieder in die Bibliothek gehen. Ich will noch etwas nachschauen für McGonagalls Hausaufgaben. Und dann können wir in Ruhe überlegen, was wir machen.“ Lucia zog die gerade erschienene Platte mit den Broten zu sich und begann sich aufzufüllen.

Terra blickte immer wieder zwischen Lucia und Snape hin und her. Obwohl Lucia ihrem Vater sehr ähnlich war, konnte Terra erahnen, wie Veritas ausgesehen haben musste. Wenn sie ihre Freundin jedoch länger ansah, verschwanden die Züge der Mutter wieder.

Terra sah auf den Tisch. Wahrscheinlich war sie übermüdet und geschafft vom Tag. Ihre Augen spielten Streiche und sie hatte das Gefühl, dass sie dringend das Bett aufsuchen müsste.

Nachdem beide satt waren, stand Lucia gleich auf: „Dann lass uns gehen. Die Bibliothek ruft.“

Terra stützte den Kopf in ihre Hände: „Hat das nicht Zeit bis morgen? Lucy, dein Vater schaut schon die ganze Zeit zu uns rüber. Er wird uns folgen.“

Lucia stöhnte leise: „Gut, machen wir das morgen. Aber ich muss trotzdem noch was für die Hausaufgaben tun.“

„Morgen. Ich hab echt keine Lust mehr zu lernen.“

Lucia ließ sich überreden und so verschwanden die Mädchen zeitig im Schlafsaal.

Zur Ruhe kam Lucia jedoch nicht. Immer wieder wachte sie auf, hektisch sah sie sich im Zimmer um, ihr Herz raste bei dem Gedanken daran, dass Svea auftauchen könnte. Doch sie hatte keine Angst davor. Es war die Aufregung, der Wunsch, dass sie ihre Patentante wieder sehen würde.

Lucia setzte sich auf den Fenstersims und sah hinaus. Es war ruhig über den Ländereien von Hogwarts. Kein Ast oder gar Blatt rührte sich, kein Tier war zu sehen. Wo konnte Svea sein? Und was würde noch alles passieren? Die Tage vergingen einfach so, ohne Antworten und ohne Lösungen.

Mit einem gewaltigen Ruck wurde Lucia aus ihren Gedanken gerissen. Ihr Herz stolperte aus dem gewohnten Rhythmus heraus und kalter Schweiß bildete sich in ihren Händen: „Terra.“ Ihre Stimme war belegt, eingengt und zu leise, um Terra aufzuwecken. Lucia stand langsam auf und ging zu ihrer Freundin an das Bett. Jeden Schritt setzte sie konzentriert, aus Angst sie könnte stürzen. Ihre Hand wanderte an ihr Herz und sie hielt einen Moment inne. Es schlug, jedoch sehr unregelmäßig. Kleine Aussetzer, dann trommelte es im Inneren des Brustkorbes wieder los.

„Terra, du musst aufwachen.“ Sie rüttelte an Terras Schulter und endlich öffnete diese die Augen. Die folgende halbe Stunde verging sehr schnell und niemand konnte ahnen, was in diesen Minuten geschah.

+++++

Ich hoffe, dass euch das Chap gefallen hat.

Liebe Grüße
Ielle

Verlust

Hallo ihr Lieben :)

@ AshLee: Danke für deinen lieben Kommi. Ich hoffe, dass ich dich nicht zu sehr hab zappeln lassen ;) Terra hat sich wirklich gut entwickelt, eigentlich sollte sie gar nicht so werden *lach*

Nun geht's weiter...

+++++

Es war bereits Mitternacht, als eine Eule das Büro von Professor Dumbledore erreichte. Der Schulleiter und sein Kollege schreckten auf, als das erschöpfte Tier sich auf dem Schreibtisch niederließ. Eine Pergamentrolle war am Fuß der Eule festgebunden. Es musste geregnet haben auf dem Weg zum Schloss, denn die Rolle war durchnässt. Dumbledore nahm ihr den Brief ab. Die Stirn runzelnd betrachtete er das Papier. Es war ihm vertraut, denn auf diesem Papier hatte er die Nachricht erhalten, dass sein Kollege eine Tochter hat, welcher er sich annehmen sollte.

Snape hatte sich seiner Tochter angenommen. Die Vorfälle, die sich bereits kurz nach Lucias Ankunft in Hogwarts ereignet hatten, ließen die kleine Familie immer mehr zusammenrücken, auch wenn Snapes Strenge und Lucias Dickkopf hin und wieder eine Barriere darstellten.

Nun lag Lucia bereits seit zwanzig Stunden im Krankenflügel. Ihr Herz war schwach, ihre Gedanken schwer. Doch sie wollte sich nicht mitteilen. Seit der letzten Nacht sprach sie kein Wort mehr, zu niemandem. Starr war ihr Blick auf die Decke geheftet und sie zeigte keine Regung, wenn jemand an ihr Bett trat.

Jede halbe Stunde sah Madam Pomfrey nach ihr, in der Hoffnung, dass sich der rätselhafte Zustand bessern würde, doch Lucia blieb reglos in ihrem Bett liegen.

Dumbledore wendete den Brief noch einmal in seinen Händen, dann öffnete er ihn. Stumm ließ er seinen Blick über das Pergament wandern. Für Snape schienen Stunden zu vergehen, ehe der Schulleiter ihn endlich ansah und zu sprechen begann: „Wir werden Lucia heilen können. Es braucht nur Zeit.“

Das sollte auf dem Pergament stehen? Snape sah Dumbledore ungläubig an. Was hatte das zu bedeuten? „Severus, du musst für Lucia da sein. Und wir brauchen dich und deine Fähigkeiten einen Zauberkollik herzustellen.“ Wieder richtete Dumbledore den Blick auf das Pergament.

„Professor, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sagen würden, worum es geht.“ Snape wurde ungeduldig.

„Svea hat sich das Leben genommen. Sie wurde am Nachmittag in den Kerkern der Schule in Kiruna gefunden.“

Snape hielt den Atem an und sah einen Moment auf den Brief.

„Dann war die Verbindung zwischen Lucia und Svea doch stärker, wenn Lucia so darauf reagiert.“

„Das war sie, Severus. Wir brauchen das Amissio-Serum*. Deine Tochter wird nicht wissen, was passiert ist, aber sie muss es so schnell wie möglich erfahren. Es ist deine Aufgabe, Severus. Du bist ihr Vater.“ Dumbledore sah Snape über seine Halbmondbrille an, als wollte er damit die Gedanken seines Kollegen verscheuchen. „Es kann kein anderer übernehmen. Sie braucht dich.“

Snape nickte abwesend. Würde nun alles ein Ende haben? Würden die Träume und Visionen ausbleiben?

Er schreckte aus seinen Gedanken hoch: „Professor, der Trank braucht drei Wochen, bis er fertig ist.“

„Ich weiß. Aber wir brauchen ihn. Du musst dich noch heute an die Arbeit machen. Niemand wird den Trank so exakt zubereiten können wie du.“

Wieder nickte Snape, dieses Mal zustimmend.

Die Bürotür wurde aufgestoßen und ein hektisch wirkender Mad-Eye betrat den Raum: „Es hat sich aufgelöst! Einfach weg!“

Snape und der Schulleiter sahen zu dem ehemaligen Auror. Neben ihm ging in dem Moment Dumbledores Phönix Fawkes in Flammen auf und zerfiel zu Staub. Alle drei Männer sahen auf das kleine Häufchen Asche, das nun in der Schale lag.

Mad-Eye richtete seinen Gehstock darauf: „Genau so! Es hat sich einfach aufgelöst!“

„Langsam, Alastor. Was hat sich...?“ Dumbledore wurde aber sogleich unterbrochen.

„Das Buch. Es ist weg. Staub. Auf meinem Nachttisch. Genau wie der Phönix.“

„Es war das Buch mit den Zaubersprüchen. Das andere liegt bei mir in den Kerkern“, ergänzte Snape. Jeden Tag versuchte er neue Zeilen in dem Buch zu entdecken, doch die Schrift wurde zunehmend schwächer.

Das Staubhäufchen bewegte sich und Fawkes stieg als junger Phönix wieder daraus hervor.

„Glaubt nicht, dass das mit dem Buch auch geschehen wird.“ Mad-Eye sah Snape und Dumbledore an.

„Das glauben wir auch nicht. Setz dich, Alastor.“

Der Schulleiter erzählte Mad-Eye von den Geschehnissen in Kiruna.

„Der Orden wird gleich am Morgen informiert. Severus, kümmere dich um deine Tochter. Sie muss es erfahren.“ Dumbledore stand auf, auch Mad-Eye und Snape erhoben sich.

„Vielleicht ist es sinnvoll, wenn ihr gemeinsam zu Lucia geht.“

Snape und Mad-Eye machten sich auf den Weg in den Krankenflügel. Vor der Tür jedoch blieben beide stehen und lauschten der Stimme von Madam Pomfrey.

„Miss Snape, Sie müssen zurück ins Bett. Sie können nicht die ganze Nacht hier am Fenster stehen. Kommen Sie.“ Eine kurze Pause trat ein, dann kamen erneute Versuche der Heilerin, ihre Patientin dazu zu bewegen, sich wieder in ihr Bett zu legen.

Snape öffnete die Tür zum Krankenflügel und trat gemeinsam mit Mad-Eye in den Raum.

„Professor, gut dass Sie da sind. Seit einer Stunde steht Ihre Tochter nun da und schaut hinaus.“ Madam Pomfrey klang verzweifelt. Sie musste bereits mehrere Versuche in Angriff genommen haben, jedoch erfolglos.

Snape ging zu seiner Tochter und legte seine Hände auf ihre Schultern, in der Hoffnung, er könne sie so zum Gehen bewegen. Lucias Hände aber schnellten zum Fenstersims und sie hielt sich daran fest.

„Du musst dich hinlegen. Es ist zu kalt, um hier die ganze Nacht zu stehen.“ Wieder versuchte er seine Tochter vom Fenster wegzubewegen.

„Sie ist tot“, flüsterte Lucia und ihre Finger schienen sich in den steinernen Vorsprung bohren zu wollen. Snape erschrak bei den Worten. Woher wusste sie es?

Die Ruhe bewahrend hielt er Lucias Schultern fester: „Ja, sie ist tot. Komm jetzt, leg dich wieder hin.“

„Sie hat es selbst getan.“ Lucia kämpfte mit den Tränen.

„Das hat sie.“

Lucia sackte in sich zusammen. Erst als sie in ihrem Bett lag, öffnete sie wieder die Augen und sah ihren Vater an: „Sie ist tot.“

Snape nickte, sah dann kurz zu Mad-Eye. Es war beiden ein Rätsel, wie Lucia davon erfahren konnte, wo doch der Brief erst seit kurzer Zeit in Hogwarts war.

„Woher weißt du davon?“, fragte er leise, doch die Antwort blieb aus.

Lucia starrte wie in den Stunden zuvor an die Decke und rührte sich nicht mehr.

+++++

Drei Tage brauchte Snape, um alle Zutaten für das Amissio-Serum zu besorgen. Von da an konnte man ihn nur noch im Unterricht, im Krankenflügel bei seiner Tochter oder in seinen Kerkern antreffen, wo er die

meiste Zeit mit dem Brauen des Serums verbrachte.

Der Orden war bereits über alle Neuigkeiten informiert worden und es fanden regelmäßige Treffen statt. Dem Buch, welches Snape verwahrte, konnte nur noch eine minimale Anzahl an Worten entnommen werden, alles andere war bereits von den Seiten verschwunden. Wieder standen sie vor einem Rätsel. Und Lucias Zustand machte es nicht einfacher, denn ob weitere Visionen eintreten würden, konnte niemand sagen.

Terra verfolgte alle Aktivitäten des Ordens sehr aufmerksam. Auch wenn ihr nicht alle Informationen zugetragen wurden, versuchte sie, sich selbst ein Bild davon zu machen. Und dafür brauchte sie die Hilfe ihres Zaubertranklehrers...

„Nachsitzen, Miss Stebbins! Das war das letzte Mal, dass Sie meinen Unterricht gestört haben.“ Snape stützte sich erobert auf dem Schülertisch ab und sah Terra mit finsterner Miene an: „Nach dem Abendessen in meinem Büro.“

Terras Herz machte einen Freudensprung. Sie hatte es geschafft. Noch an diesem Abend wird sie das Buch in den Händen halten.

Die Unterrichtsstunde war bald beendet und Terra machte sich auf den Weg zu Lucia. Auf dem Weg dorthin traf sie Lupin an: „Terra, du hast schon Schulschluss?“ „Ja, ein Glück. Das war vielleicht eine Stunde. Snape ist ungenießbar geworden. Ich muss heute Abend sogar bei ihm nachsitzen. Ganz toll. Ich hab doch noch so viele Hausaufgaben zu machen...“

„Es wird schon nicht so schlimm werden. Grüße Lucia von mir, ich schaue später nach ihr.“

Lupin ging den Flur weiter entlang und stieß auf einen vor sich hin fluchenden Snape: „Dein Unterricht scheint ja heute wahre Spuren hinterlassen zu haben. Deine Schüler sind zumindest genauso verärgert wie du.“

Snape sah Lupin erobert an: „Was soll das heißen?“

„Nun, ich habe Terra getroffen. Sie sagte...“

Snape schnaubte auf: „Sie stört seit Tagen den Unterricht. Und ich war bisher immer der Meinung, dass sie nur mit Lucia zusammen so unruhig ist. Ich habe mich wohl getäuscht.“

„Und nun lässt du sie nachsitzen? Severus, sie versucht jede freie Minute für deine Tochter da zu sein. Terra wird genauso ratlos sein wie wir. Überdenke deine Entscheidung doch noch einmal.“ Lupins Worte jedoch lösten bei seinem Kollegen keine Begeisterung aus und so trennten sich ihre Wege wieder.

Kaum hatte Snape das Ende des Flures erreicht, kam ihm der Schulleiter entgegen: „Severus, ich wollte schon nach dir suchen lassen. Komm bitte nach dem Abendessen in mein Büro. Professor Linnea wird heute Abend eintreffen. Sie bringt Sveas Hinterlassenschaft.“

„Sie bringt was?“, polterte es ungehalten aus Snape heraus. „Professor, verzeihen Sie der Nachfrage, aber wozu vernichten wir alle Gegenstände, die in Verbindung mit Svea stehen, wenn die Schulleiterin aus Kiruna uns ebensolche Dinge wieder ins Haus bringt?“

„Severus, Svea ist tot. Sie wird Lucia nichts mehr antun können. Wir wissen immer noch nicht, was sie dazu bewogen hat, aber es besteht die Möglichkeit, es herauszufinden. Jetzt wird es keine Zwischenfälle mehr geben.“

„Wie können Sie da so sicher sein? Wir richten ein Verlies in Gringotts ein, aber die Sachen werden nicht hier im Schloss bleiben“, sagte Snape bestimmend und drehte sich in Richtung der Kerkertreppe.

„Nach dem Essen, Severus. Ich zähle auf dich.“ Der Schulleiter verschwand und Snape lief wütend die Treppe hinab.

Kaum unten angekommen, schnaubte er genervt, machte kehrt und ging auf direktem Weg zum Krankenflügel, wo er Terra vermutete.

Sie saß an Lucias Bett und erzählte vom Unterricht. Snape näherte sich und Terra verstummte.

„Das Nachsitzen fällt aus“, brummte er und sah seine Schülerin an.

„Aber Professor, wann sollte es denn sonst stattfinden?“ Terras Hoffnung, das Buch in die Hände zu bekommen, verflüchtigte sich schlagartig.

„Gar nicht. Aber ich will derartige Störungen nicht mehr in meinem Unterricht erleben. Haben wir uns verstanden?“

Terra nickte. Ihr fiel in dem Moment keine Lösung ein. Sie musste mit Snape oder Professor Dumbledore sprechen. Sie musste einfach alles erfahren, was in den letzten Tagen geschehen war und ob es schon Neuigkeiten gab.

Snape trat näher an das Bett heran und legte Lucia seine Hand auf die Stirn: „Ich schaue später noch einmal nach dir. Ruh dich aus.“

Er drehte sich um und ging in Richtung Tür. Terra stand auf: „Professor!“

Snape blieb stehen.

„Ich muss mit Ihnen reden.“

„Ich habe es eilig. Wir reden morgen.“

Mit diesen Worten verschwand Snape aus dem Krankenflügel.

Nachdem Snape die Entwicklung des Trankes überprüft hatte und das Abendessen abgeschlossen war, machte er sich auf den Weg in das Büro des Schulleiters.

Professor Linnea war bereits eingetroffen und sie begrüßte Snape mit einem Händedruck: „Professor, wie schön, dass Sie es einrichten konnten. Albus hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass Sie es vorziehen, die Sachen von Svea in Gringotts unterzubringen.“

Snape nickte misstrauisch.

„Die Sachen sind hier im Schloss, aber sie werden nicht mit Lucia in Kontakt kommen, solange Sie es nicht zulassen. Ich habe es für richtig gehalten, sie mit zu bringen. Svea hat eine Menge Briefe hinterlassen, die von Bedeutung sein könnten“, erklärte Professor Linnea.

„Ich werde alles sorgfältig durchsehen. Danke, Professor“, quälte Snape hervor. So sollte die Sicherheit seiner Tochter nicht aussehen.

„Es hat niemand bemerkt, dass Svea zurück an die Schule gekommen ist. Ich hätte Sie sonst sofort benachrichtigt. Wie geht es Lucia? Albus erwähnte, dass das Amissio-Syndrom aufgetreten ist.“

Wieder nickte Snape: „Es geht ihr den Umständen entsprechend gut. Der Trank ist noch in der Vorbereitungsphase. Bisher gab es zum Glück keine Komplikationen. Wir wollen hoffen, dass es so bleibt und dass auch dieser Fluch ein Ende haben wird. Lucia ist geschwächt. Sie wird weiteren Veränderungen oder Visionen nicht mehr so wie vorher standhalten können.“

„Sie hat einiges mitgemacht, seit ihrer Ankunft in Hogwarts. Wenn wir das geahnt hätten...“

„Lucia gehört hierher. Sie ist meine Tochter und ich will, dass sie bei mir ist. Svea hätte sie jederzeit...“

Snape brach den Satz ab und ließ ihn sich noch einmal durch den Kopf gehen. Hatte er es wirklich gesagt? Dumbledore sah seinen Kollegen verwundert an, äußerte sich aber nicht dazu.

Mit einem lauten *Plopp* erschien Brody, der kleine Hauself: „Ihre Tochter! Im Krankenflügel! Schnell!“ Sofort standen Snape, Dumbledore und Professor Linnea auf und folgten dem Hauselfen.

Lucia lag in ihrem Bett, schwer atmend. Terra saß auf der Bettkante und rieb Lucias Stirn mit einer Flüssigkeit ein.

„Professor, wie gut, dass Sie da sind.“ Madam Pomfrey winkte Snape zu sich. „Ich habe so was noch nie vorher gesehen. Diese Nebelbilder. Es war schrecklich.“

Snapes Blick wanderte sofort zu Terra, die ihrem Lehrer zunickte. Tränen liefen über ihr Gesicht: „Sie kann nicht tot sein, Professor. Es hört nicht auf. Ich hab sie gesehen. Und Lucia...“ Sie deutete auf Lucias Hände, die blutverschmiert waren. „Sie hat versucht die Bilder zu beseitigen. Da drüben.“ Nun zeigte Terra auf die Steinmauer: „Sie wollte, dass die Bilder verschwinden. Dort waren sie zu sehen.“

An der Mauer des Krankenflügels zierten nun rote Punkte und Streifen das fahle Grau.

Snape packte eine Hand seiner Tochter und sah sich die Wunden an. Handfläche und auch Handrücken waren offen. „Wir müssen Alastor und Remus informieren.“

„Brody ist schon auf dem Weg zu ihnen“, sagte Terra.

Snape drehte sich zu der Stelle um, wo bis eben noch der Hauself stand, dann wieder zurück zu Lucia und Terra: „Sehr gut.“

Er drehte Lucias Hand erneut in seiner: „Ich nehme mein Kind wieder mit zu mir in die Kerker.“

Dumbledore sah seinen Kollegen an: „Wir besprechen das gleich. Bis dahin lass sie schlafen, Severus. Sie muss sich ausruhen.“

Mad-Eye und Lupin trafen bald im Krankenflügel ein.

Um in Ruhe die Geschehnisse zu besprechen, gingen alle gemeinsam in Richtung von Dumbledores Büro. Terra folgte ihnen bis zum Wasserspeier unbemerkt.

Doch beim Eintreten in das Büro blieb Professor Linnea stehen: „Albus, du willst doch wohl das Kind nicht einweihen“, sagte sie fast schockiert.

„Miss Stebbins war uns und vor allem Lucia bisher eine große Hilfe und eine treue Freundin. Sie hat das Recht zu erfahren, was besprochen wird“, sagte Lupin bestimmend und schob Terra, ohne auf weitere Reaktionen zu warten, in das Büro des Schulleiters.

** Verlust-Serum – Anwendungsgebiet: zur Heilung von Hexen und Zauberern, die einen Menschen verloren haben, der ihnen sehr nahe stand (gilt nicht bei gewöhnlicher Trauer, Tränenverlust). Nur anzuwenden bei akuten Anzeichen!*

Bisher bekannte Symptome: Herzrhythmusstörungen, Ohnmacht, Temperaturverlust, geringes Reaktionsvermögen, Halluzinationen.

Bei verstärkten Symptomen, z.B. durch magische Verbindung zu dem Verstorbenen, doppelte Menge verwenden.

+++++

Ich hoffe, dass Euch das Chap gefallen hat.

Liebe Grüße
Ielle

Asche zu Asche

Hallo ihr Lieben,

es geht wieder weiter mit dem nächsten Chap.

@ libelle78: Danke für deinen Kommi *kuss* Weiß ja, dass du nicht so oft online bist. Deswegen freue ich mich immer besonders, wenn du es in der kurzen Zeit trotzdem liest und auch einen Kommi hinterlässt.

@ evita: Willkommen bei "Der Fluch". Freut mich sehr, dass dir die FF gefällt und dass du nun auch den Schluss erfahren möchtest. Hoffe, dass ich deine Begeisterung so beibehalten kann.

+++++

Terra saß neben ihrem Lehrer für Zaubertränke und folgte aufmerksam dem Gespräch zwischen Professor Dumbledore, Professor Linnea, Professor McGonagall, Lupin, Mad-Eye und Snape.

„Severus, deine Tochter ist im Krankenflügel gut aufgehoben“, sagte der Schulleiter bestimmend.

Snape nickte, doch überzeugt schien er nicht. Er hielt Sveas Briefe in den Händen, die Professor Linnea ihm zwischenzeitlich gegeben hatte. Alle Briefe waren an Lucia gerichtet, außer einer. Während sich unter den Kollegen wieder ein Gespräch entwickelte, öffnete Snape den Umschlag und begann zu lesen.

Lieber Severus,

ich muss dir diese Zeilen schreiben, sie sind von großer Bedeutung für Dich und für Deine Tochter.

Der Fluch ist stärker, als wir alle gedacht haben. Das Buch muss vernichtet werden. Ich weiß, dass Du es gut behütet, in der Hoffnung mehr zu erfahren. Ich weiß aber auch, dass es nicht möglich sein wird, denn die Schrift wird blasser.

Verbrenne das Buch und bringe die Asche mit nach Kiruna.

Snape sah auf. Sveas Worte klangen verwirrend. Aus Erfahrung und als ihr ehemaliger Lehrer wusste Snape, dass Svea nie sehr redegewandt war, und dass sie es vorzog in ihrer Heimatsprache zu sprechen. Der Brief konnte nicht lange geplant gewesen sein. Er blickte nachdenklich in die Runde bis Lupin ihn ansah: „Neuigkeiten?“

Snape nickte: „Das Buch muss verbrannt werden und ich soll die Asche mit nach Kiruna bringen. Gibt es vielleicht Informationen, von denen ich noch nichts weiß?“ Er sah zu Professor Linnea, verärgert und doch mit der Hoffnung auf eine Erklärung.

„Svea hatte einen kleinen Zettel bei sich, als sie gefunden wurde. Sie bat darum, dass Sie und Lucia bei der Beisetzung dabei sind.“

Snape schnappte nach Luft, doch die Schulleiterin aus Kiruna ließ ihn gar nicht erst zu Wort kommen.

„Svea hat sich jahrelang mit dem Fluch beschäftigt, auch wenn Veritas immer wieder versucht hat, es ihr auszureden. Ich weiß nicht, was sie in dem Brief schreibt. Ich kann nur sagen, dass sie sich sehr darum bemüht hat, die Ursachen zu erforschen. Als sie Kiruna verließ, wurden jedoch alle misstrauisch. Auch ich kann mich davon nicht freisprechen.“

„Svea hat mehrmals versucht, an Lucia heranzukommen. Wir mussten mit einer Entführung rechnen“, sagte Professor McGonagall empört. „Und jetzt soll das Kind zur Beisetzung?“

„Minerva, wir haben ein Detail übersehen. Die Nebelbilder vom heutigen Tag. Svea lebt nicht mehr. Sie kann nicht mehr mit Lucia in Kontakt treten.“ Dumbledore klang nachdenklich.

Während der andauernden Diskussion las Snape weiter.

Ich kann Dir nur das sagen, was ich selbst herausgefunden habe. Das Buch agiert von allein. Ich wollte Euch warnen, aber ich wusste, dass mir niemand glauben würde. Ihr hattet Euren Auror bereits auf die Suche geschickt.

Nun zurück zu dem Buch: Jeden Tag änderten sich die Zeilen und ich konnte immer mehr über den Fluch erfahren. Und mir wurde klar, was Lucia erleiden muss.

An einem Morgen öffnete ich das Buch und las folgende Zeilen:

„Wird der Fluch ausgesprochen, so wird die Person, die ihn angewandt hat, auf ewig mit mir in Verbindung stehen. Ich werde sie zu dem machen, was sie nie zu wünschen gedenkt. Sie wird der Feind!“

Und das wurde ich. Lucia wird Bilder gesehen haben, die das Buch ihr geschickt hat. Du hältst diesen Brief jetzt in der Hand und weißt genau, dass deine Tochter weiter diese Visionen hat.

Severus, ich habe sie vermisst. Aber ich hätte es nie übers Herz gebracht, ihr Schaden zuzufügen. Durch meine Zurückhaltung wollte ich ihr helfen, Kiruna hinter sich zu lassen.

Erinnere Dich an den Tag, als es passierte. Ich wusste nicht, was der Zauberspruch anrichten würde. Ich war zu neugierig und tat es gegen Veritas Willen. Es war wie ein Zwang. Das Buch hat mich nie in Ruhe gelassen. Du hast es gesehen, es stand in der Rubrik „Rätselhaftes“. Und das ist es noch immer. Lucia sollte aus dem Fluch heraus entstanden sein. Aber es ergibt keinen Sinn. Wir wussten, dass Veritas durch den Fluch sterben würde und Professor Linnea sagte mir, dass auch du diese Information hattest.

Von dem Tag an, als Lucia Kiruna verlassen hatte, begann der Albtraum. Ich habe sie so sehr vermisst, aber ich wollte, dass Veritas' Wunsch wahr wird. Sie wollte nichts mehr, als dass Eure Tochter zu dir kommt.

Ich habe versucht, Kontakt mit dir aufzunehmen, aber alles, was ich schrieb, verschwand wieder. Ich rückte also in den Verdacht, dass ich Lucia das alles antun wollte. Für mich war es am Besten, Kiruna zu verlassen. Ich wollte mehr erfahren und die Schrift wurde immer schwächer.

Zur Weihnachtszeit wurden folgende Zeilen sichtbar: Ist das Kind reif genug, wird die Mutter sterben. Ja, Veritas starb. Aber das war nicht alles. Es stand weiter geschrieben, dass der Fluch dann weiter auf den „Feind“ übergeht. Er wird weitergereicht. Und von da an wusste ich, dass ich sterben würde.

Das Buch fing an, mir Befehle zu zeigen, die ich aber nicht ausführen wollte. Irgendwann, nachdem ich Kiruna verlassen hatte, ließ ich das Buch zurück. Ich weiß, dass es nun in Hogwarts ist. Der Auror wird es euch gebracht haben. Lasst nicht zu viel Zeit vergehen, denn das Buch wird sich in ein paar Tagen ein neues Opfer suchen. Und es liegt auf der Hand, dass Du es sein kannst. Du stehst Lucia am nächsten.

Snape sah wieder auf. Sein Blick fiel auf Terra, die gerade dabei war ihre Erlebnisse mit den Nebelbildern zu erzählen. Er stand seiner Tochter am nächsten? Es gab noch jemanden. Und sie war bereits in den Bann des Buches gezogen worden.

Snape packte grob Terras Schulter: „Genug, es reicht. Das Thema wird von nun an ruhen.“

Mit großen Augen sah Terra ihren Lehrer an: „Aber ich sollte doch... Ich hab doch nur erzählt, wie es war.“

„Severus! Lassen Sie das Kind los!“ Empört sah Professor McGonagall ihren Kollegen an. Auch Professor Linneas Blick war überrascht und fragend auf ihn gerichtet.

„Severus, vielleicht klärst du uns auf, was Svea geschrieben hat?“, fragte Dumbledore und wartete auf ein Nicken. Doch es kam nicht.

„Kein Wort mehr über die Bilder oder Visionen. Du kommst mit. Und Alastor.“

Snape stand auf und ging in Richtung der Tür: „Entschuldigen Sie, Professor. Wir können nicht mehr warten.“

Terra erhob sich zögernd, wurde dann jedoch von Mad-Eye mitgezogen. Im Schnelldurchlauf erzählte Snape auf dem Weg in die Kerker, was Svea in dem Brief geschrieben hatte und Terras Schritte verlangsamten

sich.

„Soll das heißen, dass ich die Nächste bin? Ich habe die Bilder gesehen! Und ich versuche, alles zu tun, dass Lucy nichts passiert! Aber die Nächste?“

Snape bleib stehen: „Du wirst nicht die Nächste sein. Wir werden das Buch vernichten. Und du sollst dabei sein.“

„Und Lucy? Sie muss doch auch dabei sein“, sprudelte es aus Terra heraus.

„Sie wird dabei sein. Wir gehen in den Krankenflügel.“ Mad-Eye ergriff noch vor Snape das Wort und beide sahen sich nun an.

„Wir können doch nicht...“ Snape stoppte seinen Satz.

„Willst du, dass deiner Tochter etwas passiert, wenn das Buch verbrennt? Wir wissen doch nicht, wie sie es zu spüren bekommt.“

Die nächsten Minuten rauschten an Terra nur vorbei. Sie ging mit Mad-Eye und Snape in die Kerker, um das Buch zu holen. Dann machten sie sich auf den Weg zum Krankenflügel. Terra überkam Angst. Mad-Eye wies ihr das Bett zu, das neben dem von Lucia stand. Sie setzte sich und hoffte auf eine Reaktion ihrer Freundin.

Lucia lag wie zuvor im Bett, den Blick an die Decke geheftet.

Mad-Eye schob die gegenüberstehenden Betten mit einem Zauberstabwink auseinander, sodass eine freie Fläche entstand. Snape legte das Buch ab und schnippte mit dem Finger. Sofort erschien Brody, der kleine Hauself.

„Geh und hole den Schulleiter und die anderen.“

Der Elf verschwand.

„Sie sollten dabei sein. Wir wissen nicht, was passiert, Alastor“, sagte Snape ruhig.

Mad-Eye nickte: „Es ist besser. Terra, du bleibst da sitzen.“

„Wird es wehtun?“, fragte Terra und sie sah Mad-Eye ängstlich an.

Der Auror hielt einen Moment inne und sein Blick traf den von Snape. Beiden war die Ungewissheit anzusehen, was Terra nicht gerade ruhiger stimmte.

„Also wird es wehtun“, sagte diese leise.

Mad-Eye versuchte Geduld zu bewahren: „Wir wissen es nicht. Du hast schon ganz andere Dinge durchgemacht, jetzt schaffen wir das auch noch.“

Brody erschien im Krankenflügel: „Sir, der Schulleiter lässt ausrichten, dass Sie warten sollen. Die Mitglieder des Ordens sind auf dem Weg hierher.“

Snape nickte und der Elf verschwand wieder.

„Was sollen wir mit einer Horde Zuschauern?“ Mad-Eye ließ sich auf ein freies Bett fallen.

Snape zuckte mit den Schultern, setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett seiner Tochter und holte den Brief von Svea wieder hervor. Aufmerksam las er weiter:

Von den Nebenwirkungen des Fluches brauche ich Dir wohl nichts erzählen. Lucia wird sich verändert haben. Ich habe auch etwas über Unverträglichkeiten gelesen. Ich hoffe, dass Lucia nicht zu sehr davon betroffen ist. Es wird vielleicht aufhören, wenn das Buch nicht mehr ist. Denn es besteht dann keine Verbindung mehr, egal ob zu Veritas, zu mir oder zu dem Buch.

Dennoch bin ich mir sicher, Severus, dass Lucia nicht aus dem Fluch heraus entstanden ist. Ziehe deine Kollegen zurate und suche nach der Auflösung. Ich werde Euch nicht mehr helfen können.

Veritas hat Dich sehr geliebt. Kümmere Dich um Euren Sonnenschein.

Terra beobachtete ihren Lehrer, und wie seine Augen jede Zeile zweimal zu lesen schienen. Dann sah sie zu Lucia. Sie lag noch immer bewegungslos da. Selbst ein Augenzwinkern kam nur selten vor und sie schien weggetreten. Wie sie so da lag, konnte Terra erneut errahnen, wie Veritas ausgesehen haben muss. Diese weichen, weiblichen Züge. Die blau-grauen Augen und die roten...

Terra setzte sich mit einem Ruck auf und Snape schnellte von seinem Stuhl hoch: „Was ist?“, raunzte er seine Schülerin an.

„Lucy! Die Haare! Die Augen!“

Alle Blicke waren auf Lucia gerichtet und sahen gerade noch, wie sich das plötzlich erschienene Rot der Haare in ein makellooses Schwarz verwandelte.

„Aber die Augen. Professor, sehen Sie doch ihre Augen an.“

Snape beugte sich über das Gesicht seiner Tochter, doch je länger er Lucia ansah, desto dunkler färbten sich auch wieder ihre Augen.

„Alastor, was hat das zu bedeuten?“, fragte er nachdenklich und entfernte sich vom Bett, in dem Lucia lag.

Mad-Eye schüttelte den Kopf und ehe Terra die erneute Rotfärbung der Haare melden konnte, traten Professor Dumbledore, Professor McGonagall, Professor Linnea, Lupin, Nymphadora Tonks, Sturgis Podmore und Molly und Arthur Weasley in den Raum.

„Bei Merlin, das ist deine Tochter? Sie sieht ja aus wie du!“ Nymphadora Tonks, ehemalige Schülerin von Mad-Eye, nun Aurorin und wie alle Anwesenden Mitglied im Orden des Phönix, stürmte auf Lucia zu.

„Tonks, halte dich zurück“, maßregelte Mad-Eye sie. „Du wirst das Kind noch erschrecken.“

„Ruhe!“ Der Schulleiter trat in die Mitte des Raumes.

„Severus, Molly und Arthur haben etwas für Lucia mitgebracht.“ Er lächelte zufrieden.

Molly ging auf Snape zu und reichte ihm ein blau schimmerndes Fläschchen: „Ich habe es von einer guten Freundin bekommen. Als mein Sohn starb, hab ich es benötigt. Ich denke, dass es Lucia helfen wird.“

Snape erkannte den Inhalt der Flasche: „Amissio-Serum.“

„Die Wirkung braucht zwei bis drei Tage, bis sie einsetzt. Du wirst sehen, deiner Tochter wird es bald besser gehen.“

„Ich danke dir, Molly.“ Snape verstaute das Serum in seiner Robe und wandte sich Professor Dumbledore zu.

„Wir sollten beginnen, Professor.“

Der Schulleiter nickte. Wie auf Kommando teilten sich die Anwesenden in zwei Gruppen auf und stellten sich um die Betten, in denen Terra und Lucia sich befanden. Snape legte seine Hände auf Lucias Schultern, doch sie blieb weiter ruhig liegen.

Mad-Eye stellte sich in unmittelbare Nähe des Buches. Er sah in die Runde und vernahm von jedem einzelnen ein zögerliches Nicken. Als er den Zauberstab erhob, sprang Terra auf: „Nein! Warte! Ich kann das nicht!“

Sofort wurde sie von Molly, Arthur und Sturgis gepackt und wieder auf das Bett gezogen.

„Sei vernünftig, Terra.“ Molly hielt ihre Hände fest.

Professor McGonagall stürmte zu Terra an das Bett: „Miss Stebbins, es wird Ihnen nichts passieren.“

„Nichts passieren? Und warum werde ich dann festgehalten?“ Terra riss sich los und wandte sich an den Schulleiter: „Sie können das nicht zulassen, Professor. Ich bitte Sie, lassen Sie mich gehen!“

Mad-Eye ging auf sie zu: „Du beschützt seit Wochen deine Freundin und kämpfst gegen die Nebelbilder! Und nun willst du uns sagen, dass du Angst hast?“

„Es wird dir nichts passieren.“ Lucia setzte sich auf und sah Terra an.

Wieder waren alle Blicke auf Lucia gerichtet, Snape war vor Schreck einen Schritt zurückgetreten.

„Wenn das Buch weg ist, dann ist es vorbei. Nur das zählt.“

Tonks klopfte ihr auf die Schulter: „Recht hast du, Mädchen. Also, beende es, Alastor.“

Noch bevor jemand etwas sagen konnte, erhob Mad-Eye den Zauberstab und ließ das Buch mit einem lauten *Concremo** in Flammen aufgehen und schließlich zu Asche zerfallen.

Lucia schrie auf. Snape und Lupin hatten damit zu tun, sie festzuhalten, denn die Schmerzen, die durch ihren Körper rasten, schienen unerträglich. Zahlreiche Bilder spielten sich vor Lucias Augen ab. Wie sie gemeinsam mit Svea und ihrer Mutter über die Wiesen lief, sie ausgelassen lachten. Dann der Tod der Mutter und schließlich Sveas Tod. Ihr Kopf schien zu zerspringen, alle Muskeln in Armen und Beinen verkrampften sich und ihr Körper kühlte sich rasant ab. Der kalte Schweiß trat auf ihr Gesicht, schließlich breitete er sich über den ganzen Körper aus.

Terra hatte sich bereits wieder aufgesetzt und beobachtete mit den anderen das Geschehen.

Lucias Haare färbten sich im Wechsel von Rot nach Schwarz und wieder zurück. Sie wälzte sich im Bett hin und her, zumindest soweit es die festen Griffe von Snape und Lupin zuließen.

Tonks stellte sich nach einigen Beobachtungen hinter das Bett und nahm von da aus Lucias Kopf in ihre Hände, sofort verstummte die junge Schülerin und blieb regungslos liegen.

Tränen liefen ihre Wangen hinunter und über Tonks Hände. Die Aurorin lächelte und strich Lucia über den Kopf: „Das hast du gut gemacht. Es ist vorbei.“

Irritierte Blicke trafen Tonks.

„Wie hast du das gemacht?“ Mad-Eye stürmte auf sie zu.

„Das macht man mit Metamorphmagi so“, grientete die Aurorin. „Wenn so ein Gefühlschaos ausbricht wie bei Lucia eben, dann geht das sehr schnell mit den Verwandlungen und es ist nicht steuerbar.“

„Sie konnte es bisher nie steuern“, unterbrach Snape und legte die heruntergefallene Decke wieder über die Beine seiner Tochter.

„Konnte sie nicht? Oh. Nun, es hat aber gewirkt, dass ich sie gehalten habe.“ Tonks‘ Blick traf unsicher auf den von Snape. „Und was genau ist sie nun?“

„Genug. Lucy hat es geschafft.“ Mad-Eye wandte sich dem Aschehäufchen zu und zitierte es mit einem Schwenk seines Zauberstabes in eine Schatulle, die er sofort mit Versiegelungsbannen belegte.

Er überreichte sie Snape: „Wollen wir hoffen, dass Svea Recht hatte.“

+++++

Lucia stand zwischen ihrem Vater und Professor Linnea, in der Hand die Schatulle mit der Asche des Buches, welches sie so lange gequält hatte.

Die Visionen hatten ein Ende, doch Lucias Körper ruhte noch nicht. Noch etwas geschwächt von den letzten Tagen im Krankenflügel, reiste sie mit ihrem Vater nach Kiruna, um an Sveas Beisetzung teilzunehmen, genau wie Svea es gewünscht hatte.

Die Beisetzung fand im kleinen Kreise statt und die Rede wurde von einer Frau gehalten, die in Sveas Alter schien. Lucia beobachtete sie eine Weile, dann senkte sie den Blick hinunter zu der kleinen Aushebung. Sie sah auf die Urne und erste Tränen lösten sich.

Sie alle hatten Svea Unrecht getan, sie verdächtigt, Lucia etwas antun zu wollen. Und nun war sie tot. Sie hatte Briefe hinterlassen, die bisher noch nicht vollständig von Lucia gelesen werden konnten, zu viele hatten sich in dem Dreivierteljahr angesammelt. Zu viele Gedanken und Gefühle, die Svea nach der Trennung verfasst hatte.

Lucia kniete sich vor die Aushebung und legte die Schatulle neben die Urne. Tränen tropften auf die dunkle Erde. Zu frisch waren noch die Trauer um ihre Mutter, die vielen Geschehnisse in Hogwarts und der Verlust ihrer Patentante.

Sie spürte die Hände ihres Vaters auf ihren Schultern. Sanft bewegte er sie zum Aufstehen und schloss seine Arme um sie. Wieder kamen ihm die letzten Zeilen von Sveas Brief in den Sinn:

Lucia wird wissen, dass sie bei dir ein Zuhause gefunden hat. Bestimmt wird es eine Weile dauern, bis ihr Körper das auch wahrgenommen hat.

Sie wird dir Freude bereiten, Severus. Lass einige Zeit vergehen, damit sie sich von den letzten Monaten erholen kann.

Ich weiß, du wirst das Richtige tun. Lucia soll glücklich sein. Sie hat nur noch dich.

Snape spürte das Beben des Körpers in Lucias Schultern. Langsam drehte er sie zu sich herum: „Wir sollten jetzt gehen.“

Die dunklen Augen seiner Tochter trafen die seinen: „Sie hat versprochen, immer für mich da zu sein. Ich vermisse sie so schrecklich.“

Snape nickte, Worte blieben aus. Er strich ihr die schwarzen nass geweinten Haarsträhnen aus dem Gesicht und sah sie einfach nur an.

„Ich möchte nach Hause“, flüsterte Lucia.

Snape nahm seine Tochter mit unter seinen Reiseumhang und nach einer raschen Verabschiedung apparierten sie zurück an die Grenzen von Hogwarts.

**völlig zu Asche verbrennen: concremo*

+++++

Ich hoffe Euch hat das Kapitel trotz der "Trauer" gefallen.

Freue mich wie immer über Kommiss.

Liebe Grüße

lelle

Es ist Sommer

Hallo ihr Lieben,

das nächste Kapitel ist geschrieben. Ich hoffe, dass ihr das "Ende" noch abwarten könnt. Zur Zeit quäle ich mich mit dem vorletzten Chap, es fällt mir sehr schwer das zu schreiben...

@ AshLee: Vielen lieben Dank für deinen ausführlichen Kommi. Habe mich wie immer sehr darüber gefreut. Schön, dass du noch weiter mitfieberst ;) Ich hoffe, das die letzten Kapitel dem Ganzen gerecht werden.

@ herminoe_Fan: Freut mich sehr, dass auch dir das Kapitel so gut gefallen hat. Der Fluch ist für mich etwas ganz Besonderes, umso schöner ist es, so positive Feedbacks zu bekommen. Bin gespannt, wie dir das folgende Kapitel gefällt.

*@ libelle78: *knutsch* Schön, dass du trotz der langen "Auszeiten" die FF weiterliest :) Danke für deinen Kommi.*

Nun geht es weiter, ab nach Hogwarts:

+++++

Lautes Lachen hallte den langen Gang des Erdgeschosses entlang. Lucia und Terra liefen in die Große Halle, die bereits mit zahlreichen Schülern und Lehrern gefüllt war.

Die Sommerferien standen unmittelbar bevor, gerade noch zwei Wochen blieben den Schülern, um sich auf die abschließenden Prüfungen vorzubereiten. Doch Lucia und Terra kümmerte es nicht. Ausgelassen genossen sie die Sommertage und nutzen die freie Zeit, um sich ihrem mittlerweile eingespielten Hobby zu widmen, dem Verteidigen.

“Ich werde das Bild nicht los!”, lachte Terra und setzte sich an den Gryffindortisch. “Wie sie dagelegen hat.” Wieder brachen die Mädchen in Gelächter aus.

“Remus konnte es uns nicht besser beibringen. Und vor allem hat sich unser Training bewährt gemacht.” Lucia strahlte über das ganze Gesicht.

Hatten sie doch endlich Nelly eine Abreibung verpasst, nach der sie sicher nie wieder wagen würde, nach möglichen Schwächen zu fragen.

Celine setzte sich näher an die beiden Mädchen heran: „Ihr habt das toll gemacht vorhin im Hof. Aber Nelly ist zu Professor McGonagall gegangen.“ Celine deutete an den Lehrertisch: „Ich glaube, die reden über Euch.“

Lucias und Terras Blicke wanderten zum Ort des Geschehens. Mit finsterner Miene sah Snape zu den beiden, während die Gryffindor-Hauslehrerin auf ihn einredete.

„Dass sie auch immer gleich petzen muss! Andere Eltern erfahren doch auch nicht, wenn mal eine kleine Dummheit gemacht wurde“, raunzte Lucia und sah ihrem Vater ebenso finster entgegen.

„Lucy, leise“, mahnte Terra und zog ihrer Freundin am Umhang.

„Ist doch wahr. McGonagall petzt ihm immer gleich alles. Mir ist der Appetit vergangen.“ Lucia stand auf und verließ, ohne auf eine Reaktion der anderen zu warten, die Große Halle.

Terra lief ihr hinterher: „Lucy, warte doch. Vielleicht haben die ja auch gar nicht über uns geredet. Du kennst doch deinen Vater. Der schaut doch immer so grimmig, wenn wir die Köpfe zusammenstecken, weil er meint, dass wir etwas aushecken.“

„Glaub mir, McGonagall hat gepetzt. Und spätestens, wenn wir oben im Turm sind, werden wir es erfahren. Oder glaubst du, dass sie uns verschonen wird?“

„Das wird sie. Aber ich nicht“, ertönte eine Stimme hinter den beiden.

Lucia und Terra drehten sich erschrocken um und sahen Lupin auf sie zukommen.

„Remus.“

„Lucy.“

„Aber woher weißt du denn...?“

Lupin lächelte: „Wenn Minerva schon freiwillig das Abendessen deines Vaters vermiest, dann muss es einen triftigen Grund dafür geben. Und wer oder was sollte es anderes sein, als seine gehorsame Tochter und ihrer folgsamen Freundin?“

„Also hat sie doch gepetzt“, brummte Lucia.

„Miss Summers liegt auf der Krankenstation und wartet darauf, dass der starke Pickelbefall endlich nachlässt. Ja, Professor McGonagall hat gepetzt. Und glaubt mir, jeder andere Schüler hätte ab jetzt Angst vor einem Heuler aus seiner Heimat. Ihr könnt euch glücklich schätzen, dass das Ganze nicht weiter bekannt gegeben wird. Da euer Vergehen auf meinem Unterricht basiert, habe ich mich dazu bereit erklärt, euch das Nachsitzen aufzubrummen, da ihr die Gefahren der Verteidigung gegen die dunklen Künste nicht verstanden zu haben scheint.“ Lupin sah die beiden Mädchen ernst an.

Lucia und Terra standen die Münder offen. Keine Strafe von der Hauslehrerin? Keine Standpauke von Lucias Vater? Sondern Nachsitzen bei dem immer fairen Professor Lupin?

„Wir werden gleich anfangen. Wenn ihr mich dann begleitet?“

Verdutzt folgten die beiden ihm bis auf den Innenhof für Verwandlung. Da sich hier kein Schüler mehr nach dem Abendessen aufhalten durfte, war es der perfekte Ort, den Schülerinnen ihre Lektion zu erteilen.

Mit gezücktem Zauberstab drehte sich Lupin zu den beiden um: „Zauberstäbe raus. Ich will, dass ihr mir alles zeigt, was ihr gelernt habt. Ausnahmslos. Wollen wir doch mal sehen, was wir eurem Repertoire noch zufügen können.“

Lucia und Terra atmeten auf und es folgte der Privatunterricht in Verteidigung. Beide führten Lupin vor, was sie in den letzten Monaten so fleißig geübt hatten. Doch zu reichen schien ihm das nicht. Einzeln nahm er sich die Mädchen vor und schickte einen Fluch nach dem nächsten zu ihnen. Er freute sich über die schnellen Reaktionen, die beide hatten, doch er wollte ihnen mehr als das beibringen.

Völlig außer Atem saßen die drei nach zwei Stunden auf den Bänken.

„Ganz ehrlich, Remus. Das war super, aber ich bin fertig“, keuchte Terra und lächelte zufrieden.

Lucia wischte sich den Schweiß von der Stirn: „Wenn es immer so ist, dann sollten wir öfter bei dir Nachsitzen“, lachte sie und sah zu Lupin, der ebenfalls zu lachen begann: „Ihr seid gut, aber es geht auch noch besser. Wir wiederholen den heutigen Unterricht. Aber zu oft geht es nicht. Uns soll schließlich niemand auf die Schliche kommen. Aber nun zu eurer Mitschülerin. Ich will es nicht mehr erleben, dass ihr solche Flüche auf jemanden loslasst. Ich kann euch nicht immer in Schutz nehmen.“

Erleichtert nickten beide und bedankten sich bei Lupin.

+++++

Lucia saß wie fast jeden Abend auf dem Bett und las in den Briefen, die Svea ihr hinterlassen hatte.

Sie mussten an Tonks denken, wie sie es geschafft hatte, dass die Veränderungen stoppten und Lucia sich beruhigte. Ihr wurde alles nur erzählt, doch sie erinnerte sich an die Wärme, die ihren Körper durchfuhr, als die Aurorin ihren Kopf festhielt.

„Das wird bei *Metamorphmagi* so gemacht“, hatte Tonks gesagt. Aber sie war kein *Metamorphmagus*, zumindest sagten das alle. Lucia ließ der Gedanken nicht los, dass sie vielleicht doch noch Eigenschaften hatte, von denen niemand etwas wusste. Nachdenklich fiel sie in die Welt der Träume.

+++++

„Bis morgen früh habe ich von allen einen Aufsatz auf meinem Pult über die Gefahren und Nebenwirkungen des Brauens des Schrumpfranks. Vielleicht hilft Ihnen das über Ihre Faulheit hinweg!“
Snape verließ das Klassenzimmer.

„Dein Vater ist ja heute wieder super drauf“, murrte Terra und packte ihre Sachen zusammen, als Snape erneut den Raum betrat.

„Ihr zwei!“ Er deutete auf Lucia und Terra. „Nach der Verwandlungsstunde in die Kerker.“ Und schon war er wieder verschwunden.

„Na toll. Was ist denn nun schon wieder?“ Lucia hielt sich die Hand an die Stirn.

„Lucy? Was ist los?“ Terra sprang sofort auf. „Tut dir was weh?“

Ein fragender Blick traf Terra: „Was? Was soll denn los sein? Ich bin genervt. Muss er uns an so einem Sommertag in die Kerker zitieren?“

Terra atmete auf: „Mach das nicht noch mal! Ich dachte schon, dass du wieder diese Kopfschmerzen kriegst. Du weißt schon.“

Lucia sah wieder auf ihre Tasche: „Ich weiß.“ Sie tat so, als würde sie etwas in der Tasche suchen. „Du Terra...“

Terra seufzte. Zu gut kannte sie den Tonfall ihrer Freundin, wenn diese wieder eine ihrer glorreichen Ideen hatte: „Bitte Lucy, nichts Aufregendes heute. Es reicht, dass wir deinem Vater einen Besuch abstatten müssen.“

Lucia lachte auf: „Es ist nichts Schlimmes. Aber sag mal, weißt du, ob Brody die Mauern von Hogwarts verlassen kann?“

Terra schüttelte den Kopf: „Das geht nicht. Keiner der Hauselfen kann das. Es sei denn, Dumbledore gibt ihnen die Erlaubnis. Aber warum?“

„Ich hatte gedacht, ich könnte mal mit Tonks reden. Mit Brody geht es doch schneller als mit der Eule. Vielleicht weiß sie noch mehr über...“

„Lucy“, unterbrach Terra sie. „Lass das Thema ruhen. Du bist kein Metamorphmagus. Sonst könntest du das steuern. In den letzten Wochen hast du deine Haarfarbe bestimmt zehnmal geändert. Und? Mit Absicht?“

Lucia schüttelte den Kopf. Terra hatte Recht, es hatte keinen Sinn sich weiter den Kopf darüber zu zerbrechen. Gemeinsam schlenderten beide durch die Flure bis zum Raum für Verwandlung. Professor McGonagall war bereits anwesend und bereitete den Unterricht vor. Nach und nach füllte sich der Raum mit Schülern und der Unterricht begann.

Es war deutlich zu spüren, dass die Ferien bevorstanden, denn von Konzentration konnte keine Rede mehr sein.

„Es ist Ihnen hoffentlich bewusst, dass wir noch eine Klassenarbeit vor uns haben. Es wäre also sinnvoll, wenn Sie dem Unterricht noch eine Weile folgen würde.“ Professor McGonagall blickte in die Runde und musterte jeden Schüler einzeln. „Auch wenn das Wetter dazu einlädt, an der frischen Luft zu sein, tun Sie sich selbst den Gefallen und lernen Sie.“

„In jedem Fach das Gleiche...“, brummte Lucia und stieß ihre Freundin an.

Terra schreckte hoch: „Was ist? Schon Schluss?“

Ein roter Blitz sprang aus Professor McGonagalls Zauberstab und zerteilte den Schülertisch in zwei Hälften, die auch gleich einen Meter auseinander glitten.

Alle Schüler, einschließlich Lucia und Terra, sahen die Lehrerin erstaunt und respektvoll an und ein Raunen erfüllte kurzzeitig den Raum.

„So bleiben Sie bis zum Ferienbeginn sitzen. Und sollte ich auch nur ein kleines Zettelchen oder einen Flüsterzauber zwischen Ihnen beiden hin und her wandern sehen, können Sie die Ferien damit verbringen, mir einen hübschen Aufsatz zu schreiben.“

Die Mädchen zuckten nur mit den Schultern, als die Lehrerin sich wieder zur Klasse gedreht hatte. Ihnen blieb also nichts anderes übrig, als dem Unterricht zu folgen, was ohne die gewohnte Unterhaltung kaum erträglich war. Lucia begann Terra Handzeichen zu geben, wie lange der Unterricht wohl noch dauern würde. Während sie ein großes magisch sichtbares Fragezeichen in die Luft malte, näherte sich Professor McGonagall ihr erbost an: „Miss Snape, ich weiß, dass Sie Ihrer Klasse weit voraus sind in Ihren Fähigkeiten, aber ich werde es nicht weiter dulden, dass Sie den Unterricht stören. Sie bleiben nach Unterrichtsschluss im Raum.“

Lucia starrte, immer noch mit erhobener Hand, ihre Lehrerin an: „Aber Professor...“

„Versuchen Sie es gar nicht erst rückgängig zu machen. Sie bleiben.“

Die Lehrerin wandte sich ab.

Lucia spürte ein heftiges Zucken in der Magengegend. Gleich nach dem Unterricht sollten sie und Terra zu ihrem Vater in die Kerker...

Die Unterrichtsstunde zog sich in eine unendliche Länge, die Lucia damit verbrachte, sich auszumalen, wie ihr Vater auf die Verspätung reagieren wird.

Bald stand Lucia vorne am Lehrerpult.

„Wie angekündigt werden Sie mir einen Aufsatz schreiben. Dieser wird nicht weniger als 20 Seiten haben und fehlerfrei geschrieben sein. Ist das nicht der Fall, werden Sie das nächste Schuljahr damit verbringen nach dem Unterricht den Raum zu säubern, ohne Zauberei versteht sich. Gemeinsamkeiten und Unterschiede dreier magischer Wesen. Diese stehen Ihnen zur Wahl.“

„Professor, ich...“

„Glaub Sie mir, Miss Snape, ich hätte Ihnen entspannte Ferien gewünscht. Doch können Sie mir verraten was Ihre Mitschüler zu einem Punkteabzug von Gryffindor gesagt hätten? Zumal wir kurz vor der Vergabe des Hauspokals stehen?“ Eindringlich sah Professor McGonagall ihre Schülerin an.

Lucia nickte: „Ich weiß ja, dass es nicht richtig war. Aber das Wetter...“

„Ja, die Sonne scheint und alle sind gelöst. Dennoch gibt es in diesem Hause Regeln, die einzuhalten sind, Miss Snape. Das sollten Sie eigentlich im Laufe der Zeit gelernt haben.“

Wieder nickte Lucia: „Dürfte ich jetzt gehen? Mein Vater erwartet mich. Ich darf mich nicht verspäten.“

„Das trifft sich ja sehr gut. Ich werde Sie begleiten. Sicher hat Ihr Vater ein großes Interesse zu erfahren, was seine Tochter während der Ferien in der Bibliothek zu suchen hat. Wir können gleich gehen.“

Professor McGonagall begleitete Lucia und Terra, die vor der Tür gewartet hatte, bis in die Kerker.

Es war nicht unbedingt Begeisterung, die über Snapes Gesicht huschte, als er den unerwarteten Besuch vor seiner Tür sah: „Minerva, was verschafft mir die Ehre? Noch dazu mit meiner Tochter im Anhang?“ Mit einem prüfenden Blick sah er Lucia an.

Professor McGonagall lächelte verbissen: „Die junge Dame sehnte sich nach einer Aufgabe für die bevorstehenden Sommerferien, Severus. Miss Snape wird einen Aufsatz schreiben. Und damit das Thema nicht in Vergessenheit gerät, halte ich es für sicherer, wenn Sie davon wissen.“

In Lucia stieg die blanke Wut hoch. Das war ja eine tolle Art ihrem Vater das zu erzählen. Als wenn sie je Hausaufgaben vergessen hätte. Gut, die drei bis vier Mal über das Schuljahr verteilt, aber das war jawohl nicht Grund genug.

„Und wie lautet das Thema, Minerva?“, brummte Snape und erwartete eine rasche Antwort, um sich ganz seiner Tochter widmen zu können.

„Gemeinsamkeiten und Unterschiede dreier magischer Wesen. Welche das sind, ist Ihrer Tochter freigestellt. 20 Seiten, fehlerlos.“ Mit diesen Worten verließ die Lehrerin die Kerker.

Lucia schob Terra vor sich her: „Geh schneller, ehe er seinen Zauberstab zieht und uns beide in die Mangel nimmt. Da rein.“

Terra verschwand in Lucias Zimmer. In dem Moment, als die Tür ins Schloss fiel, wurde Lucia grob am Umhang gepackt und herumgerissen: „Was? Was in Merlins Namen ist schon wieder in dich gefahren? Jetzt

haben wir eine Sorge hinter uns und du stürzt dich in die nächste?“

„Das war nur...“

„Das kann kein nur gewesen sein, Miss. Ein Aufsatz über die Sommerferien. Sollen wir Dumbledore fragen, wann das zuletzt vorgekommen ist? Sicher nicht in den letzten 100 Jahren. Weil nämlich kein Schüler Lust dazu hat, bei Sonnenschein in der Bibliothek zu sitzen.“

Lucia rang nach Luft: „Es war bestimmt nicht meine Absicht...“

„Wie so oft. Nun gut, wir kriegen das schon hin.“ Snape ließ von ihr ab.

Wir? Hatte er wirklich wir gesagt? Lucia wurde schnell aus ihren Gedanken gerissen.

„Terra!“ Ungewohnt laut hallte Snapes Stimme durch den Flur.

Die blonde Schülerin kam aus Lucias Zimmer heraus, ging langsam zu den beiden.

„Ihr setzt euch an eure Hausaufgaben. Ich habe noch im Labor zu tun. Bis zum Abendessen habt ihr Zeit, dann ist alles fertig.“

Lucia und Terra tauschten verwirrte Blicke. Was sollte das nun bedeuten? Warum durften sie nicht ihre Hausaufgaben im Gemeinschaftsraum erledigen?

„Worauf wartet ihr? Glaubt nicht, dass ich euch alleine die Aufgaben erledigen lasse. Ihr kommt mit rüber.“

Immer noch erstaunt über die Anweisung von Snape, trotteten die Mädchen ihm hinterher und erledigten schnell und ordnungsgemäß die Hausaufgaben.

So vergingen auch die nächsten Tage. Snape rief die Mädchen immer nach dem Unterricht zu sich in die Kerker, bis endlich der letzte Schultag bevorstand und die Klausuren der beiden erstaunlicherweise gut verlaufen waren.

Hellwach und voller Elan machten sich Lucia und Terra auf den Weg in die Große Halle. Als alle Schüler und Lehrer anwesend waren, erhob sich der Schulleiter: „Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, ich habe Euch eine freudige Mitteilung zu machen. Die Prüfungen und auch Klausuren sind einwandfrei verlaufen und alle Lehrer sind zufrieden mit Ihren Leistungen. Deshalb haben wir beschlossen, dass der Vormittag dafür genutzt wird, dass Ihre Hauslehrer Ihnen die Endnoten mitteilen und wir genügend Zeit für ein ausgiebiges Frühstück haben. Ich wünsche Euch, auch im Namen der Lehrerschaft, eine gute Heimreise.“

Jubel brach aus und übertönte die letzten Worte von Professor Dumbledore. Auch Lucia und Terra freuten sich über diese Nachricht.

Der Vormittag verging und schließlich hieß es Abschiednehmen zwischen den Mädchen. Am Bahnsteig warteten sie auf den Hogwarts-Express.

„Bleib ja nicht zu lange weg, Terra. Ich brauche dich hier doch.“ Lucia lächelte ihre Freundin an.

„Sind doch nur zwei Wochen. Wenn ich meine Eltern besucht habe, dann fahre ich gleich zu meinen Großeltern. Sie freuen sich schon so, mich zu sehen. Und sie müssen die ganzen Formulare unterschreiben, die ich für die Schule brauche. Und auch, dass ich den Rest der Ferien hier verbringen darf. Da hat dein Vater sich aber was einfallen lassen...“ Terra schüttelte den Kopf: „Ob er sich vorher Gedanken über seinen Vorschlag gemacht hat, dass er die Obhut für diese Zeit übernimmt?“ Ein Lächeln zog sich über ihr Gesicht.

Lucia lachte auf: „Ich glaube schon. Die Weihnachtsferien hat er ja auch mit uns überstanden. Ich bin froh, dass es so ist. Alleine würde ich hier eingehen. Und bestimmt reisen wir noch ein paar Tage nach Hause. Freue mich auf dich.“

„Ich mich auch auf dich!“

Terra stieg in den Zug und schon bald darauf fuhr er an. Lucia winkte ihrer Freundin hinterher, machte sich dann auf den Rückweg nach Hogwarts.

+++++

Ich freue mich wie immer über Eure Kommis, gerne auch im Thread.

*Liebe Grüße
Irene*

Magische Wesen I

Hallo ihr Lieben,

diese ist das vorletzte Kapitel. Ich hoffe, dass ich Euch nicht zu sehr "überrasche" *lach*

@ MIR: Re-Kommi folgt im Thread *knuddel*

Viel Spaß beim Lesen!

+++++

Der Regen prasselte auf die Ländereien von Hogwarts, im Nu bildeten sich Pfützen, die sehr schnell zu kleinen Bächen heranwuchsen.

Lupin trat in die Eingangshalle und wischte sich die restlichen Regentropfen aus dem Gesicht. In der Ferne tobten sich die Naturgewalten in Form von Blitz und Donner mächtig aus, schienen mit jedem Entladen näher zu kommen.

„Und das heute...“ Lupin beschleunigte seine Schritte und lief hinauf bis in den vierten Stock. Als er die Bibliothek betrat, sah er gleich auf einem Tisch unter dem Fenster ein aufgeschlagenes Buch liegen. Er ging näher heran und hob den Stuhl auf, unter dem Lucias Strickmantel begraben war. Lupin machte sich sofort ein Bild von der Eile, mit der Lucia den Raum verlassen haben musste.

Das Gewitter hatte sich noch näher auf das Schloss zu bewegt, grollend tobten Blitz und Donner zeitgleich über die Dächer der Schule.

Lupin sah auf die noch aufgeschlagene Seite und schließlich auf das Pergament, das bisher jedoch nicht für Notizen benutzt worden war. Er setzte sich und zog das Buch näher zu sich heran, nachdem er einen Blick auf den Titel „*Magische Wesen Band 7 – Bezaubernde Seltenheiten - in Vergessenheit geraten*“ geworfen hatte.

Lupin fuhr sich mit der Hand durch die immer noch vom Regen nass gewordenen Haare. Wie konnte Lucia an das Buch gelangen? Vom Äußeren her schien es mehrere hundert Jahre alt zu sein. Und nach der Staubschicht zu urteilen, hatte es seit dem auch nie wieder jemand in der Hand gehabt. Unweigerlich suchten sich Lupins Augen den Weg zu den darin geschriebenen Zeilen:

Amorix, eines der seltensten magischen Wesen unserer Welt, entstanden durch Liebe.*

Stehen Hexe und Zauberer sich nahe, so entsteht eine magische Verbindung zwischen den Geschlechtern. Können diese körperlich nicht zusammenkommen, (Gründe sind bisher nur vage erforscht worden, auf Grund der Seltenheit) so verstärkt sich die Verbindung und übernimmt die Gewalt über die Fortpflanzung. Ein neues Leben entsteht jedoch nur dann, wenn Hexe sowie Zauberer diesen Wunsch im Herzen tragen.

Ein Amorix erlangt, wie auch bei der körperlichen Fortpflanzung, Aussehen, Merkmale und Fähigkeiten beider Elternteile. Diese können, je nach Beziehung zu den Elternteilen, stärker oder schwächer ausgeprägt sein.

Kommt ein Amorix zur Welt, so ist es besonders schutzbedürftig. Bereits Flüche ohne gravierende Folgen, können das Seelenleben eines Amorix' beschädigen, Fähigkeiten herbeirufen, verstärken oder auslöschen.

Lupin sah auf. Sie hätten es wissen müssen, zumindest eine Ahnung haben müssen. Aber nichts dergleichen. Alles wurde getrost auf den Fluch abgewälzt, den Svea ausgesprochen hatte. Doch hier lag die Antwort, direkt vor ihm. Seine Gedanken begannen zu kreisen. Er hatte von diesen Wesen bereits gehört, doch sie waren zu selten, um jemals mehr zu erfahren. Eine Besonderheit gab es, die jedoch erst auf der folgenden Seite zu lesen war.

Wächst ein Amorig unwissend von seiner Herkunft auf und erlangt erst im Laufe seines Lebens die Erkenntnis, dass es ein andersartiges magisches Wesen ist, so ist zu beachten, dass die Herkunft akzeptiert wird. An wenigen Beispielen konnte beobachtet werden, dass bei einem Amorig, welches bereits das Elternhaus verlassen hat, oder aber den Verlust eines oder beider Elternteile erlebt hat, das Erinnerungsvermögen an die Eltern schwindet, sollte die Akzeptanz nicht vorhanden sein. Auch Fähigkeiten und Merkmale werden nach und nach ausgelöscht.

Eine gewaltige Staubwolke breitete sich über dem Tisch aus, als Lupin das Buch zuschlug.

Er musste Snape informieren, und das so schnell wie möglich. Doch dieser war mit dem Schulleiter unterwegs nach London. Eine Eule? Bei dem Wetter? Er musste es versuchen.

Lupin machte sich sogleich auf den Weg zur Eulerei, wieder durch den Regen und das tobende Gewitter. „Und so was nennt sich Sommer“, fluchte der Professor, als er den Turm endlich erreichte. Mit einer Nachricht an Lucias Vater, schickte er eine Schuleule nach London.

Als er aus dem Turm wieder nach draußen kam, war deutlich zu spüren, dass der Regen nachließ. Erleichtert atmete Lupin auf und sah sich aufmerksam um, in der Hoffnung, eine Spur von Lucia zu finden. Seine Suche nach ihr rund um das Schloss begann.

+++++

„Hat hier überhaupt jemand zugehört?“ Lupin stand erbost auf. „Lucia läuft da draußen herum, weil sie das alles nicht begreifen kann. Und wir sitzen nun hier und diskutieren?“

„Remus, beruhige dich.“ Der Schulleiter sah seinen Kollegen nachdenklich an: „Warum bist du dir so sicher, dass sie wirklich...?“

„Die Fakten sprechen für sich. Lucias Kopfschmerzen sind weg, die Visionen haben aufgehört. Aber seht euch das Kind an! Ihre magischen Fähigkeiten sind völlig durcheinander geraten! Jeden Tag verändern sich ihre Haare, in ihren Augen spiegelt sich Veritas äußerst oft wieder. Und sei ganz ehrlich, Severus“, Lupin drehte sich zu Snape um, „du hast Veritas geliebt! Und sie dich! Lucia war bereits unterwegs, als Svea den Fluch ausgesprochen hatte!“

Snape starrte seinen Kollegen an, Worte blieben aus.

„Sag es doch endlich, Severus! Ihr habt euch geliebt! Und ihr wolltet beide dieses Kind! Und jetzt tu dir und vor allem deiner Tochter den Gefallen und gib es endlich zu!“ Lupin erhob seine Stimme enorm, was alle Anwesenden überraschte.

„Was sagtest du, hat Svea geschrieben? Lucia kann nicht durch den Fluch entstanden sein? Severus, die Gegebenheiten sprechen für sich! Während du hier schweigst, verliert Lucia ihr Erinnerungsvermögen an Veritas! Willst du ihr das wirklich antun?“

Snape erhob sich und ging einige Schritte durch das Büro des Schulleiters. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet, der von Mad-Eye, von Tonks, Lupins und auch Professor Dumbledores.

„Ich habe sie geliebt.“ Snape sah aus dem Fenster, der Himmel hatte mittlerweile wieder aufgeklart.

„Aber wir konnten doch nicht ahnen...“

„Das konnten wir nicht! Aber hier liegt der Beweis dafür! Und deine Tochter existiert! Soll ich nochmals alles vorlesen?“ Lupin nahm das Buch zur Hand, doch Snape schüttelte den Kopf.

„Ich brauche eure Hilfe.“ So schwer ihm die Worte auch fielen, er wusste, dass er Lucia nicht allein davon überzeugen konnte, dass es niemand geahnt hat.

+++++

„Lucy, warte doch! Lass uns in Ruhe reden!“

Doch Lucia hörte nicht auf Mad-Eye und lief ihm als Husky davon, hinein in den Wald.

„Es hat doch keinen Sinn wegzulaufen! Und erst recht nicht in den Verbotenen Wald! Du bewegst dich da augenblicklich wieder raus!“ Mad-Eye ging ihr noch ein paar Schritte nach, wechselte dann jedoch die

Richtung und setzten seinen Weg zum Schloss fort.

Nach einer Weile vernahm Mad-Eye ein Schluchzen hinter sich. Als er sich umdrehte, sah er Lucia, wieder in Hexengestalt und verweint.

„Ich erinnere mich nicht mehr an sie. Ich schaff es nicht mehr...“

Natürlich war es Mad-Eye klar, was Lucia meinte. Er sah ihr die Verzweiflung an, die Unwissenheit über das, was mit ihr vorging.

„Lucy, du kannst dich an sie erinnern. Das was du vorhin gelesen hast...“

Lucia unterbrach ihn: „Ihr habt es gewusst! Warum habt ihr mir nichts davon erzählt? Wieso muss ich es in einem Buch finden? Und dann auch noch, weil ich eine Strafarbeit schreiben muss?“

„Es hat niemand von uns auch nur eine Ahnung gehabt. Remus hat das Buch an deinem Tisch in der Bibliothek gefunden. Lucy, wir sind alle davon ausgegangen, dass der Fluch...“

„Ja, der Fluch! Warum hört das alles nicht auf? Das Buch ist zerstört, Svea ist tot! Es soll aufhören! Und dann finde ich diesen Absatz über magische Wesen! Magische Wesen! Da steht nichts von Hexe! Ich existiere doch gar nicht richtig!“ Lucias Haare färbten sich tief-schwarz, ihre dunklen Augen funkelten im Sonnenlicht.

„Rede dir doch nichts ein! Du existierst! Auch Hexen und Zauberer sind magische Wesen, das wird nun mal so umschrieben!“ Mad-Eye erhob erzürnt die Stimme.

Lucia trat wütend einen Kiesel zur Seite: „Aber bei euch reden sie nicht von ES! Oder von Wesen! Und außerdem, ich wurde zufällig schon aufgeklärt! Ich weiß wie Kinder entstehen! Nämlich nicht so wie ich entstanden bin! Als Wesen! Oder sollen wir lieber sagen als Fluch?“

„Lucy, es reicht!“ Mad-Eye trat zu ihr heran, doch in dem Moment verwandelte sie sich zurück in den Husky und lief hinunter zum See.

„Lucia!“

+++++

„Sie hört nicht zu.“ Mad-Eye setzte sich in den Ledersessel vor Dumbledores Schreibtisch. „Ich glaube auch nicht, dass sie alles gelesen hat. Zurzeit geht es ihr darum, dass sie meint, keine Hexe zu sein, sondern nur ein Wesen. Sie sagte auch, dass sie sich nicht mehr an Veritas erinnern kann, doch das wurde plötzlich zur Nebensache.“

Alle verharrten eine Weile nachdenklich über das, was Mad-Eye berichtete.

„Ich hätte sie mitgebracht, aber als Husky...“

„Als Husky.“ Snape schaute auf: „Sie läuft da draußen als Hund herum?“

„Sie weiß sich nicht anders zu helfen, Severus.“

„Wir haben ihr mehrmals das Verbot ausgesprochen!“ Snape sah Mad-Eye an: „Am besten, wir suchen weiter.“ Er stand auf und Mad-Eye tat es ihm gleich.

„Remus und Tonks sind im vorderen Bereich des Schlosses. Lucia ist in Richtung See gelaufen, sagen wir den beiden Bescheid.“

+++++

Lucia setzte sich erschöpft auf einen Felsvorsprung und sah auf das Wasser, in dem sich die untergehende Sonne spiegelte.

Immer wieder versuchte sie, die Erinnerungen an ihre Zeit in Kiruna zu wecken, doch es wollte ihr nicht gelingen. Sie sah zwar die Schule, ihre Freunde und auch Svea, aber nicht ihre Mutter.

Feuerrot leuchteten ihre Haare im Sonnenlicht, als sich Snape seiner Tochter näherte. Zögerlich setzte er sich zu ihr, sah wie sie auf das Wasser.

„Ich habe deine Mutter geliebt“, sagte Snape leise und wartete auf eine Reaktion seiner Tochter. Lucia aber, sah weiter stumm auf den See hinaus.

„Wir wollten, dass du zur Welt kommst. Deine Mutter und ich haben uns eine Tochter gewünscht.“

„Und trotzdem habt ihr es nicht für nötig befunden, miteinander zu schlafen?“ Lucia stand auf und erntete einen ungewohnt verdutzten Blick von ihrem Vater.

„Wir... Es war doch nicht erlaubt. Ich war ihr Lehrer.“ Snape hoffte auf Verständnis, doch das war genau das, was Lucia nicht aufbringen konnte.

„Ihr habt es also dem Zufall überlassen was passiert. Und dann ist Mama nach Kiruna gefahren. Wenn du dir so sehr ein Kind gewünscht hast, warum bist du ihr dann nicht gefolgt? Warum habt ihr mich nicht gezeugt, wie es andere auch tun? Du hättest sie heiraten können. Sie hat dich geliebt! Sie hat immer von dir geredet. Solange ich mich zurückerinnern kann, war sie es, die Tränen in den Augen hatte, wenn sie an dich gedacht hat!“

Snape stand auf und sah wieder auf den See.

„Es ging nicht anders. Ich hatte hier meine Pflichten. Deine Mutter wusste, dass wir keine gemeinsame Zukunft haben konnten.“ Er suchte weiter nach den richtigen Worten, doch die konnte es in dem Moment einfach nicht geben.

„Keine gemeinsame Zukunft! Das habt ihr euch ja toll ausgesucht! Aber wie ich mich dabei fühle...“ Lucia brach ihren Satz ab.

„Du verlierst deine Erinnerung, ich weiß.“

„Ach, das weißt du auch?“, polterte es aus ihr heraus. „Wie kommt es dann, dass niemand auch nur den Hauch einer Ahnung davon hatte, was ich bin? Wenn du Mama doch so geliebt hast! Und sie dich! Ihr euch beide aber nie wieder begegnet seid!“ Lucias Haare färbten sich dunkler, bis nur noch wenige rote Strähnen zu sehen waren.

„Es kann niemand von uns das Geschehene ändern. Wichtig ist nun, dass du deine Herkunft akzeptierst!“ Snape sah seine Tochter an.

Lucia lachte auf: „Ich soll was? Es akzeptieren? Dass ich ein Wesen bin? Ein *ES*? Vergiss es!“

„Lucia, es ist wichtig. Deine Erinnerungen...“

„Wichtig? Wie wichtig wäre es denn gewesen, mehr über den Fluch zu erfahren, bevor Mama starb? Oder Svea sich das Leben nahm? Vor allem es schneller zu erfahren! Dann könnten die beiden noch am Leben sein! Und du hättest mich nicht als Last zu tragen!“

Snape packte den Arm seiner Tochter und ließ seine Hand dreimal über ihre Wangen schnellen: „Es reicht! Wir haben alles getan! Und du wirst mir jetzt zuhören!“

Die Haare seiner Tochter färbten sich in ein tiefes Schwarz, die dunklen Augenpaare von Vater und Tochter trafen aufeinander.

Tränen sammelten sich und liefen über Lucias rote Wangen: „Alles getan... Ich bin nichts anderes als ein Wesen! Es ist ein Wunder, dass ich überhaupt existiere!“

„Lucia, ich... Warte.“

Doch er konnte seine Tochter nicht länger halten. Lucia riss sich los und lief den Weg am See entlang zurück zum Schloss.

+++++

„Severus...“

„Ich weiß!“, herrschte Snape seinen Kollegen an. „Ich hätte es nicht tun dürfen. Lucia muss zur Vernunft kommen. Du weißt was geschehen wird, Remus.“

Lupin setzte sich auf das Sofa im Kaminzimmer des Tränkemeisters: „Ja, und wir haben nicht mehr viel Zeit. Warum hast du es nicht schon früher erzählt?“

Snape ließ sich auf seinem Sessel nieder: „Lucia wusste nicht mehr, was sie redet. Sie hat uns vorgeworfen, dass wir mehr über den Fluch hätten herausfinden können. Aber wir haben doch alles getan. Und Svea... Ich wollte Lucia nicht wehtun.“

„Sie weiß nicht, was zurzeit mit ihr vorgeht. Severus, deine Tochter erlebt seit einem Jahr Dinge, von

denen selbst wir alten Hasen kaum etwas wissen. Aber sie darf sich nicht weiter von uns entfernen.“

Snape schnaubte: „So weit war ich auch schon. Nur leider komme ich an sie nicht mehr heran. Seit zwei Tagen sitzt sie in ihrem Zimmer. Ich werde Terra zurück nach Hogwarts holen. Sie wird...“

„Terra braucht die Zeit bei ihrer Familie, Severus. Aber es gibt da jemanden...“ Remus sah in die Flammen des Kamins.

„Tonks.“ Snape sah seinen Kollegen an: „Dann werden wir sie wieder zurückholen.“

Lupin schüttelte den Kopf: „Sie ist im Namen des Ministeriums unterwegs. Es wird schwierig sein, denen zu erklären, dass wir eine ihrer wichtigsten Auroren brauchen. Aber auch wir könnten...“

„Remus, meine Tochter wird niemanden in ihr Zimmer lassen. Und mit Gewalt hineinzugehen, ist wohl nicht die beste Lösung.“

Lupin erhob sich und ging den Flur entlang bis zu Lucias Zimmer: „Lucy, ich bin es. Remus.“

„Lass mich in Ruhe!“, tönte es von drinnen.

„Lucy, hör zu. Deine Herkunft...“

„Ich will es nicht wissen! Geh einfach!“ Und schon erklang lautes Rauschen, sodass Lupins Stimme nicht mehr zu Lucia durchdrang.

Snape stand hinter Lupin: „Ich habe es dir gesagt. Und nun versuche es mit Bombarda. Dann haben wir ganz verloren.“

Lupin lachte auf: „So kenne ich dich gar nicht. Du willst aufgeben?“

„Es geht hier um meine Tochter, Remus!“ Snape ging den Flur zurück in Richtung Tür. „Wir treffen uns im Büro von Dumbledore. Ich werde eine Eule an das Ministerium schicken.“

+++++

In Kürze wird das letzte Kapitel erscheinen. Ich hoffe, ihr habt noch ein paar Tage Geduld.

Liebe Grüße
lelle

Magische Wesen II

Hallo ihr Lieben,

nun ist es also so weit, das letzte Chap ist nun da. Ich hoffe, dass Euch "Der Fluch" gefallen hat.

@ Eponine: Ich danke dir, dass du so "tapfer" Beta warst/bist und bleiben möchtest *knuddel* Und vielen lieben Dank, dass du mir auch Kommiss hinterlässt. Freue mich immer sehr darüber!

@ all: Danke auch an Euch für die Kommiss oder auch einfach nur so für die Treue während meiner ersten FF. Es hat mir Spaß gemacht zu schreiben und ich hoffe, dass es auch weiter so bleibt.

+++++

Die Tür in den Kerkern zersprang in sämtliche Einzelteile und der Staub wirbelte kräftig auf.
„So macht man das. Ihr seid doch Anfänger, alle beide.“ Die Aurorin warf Snape und Lupin einen vorwurfsvollen Blick zu und verschwand in Lucias Zimmer, das nun eher einem Schlachtfeld glich.

„Das hätte ich auch gekonnt“, brummte Snape und wollte Tonks folgen. Diese drehte sich jedoch ruckartig um: „Ihr bleibt draußen. Ich kann keine Möchtegern-Pädagogen gebrauchen!“

Perplex sahen sich die Kollegen an und verharrten im Flur.

Lucia saß auf dem Bett, das Fenster stand offen und sie hatte sich während der Sprengaktion nicht einen Zentimeter gerührt. Sie sah hinaus: „Ich habe gesagt, dass ich mit niemanden reden will.“

Tonks verzog das Gesicht: „Und ich habe gesagt, dass ich reinkomme, *egal* ob du mir öffnest oder nicht. So, und nun darfst du mich zumindest mal ansehen.“

Lucia wischte mit ihrem Pulloverärmel über ihr Gesicht, drehte sich dann zu Tonks um. Ihre Augen waren rot verweint und die Haare nur bläulich-orange gefärbt.

Die Aurorin seufzte: „Dachte ich es mir doch.“ Sie setzte sich zu Lucia auf das Bett und nahm sie in den Arm.

„Schatz, du entwickelst hier Fähigkeiten, die allen ein wenig Sorge bereiten. Konntest du das mit deinen Haaren wirklich nicht schon vorher?“

Lucia schüttelte den Kopf.

„Und kannst du noch andere Dinge verändern?“

Wieder schüttelte Lucia den Kopf.

„Gibt es noch Dinge, die ich wissen sollte? Die du vielleicht deinem Vater noch nicht erzählt hast?“

Lucia erhob mit zitternder Hand den Zauberstab und richtete ihn auf den Schreibtisch: „*Accio Schreibfeder*!“

Aus dem Zauberstab blitzten einige Funken, doch die Schreibfeder blieb reglos auf dem Tisch liegen.

Tonks räusperte sich: „Gut, oder auch nicht gut. Wir machen uns darüber jetzt erstmal keine Sorgen, einverstanden? Das wird wieder.“

Tränen sammelten sich erneut in Lucias Augen.

„Nein, nein, nein. Tränen helfen uns jetzt nicht.“ Tonks tippte Lucia auf die Schulter: „Dreh dich mal um und leg dich zurück. Und dann hörst du einfach nur zu.“

Lucia tat wie ihr geheißen und setzte sich mit dem Rücken zu Tonks, legte sich dann zurück und ihr Kopf ruhte auf dem Schoß der Aurorin, die sogleich ihre Hände auf Lucias Wangen legte: „So ist es gut. Einfach zuhören, Lucy. Wir machen eine kleine Reise...“

Weißt du, ich kannte deine Mutter. Wir waren in einem Jahrgang. Es ist nun schon so lange her, aber ich erinnere mich wirklich gut an sie. An sie und auch an Svea. Die beiden waren nie allein zu sehen.

Ich glaube nicht, dass es viele Hexen oder Zauberer gab, die bemerkt haben, was in deiner Mutter wirklich vorging: nämlich dass sie deinen Vater verehrt hat. Ich habe sie mal nach einer Unterrichtsstunde gefragt, ob sie ihn heiraten will. Seitdem haben wir nie wieder ein Wort miteinander geredet. Ich glaube, sie wusste bereits, dass dein Vater neben seinem Lehrposten noch andere Pflichten hatte.

Als das mit dem Fluch passierte, waren wir alle geschockt. Es gab nur wenige Situationen, in denen dein Vater sich so einsetzte, um jemanden zu beschützen.

Im Laufe des letzten Schuljahres und auch während der letzten Tage, konnten wir immer mehr Teile in dem Puzzle zusammenfügen.

Deine Patentante war besessen von dem Buch. Sie wurde regelrecht gezwungen, die darin geschriebenen Zaubersprüche auszuprobieren. Deine Mutter muss es geahnt haben, doch der Ernst der Sache war beiden nicht ganz klar. Svea konnte das Buch nicht zerstören, wie sie es sicher gerne getan hätte. Deswegen hat sie es irgendwann zurückgelassen, in der Hoffnung, dass Alastor es findet. Sie wusste nicht, wie sie sonst aus diesem Bann heraus kommen sollte. Und es war ihr klar, was ihr bevorstand. Als Alastor das Buch hatte, änderte sich im Prinzip nichts. Wir müssen alles nur ganz genau zusammensetzen.“

Tonks strich Lucia über den Kopf, dann über die Wangen und beobachtete ihre Gesichtszüge.

„Wenn du dich verändert hast, dann war immer der Nebel um dich herum. Im Nachhinein ist es eindeutig gewesen, denn die Fähigkeiten mussten sich erstmal entwickeln. Durch den Verlust deiner Mutter, hat es ja erst angefangen. Immer noch verwunderlich, dass in deiner Kindheit gar nichts passierte, aber das überlassen wir mal der Vergangenheit.“

Dadurch, dass du den Fluch abbekamst, wurde einfach alles durcheinander gebracht. Ausgewirkt hat es sich aber erst, als deine Mutter starb. Das Buch unterstützte die Geschehnisse, so dass es immer so aussah, als wenn du alles dem Fluch zu verdanken hättest.“

Snape und Lupin waren bis zum Türrahmen, oder zu dem was davon noch übrig war, vorgerückt und hörten der Aurorin ebenfalls zu.

„Weißt du noch, was deine Mutter dir über deinen Vater erzählt hat?“

Lucia nickte: „Sie hat immer gesagt, dass er sehr stolz auf mich wäre, wenn er mich sehen könnte. Und dass er mich liebt. Und dass er mir ein gutes Zuhause geben wird.“

Tonks strich Lucia über die Stirn: „Und? Hat er dir ein gutes Zuhause gegeben?“

Wieder nickte Lucia: „Mehr als das. Ich fühle mich in Hogwarts sehr wohl. Und noch wohler in dem Haus meines Vaters.“

„Deine Mutter hat gesagt, er wäre stolz auf dich. Ist er das denn, Lucy?“

Tonks vernahm ein leichtes Schulterzucken, dann liefen die nächsten Tränen über Lucias Gesicht: „Wie soll er das sein? Ich bereite ihm nur Ärger.“ Sie schluchzte leise. „Doch, er war stolz. Ich glaube es zumindest. Als ich die Zauberkonkurrenz gemacht habe. Es ist etwas, was wir beide mögen, die Braukunst. Aber sonst? Er wird sicher nicht mehr stolz auf mich sein. Sieh mich doch an. Und die ganzen Dinge, die passiert sind. Und die Tränen, die ich ihm gezeigt habe. Er hat eine schwache Tochter bekommen, die immer nur...“

Tonks legte ihren Finger auf Lucias Lippen: „Nein, er hat keine schwache Tochter.“

Snape war einen Schritt in das Zimmer getreten, doch Lupin hielt ihn zurück.

„Dein Vater ist sehr stolz auf dich. Du hast das letzte Schuljahr geschafft. Und alles was ihr gemeinsam

durchgemacht habt, hat dich nur noch stärker gemacht. Dass du Tränen zeigst, zeigt auch ihm, dass dir das alles nicht egal ist und dass du dir Gedanken machst. Lucy, er liebt dich. Sonst würde er sich nicht solche Sorgen machen.“

Tonks drehte sich um und sah Snape einen kurzen Moment an. Sie wandte sich wieder zu Lucia und strich ihr erneut über den Kopf: „Dein Vater weiß, wie es dir geht und er möchte dir helfen. Wenn sich Eltern so sehr ein Kind wünschen, dass es durch die Kraft der Magie zur Welt kommt, dann konnte die Liebe nicht größer sein. Du bist eine junge Hexe, die bisher viel erlebt hat. Gib dir und deinem Vater eine Chance nach dem ganzen Trubel. Und was am Wichtigsten ist: du musst versuchen dich zu akzeptieren. Lucy, deine Erinnerungen werden immer schwächer.“

Tonks gab Lucia das Buch aus der Bibliothek in die Hand. Lucia setzte sich auf und sah auf den Artikel, den sie bereits gelesen hatte.

„Und nun solltest du auch mal umblättern“, sagte Tonks bestimmend und beobachtete Lucia, während diese den restlichen Text las.

„Du hast den Abschnitt vorher nicht gelesen, habe ich Recht?“

Lucia nickte, nun wissend, was ihr Vater in den letzten Tagen versucht hatte, ihr zu erzählen.

Sie sah Tonks an: „Ich habe das nicht gewusst. Ich habe nur gelesen, dass...“

„Ich weiß. Manchmal kann es aber nicht schaden, auch zu kontrollieren, ob es wirklich der ganze Text ist.“

„Aber es steht trotzdem da, dass ich ein Wesen bin.“

Tonks seufzte. Sie nahm Lucia das Buch aus der Hand: „Ich würde gerne etwas wissen. Wie stehst du eigentlich zu Remus?“

Lucia lächelte: „Ich mag ihn. Und ich bin froh, dass er mein Lehrer ist.“

„Dein Lehrer, richtig.“ Tonks legte ihr das Buch erneut in den Schoß, dieses Mal war eine andere Seite aufgeschlagen: „Ein magisches Wesen, der Werwolf. Aber du magst ihn. Und er existiert. Er ist ein Zauberer.“

In Lucias Kopf taumelten tausend Gedanken durcheinander. An Lupin hatte sie nicht gedacht, sein Werwolfdasein. Doch er war ein ausgezeichnete Zauberer und ihr liebster Lehrer. Sehr bedrückt sah Lucia die Aurorin an: „Daran hab ich nicht gedacht.“

„Das habe ich gemerkt“, sagte Tonks mit fester Stimme. „Du wirst in diesem Buch einige Hexen und Zauberer wieder erkennen. Und auch dich selbst. Du bist ein Animagus, Lucy, schon vergessen?“

Lucia lächelte ein wenig: „Nein, das vergesse ich nicht. Es tut mir leid, dass ich...“

„Schon gut. Ich weiß, dass es dir leid tut.“

+++++

Lucia folgte Tonks in die Große Halle. Unter den Anwesenden herrschte Stille, als die beiden sich setzten. Lucia suchte den Blick ihres Vaters. Sie schämte sich schrecklich für die vergangenen Tage. Er wollte helfen und sie hatte ihn immer wieder zurückgestoßen.

Der Schulleiter räusperte sich nach einer Weile: „Nun, da wir in so kleiner Runde sitzen, möchte ich ein paar Sätze sagen. Das was sich in dem letzten Jahr ereignet hat, hat uns alle sehr berührt. Ich bin froh, dass wir es gemeinsam geschafft haben. Und besonders stolz bin ich auf Sie, Miss Snape.“

Lucia schreckte auf und sah Dumbledore mit großen Augen an.

„Sie sind überrascht? Nun, es kommt nicht oft vor, dass sich Schüler so munter entwickelnd, während sie durch ein langes Tief gehen. Vergessen wir dabei die Hilfe der Kollegen und Freunde nicht.“ Er warf ein Lächeln zu Tonks.

„Auch Miss Stebbins hat ihren Beitrag dazu geleistet. Sicher wird es Sie interessieren, dass die Eltern von Miss Stebbins weiter auf dem Wege der Besserung sind. Bereits in der nächsten Woche werden sie das St. Mungo verlassen dürfen und Ihre Freundin wird zurück nach Hogwarts kommen. Wir haben heute das Einverständnisschreiben erhalten. Aber auf eines muss ich Sie hinweisen, Miss Snape.“

Erwartungsvoll sah Lucia den Schulleiter an.

„Es sind Ferien. Gönnen Sie auch Ihrem Vater ein paar Minuten der schülerlosen Zeit.“

Tonks lachte laut auf und auch Lucia lächelte: „Ganz bestimmt, Professor.“

Nach dem gemeinsamen Abendessen saßen alle noch in gemütlicher Runde zusammen. Lucia sah sich um und ihre Augen wanderten vom Schulleiter zu Lupin. Dann drehte sie sich zu Tonks: „Danke, dass du mir geholfen hast.“

„Ich habe das gerne gemacht. Außerdem wäre ich sonst jetzt bei einem total langweiligen Aurorentreffen. Alastor muss sich da alleine vergnügen. Ich hoffe, dass ich dir einige Dinge klarer machen konnte.“

Lucia nickte erleichtert, doch plötzlich erstarrte sie. „Tonks...“ Lucias Hand wanderte zu ihrem Herz.

Die Aurorin sprang auf: „Lucy, was ist los?“

Snape stand auf und sah seine Tochter an, auch alle anderen hatten die Blicke auf Lucia geheftet.

„Sag etwas!“ Tonks packte ihre Schultern.

„Das Amissio-Serum verliert seine Wirkung, schätze ich.“ Snape ging zu seiner Tochter, doch diese schüttelte den Kopf.

Forsch legte er seine Hand auf ihre Stirn: „Fieber. Was geht hier vor? Es sollte doch endlich...“

„Severus, bleib ruhig.“ Der Schulleiter lehnte sich über den Tisch, sodass er Snape sehen konnte. „Deine Tochter hat gerade ihr zu Hause gefunden.“ Er lächelte.

„Sie... Was?“ Snape drehte sich wieder zu Lucia. Er sah ihr in die dunklen Augen, die er nur zu gut kannte.

„Plötzlich wurde alles so warm um mein Herz, ich dachte es geht wieder los. Aber du musst ja nicht gleich so ausflippen. Es geht mir schon besser. Ehrlich.“

Lucias Haare färbten sich feuerrot, dann wieder schwarz, und sie sah das Lächeln der Aurorin.

„Funktioniert es?“ Fragend sah Lucia Tonks an, diese fing an zu lachen und strich ihr über den Kopf: „Es funktioniert, Lucy.“

Schnaubend ließ sich Snape auf seinen Stuhl fallen: „Dieses Kind...“

„Deine Tochter, Severus. Deine Tochter.“ Der Schulleiter lehnte sich entspannt zurück.

+++++

„Lucia Veritas Snape! Wie oft habe ich dir gesagt...“

„Du sollst dich nicht verwandeln. Schon sehr oft. Ich habe es aber nicht mitgezählt“, vervollständigte Lucia den Satz und warf ihren Umhang auf den Labortisch: „Warum musste es ein Husky sein? Wenn ich vorher gewusst hätte, dass die so haaren...“

Snape schnellte zu seiner Tochter heran und packte sie an den Schultern: „Es gibt eine Lösung dafür und die nennt sich gehorchen! Du sollst dich nicht verwandeln! Und das gilt auch für die Ferienzeiten!“

„Aber ich muss doch üben.“ Sie warf ihrem Vater einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Ich kann dir auch genau sagen was. Das Fach nennt sich Geschichte der Zauberei und wurde in den letzten Unterrichtswochen stark vernachlässigt.“ Snape ließ von seiner Tochter ab.

„Es sind aber Ferien“, schmolte Lucia und kniete sich vor den Kessel, den Snape gerade vom Feuer genommen hatte.

„Dann schreib an deinem Aufsatz. Aber lass mich in Ruhe arbeiten. Und nimm den behaarten Umhang vom Tisch! Ich will dein Fell nicht in einem meiner Tränke wieder finden.“

Lucia nahm sich eine Kelle und rührte in dem Trank herum: „Was ist das?“

„Alterungstrank, damit du aus deiner ´wie-nerve-ich-am-besten-meinen-Vater-Phase´ herauskommst.“ Snape nahm zwei kleine Fläschchen aus dem Schrank und trat an den Kessel.

Lucia lachte gespielt: „Wirklich witzig. Es riecht ein wenig nach... Fledermausblut.“

„Sehr gut.“ Snape nickte fast schon anerkennend und füllte ein wenig des Trankes in die Fläschchen ab.

„Das benutzt man für Heiltränke.“ Lucia runzelte die Stirn. „Für wen sind die?“

Ihr Vater verstaute beide Flaschen in seiner Robe und drehte sich zu seinem Schreibtisch um: „Solltest du dich nicht langsam auf den Weg nach Hogsmead machen? Terra wird bald da sein.“

„Oh, du hast Recht.“

„Wie ungewöhnlich“, schnaubte Snape und die Blicke von Vater und Tochter trafen sich.

„Willst du nicht mitgehen?“ Lucia lächelte ihren Vater an. „Frische Luft, einen schönen Spaziergang machen...“

Snape machte einige bedrohliche Schritte auf Lucia zu: „Sieh zu, dass du das Schloss verlässt, bevor ich dich erwische.“

„Herre Gud! Das wäre doch mal was anderes als die kalten Kerkermauern! Ach Papa, Sir, ich wollte noch...“

Snape kam näher: „Fängt das schon wieder an! Erneute Nachhilfestunden, Miss? Wann lernst du endlich unsere Sprache?“

Lucia lief zur Tür und drehte sich noch einmal um: „Ab heute, *Daddy!*“

Mit einem Lächeln auf den Lippen verließ sie die Kerker.

(zu dem Schluss gehört ein Lied von Kelly und Ozzy Osbourne - Changes. Es ist bei youtube zu finden, wer Lust hat, kann es sich ja einfach mal anhören.)

+++++

Das Ende ist nun da *schnief* Ich hoffe, dass es Euch gefallen hat.

Vielleicht wird es ja noch eine Fortsetzung geben... Bis dahin:

Liebe Grüße
lelle